Sammlung der Skripte 501-600
Podcast Jesu Leben und Lehre 2025

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/ Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

Episode 501 - Wehe ihr Gesetzesgelehrte – Teil 1 (Lukas 11,45-46) 5
Episode 502 - Wehe ihr Gesetzesgelehrte – Teil 2 (Lukas 11,46) 9
Episode 503 - Wehe ihr Gesetzesgelehrte – Teil 3 (Lukas 11,47-49) 13
Episode 504 - Wehe ihr Gesetzesgelehrte – Teil 4 (Lukas 11,49-51) 17
Episode 505 - Wehe ihr Gesetzesgelehrte – Teil 5 (Lukas 11,52-12,1) 20
Episode 506 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 1 (Lukas 12,1-5) 24
Episode 507 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 2 (Lukas 12,6-10) 27
Episode 508 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 3 (Lukas 12,8-10) 30
Episode 509 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 4 (Lukas 12,8.9) 34
Episode 510 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 5 (Lukas 12,8.9) 38
Episode 511 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 6 (Lukas 12,10) 42
Episode 512 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 7 (Lukas 12,10) 46
Episode 513 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 8 (Lukas 12,11.12) 50
Episode 514 - Jesus und der Erbstreit (Lukas 12,13.14) 53
Episode 515 - Warnung vor Habsucht – Teil 1 (Lukas 12,15-18) 57
Episode 516 - Warnung vor Habsucht – Teil 2 (Lukas 12,15-19) 61
Episode 517 - Warnung vor Habsucht – Teil 3 (Lukas 12,19.20) 64
Episode 518 - Warnung vor Habsucht – Teil 4 (Lukas 12,19-21) 68
Episode 519 - Warnung vor Sorgen – Teil 1 (Lukas 12,22-24) 72
Episode 520 - Warnung vor Sorgen – Teil 2 (Lukas 12,22-31) 76
Episode 521 - Warnung vor Sorgen – Teil 3 (Lukas 12,31.32) 80
Episode 522 - Warnung vor Sorgen – Teil 4 (Lukas 12,32) 83
Episode 523 - Warnung vor Sorgen – Teil 5 (Lukas 12,33) 87

Episode 524 - Warnung vor Sorgen – Teil 6 (Lukas 12,33.34) 90
Episode 525 - Sei treu in deiner Berufung! – Teil 1 (Lukas 12,35-40) 94
Episode 526 - Sei treu in deiner Berufung! – Teil 2 (Lukas 12,39.40) 98
Episode 527 - Sei treu in deiner Berufung! – Teil 3 (Lukas 12,40-46) 102
Episode 528 - Sei treu in deiner Berufung! – Teil 4 (Lukas 12,47) 106
Episode 529 - Sei treu in deiner Berufung! – Teil 5 (Lukas 12,47.48) 109
Episode 530 - Feuer, Leid und Entzweiung (Lukas 12,48-53) 113
Episode 531 - Regen, Hitze und Heuchelei (Lukas 12,54-59) 117
Episode 532 - Ein unpolitischer Messias (Lukas 13,1-3) 121
Episode 533 - Buße tut not (Lukas 13,2-5) 125
Episode 534 - Es ist fast zu spät! (Lukas 13,6-9) 129
Episode 535 - Echte Schafe glauben – Teil 1 (Johannes 10,22-26.29) 133
Episode 536 - Echte Schafe glauben – Teil 2 (Johannes 6,45; 10,26) 137
Episode 537 - Echte Schafe glauben – Teil 3 (Johannes 6,44; 10,26.27) 141
Episode 538 - Echte Schafe glauben – Teil 4 (Johannes 10,27-29) 145
Episode 539 - Heilssicherheit (Johannes 10,27-29) 149
Episode 540 - Ihr seid Götter! – Teil 1 (Johannes 10,27-36) 153
Episode 541 - Ihr seid Götter! – Teil 2 (Johannes 10,33.34) 157
Episode 542 - Ihr seid Götter! – Teil 3 (Johannes 10,34) 161
Episode 543 - Ihr seid Götter! – Teil 4 (Johannes 10,33-38) 165
Episode 544 - Ihr seid Götter! – Teil 5 (Johannes 10,37-39) 168
Episode 545 - Der Wert der Werke (Johannes 10,38.40-42) 172
Episode 546 - Am Sabbat gelöste Fesseln (Lukas 13,10-17) 176
Episode 547 - Rettung ist schwer – Teil 1 (Lukas 13,18-24) 180
Episode 548 - Rettung ist schwer – Teil 2 (Lukas 13,23-25) 184
Episode 549 - Rettung ist schwer – Teil 3 (Lukas 13,24) 188
Episode 550 - Rettung ist schwer – Teil 4 (Lukas 13,24-27) 192
Episode 551 - Rettung ist schwer – Teil 5 (Lukas 13,25-28) 196
Episode 552 - Rettung ist für alle da (Lukas 13,29.30) 200
Episode 553 - Herodes, der Fuchs (Lukas 13,31.32) 204
Episode 554 - Mosaische Gebote anwenden (Lukas 13,31.32) 207

Episode 555 - Jerusalem tötet Propheten – Teil 1 (Lukas 13,32.33) 211
Episode 556 - Jerusalem tötet Propheten – Teil 2 (Lukas 13,33-35) 215
Episode 557 - Hoch und niedrig – Teil 1 (Lukas 14,1-11) 219
Episode 558 - Hoch und niedrig – Teil 2 (Lukas 14,8-14) 223
Episode 559 - Hoch und niedrig – Teil 3 (Lukas 14,12-14) 226
Episode 560 - Das Gleichnis vom großen Abendmahl – Teil 1 (Lukas 14,15-20) 230
Episode 561 - Das Gleichnis vom großen Abendmahl – Teil 2 (Lukas 14,21-24) 234
Episode 562 - Wahre Jüngerschaft – Teil 1 (Lukas 14,25.26) 238
Episode 563 - Wahre Jüngerschaft – Teil 2 (Lukas 14,26.27) 242
Episode 564 - Wahre Jüngerschaft – Teil 3 (Lukas 14,33) 246
Episode 565 - Wahre Jüngerschaft – Teil 4 (Lukas 14,28-30.33) 250
Episode 566 - Wahre Jüngerschaft – Teil 5 (Lukas 14,28-32) 253
Episode 567 - Wahre Jüngerschaft – Teil 6 (Lukas 14,33) 256
Episode 568 - Wahre Jüngerschaft – Teil 7 (Lukas 14,33-35) 260
Episode 569 - Gottes Freude über Buße – Teil 1 (Lukas 15,1-7) 264
Episode 570 - Gottes Freude über Buße – Teil 2 (Lukas 15,8-19) 268
Episode 571 - Gottes Freude über Buße – Teil 3 (Lukas 15,20) 272
Episode 572 - Gottes Freude über Buße – Teil 4 (Lukas 15,20.21) 276
Episode 573 - Gottes Freude über Buße – Teil 5 (Lukas 15,21-28) 280
Episode 574 - Gottes Freude über Buße – Teil 6 (Lukas 15,25-32) 283
Episode 575 - Hilfe für „ältere Söhne“ (Lukas 15,32) 287
Episode 576 - Vom klugen Verwalter – Teil 1 (Lukas 16,1-7) 291
Episode 577 - Vom klugen Verwalter – Teil 2 (Lukas 16,1-8) 295
Episode 578 - Vom klugen Verwalter – Teil 3 (Lukas 16,8.9) 299
Episode 579 - Vom klugen Verwalter – Teil 4 (Lukas 16,9.10) 302
Episode 580 - Vom klugen Verwalter – Teil 5 (Lukas 16,9.10) 306
Episode 581 - Vom klugen Verwalter – Teil 6 (Lukas 16,10-12) 309
Episode 582 - Vom klugen Verwalter – Teil 7 (Lukas 16,11-13) 313
Episode 583 - Geldliebende Pharisäer (Lukas 16,14) 316
Episode 584 - Hohn und Stolz (Lukas 16,14.15) 320

Episode 585 - Das Evangelium vom Reich Gottes – Teil 1 (Lukas 16,15.16) 323
Episode 586 - Das Evangelium vom Reich Gottes – Teil 2 (Lukas 16,16) 326
Episode 587 - Das Evangelium vom Reich Gottes – Teil 3 (Lukas 16,16) 330
Episode 588 - Gottes ewige Moral (Lukas 16,17.18) 333
Episode 589 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 1 (Lukas 16,18-23) 337
Episode 590 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 2 (Lukas 16,23.24) 341
Episode 591 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 3 (Lukas 16,24-28) 344
Episode 592 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 4 (Lukas 16,25) 348
Episode 593 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 5 (Lukas 16,29-31) 351
Episode 594 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 6 (Lukas 16,14-31) 355
Episode 595 - Ratschläge an Jünger – Teil 1 (Lukas 17,1-3) 358
Episode 596 - Ratschläge an Jünger – Teil 2 (Lukas 17,3.4) 362
Episode 597 - Ratschläge an Jünger – Teil 3 (Lukas 17,5.6) 365
Episode 598 - Ratschläge an Jünger – Teil 4 (Lukas 17,5.6) 368
Episode 599 - Ratschläge an Jünger – Teil 5 (Lukas 17,7-10) 372
Episode 600 - Die Auferweckung des Lazarus – Teil 1 (Johannes 11,1-10) 376

Episode 501 - Wehe ihr Gesetzesgelehrte – Teil 1 (Lukas 11,45-46)

Nachdem der Herr Jesus die Pharisäer zurechtgewiesen hat, wendet er sich jetzt den Gesetzesgelehrten zu. Dabei ist es interessant, zu sehen, dass die Gesetzesgelehrten keinerlei Schuldbewusstsein besitzen. Sie hören die Wehe-Rufe gegen die Pharisäer, merken, dass die Worte Jesu auch sie treffen, fühlen sich gedemütigt und schlecht gemacht, aber sie fangen nicht an, über die Kritik selbst nachzudenken.

Lukas 11,45: Aber einer der Gesetzesgelehrten antwortete und spricht zu ihm: Lehrer, indem du dies sagst, schmähst du auch uns.

Wie gesagt: Hier ist jemand nur gekränkt, aber nicht wirklich daran interessiert, der Kritik auf den Grund zu gehen. Und lasst uns an dieser Stelle bitte ganz anders sein! Ehrliche Zurechtweisung ist ein Schatz, den es zu bergen gilt. Die Sprüche sind da ganz klar:

Sprüche 12,1: Wer Zucht liebt, liebt Erkenntnis; und wer Ermahnung hasst, ist dumm.

Dieser Vers hat mich vor vielen Jahren ermutigt, Bibelverse auswendig zu lernen und viel über die Bibel nachzudenken. *Wer Ermahnung hasst, ist dumm.* Wer sich nichts sagen lässt, der ist ein Dummkopf.

Aber kommen wir zurück zu den Gesetzesgelehrten: Wie bei den Pharisäern spricht Jesus drei Wehe-Rufe über sie aus. Die Wehe-Rufe drehen sich um geistliche Lasten, die sie anderen auflegen, es geht um ihre Haltung zu den Propheten Gottes und darum, dass sie ihren Zuhörern den *Schlüssel der Erkenntnis* weggenommen haben.

Lukas 11,46: Er aber sprach: Auch euch Gesetzesgelehrten: Wehe! Denn ihr belastet die Menschen mit schwer zu tragenden Lasten, und selbst rührt ihr die Lasten nicht mit einem eurer Finger an.

Die Gesetzesgelehrten belasten ihre Mitmenschen, indem sie die Gesetze immer feiner auslegen. Aber je genauer sie ein Gebot zerlegen, desto schwieriger wird es für den normalen Gläubigen, das Gebot zu halten.

Vielleicht ist dieser Aspekt einer Betrachtung wert. Man könnte ja schnell denken, dass Gebote, je genauer man sie auslegt, desto besser ihre Funktion als Gesetz erfüllen. Aber dem ist nicht so.

Dort wo Gebote in der Bibel eher allgemein formuliert sind, reicht das, was da im Wort Gottes steht, völlig aus. Ein simples Beispiel: Der Ruhetag. Dazu lesen wir:

2Mose 20,8-10: Denke an den Sabbattag, um ihn heilig zu halten. 9 Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun, 10 aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst ⟨an ihm⟩ keinerlei Arbeit tun…

Hier wird klar, dass der Israelit am Sabbat nicht arbeiten soll. Ziel ist, am Sabbat auszuruhen. Der Sabbat gehört dem Herrn. Und er verordnet den Menschen Ruhe. Soweit, so gut. Aber hier wird nicht genau beschrieben, was mit Arbeit gemeint ist! Stimmt. Und das ist auch nicht nötig! Das darf ich ins Belieben dessen stellen, der sich ausruhen soll. Ich weiß, was für mich Arbeit ist, und die soll ich nicht tun.

„Aber Jürgen, ist mehr Gerechtigkeit, also eine saubere Definition von Arbeit, was Arbeit genau ist und was nicht, ist das nicht hilfreich?“ Antwort: „Nein, ist es nicht!“ Der Prediger warnt vor diesen Gedanken, wenn er schreibt:

Prediger 7,16: Sei nicht allzu gerecht und gebärde dich nicht übermäßig weise! Wozu willst du dich zugrunde richten?

Ich weiß, dass das komisch klingt: *Sei nicht allzu gerecht… wozu willst du dich zugrunde richten?* Müsste mehr Gerechtigkeit nicht ein Plus sein? Ist es aber nicht! Ein Übermaß an Gerechtigkeit führt leider – und man sieht das gut bei den Pharisäern und den Gesetzesgelehrten - ein Übermaß an Gerechtigkeit führt nicht in die Heiligung, sondern in die Selbstgerechtigkeit.

Wo ich anfange, die Gebote Gottes zu „verbessern“, indem ich eigene Regeln hinzufüge, um die Gebote noch greifbarer oder praktischer zu machen, betrete ich ganz schlüpfrigen Boden. Ich kann das im Sinn einer Anwendung für mich selbst natürlich tun. Du darfst – um in unserem Text zu bleiben – du darfst gern auch Küchenkräuter verzehnten. Das ist keine Frage. Und so musste sich jeder Israelit überlegen, wie er das mit dem Ruhetag ganz persönlich auf die Reihe bekommt.

Aber die Gesetzesgelehrten gehen weiter! Sie bleiben nicht bei sich stehen. Sie formulieren Auslegungen zu den Geboten, die wie das mosaische Gesetz selbst, den Charakter göttlicher Gebote bekommen. Dabei waren das aber keine Gebote! Es waren nur Auslegungen, nur Interpretationen und Anwendungen.

Und das sind die Lasten, von denen Jesus spricht.

Lukas 11,46: Er aber sprach: Auch euch Gesetzesgelehrten: Wehe! Denn ihr belastet die Menschen mit schwer zu tragenden Lasten, und selbst rührt ihr die Lasten nicht mit einem eurer Finger an.

Vielleicht doch noch dieser Hinweis: Es gibt sie natürlich heute noch, die Gesetzesgelehrten. Und deshalb lohnt es sich, wenn man in Predigten genau hinhört, was da an Geboten formuliert wird. Wir sollten ganz genau trennen zwischen dem, was im Wort Gottes steht, und dem, was draus gemacht wird. Gebote, die keine oder kaum Grundlage im Wort Gottes haben, oder deren Bezug zum Wort Gottes bestenfalls gezwungen wirkt, solche Gebote sind in den Augen Jesu kein Segen, sondern ein Wehe wert. Sie sind eine Last.

Es mag auf den ersten Blick verlockend erscheinen, moderne Sünden zu verbieten, aber ich kann da wirklich nur zur Vorsicht mahnen: Wer Dinge formuliert wie „Rauchen ist Sünde!“ oder „Ins Kino gehen ist Sünde!“ oder „Frauen sollten keine Hosen anziehen!“ oder „Als Christ darf ich keine KI verwenden!“ der mag über zwei Ecken einen Bibelvers finden, der sein selbst erdachtes Gebot stützt. Ich weiß, dass man die Bibel verbiegen kann. Und so jemand mag in seinem Herzen davon überzeugt sein, dass dieses zusätzliche Gebot gerade für junge Geschwister eine echte Hilfe darstellt, um sie vor der Welt mit ihren sündigen Einflüssen zu beschützen. Aber Vorsicht!

Genau das dachten die Gesetzesgelehrten auch! Und dann kommt Jesus und verwirft den ganzen Ansatz, weil er nicht in die Freiheit, sondern in die Selbstgerechtigkeit führt. Auf lange Sicht macht dieser Ansatz den Glauben kaputt. Und obwohl er auf Gerechtigkeit pocht, bleiben am Ende die wirklich wichtigen Aspekte göttlicher Gerechtigkeit und die Liebe zu Gott auf der Strecke. Echte Heiligung kommt immer aus dem Herzen. Zusätzliche Regeln fördern auf lange Sicht nur die Heuchelei.

Damit mich niemand falsch versteht. Ich darf die Frage stellen, ob es weise ist, zu rauchen, inwieweit säkulare Filme mein Denken verpesten, was es für Frauen bedeutet, sich fraulich zu kleiden, und wo künstliche Intelligenz

durchaus zur Gefahr werden kann. Ich habe nichts gegen diese Fragen und noch weniger habe ich etwas gegen einen tiefen Austausch über solche Fragen. Wir müssen solche Gespräche führen! Wir brauchen die Sprachfähigkeit, das Abwägen, das Entdecken von biblischen Prinzipien, die Frage, wie man sie in welcher Situation am besten anwendet usw.

Wir brauchen solche Gespräche, weil sie geistliches Wachstum fördern. Nur das ist nicht, wofür die Gesetzesgelehrten stehen. Sie stehen für neue Regeln, die sich an die Seite der alten Gebote stellen und im Zweifelsfall diese sogar ablösen (Markus 7,11). Und wer solche neuen Regeln einführt, der macht ein herausforderndes Heiligungsleben noch schwerer. Unnötig schwerer! Der legt Lasten auf Kinder Gottes, die Gott ihnen nicht auferlegt hat. Und so ein Verhalten verdient ein Wehe.

AMEN

Episode 502 - Wehe ihr Gesetzesgelehrte – Teil 2 (Lukas 11,46)

Nach den Pharisäern wendet sich der Herr Jesus den Gesetzesgelehrten zu, um ihnen zu sagen, wo sie versagt haben.

Lukas 11,46: Er aber sprach: Auch euch Gesetzesgelehrten: Wehe! Denn ihr belastet die Menschen mit schwer zu tragenden Lasten, und selbst rührt ihr die Lasten nicht mit einem eurer Finger an.

Dieses Bild von den Lasten erinnert an eine Aussage bei Jesaja. Dort beschreibt der Prophet, wie das Volk in die Gefangenschaft geführt wird und wie man den Lasttieren die Götzenbilder auflädt, unter denen sie zusammenbrechen. Natürlich besteht der Gag darin, dass man genau die Götzen ins Exil mitnimmt, die einen nicht hatten vor der Gefangenschaft retten können! Und dann formuliert Gott selbst:

Jesaja 46,3: Hört auf mich, Haus Jakob und der ganze Rest des Hauses Israel, die ihr von Mutterleib an ⟨mir⟩ aufgeladen, von Mutterschoß an ⟨von mir⟩ getragen worden seid!

Während die Götzen getragen werden müssen und die Lasttiere in die Knie zwingen, beschreibt sich Gott als einen, der sein Volk trägt.

Jesaja 46,4: Auch bis in ⟨euer⟩ Greisenalter bin ich derselbe, und bis zu ⟨eurem⟩ grauen Haar werde ich ⟨euch⟩ tragen. Ich habe es getan, und ich werde heben, und ich werde tragen und werde retten.

Merken wir uns das gut! Gott will unser Leben nicht sinnlos belasten, er will uns tragen und retten. Diese Haltung muss sich deshalb im geistlichen Dienst von Leitern widerspiegeln. Wir haben das schon an anderer Stelle gelesen, wo Jesus formuliert:

Matthäus 11,30: denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Noch einmal: Gott ist keiner, der uns sinnlose Lasten aufbürdet!

Aber warum empfinden wir die Gebote Gottes dann oft als schwer? Und vielleicht sogar als Last?

Antwort: Weil wir an Sünde gewöhnt sind. Wir sind so sehr an Sünde gewöhnt, dass wir uns an ihre Last gewöhnt haben. Uns geht es mit der Sünde wie den Israeliten mit den Götzen.

Die Götzen konnten nicht retten und waren nur eine Last, aber man war an sie gewöhnt. Und genau so kann Sünde zur Gewohnheit werden und dann ist jede Veränderung erst einmal eine Herausforderung.

Warum haben die Israeliten ihre Götzenbilder mit in die Verbannung genommen? Ganz einfach: Weil wir uns nur ganz langsam von dem trennen, was wir kennen. Selbst wenn es uns zerstört. Und der Mensch, der sich an die Last der Sünde gewöhnt hat und ihre destruktive Macht gar nicht mehr wahrnimmt, der empfindet dann eben Gottes Gebote erst einmal als eine Herausforderung und Last. Aber was sagt Gottes Wort?

1Johannes 5,3: Denn dies ist die Liebe zu Gott: dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.

Das ist die Wahrheit: *Seine Gebote sind nicht schwer.* Natürlich sind sie für den Gläubigen herausfordernd. Einfach deshalb, weil die Gebote Gottes auf mein Fleisch treffen, auf die Welt und auf den Teufel. Dieser Mix aus Hormonen, Zeitgeist und dämonischen Einflüssen macht es nicht leicht, gehorsam zu leben. Heiligung ist eine Herausforderung, aber Vorsicht, das heißt nicht, dass die Gebote Gottes schwer sind. *Seine Gebote sind nicht schwer.* Gebote sind keine Last, die Gott uns auflegt, um uns in die Knie zu zwingen. Ganz im Gegenteil. Seine Gebote sind *heilig, gerecht und gut* (Römer 7,12). Gottes Gebote wollen befreien, nicht versklaven.

Psalm 119,45: Und ich werde wandeln in weitem Raum, denn nach deinen Vorschriften habe ich geforscht.

Johannes 8,31.32: Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; 32 und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Worum geht es mir? Ich will betonen, dass Gott uns keine sinnlosen Lasten auferlegt, wenn er uns seine Gebote gibt. Seine Gebote sind nicht schwer. Wirklich schwer ist die Sünde. Wie die Götzenbilder die Lasttiere erdrücken, so erdrückt die Sünde das Leben eines Menschen.

Problem nur: Sie tut es ganz langsam. Wir sind an sie gewöhnt. Etwas in uns findet sie sogar gut. Und so merken Menschen gar nicht – leider oft auch Christen –, wie kaputt machend und belastend Sünde in Wirklichkeit ist.

Ganz anders die Gebote Gottes. Im Vergleich zur Sünde sind sie leicht, führen in die Freiheit und in die Weite eines Lebens mit Gott. In die Weite eines Lebens mit dem Gott, der uns tragen und retten will:

Jesaja 46,4: Auch bis in ⟨euer⟩ Greisenalter bin ich derselbe, und bis zu ⟨eurem⟩ grauen Haar werde ich ⟨euch⟩ tragen. Ich habe es getan, und ich werde heben, und ich werde tragen und werde retten.

Aber wenn Gott diese Art von Gott sein will, dann darf der Dienst eines Gesetzesgelehrten nicht darin bestehen, Menschen unnötige Lasten aufzuladen. Geistliche Leiter sollen Gott repräsentieren, nicht ihn karikieren. Geistliche Leiter sollen Gottes Wesen transparent und erfahrbar machen, nicht es verzerren und ins Gegenteil verkehren. Aber genau das tun die Gesetzesgelehrten. Der Gott, den sie mit ihrer Art der Bibel-Auslegung darstellen, ist ein Erbsenzähler, nur kleinlich darauf bedacht, auch noch die geringsten Aspekte im Leben seiner Geschöpfe zu regeln. Es ist ein Gott, der die Angst vor dem Fehler-Machen schürt, und den Eindruck vermittelt, dass ich als Mensch eh nie genügen werde, also das genaue Gegenteil von *und ich werde heben, und ich werde tragen und werde retten.* Eher ein *und ich werde drücken und ich werde belasten und ich werde verurteilen.* Vorsicht, wenn geistliche Leiter für ein solches Gottesbild stehen!

Und doppelt Vorsicht, wenn sie die Last, die sie anderen auflegen, selbst nicht tragen:

Lukas 11,46: Er aber sprach: Auch euch Gesetzesgelehrten: Wehe! Denn ihr belastet die Menschen mit schwer zu tragenden Lasten, und selbst rührt ihr die Lasten nicht mit einem eurer Finger an.

Wir wissen nicht genau, worauf Jesus anspielt, wenn er sagt: *und selbst rührt ihr die Lasten nicht mit einem eurer Finger an.* Es gibt zwei Möglichkeiten, den Vers auszulegen:

Möglichkeit 1: Jesus spielt darauf an, dass die Gesetzesgelehrten zwar die Gebote Gottes sezieren und immer neue Auslegungen produzieren, dann aber den Menschen nicht dabei helfen, diese Lasten - sprich: die praktischen Folgen ihrer Auslegung zu tragen. Der Punkt wäre dann der, dass die Gesetzesgelehrten reine Theoretiker sind, die gar kein Interesse haben, den einfachen Gläubigen bei der Ausübung ihrer Religion zur Seite zu stehen.

Möglichkeit 2: Da die Auslegungen immer komplizierter werden, wissen am Ende nur die Experten, also die Gesetzesgelehrten, wo bei einem bestimmten Gebot, das man nicht halten will, die Schlupflöcher sind. Ein

Beispiel dafür sind die Schwurformeln, von denen einige galten und andere nicht (Matthäus 23,16-22). Es sind also genau die Leute, die sich die Regeln ausdenken, die auch wissen, wie man sie umgeht; sprich selbst die Lasten nicht anrührt.

Soweit zum ersten Wehe. Es ist ein Wehe über Theoretiker und Schlitzohren, die Gott als kleinlichen Richter und pedantischen Bürokraten präsentieren.

AMEN

Episode 503 - Wehe ihr Gesetzesgelehrte – Teil 3 (Lukas 11,47-49)

Wie bei den Pharisäern spricht Jesus drei Wehe-Rufe über die Gesetzesgelehrten aus. Die Wehe-Rufe drehen sich um geistliche Lasten, die sie anderen auflegen, es geht um ihre Haltung zu den Propheten Gottes und darum, dass sie ihren Zuhörern den *Schlüssel der Erkenntnis* weggenommen haben.

Die Sache mit den geistlichen Lasten haben wir in der letzten Episode ausführlich betrachtet. Kommen wir jetzt zum zweiten Punkt: Ihre Haltung zu den Propheten Gottes.

Lukas 11,47.48: Wehe euch! Denn ihr baut die Grabmäler der Propheten, eure Väter aber haben sie getötet. 48 So seid ihr Zeugen und stimmt den Werken eurer Väter bei; denn sie haben sie getötet, ihr aber baut ihre Grabmäler.

Was Jesus hier sagt, ist nicht ganz so leicht zu verstehen. Fangen wir vorne an: Die Gesetzesgelehrten bauen den alten Propheten Grabmäler. Gemeint ist wohl, dass sie dort, wo man die Gruft eines Propheten vermutete, Denkmäler errichten oder bestehende Grabstätten schmücken. Das erscheint zunächst als eine ehrenvolle Handlung, die die Propheten und ihre Botschaft würdigen soll. Doch Jesus sieht tiefer: Die Gesetzesgelehrten ehren äußerlich die Propheten, die von ihren eigenen Vorfahren verfolgt oder getötet wurden, und doch folgen sie innerlich derselben Verachtung, die diese Taten erst möglich gemacht hat.

Indem sie die Gräber schmücken, anerkennen sie unbewusst oder bewusst, dass ihre Vorfahren die Propheten getötet haben. Gleichzeitig stimmt ihr eigenes Verhalten gegenüber Jesus selbst mit dem Handeln ihrer Vorfahren überein. So etwas nennt man Scheinheiligkeit: Die äußerliche Ehrung der Propheten, während sie deren Buß-Botschaft innerlich ablehnen und weiterhin das Unrecht ihrer Vorfahren fortführen. Die Gesetzesgelehrten mögen glauben, dass sie durch den Bau von Grabmalen die Propheten ehren, aber wenn sie das wirklich tun wollten, dann müssten sie die Botschaft der Propheten ehren. Und genau das tun sie eben nicht. Deshalb stimmen sie mit ihren Vorfahren überein, für die nur ein toter Prophet ein guter Prophet war.

Jesu Kritik ist eine Aufforderung zur Selbstreflexion. Es reicht eben nicht, die Propheten äußerlich zu ehren und zu feiern, wenn man gleichzeitig die Botschaft Gottes in der Gegenwart ignoriert oder bekämpft. Das hier ist eine Warnung vor einer oberflächlichen Frömmigkeit.

Und es ist eine Warnung an jeden Namenschristen. Denn auch heute besteht die große Gefahr, sich auf äußere religiöse Traditionen und Rituale zu verlassen, ohne das innere Wesen des Glaubens wirklich zu erfassen. Jesu Worte richten sich nicht nur an die Gesetzesgelehrten seiner Zeit, sondern auch an alle, die ihren Glauben lediglich als formale Zugehörigkeit oder als ein kulturelles Erbe betrachten, ohne ihn wirklich zu leben.

Ein Namenschrist mag die Fassade der Frömmigkeit wahren – an Weihnachten in den Gottesdienst gehen, noch ein kurzes Gebet vor dem Schlafengehen sprechen, im Gospelchor mitsingen, die Kinder auf die christliche Privatschule schicken –, alles nicht verkehrt, aber wenn meine Sehnsucht nicht von Gottes Gerechtigkeit und von seinem Reich geprägt ist, bleibt mein Glaube leer und unecht und ist tot. Es gibt kein Christsein ohne Nachfolge. Es gibt kein Christsein ohne Liebe zu dem Herrn Jesus. Und Liebe zum Herrn Jesus ist immer davon geprägt, dass ich auf ihn höre und seine Gebote halte (Johannes 14,23).

Also dürfen wir uns ganz ehrlich die Frage stellen: Lebe ich aus einer echten Begegnung mit Gott heraus? Lasse ich mich von seinem Wort im Alltag wirklich leiten? Oder halte ich nur an religiösen Äußerlichkeiten fest, ohne dass mein Leben beständig von Jesus verändert wird? Einfach deshalb nicht, weil ich ihn ganz tief drin nie zum Herrn meines Lebens gemacht habe; weil eigentlich immer noch ich mit meinem Ego auf dem Thron meines Lebens sitze und ich scheinheilig nur so tue, als wäre ich ein Christ.

Und lasst mich die Frage noch einmal für die Älteren unter uns wiederholen. Lebe ich immer noch aus einer echten Begegnung mit Gott heraus? Oder hat sich womöglich Routine und ein bisschen Resignation dort eingenistet, wo Neugierde und Begeisterung sein sollten? Ich sage das, weil man – wie mir scheint – auch ganz langsam zum Scheinheiligen werden kann; und zwar indem man denkt, man könne die Erfahrungen mit Gott von früher irgendwie konservieren, kann man nicht! Lebe als alter Christ nicht von den Erfahrungen deiner Jugend! Bleibe im Glauben frisch und wage Neues mit dem Herrn!

Aber zurück zu den Gesetzesgelehrten. Wohin führt ihre Scheinheiligkeit? Und die gruselige Antwort lautet: Ins Gericht Gottes. Das Blut aller Propheten wird von diesem Geschlecht gefordert werden! (Lukas 11,50.51)

Lukas 11,49: Darum hat auch die Weisheit Gottes gesagt: Ich werde Propheten und Apostel zu ihnen senden, und einige von ihnen werden sie töten und verfolgen,

So hier spricht also die *Weisheit Gottes*, womit erst einmal Gott selbst gemeint ist. Worauf bezieht sich Jesus hier? Und der erste Gedanke ist vielleicht: Auf ein alttestamentliches Zitat, aber das will nicht so recht passen, weil hier ja von *Propheten und Aposteln* die Rede ist. Das klingt doch recht neutestamentlich. Noch interessanter wird es, wenn man eine andere Aussage Jesu zum Verständnis mit hinzunimmt. So heißt es in einem ganz ähnlichen Zusammenhang:

Matthäus 23,34: Deswegen siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; einige von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen, und einige von ihnen werdet ihr in euren Synagogen geißeln und werdet sie verfolgen von Stadt zu Stadt,

Hier spricht nicht die Weisheit Gottes, sondern Jesus. Und was er sagt, ist ganz nahe an dem, was wir in Lukas 11 lesen. Ich denke also, dass die *Weisheit Gottes*, von der Jesus spricht, sich auf Jesus selbst bezieht. Er ist als Gott, das Wort, das Mensch wurde, auf vollkommene Weise Ausdruck der *Weisheit Gottes.* Und er ist es, der von jeher seine Leute, also Propheten, Apostel, Weise und Schriftgelehrte schickt, um sein Volk zu warnen. So wie er es Matthäus 23,37 formuliert:

Matthäus 23,37: Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!

Wir lesen hier von Jesus in seiner präexistenten Form, also vor seiner Menschwerdung, wie er im Alten Testament seine Boten geschickt hat, um sein Volk zu sammeln. Gemeint ist: Für sich zu sammeln. Er wollte, dass sein Volk nicht anderen Göttern folgt, sondern ihm allein dient. Dazu sind Propheten da, dass sie warnen, zur Buße rufen, auf den wahren Gott hinweisen, aber – wie heißt es hier – *ihr habt nicht gewollt*. Und diese Haltung kommt vor allem durch ein Verhalten zum Ausdruck, dieses Nicht-Wollen. Nämlich dadurch, dass man die Propheten und später dann die

Apostel tötet. Jakobus, der Bruder des Johannes, ist der erste Apostel, von dem wir lesen, dass er umgebracht wird (Apostelgeschichte 12,1.2).

Und wenn Jesu Zeitgenossen Gottes Boten verfolgen und töten, dann leben sie so ungläubig und eigenwillig wie ihre Vorfahren. Da spielt der Umgang mit den Grüften der Propheten dann mal eben gar keine Rolle.

AMEN

Episode 504 - Wehe ihr Gesetzesgelehrte – Teil 4 (Lukas 11,49-51)

Scheinheiligkeit, das war Jesu Vorwurf an die Gesetzesgelehrten in der letzten Episode. Die Gesetzesgelehrten haben ein Faible für die Grabmäler toter Propheten, aber sie verhalten sich gleichzeitig wie deren Mörder. Eben: Scheinheiligkeit.

Und Scheinheiligkeit hat schlimme Konsequenzen, vor allem dann, wenn sich ein ganzes Volk scheinheilig verhält.

Lukas 11,49.50: Darum hat auch die Weisheit Gottes gesagt: Ich werde Propheten und Apostel zu ihnen senden, und einige von ihnen werden sie töten und verfolgen, 50 damit (o. sodass) das Blut aller Propheten, das von Grundlegung der Welt an vergossen worden ist, von diesem Geschlecht gefordert werde:

Jesus selbst wird seine Boten zu diesem Volk senden und auch die werden Verfolgung und Tod erleiden. Und als Folge dieses Tuns wird das Blut aller Propheten *von diesem Geschlecht gefordert werden*; d.h. die Generation zur Zeit Jesu wird für den Mord an allen Propheten Gottes zur Rechenschaft gezogen werden. Warum? Das steht nicht hier, aber wir wissen ja, dass in den Propheten der Geist Christi wirkte (1Petrus 1,10) und der Fokus ihrer Prophetien war immer die Zeit des Neuen Bundes. So kann Petrus über die Propheten des Alten Testaments schreiben:

1Petrus 1,12: Ihnen wurde es offenbart, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienten im Blick auf das, was euch jetzt verkündet worden ist durch die, welche euch das Evangelium verkündigt haben im Heiligen Geist…

Versteht ihr, was Petrus sagt? Die Propheten bereiteten – jeder auf seine Weise – das Kommen des Messias vor. Und wenn ein Volk Gottes Boten Nr. 1 verwirft und verfolgt und tötet, dann wird es nicht nur an *seinem* Tod schuldig, sondern es wird zurecht für seinen grundsätzlichen Umgang mit den Propheten Gottes zur Rechenschaft gezogen. Der Mord an Jesus ist nur der Höhepunkt einer gesellschaftlichen Ablehnung des offenbarten Wortes Gottes, quasi ein trauriges Finale.

Eines ist hier wichtig zu verstehen. Es gibt bei Sünde einen Unterschied zwischen der persönlichen und der gesellschaftlichen Schuld. Einerseits lesen wir ganz klar:

Hesekiel 18,20: Die Seele, die sündigt, sie soll sterben. Ein Sohn soll nicht an der Schuld des Vaters (mit)tragen, und ein Vater soll nicht an der Schuld des Sohnes (mit)tragen. Die Gerechtigkeit des Gerechten soll auf ihm sein, und die Gottlosigkeit des Gottlosen soll auf ihm sein.

Meine Sünde ist erst einmal meine Sache; jedenfalls gilt das für die Folgen meiner persönlichen Sünde.

Dann gibt es aber auch Sünde, die zwar nicht von allen, aber eben von vielen oder sehr bedeutenden Persönlichkeiten eines Volkes begangen wird und damit das Schicksal des Volkes beeinflusst. Es kann also sein, dass ich für die Sünde von anderen leide, weil Gott mein Volk richtet und ich sein Gericht erdulden muss, obwohl ich in der Sache selbst unschuldig bin.

Ganz grundsätzlich kann man festhalten: Es kommt in der Bibel immer wieder vor, dass Unschuldige in einem kollektiven Kontext – also z.B. als Familienmitglieder oder als Einwohner einer Stadt – die Konsequenzen der Sünde anderer mittragen müssen.

Weil Achan in Jericho einen Mantel, sowie etwas Silber und Gold stiehlt (Josua 7), wird seine ganze Familie und alles, was er hatte, umgebracht. Weil David aus Hochmut eine Volkszählung veranlasst, kommt eine Pest über Israel an der Zehntausende sterben (2Samuel 24). Die Babylonische Gefangenschaft ist eine Folge des in Israel weit verbreiteten Götzendienstes und betrifft leider auch Gläubige wie Daniel, Jeremia oder Hesekiel (2Könige 24.25; Klagelieder).

Und natürlich sagt die Tatsache, dass ich Gericht Gottes erlebe, nichts über meine persönliche Errettung aus.

Trotzdem ist es das, was Jesus hier dem Volk Israel verheißt:

Lukas 11,49.50: Darum hat auch die Weisheit Gottes gesagt: Ich werde Propheten und Apostel zu ihnen senden, und einige von ihnen werden sie töten und verfolgen, 50 damit (o. sodass) das Blut aller Propheten, das von Grundlegung der Welt an vergossen worden ist, von diesem Geschlecht gefordert werde:

Der mörderische Geist des Volkes, und um es noch einmal zu sagen, in dem Volk gibt es auch gläubige Leute, aber eben nicht viele. Der mörderische Geist des Volkes ist der Grund dafür, dass Gott das Volk zur Rechenschaft zieht. Weil sie Propheten und Apostel verfolgen und töten, deshalb wird Gott *von diesem Geschlecht* Rechenschaft fordern. Wann wird das sein? Da die Betonung auf *diesem Geschlecht* liegt, hat Jesus hier die Zerstörung

Jerusalems, 70 n.Chr., im Blick. Gott selbst wird kommen und alles vernichten, was an den Alten Bund erinnert, das Priestertum, den Tempel und die Stadt. Und dann wird Jesus ganz deutlich:

Lukas 11,51: von dem Blut Abels an bis zu dem Blut des Secharja, der zwischen dem Altar und dem Haus umkam; ja, sage ich euch, es wird von diesem Geschlecht gefordert werden.

Wir sehen hier: Jesus verwendet den Begriff *Prophet* eher allgemein. Propheten, das sind – wie man schön am Beispiel von Abel sehen kann – Propheten, das sind die Gerechten, die mit ihrem Leben ein Zeugnis für Gott abgeben. In gewisser Weise ist ja jeder, der in Gottes Sinn lebt, ein Bote Gottes, sprich ein Prophet oder Apostel. Und deshalb verstehen wir auch, warum Jesus in dem Vers davor von dem *Blut aller Propheten, das von Grundlegung der Welt an vergossen worden* wurde, gesprochen hat.

So, wer Abel ist, das ist klar. Er ist das erste Mordopfer. Er wurde von seinem Bruder Kain erschlagen. Und auch wenn ich das hier nicht weiter ausführen werde: Natürlich bestätigt Jesus mit diesem Beispiel und seiner Argumentation die Authentizität des Berichts aus 1Mose 4. Abel ist real und sein Blut ist geflossen und die damit verbundene Schuld wird ebenso real von diesem Geschlecht gefordert werden.

Frage: Wer ist *Secharja, der zwischen dem Altar und dem Haus umkam?* Und um die Antwort zu verstehen, muss ich eine Sache vorausschicken. Im Judentum ist die Reihenfolge der biblischen Bücher anders als wir sie kennen. Am Ende der hebräischen Bibel, des Tanach, kommen die Geschichtsbücher. Das letzte Buch ist deshalb das Chronikbuch. Ihr merkt schon, hier gibt es noch einen Unterschied. Wir unterscheiden 1Chronik und 2Chronik, im Tanach ist es aber nur ein Buch. Und so wie Abel der erste Tote in der hebräischen Bibel ist, so ist Secharja, wenn man die Bücher des Alten Testaments auf jüdische Weise anordnet, der letzte Prophet, der stirbt.

2Chronik 24,20.21: Und der Geist Gottes kam über Secharja, den Sohn des Priesters Jojada. Und er trat vor das Volk und sagte zu ihnen: So spricht Gott: Warum übertretet ihr die Gebote des HERRN? So wird es euch nicht gelingen! Weil ihr den HERRN verlassen habt, so hat ⟨auch⟩ er euch verlassen. – 21 Und sie machten eine Verschwörung gegen ihn und steinigten ihn auf Befehl des Königs im Vorhof des Hauses des HERRN.

AMEN

Episode 505 - Wehe ihr Gesetzesgelehrte – Teil 5 (Lukas 11,52-12,1)

In dieser Episode betrachten wir den dritten Weheruf Jesu gegen die Gesetzesgelehrten seiner Zeit.

Lukas 11,52: Wehe euch Gesetzesgelehrten! Denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen; ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die hineingehen wollten, habt ihr gehindert.

Der Vorwurf lautet also: *Ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen.* Das Bild vom Schlüssel steht für den Zugang zu einer Sache. Der *Schlüssel der Erkenntnis* ist demzufolge der Zugang zur Erkenntnis Gottes. Und den haben sie *weggenommen.* Und das ist natürlich ein vernichtendes Urteil. Sie, die sich für die besten Ausleger und Erklärer der Bibel halten, haben nicht nur selbst keine Ahnung, sondern sie sorgen auch noch dafür, dass niemand sonst, Gott erkennt. Ihr Job wäre es gewesen, anderen auf ihrer Suche nach Gotteserkenntnis beizustehen, sie anzuleiten und ihnen eine Hilfe zu sein, aber sie sind nicht nur keine Hilfe, sondern sie sind das Problem. Das Problem, dass ein so großer Mangel an tiefer geistlicher Erkenntnis in Israel vorherrscht.

Es ist *ihr* Umgang mit dem Wort Gottes und es ist *ihre* Haltung zum Wort Gottes, das es den einfachen Israeliten schwer macht, Gott und seinen Willen zu erkennen. Es sind die unnötigen Lasten, die sie mit ihrer Auslegung den Gläubigen auflegen und es ist ihre Fokussierung auf Äußerlichkeiten, womit sie zur Gefahr für die theologisch weniger Gebildeten werden.

Lukas 11,52: Wehe euch Gesetzesgelehrten! Denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen; ihr selbst seid nicht hineingegangen, und die hineingehen wollten, habt ihr gehindert.

Was für ein vernichtendes Urteil. Weder haben sie selbst echte Erkenntnis gefunden, noch sind sie denen zum Segen geworden, die solche Erkenntnis suchten. Ja, schlimmer noch: *und die hineingehen wollten, habt ihr gehindert!*

Halten wir an dieser Stelle kurz fest: Menschen können durch ihr Verhalten andere Menschen daran hindern, Gott und sein Wort zu erkennen. Eine ganze Gesellschaft kann von wenigen so geprägt werden, dass der Einzelne fast keine Chance mehr hat, Gott zu sehen, wie er wirklich ist.

Warum sage ich das? Weil wir in so einer Gesellschaft leben! Unsere Gesetzesgelehrten wurden in den theologischen Fakultäten der staatlichen Universitäten ausgebildet oder sie betreiben erfolgreich ihren Selbsthilfe-Youtube-Kanal. Inhaltlich macht es dabei keinen Unterschied, ob ich einem progressiven Theologen oder einem Esoteriker lausche. Beide werden mich in dieselbe Richtung und weg von Gott führen. Beide werden mir sagen, dass *ich* die Lösung meiner Probleme bin. Die Kraft steckt in mir, in meinen Gedanken, ich muss mich nur anstrengen. Und sie sagen mir natürlich auch, was ich tun muss.

Das kann dann wiederum ganz unterschiedlich sein. Seinen einfältigen Kinderglauben zu dekonstruieren ist nicht dasselbe wie die Teilnahme am Sonnentanz-Ritual, aber beides enthält dieselbe grundsätzliche Idee: Ich kann mich durch mein Tun und Denken selber erlösen. Eben die alte Lüge: Ihr werdet sein wie Gott! (1Mose 3,5). Und genau das ist im Kern auch das, was Jesus den Gesetzesgelehrten vorwirft. „Ihr treibt die Menschen weg von Gott und hinein in eine Religion der Selbstgerechtigkeit und der frommen Floskeln."

Die Wehe-Rufe gegen die Gesetzesgelehrten sind auch eine Warnung an heutige Bibellehrer. Nicht umsonst schreibt Jakobus:

Jakobus 3,1: Werdet nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden!

Und Paulus ergänzt:

2Timotheus 2,15.16: Strebe danach, dich Gott bewährt zur Verfügung zu stellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht austeilt! 16 Die unheiligen, leeren Geschwätze aber vermeide! Denn sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten,

Ich hatte gesagt: Menschen können durch ihr Verhalten andere Menschen daran hindern, Gott und sein Wort zu erkennen. Und als jemand, der das Wort Gottes liebt, kann ich nur jeden Hörer dieses Podcasts dringend raten, das, was er an Predigten hört, an der Bibel zu prüfen. Nur weil ein Prediger bekannt ist, oder weil ein Buch viele Luther-Zitate enthält oder der Podcast so erbaulich war, am Ende zählt nicht, was Menschen sagen – niemals! –,

sondern ob ihre Position zu dem passt, was Gottes Geist hat aufschreiben lassen.

Ich wünsche mir für mich und jeden das, was ich *heilige Kritikfähigkeit* nenne. Das mag für Anfänger des Glaubens ein hohes Ziel sein, aber bleib einfach dran. Die Bibel ist komplex, sie enthält ein paar wirklich schwierige Themen, aber das, was wir brauchen, um in einer Liebes-Gehorsams-Beziehung zum Herrn Jesus zu leben, das ist nicht kompliziert; das ist sogar recht einfach. Aber gehen wir weiter im Text.

Lukas 11,53.54: Als er von dort hinausgegangen war, fingen die Schriftgelehrten und die Pharisäer an, hart auf ihn einzudringen und ihn über vieles auszufragen; 54 und sie lauerten auf ihn, etwas aus seinem Mund zu erjagen.

Wir merken, dass jetzt Spannung in der Luft liegt. Kaum war Jesus draußen, fangen die Schriftgelehrten und die Pharisäer an, ihm Fragen zu stellen. Dabei sind ihre Fragen nicht harmlos, es geht ihnen nicht um Verständnis, sie wollen ihn diskreditieren. Sie wollen aus seinem Mund eine Antwort auf eine ihrer Fragen hören, mit der sie ihn schlecht machen können. Sie, denen Jesus vorgeworfen hatte, dass sie Spitzfindigkeiten und die Ehre von Menschen lieben, dass sie Gefallen an von Menschen erdachten Lehren haben und eine Abneigung gegen das offenbarte Wort Gottes, sie, also die Pharisäer und die Schriftgelehrten, die „Heiligen“ und die „Wissenden“, denen es in Wirklichkeit aber an beidem fehlte, sowohl an Heiligkeit als auch an Wissen, sie wollen mit ihren Fragen Jesus in die Ecke drängen. Sie wollen, dass er etwas sagt, das sie gegen ihn verwenden können.

Aber sie finden nichts. Stattdessen warnt der Herr Jesus seine Jünger noch einmal vor der Heuchelei der Pharisäer.

Lukas 12,1: Als sich unterdessen viele Tausende der Volksmenge versammelt hatten, sodass sie einander traten, fing er an, zuerst zu seinen Jüngern zu sagen: Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das heißt vor der Heuchelei.

Das ist schon eine schräge Mischung – oder? Tausende drängen sich, das Jesus-Movement hat Zulauf, aber Jesus bleibt völlig realistisch. *Hütet euch vor … der Heuchelei!* So wie Sauerteig einen ganzen Teig durchsäuert, so kann Heuchelei eine ganze theologische Bewegung durchsäuern und zerstören. Eine Warnung, die vielleicht gerade in dem Moment besonders wichtig wird, wenn sich Tausende versammeln, um einen zu hören.

Hütet euch vor … der Heuchelei! Lasst mich diese Episode mit dieser Warnung beenden.

Sowohl die Pharisäer, die Becher und Schalen reinigen, aber nicht ihre Herzen (Lukas 11,39), wie auch die Schriftgelehrten, die sich um die Grüfte der Propheten kümmern, aber nicht deren Herzenshaltung imitieren beide sind Heuchler. Beide spielen Frömmigkeit und eine Nähe zu Gott nur vor.

Und so mag ich die Frage in den Raum stellen: Was sehen Menschen, wenn sie mir begegnen. Sehen sie einen Heuchler, der nur eine Show abzieht, aber tief drin seinen eigenen Interessen nachgeht, oder sieht er einen Nachfolger Jesu, der wirklich zuerst nach Gottes Gerechtigkeit und nach seinem Reich trachtet?

AMEN

Episode 506 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 1 (Lukas 12,1-5)

Der Herr Jesus warnt seine Jünger. Vor was? Vor Heuchelei.

Lukas 12,1: Als sich unterdessen viele Tausende der Volksmenge versammelt hatten, sodass sie einander traten, fing er an, zuerst zu seinen Jüngern zu sagen: Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, das heißt vor der Heuchelei.

Warum sollte ein Jünger Jesu zum Heuchler werden? Ein Heuchler, das ist jemand, der einem etwas vormacht. Warum sollte ein Jesus-Nachfolger anderen etwas vorspielen? Antwort: Weil er Angst hat. Angst vor dem, was Menschen ihm antun könnten, und zwar gerade deshalb, weil er ein Jesus-Nachfolger ist.

Warum soll ich als Jünger Jesu nicht heucheln?

Lukas 12,2: Es ist aber nichts verdeckt, was nicht aufgedeckt, und (nichts) verborgen, was nicht erkannt werden wird;

Alles kommt einmal ans Licht. Das gilt für den Heuchler wie für den Jesus-Jünger. Es kommt der Moment, wo alle Motive, Gedanken, Worte und Taten eines Menschen offenliegen und zwar vor Gott. Es kommt ein Gericht, vor dem niemand sich verstecken kann. Und in dem niemand den Richter täuschen kann. Alles kommt einmal ans Licht. Deshalb ist Heuchelei so unsinnig. Ich mag die Menschen um mich herum täuschen, aber doch niemals einen allgegenwärtigen und allwissenden Gott. Heuchelei ist sinnlos, weil sie mich vielleicht für ein paar Jahre vor Menschen gut dastehen lässt, aber doch niemals vor Gott!

Warum soll ich als Jünger Jesu nicht heucheln. Punkt 1: Weil mein wahres Ich rauskommt. Besser ich bin jetzt ehrlich, als dass Gott mir im Gericht die Maske vom Gesicht reißt.

Dann nämlich sind unsere größten Geheimnisse Allgemeinwissen.

Lukas 12,3: deswegen wird alles, was ihr in der Finsternis gesprochen haben werdet, im Licht gehört werden, und was ihr ins Ohr gesprochen haben werdet in den Kammern, wird auf den Dächern ausgerufen werden.

Ich muss ehrlich zugeben, dass mich dieser Gedanke manchmal erschrickt. Natürlich soll der Text mich motivieren.

Jedes noch so unbedeutende Gespräch, das ich im Namen Jesu geführt habe, wird einmal anerkannt und belohnt werden. Das finde ich irgendwie gut, aber hier geht es ja eigentlich um das Thema Heuchelei. Also auch alle bösen Worte und alle fiesen Taten von mir werden einmal bekannt werden. Und ganz ehrlich: Da gibt es in meinem Leben so viele davon, dass mich der Gedanke daran jetzt schon erschrickt. Wenn ich mir überlege, dass alle unreinen Gedanken, alle neidischen Blicke, alle respektlosen und verletzenden Worte, aller Groll, alle Lüge, alle Arglist und Heimlichkeit, alle nichtigen Dinge und alle Ich-Sucht einmal ungeschminkt für alle sichtbar ans Licht kommen wird.

Dieser Gedanke nimmt mir manchmal die Vorfreude auf die Ewigkeit. Und wisst ihr warum? Weil ich ganz tief drin, doch noch gut vor den Menschen dastehen will. Ich will nicht, dass man mich sieht, wie ich wirklich bin. Ich will, dass man gut über mich denkt. Und dabei wissen wir doch alle, dass es nur einen Guten gibt, nämlich Gott selbst. Wir sind nicht die Guten. Wir können gute Dinge tun, aber wir sind mit den Worten des Paulus gleichzeitig *fleischlich unter die Sünde verkauft* (Römer 7,14). Gerade als Gläubige erleben wir diese Spannung, dass wir das Gute wollen und doch öfter als es uns lieb ist auch das Schlechte tun (vgl. Römer 7,19.20). Wir sind nicht die Guten und wir tun gut daran, uns das gut zu merken. Und wenn der Wunsch in uns aufsteigt, gut dazustehen, dann lasst uns desto eifriger unsere Sünden jeden Tag bekennen und lasst uns desto mehr Freude an der Gnade Gottes entwickeln. Wir sind schlimmere Sünder als wir ahnen, aber wir sind auch mehr geliebt als wir es uns je vorstellen können. Es mag sein, dass wir uns –ich tue es jedenfalls –, dass wir uns davor fürchten, dass Gott einmal alle Sünde aufdecken wird, das ist gut!

Gut, weil es uns vor Heuchelei bewahrt. Wer weiß, dass einmal alles ans Licht kommen wird, hat einen Grund, sich heute nicht zu verstellen. Wenn am Ende Ehrlichkeit triumphiert, dann darf ich heute schon ehrlich sein und muss keine fromme Show spielen oder mich heuchlerisch den Erwartungen der Gesellschaft beugen.

Punkt 2: Gott mehr fürchten als Menschen.

Lukas 12,4: Ich sage aber euch, meinen Freunden: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und nach diesem nichts weiter zu tun vermögen!

Wir merken hier, dass es Jesus beim Thema Heuchelei sehr stark ums Thema Menschenfurcht geht. Heucheln, um vor den Menschen gut dazustehen. Heucheln, um nicht verfolgt zu werden.

Es geht also hier weniger um die fromme Show an sich, sondern um ein angepasstes Verhalten. Der Jünger Jesu, der sich nicht als solcher zu erkennen gibt, weil er sich vor Verfolgung fürchtet. Und Punkt 2 zeigt, dass wir im Leben immer darauf schauen müssen, vor wem wir uns fürchten. Wir können uns vor Menschen fürchten. Das ist sicherlich gerechtfertigt. Wir müssen aber auch überlegen, was sie uns antun können. Und das ist relativ wenig. Sie können unseren *Leib töten*. Aber mehr können sie nicht tun.

Das ist, was Jesus den Jüngern als seinen *Freunden*, sagt. Warum die Betonung auf *Freunde*? Ich denke, es hat damit zu tun, dass man seinen Freunden nur Ratschläge gibt, die wirklich gut sind.

Lukas 12,4: Ich sage aber euch, meinen Freunden: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und nach diesem nichts weiter zu tun vermögen!

Das ist ein wirklich guter Rat. Fürchte dich nicht vor Menschen, die dir nichts weiter als dein Leben nehmen können.

Lukas 12,5: Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt: Fürchtet den, der nach dem Töten Macht hat, in die Hölle zu werfen; ja, sage ich euch, diesen fürchtet!

Was befreit vor Menschenfurcht? Gottesfurcht! Hier geht es um die Angst vor dem Märtyrertod! Und Jesus gibt seinen Freunden den guten Rat, bloß Gott mehr zu fürchten als Menschen.

Wer ist Gott? Gott ist der, der *nach dem Töten Macht hat, in die Hölle zu werfen*. Hinter dem Wort *Hölle* steckt der Begriff Gehenna und ich habe ihn ausführlich in Episode 189 erklärt. Jetzt mag es genügen, den Begriff *Hölle* so zu verstehen, wie man ihn umgangssprachlich versteht, als den Ort des Gerichts und der Bestrafung. Oder genauer: Der Ort, an den wir auf keinen Fall kommen dürfen. Und Gott allein hat die Vollmacht, Menschen nach dem Tod in die Hölle zu werfen. Und es ist diese richterliche Macht, die Gott so gefährlich macht. Er allein entscheidet über unser ewiges Schicksal. Und deshalb gilt es Gott mehr zu fürchten als menschliche Feinde. Egal, was sie uns antun können; einfach deshalb, weil ihre Macht begrenzt ist. Sie können uns foltern und ermorden, aber mehr nicht. Sobald wir tot sind, sind wir vor ihnen sicher. Aber so ist das nicht bei Gott. Er wartet auf uns in der Ewigkeit und wird uns das geben, was wir verdienen. Und wehe uns, wenn wir ihn in diesem Leben aus Angst vor Verfolgung heuchlerisch verleugnet haben.

AMEN

Episode 507 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 2 (Lukas 12,6-10)

Warum sollen wir Heuchelei sein lassen und keine Furcht vor Menschen haben? Punkt 1: Weil alles, was auf der Erde getan wird, einmal ans Licht und ins Gericht kommt. Punkt 2: Weil es besser ist, Gott zu fürchten, der unsere Ewigkeit in der Hand hält, als Menschen zu fürchten, die uns gerade mal den Ruf, den Besitz, die Kinder oder das Leben nehmen können.

Kommen wir zu Punkt 3: Gott wird uns nicht vergessen.

Lukas 12,6: Werden nicht fünf Sperlinge für zwei Münzen verkauft? Und nicht einer von ihnen ist vor Gott vergessen.

Das hier ist eine typische Argumentation vom Kleineren zum Größeren. Wenn Gott die fünf Sperlinge, die man für zwei Münzen[1] verkauft, nicht vergisst, wenn er um sie weiß, ihr Schicksal im Auge behält, wie viel mehr wird er uns nicht vergessen!

Gott ist der Gott, der die Seinen nicht vergisst. Niemals! Auch wenn die Gläubigen durch schweres Leid, Ablehnung und bis in den Märtyrertod gehen müssen, er vergisst sie nicht und bleibt an ihrer Seite.

Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen, weil sich genau dieser Gedanke, „Gott hat mich vergessen!“ ja ganz leicht einschleicht, wenn es uns schlecht geht. Da muss dann noch nicht einmal groß Verfolgung im Spiel sein! Da reicht schon mal eine depressive Episode im Herbst, ein Karriere-Knick, Probleme mit den Kindern, eine schwere Erkrankung oder ein anderer Schicksalsschlag. Dann kommt ganz schnell der Gedanken: „Gott hat mich verlassen!“ Nein, hat er nicht. Wenn Gott die Sperlinge im Blick behält, dann auch dich.

So heißt es in einem Kapitel bei Jesaja, das auf den Neuen Bund hinweist und mehrfach im Neuen Testament zitiert wird (Apostelgeschichte 13,47; 2Korinther 6,2; Anspielung in Philipper 2,10), dass Gott uns niemals vergisst.

[1] Wörtlich: Assaria, ein Sechzehntel Tageslohn.

Jesaja 49,15: Vergisst (etwa) eine Frau ihren Säugling, dass sie sich nicht erbarmt über den Sohn ihres Leibes? Sollten selbst diese vergessen, ich werde dich niemals vergessen.

Und ja, hier ist die Gemeinde als Ganzes gemeint, das Volk Gottes, aber wir dürfen sicher sein, dass Gottes Haltung zur ganzen Gemeinde nicht anders ist als Gottes Haltung zu den einzelnen Gläubigen. Selbst wenn Mütter ihre kleinen Kindern vergessen sollten – was man sich kaum vorstellen kann – Gott wird uns niemals vergessen!

Lukas 12,7: Aber selbst die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Fürchtet euch nicht! Ihr seid mehr als viele Sperlinge.

Jetzt wird die Idee, dass Gott uns nicht vergisst, noch etwas weiter getrieben. Er kennt die Situation, in der wir uns befinden bis hinunter auf die Ebene jedes einzelnen Haares auf meinem Kopf. Merkt ihr, wieder ein Vergleich vom Kleineren zum Größeren. Wenn Gott weiß, wie viele Haare ich auf dem Kopf habe, dann kennt er mich wirklich und er weiß in welcher Lage ich mich gerade befinde, was mich beunruhigt, wovor ich mich fürchte. Und deshalb sagt Jesus hier noch einmal: *Fürchtet euch nicht!*

Warum nicht? *Ihr seid mehr als viele Sperlinge.* Genau! Wenn Gott sich schon um fünf Sperlinge kümmert, wie viel mehr um uns. Wir sind in seinen Augen viel wichtiger.

So, jetzt haben wir drei Punkte, die uns helfen, wenn wir von Heuchelei oder Menschenfurcht versucht werden: Punkt 1: Alles kommt ans Licht. Punkt 2: Gott hält meine Ewigkeit in seiner Hand. Punkt 3: Gott vergisst mich nicht.

Der nächste Punkt hat es in sich. Und zwar aus einem einfachen Grund: Weil Jesus hier zu seinen Jüngern spricht. Die Volksmenge steht zwar drumherum, aber die Jünger sind gemeint (Lukas 12,1). Sie sollen sich vor der Heuchelei der Pharisäer in Acht nehmen.

Punkt 4 ist herausfordernd, weil es m.E. Jesus nicht darum geht, Angst zu schüren, sondern die Ernsthaftigkeit unserer Lebensentscheidungen herauszustellen. Und wenn Ernsthaftigkeit von uns dadurch wahrgenommen wird, dass wir zurecht Furcht vor den Konsequenzen bekommen, dann ist das völlig in Ordnung. Es ist beim schnellen Fahren genauso. Die Angst kommt mit der Gewissheit, dass mich, wenn ich noch schneller fahre, auch der Airbag nicht mehr rettet.

Also schauen wir uns den Text an:

Lukas 12,8-10: Ich sage euch aber: Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem wird sich auch der Sohn des Menschen vor den Engeln Gottes bekennen; 9 wer mich aber vor den Menschen verleugnet haben wird, der wird vor den Engeln Gottes verleugnet werden. 10 Und jeder, der ein Wort sagen wird gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; dem aber, der gegen den Heiligen Geist lästert, wird nicht vergeben werden.

Fangen wir vorne an. Zuerst einmal wird hier wieder deutlich, wo der Fokus der ganzen Unterhaltung des Herrn Jesus mit seinen Jüngern liegt. Es geht um die Frage, ob ich mich *vor* anderen *Menschen* zu Jesus bekenne. Auch an dieser Stelle wird deutlich, dass Jesus zu seinen Jüngern redet; denn nur die haben überhaupt das Recht, aber eben auch die Pflicht, sich zu Jesus zu bekennen. Bekennen, indem sie Dinge sagen wie: Jesus ist mein Herr! Ich bin sein Jünger! Ich tue, was er sagt! Ich folge ihm!

Bekennen findet vor allem dort statt, wo mich jemand nach meinem Verhältnis zum Herrn Jesus fragt. Natürlich soll mein Christus-Bekenntnis eigentlich ein Lebensstil sein, man sollte mich nicht fragen müssen, ob ich Christ bin, mein Umgang mit Zeit, Geld, Prioritäten oder Sünde sollte das für alle klar machen, die mich kennen! Aber hier geht es eben um ein *Bekenntnis vor den Menschen.* Es geht um Worte, die ich spreche. Worte, mit denen ich mich ganz klar auf die Seite Jesu stelle und damit natürlich auch gegen den Zeitgeist. Oder gegen meine Furcht vor den Menschen! Der Jünger, der seinen Glauben nur für sich behält und sich nicht öffentlich zu Jesus bekennt, der ist ein Heuchler. Er spielt den Heiden einen Heiden vor, wo er doch Jesus nachfolgt.

Es ist in diesem Zusammenhang für mich interessant, dass der Weg eines Christen nach seiner Bekehrung mit genauso einem Bekenntnis beginnt – nämlich mit der Taufe. Ich bekenne durch das, was ich in meiner Taufe sage und tue, zu wem ich gehöre. Und ich vermute, dass Paulus genau darauf anspielt, wenn er Timotheus auffordert:

1Timotheus 6,12: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen!

Das gute Bekenntnis bekennen. Das ist unser Job als Christen. Allen davon erzählen, wem wir folgen, was es für uns heißt, Christ zu sein, warum Jesus für uns der Größte ist, dem wir gern dienen und dem wir gern gehorchen.

AMEN

Episode 508 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 3 (Lukas 12,8-10)

Wir sind immer noch bei der Frage, warum Jünger Jesu sich vor Heuchelei hüten und keine Angst vor Menschen haben sollen. Punkt 3 war: Gott wird uns nicht vergessen. Er kennt die Spatzen und unsere Haare auf dem Haupt, und er kennt auch uns.

Punkt 4 ist herausfordernder, weil er uns mit einem Thema konfrontiert, über das wir nicht gern nachdenken. Und zwar mit dem Thema: Was ist, wenn ich doch zum Heuchler werde? Was ist, wenn ich anfange, Jesus zu verleugnen? Was ist, wenn meine Anpassung an die Erwartungen der Gesellschaft so weit geht, dass ich mich vom Glauben lossage?

Lukas 12,8-10: Ich sage euch aber: Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem wird sich auch der Sohn des Menschen vor den Engeln Gottes bekennen; 9 wer mich aber vor den Menschen verleugnet haben wird, der wird vor den Engeln Gottes verleugnet werden. 10 Und jeder, der ein Wort sagen wird gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; dem aber, der gegen den Heiligen Geist lästert, wird nicht vergeben werden.

Fangen wir positiv an: *Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem wird sich auch der Sohn des Menschen,* also Jesus, *vor den Engeln Gottes bekennen.* Frage: Was meint Jesus damit? Jesus spricht hier von dem Moment, wo wir vor Gott stehen werden. In einer ganz ähnlichen Stelle in Matthäus, steht deshalb auch:

Matthäus 10,32 (s.a. Podcast JLL Episode 319): Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist.

Die Szene, die Jesus beschreibt findet also im Thronsaal Gottes statt. Dort vor dem Vater und seinen Engeln wird Jesus sich öffentlich zu uns bekennen. Er wird also etwas sagen wie: „Ja, der Jürgen, der gehört zu mir! Vielleicht war sein Christsein ein wenig holprig, aber er gehört zu den Überwindern, die an mir festgehalten und mich vor den Menschen bekannt haben!“ So etwas würde ich gern hören.

Dabei ist das Bekenntnis Jesu für einen Gläubigen von allergrößter Bedeutung! Für mich ist es so etwas wie der Höhepunkt am Ende meines Weges.

Natürlich kommt danach noch das ewige Leben, aber der Punkt, auf den es besonders ankommt, das ist der Punkt, wo Jesus vor Gott und seinen Engeln mich bekennt und damit allen zu verstehen gibt, wie ER mich sieht. Und das allein ist entscheidend: Wie ER mich sieht. Ob ich in seinen Augen dazu gehöre oder nicht.

Also fassen wir zusammen: Jesus wird sich zu mir bekennen, wenn ich mich zu ihm bekenne. Und was, wenn ich das nicht tue? Dann wird es ganz eng!

Offenbarung 3,5: Wer überwindet, der wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buch des Lebens nicht auslöschen und seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

Hier spricht Jesus über die Christen, die Überwinder sind, wie er selbst ein Überwinder war (vgl. Offenbarung 3,21). Was muss ich als Christ überwinden? Na ja, das sind im Wesentlichen drei Dinge: Die Welt, das Fleisch und den Teufel. Das sind die Dinge, die sich mir als Christ in den Weg stellen, um mich zu Fall zu bringen. Schauen wir uns die Herausforderungen kurz an:

Die Welt: Ich soll nicht das Denken und die Werte der Gesellschaft annehmen, mich nicht vom Materialismus, der Spaßkultur, von Sorgen oder irgendwelchen Ideologien beherrschen lassen.

Das Fleisch: Als Christ soll ich die sündigen Begierden meines Fleisches kreuzigen (Galater 5,24) und der Heiligung nachjagen (Hebräer 12,14).

Der Teufel: Den überwinde ich, indem ich die geistliche Waffenrüstung anziehe (Epheser 6,14-18), nicht auf seine Tricks reinfalle und auch in Verfolgung bis hin zum Tod Jesus treu bleibe (Offenbarung 12,11). Ich verlinke im Skript mal die Reihe *Dem Teufel widerstehen*[2]. Das Thema hatten wir nämlich schon.

Was brauchen wir, um ein Überwinderleben zu führen? Wiederum sind es drei Dinge.

Erstens: Glauben

1Johannes 5,4: Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube.

Zweitens: Wandel im Geist

[2] https://www.frogwords.de/predigten/themen-suche/himmel_hoelle/widerstehen (Stand Juni 2025)

Galater 5,16: Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen.

Drittens: Demut und Widerstand

Jakobus 4,7: Unterwerft euch nun Gott! Widersteht aber dem Teufel! Und er wird von euch fliehen.

Merkt ihr, was ein Überwinderleben ausmacht? Ein Überwinder lebt aus seiner Beziehung zu Gott. Er vertraut Gott, er achtet auf die Impulse des Heiligen Geistes und er leistet dem Teufel Widerstand. Er tut das, was Jesus ihm selbst in der Wüste vorgemacht hat; also diese Mischung aus Demut und „Es steht geschrieben".

Wir müssen das wirklich gut verstehen. Ein Überwinder ist kein Überchrist. Ein Überwinder ist jemand, der sich seiner Schwäche, Abhängigkeit und Verblendung nur allzu bewusst ist. Ich weiß, dass ich es nie schaffen werde, aus mir heraus, Gott zu dienen. Also was tue ich: Ich hänge mich ganz fest an Jesus. Wir werden diesen Aspekt noch kennenlernen, wenn Jesus in Johannes 15 von dem Weinstock und den Reben redet. Wir können ohne ihn nichts tun. Aber mit ihm, fließt sein Überwinder-Leben aus uns heraus.

Weil Überwinder-Sein ein Produkt treuer Nachfolge ist, deshalb kann Jesus formulieren:

Offenbarung 3,5: Wer überwindet, der wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buch des Lebens nicht auslöschen und seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

Durch den Hinweis auf das Auslöschen aus dem Buch des Lebens merken wir aber auch wie dramatisch es ist, wenn Jesus davon spricht, uns zu verleugnen.

Lukas 12,9: wer mich aber vor den Menschen verleugnet haben wird, der wird vor den Engeln Gottes verleugnet werden.

Und zwar von Jesus. Jesus wird über die, die ihn verleugnen, dasselbe Urteil fällen: *Ich kenne euch nicht! Die gehören nicht zu mir!* Und deshalb können wir die Frage, wie ein Mensch gerettet wird mit dem Apostel Paulus auch so beantworten:

Römer 10,9.10: dass, wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du gerettet

werden wirst. 10 Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Mund wird bekannt zum Heil.

Rettung ohne Christus-Bekenntnis scheint es im Denken des Herrn Jesus und im Denken der Apostel nicht zu geben.

AMEN

Episode 509 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 4 (Lukas 12,8.9)

Wir sind bei einem Wort des Herrn Jesus an seine Jünger, das wirklich schwer zu verdauen ist. Aber gleichzeitig sind es genau solche Worte, also Aussagen, die uns beim ersten Hören fast ein wenig falsch zu sein scheinen, es sind solche Aussagen an denen wir unsere Theologie prüfen müssen.

Was meine ich damit? Wir leben nach 2000 Jahren in einer Phase der Kirchengeschichte, in der es mehrere durchaus unterschiedliche, konkurrierende theologische Modelle gibt. Da gibt es reformiertes und nicht-reformiertes Denken, es gibt den Dispensationalismus und die Bündnistheologie, es gibt postmoderne und neo-judaistische Ansätze usw.

Ganz ehrlich: bis auf ein paar Spezialisten schaut da niemand wirklich durch. Und das muss man auch nicht. Für das Leben mit Jesus sind theologische Modelle weitgehend uninteressant. Ich denke sogar, dass sie schädlich sind, weil ein Modell dazu neigt, die Worte Jesu zu verdrängen.

Warum tut es das? Naja, ich sehe da vor allem vier Gründe. Erstens sind Modelle immer geschlossen, haben also auf alles eine Antwort. Zum Teil eben auch auf Fragen, zu denen Gottes Wort nichts oder fast nichts sagt. Zweitens leben Modelle ganz stark von der Aura der Prediger, die sie vertreten. Also Sicherheit durch große Namen, hinter denen man sich verstecken kann. Drittens kann man Modelle leichter studieren als die Bibel. Es gibt Bücher dazu. Man muss sich eben nicht mehr hinsetzen und die Worte Jesus selber durchdenken. Und viertens gibt es einem ein gutes Gefühl, wenn man ein Modell verstanden hat. Das hat zwar absolut nichts mit geistlicher Reife zu tun, aber es fühlt sich eben sehr „wissend“ an.

Ich hoffe, ihr merkt, worauf es mir ankommt. Nimm dich vor Modellen in Acht! Nimm dich vor den damit verbundenen Verallgemeinerungen und Vereinfachungen und Slogans in Acht! Am Ende geht es nämlich nicht darum, welchem Modell du gefolgt bist, sondern ob du auf die Stimme des guten Hirten gehört hast. Und lass mich dir zeugnishaft bekennen, dass ich im Verlauf dieses Podcast-Unternehmens schon öfter an dem Punkt war, wo Jesus mich überrascht hat. Jetzt gerade in Lukas 12 sind wir an so einem Punkt. Und das ist gut.

Jesus ist der Eine, der uns überraschen darf; und herausfordern und überfordern. Er darf das.

Und er kann von uns verlangen, dass wir auf ihn hören, egal, was er sagt! Er ist der Richter und er hat das letzte Wort, kein Prediger, kein Modell und schon gar nicht wir mit unserer begrenzten Vorstellungskraft. Aber kommen wir zu unserem Text.

Lukas 12,8.9: Ich sage euch aber: Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem wird sich auch der Sohn des Menschen vor den Engeln Gottes bekennen; 9 wer mich aber vor den Menschen verleugnet haben wird, der wird vor den Engeln Gottes verleugnet werden.

Das ist eine Warnung und eine Verheißung. „Wer mich verleugnen wird, den werde ich verleugnen! Wer mich bekennt, den werde ich bekennen!“

Aus dem Vergleich mit Offenbarung 3,5 wurde in der letzten Episode deutlich, dass die Christen, deren Namen Jesus vor Gott und seinen Engeln bekennt, nicht aus dem Buch des Lebens gelöscht werden. Wir dürfen also davon ausgehen, dass genau das mit denen geschieht, die Jesus verleugnen und von ihm *vor den Engeln Gottes verleugnet werden.*

Schauen wir uns noch eine zweite Stelle dazu an.

2Timotheus 2,12: wenn wir ausharren, werden wir auch mitherrschen; wenn wir verleugnen, wird auch er uns verleugnen;

Hier werden zwei Verhaltensweisen gegenübergestellt: *ausharren* und *verleugnen*. Wer ausharrt, wird mit Jesus herrschen. Wer verleugnet, der wird das nicht tun, sondern von Jesus verleugnet werden. So, jetzt ist eine Sache von allergrößter Bedeutung. 2Timotheus 2 geht nämlich weiter.

2Timotheus 2,12.13: wenn wir ausharren, werden wir auch mitherrschen; wenn wir verleugnen, wird auch er uns verleugnen; 13 wenn wir untreu sind – er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Wie passt das zusammen? Einerseits wird Jesus uns verleugnen, andererseits bleibt er treu. Was denn nun? Und die Antwort geht so: Es gibt einen Unterschied, ob wir nur untreu sind oder ob wir Jesus verleugnen.

Schauen wir uns einen Fall an, wo jemand nur untreu war. Petrus. Der verleugnet Jesus im Hof des Hohenpriesters drei Mal. Und dann lesen wir:

Lukas 22,61.62: Und der Herr wandte sich um und blickte Petrus an; und Petrus erinnerte sich an das Wort des Herrn, wie er zu ihm sagte: Bevor ein Hahn heute kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. 62 Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

Woran sieht man hier, dass dieses dreimalige Verleugnen nur Untreue ist? Man sieht es an der Reaktion des Petrus. *Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.* Das ist die Reaktion eines Untreuen. Hier wird jemand von seiner Angst dazu gebracht, etwas zu tun, was er nie tun wollte. Petrus liebt Jesus. Er will sein Jünger sein. Er will ihn nicht verleugnen, aber ein Moment der Schwäche lässt ihn Dinge sagen, lässt ihn sich auf eine Weise von Jesus distanzieren, dass er, kaum raus aus dem Hof, darüber nur *bitterlich weinen* kann. Petrus weint über sich und sein Versagen. Das ist es, was untreue Menschen tun. Und im Blick auf solche Situationen schreibt Paulus:

2Timotheus 2,13: wenn wir untreu sind – er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Gott kann sich nicht verleugnen, er kann nicht anders. Als liebender Vater bleibt er auch untreuen Kinder treu. Er kennt ihr Herz und wie im Fall von Petrus betet er für sie, dass ihr Glaube nicht aufhört (Lukas 22,32).

Das Verleugnen, von dem Jesus spricht, ist etwas komplett anderes. Es ist nicht der Lapsus, nicht der schwache Moment, in dem ich versage! Es ist eine Einstellung zu Jesus, die darin zum Ausdruck kommt, dass ich ihn zwar *Herr* nenne und mich womöglich auch als *Christ* bezeichne, aber mein Leben streicht beide Behauptungen durch. Paulus kann seine Widersacher auf Kreta so beschreiben:

Titus 1,16 (vgl. 2Timotheus 3,5): Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn und sind abscheulich und ungehorsam und zu jedem guten Werk unbewährt.

Merkt ihr? Hier streicht der Lebensstil die Behauptung, Gott zu kennen, durch. Und das ist die Art der Verleugnung, von der auch Jesus selbst spricht, wenn er sagt: *wer mich aber vor den Menschen verleugnet haben wird, der wird vor den Engeln Gottes verleugnet werden.* (Lukas 12,9) Es geht ihm also nicht um die Ausnahme, sondern um die Regel. Die Verleugnung, die dazu führt, dass mein Name nicht im Buch des Lebens steht, das ist ein Lebensstil, nicht der Ausrutscher, den ich sofort bereue, es nicht das Einknicken unter Folter, es ist auch nicht mein Verhalten während einer manischen Phase oder einer Psychose oder unter dem Einfluss einer Droge, und erst recht nicht die Demenz im Alter. Gott kennt mein Herz. Und er beurteilt mich nach meinem Herzen.

Aber, und das ist eben auch wichtig: er beurteilt mich. Und der Herr Jesus ist bereit, mich vor den Engeln und sogar vor Gott selbst zu verleugnen. Ihm kann nämlich niemand etwas vormachen.

AMEN

Episode 510 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 5 (Lukas 12,8.9)

Wir bleiben noch ein klein wenig bei

Lukas 12,8.9: Ich sage euch aber: Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennen wird, zu dem wird sich auch der Sohn des Menschen vor den Engeln Gottes bekennen; 9 wer mich aber vor den Menschen verleugnet haben wird, der wird vor den Engeln Gottes verleugnet werden.

In der letzten Episode habe ich erklärt, warum es sich beim Verleugnen um einen Lebensstil handelt. Jetzt möchte ich betonen, dass dasselbe natürlich auch fürs Bekennen gilt! So wie die Ungläubigen Gott durch ihre Werke verleugnen, auch wenn sie vorgeben, ihn zu kennen (Titus 1,16), so reicht es natürlich nicht, einmal in der Woche im Gottesdienst das Vaterunser zu sprechen, um ein Christ zu sein. Wir verleugnen Jesus durch unser Leben und wir bekennen Jesus durch unser Leben. Unser Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn umfasst unseren Glauben, dann aber auch all das, was aus dem Glauben erwächst: Das Interesse an Gottes Wort, Nächstenliebe, die Bereitschaft, Sünde zu lassen und das Gute zu tun, Ausharren unter Verfolgung, tägliches Reden mit Gott, die Liebe zu den geistlichen Geschwistern, Evangelisation usw. (vgl. 2Petrus 1,5-7). Diese Dinge sind unser Bekenntnis. Es ist unser Lebensstil, die grundsätzliche Ausrichtung unseres Lebens auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit, mit der wir uns zu Gott bekennen.

Aber kommen wir noch einmal zu 2Timotheus 2,13 zurück. Dort hieß es: *Wenn wir untreu sind, er bleibt treu.* Das ist Gottes Liebe in Aktion. Er wendet sich von uns nicht ab, wenn wir untreu sind. Trotzdem sehen wir Jesus für Petrus beten, noch bevor der untreu handelt.

Lukas 22,31.32: Der Herr aber sprach: Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. 32 Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhört. Und wenn du einst zurückgekehrt bist, so stärke deine Brüder!

Halten wir kurz fest. Keine Sünde, die ich tue, überrascht den Herrn Jesus. Und weil er weiß, was auf uns zukommt, betet er für uns. Warum betet Jesus, wenn er doch weiß, dass Petrus nur untreu ist? Hier steht: *Damit dein Glaube nicht aufhört.* Untreue ist also deshalb gefährlich, weil in ihr das

Potential steckt, dass der Glaube aufhört. Die Konfrontation mit Verfolgung oder mit dem eigenen Versagen kann dazu führen, dass ich meinen Glauben hinschmeiße. Deshalb wird in 2Timotheus 2,12 ja auch das *Verleugnen* mit dem *Ausharren* kontrastiert.

2Timotheus 2,12: wenn wir ausharren, werden wir auch mitherrschen; wenn wir verleugnen, wird auch er uns verleugnen;

Das Gegenteil von Verleugnen ist hier Ausharren. Verleugnen heißt also: Ich breche unter Druck von außen ein und gebe auf. Ausharren ist dann das Gegenteil. Ich folge Jesus auch dann noch, wenn es weh tut. Und die einzelne untreue Tat, wenn Petrus drei Mal behauptet, Jesus nicht zu kennen, die einzelne untreue Tat ist eben ein Schritt Richtung Verleugnung. Dass Petrus danach weint, zeigt, dass er seinen Glauben behalten hat; aber das ist nicht zwingend! Es gibt, wie mir scheint, auch den Weg vom Licht zurück in die Finsternis.

Und der wird in Hebräer 10 ab Vers 26 beschrieben. Deshalb fordert der Autor seine Leser dann auch auf:

Hebräer 10,35.36: Werft nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat. 36 Denn Ausharren habt ihr nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt.

Werft eure Zuversicht nicht weg. Das ist die Gefahr, in der wir stehen, wenn wir verfolgt werden. Dass wir unser Vertrauen in Gott wegwerfen. Dass wir, nachdem wir die Wahrheit erkannt haben (Hebräer 10,26) wieder in alte Denk- und Verhaltensmuster zurückfallen. Und es geht dabei nicht um Sünde. Sünde ist im Leben eines Christen so lange kein Problem, wie wir sie bekennen und über sie weinen. Petrus lässt grüßen. Sünde ist kein Problem! Merken wir uns das gut. Das Problem, um das es in Hebräer 10 geht ist nicht Untreue, es ist ein Problem des Herzens. Deshalb heißt es vorher schon:

Hebräer 3,12: Seht zu, Brüder, dass nicht etwa in jemandem von euch ein böses Herz des Unglaubens ist, im Abfall vom lebendigen Gott,

Darum geht es. Da wächst Unglaube im Herzen und macht das Herz böse. Wie es dazu kommt, kann ganz verschiedene Ursachen haben. Im Hebräerbrief spielt wahrscheinlich Verfolgung eine Rolle. Heute – habe ich den Eindruck – reicht es oft schon, dass Christen um Gesundheit oder einen Ehemann beten und Gott diese Gebete nicht erfüllt.

Ausharren ist nicht mehr im Trend, obwohl wir eben gelesen haben: *Ausharren habt ihr nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt.*

Hier wird deutlich: Christen können vollständig in alte Denk- und Verhaltensmuster zurückfallen. Wie gesagt: Im Hintergrund stehen so unterschiedliche Motive wie Verfolgung, Enttäuschung oder Verführung.

Noch einmal: Es geht dabei nicht um eine konkrete Sünde, die ich tue. Das Blut Jesu ist mächtig genug, um uns von jeder, wirklich jeder Sünde zu reinigen. Wir brauchen sie nur bekennen. Eine konkrete Sünde, egal wie schlimm, ist noch kein *Abfall vom lebendigen Gott*. Der geht nämlich damit einher, dass ich den Kern des Evangeliums verwerfe. Dass ich aufhöre, in den Gottesdienst zu gehen (Hebräer 10,25) und drei Dinge mein Denken prägen.

Hebräer 10,29: Wie viel schlimmere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein erachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?

So hört sich ein böses Herz des Unglaubens an.

Punkt 1: Den Sohn Gottes mit Füßen treten.

Das heißt, ihn verächtlich behandeln. Nicht mehr daran glauben, dass er der Erbe aller Dinge, der Schöpfer, die Ausstrahlung der göttlichen Herrlichkeit, der Erhalter aller Dinge und das exakte Abbild Gottes ist, der die Reinigung von den Sünden erreicht hat und jetzt erhöht ist zur Rechten Gottes. (vgl. Hebräer 1) Jesus ist einfach nur ein normaler Mensch. Ein Rabbi mit kühnen Träumen, der an der Realität gescheitert ist.

Punkt 2: Das Blut des Bundes für gemein i.S.v. gewöhnlich erachten.

Das heißt, das Blut Jesu bringt keine *ewige Erlösung* (Hebräer 9,12), reinigt nicht das Gewissen (Hebräer 9,14), lässt uns nicht geheiligt vor Gott stehen (Hebräer 10,10), hat uns nicht für immer vollkommen gemacht (Hebräer 10,14), erlaubt mir nicht das Heiligtum zu betreten (Hebräer 10,19) es ist einfach nur Blut. Ja, Jesus ist am Kreuz gestorben, aber am Kreuz wird nicht die Sünde der Welt gesühnt (1Johannes 2,2), sondern Jesus stirbt einfach nur so. Sein Tod hat keine Bedeutung mehr für mich.

Punkt 3: Den Geist der Gnade schmähen.

Und was das heißt, schauen wir uns in der nächsten Episode an.

AMEN

Episode 511 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 6 (Lukas 12,10)

Zugegeben, wir sind bei einem wenig schönen Thema: Abfall vom Glauben. Viele Christen, die ich kenne, glauben nicht einmal, dass es so etwas überhaupt gibt. Wenn du zu denen gehörst, die nicht glauben, dass ein Christ verloren gehen kann, ertrage bitte meine Position. Ich denke wirklich, dass es das ist, was Jesus seinen Jüngern sagt. Und für den Fall, dass ich mich irren sollte, dass es also gar keinen Abfall vom Glauben für einen echten Christen mehr geben kann, egal wie der sich verhält, was der glaubt und was der will, dann lebe ich aus zwei Gründen gut mit meinem Fehler:

Erstens geht, soweit ich das ehrlich sagen kann, mein Denken auf die Bibel zurück. Und falls ich mich irre, bin ich echt gespannt, wo ich gedanklich falsch abgebogen bin. Und zweitens: Besser ich warne etwas zu viel vor der Sünde, als dass ich sie verharmlose. Keine Angst, ich will auch nicht in pharisäischen Extremismus verfallen und neue Gebote aufstellen. Ich meine nur: Besser ich warne vor dem Abfall und vor der Möglichkeit, dass in uns ein böses Herz entstehen kann und stelle später fest, dass es beides nicht gibt, als dass ich solchen Christen, die in schwerer Sünde und Unglauben verharrenden einen Freibrief ausstelle und die finden sich im Gericht dann plötzlich doch nicht auf der Seite der Geretteten.

Aber zurück unserem Text aus Hebräer 10. Wie sind wir dort hingekommen? Jesus spricht in Lukas 12 davon, dass er die verleugnen wird, die ihn verleugnen. Ich habe gezeigt, dass Verleugnung dabei nicht die einzelne Tat meint, sondern einen Lebensstil, also eine Einstellung. Wenn wir, wie Petrus, in einem Moment der Schwäche Jesus verleugnen, dann heißt das nicht, dass er uns verleugnen wird, sondern dass er vielmehr alles daransetzt, uns in eine tiefe Beziehung zu ihm zurückzuführen.

Jesus hat deshalb für Petrus gebetet, dass sein Glaube nicht aufhört, er hat ihn durch den stummen Blick im Hof des Hohenpriesters ermahnt und nach der Auferstehung in einem persönlichen Gespräch neu damit beauftragt, die Gemeinde Gottes zu hüten (Johannes 21,15-17). Petrus, der Fels, ist nicht zerbrochen. Aber Zerbruch ist möglich. Es gibt das, was der Hebräerbrief die *mutwillige Sünde* nennt.

Hebräer 10,26.27: Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt kein Schlachtopfer für Sünden

mehr übrig, 27 sondern ein furchtbares Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird.

Die *mutwillige* oder vorsätzliche Sünde, das ist die Sünde der Rebellion. Es ist das, was im Alten Testament, als *Sünde mit erhobener Hand* (4Mose 15,30) und als Gotteslästerung bezeichnet wird.

4Mose 15,30: Aber die Person, die mit erhobener Hand handelt, von den Einheimischen und von den Fremden, die lästert den HERRN; und diese Person soll ausgerottet werden aus der Mitte ihres Volkes,

Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen. Die mutwillige Sünde aus Hebräer 10 ist nicht die Sünde, die ich bewusst tue. Die meisten Sünden, die wir tun, tun wir irgendwie *bewusst.* Es ist eher die absolute Ausnahme, dass wir völlig aus Versehen sündigen. Mutwillig meint nicht, dass mir meine Sünde bewusst ist, ich Lust auf sie habe und sie auch irgendwie aktiv tue. Als Christ weiß ich meistens, wenn ich sündige, dass ich sündige. Zu wissen, dass man sündigt, ist sogar ein gutes Zeichen. Es beweist, dass ich Heiligung ernst nehme, in der Gegenwart Gottes lebe, ein scharfes Gewissen habe, das Wort Gottes kenne und mir der Leitung des Heiligen Geistes bewusst bin. Auch wenn ich mich im Moment des Sündigens eben gerade nicht leiten lasse!

Die mutwillige Sünde ist die Sünde der Rebellion. Ich bringe durch diese Sünde zum Ausdruck, dass ich mit Gott nichts zu tun haben will. Aber es ist eigentlich nicht die konkrete Sünde, die eine Sünde *mutwillig* oder *vorsätzlich* macht, sondern es ist die Haltung, mit der ich diese Sünde tue. Und diese Haltung ist von Geringschätzung geprägt: Ich meide die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen, ich verachte Jesus, das am Kreuz vergossene Blut hat für mich keine Bedeutung mehr und dann heißt es in Hebräer 10,29, dass so jemand den *Geist der Gnade geschmäht hat*.

Hebräer 10,29.30: Wie viel schlimmere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt wurde, für gemein erachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat? 30 Denn wir kennen den, der gesagt hat: »Mein ist die Rache, ich will vergelten«; und wiederum: »Der Herr wird sein Volk richten.«

Wenn mich jemand fragen würde, warum ich denke, dass hier Personen im Blick sind, die man völlig zurecht als Christen bezeichnen kann, dann liegt das an zwei Dingen im Text: Wir haben hier Leute, die durch das Blut des Bundes – gemeint ist der Neue Bund – *geheiligt wurden*, und es ist dem

Autor wichtig, darauf hinzuweisen, dass Gott *sein Volk* richten wird. Hier geht es nicht um Heiden! Im Blick ist jemand, der die Wahrheit erkannt (Hebräer 10,26), das Vertrauen in Gott weggeworfen (Hebräer 10,35), sich aus der Gemeinschaft zurückgezogen (Hebräer 10,25.38) und den Kern des Evangeliums – also Jesus, das Kreuz und den Heiligen Geist – verworfen hat. Jemand, der bewusst nicht mehr aus Glauben an Gott leben will (Hebräer 10,38).

Was heißt es jetzt, den Geist Gottes zu schmähen? Oder wie Jesus es formulieren würde:

Lukas 12,10: Und jeder, der ein Wort sagen wird gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; dem aber, der gegen den Heiligen Geist lästert, wird nicht vergeben werden.

Jesus spricht hier immer noch zu seinen Jüngern! Und er warnt sie weiterhin vor Heuchelei und Menschenfurcht. Hier geht es ihm konkret darum, dass sie aus Angst an einen Punkt kommen können, wo sie gegen den Heiligen Geist lästern. Ich habe die Frage, was das ist, ausführlicher in den Episoden 265-267 behandelt. Deshalb hier nur eine kurze Antwort.

Bei der Lästerung des Heiligen Geistes geht es um die Frage, wie wir mit den Erfahrungen umgehen, durch die Gott sich uns offenbart. Die Lästerung des Heiligen Geistes betrifft vor allem ungläubige Menschen, an denen der Heilige Geist überführend wirkt (vgl. Johannes 16,8).

Klassisches Beispiel: die Pharisäer und die Geschichte mit der Heilung des blinden, stummen Besessenen (Matthäus 12,22ff). Aber, und ich gebe ehrlich zu, da überrascht mich Jesus auch, das Thema bleibt da nicht stehen. Es ist eben nicht nur so, dass ich vor meiner Bekehrung das Wirken des Heiligen Geistes nicht einfach dem Teufel zuschreiben darf, so ein Verhalten darf es auch nach meiner Bekehrung nicht geben! Aber genau das ist es, was Hebräer 10 beschreibt.

Das hier sind Ex-Christen, die mit dem Heiligen Geist Dinge erlebt haben – Dinge wie Gebetserhörungen, Offenbarungen, Heilungen, Führung usw. Sie haben – um Hebräer 6,4.5 zu zitieren – die *himmlische Gabe, das gute Wort Gottes und die Kräfte des zukünftigen Zeitalters geschmeckt.* Heute jedoch, im Rückblick und nach ihrer bewussten Abkehr vom Glauben, schreiben sie diese Erlebnisse nicht mehr dem Wirken des Heiligen Geistes zu. Natürlich bemühen sie als Erklärung nicht den Teufel. An den glauben sie ja auch nicht mehr.

Stattdessen deuten sie ihre alten, christlichen Erfahrungen als ein Ergebnis von Einbildung, von Zufällen oder als gruppen-psychologisches Phänomen.

Um von Gott wegzugehen, müssen sie die guten Erfahrungen, die sie gemacht haben, umdeuten und bewusst vergessen. Und genau das ist die Lästerung des Heiligen Geistes.

AMEN

Episode 512 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 7 (Lukas 12,10)

Wir waren stehen geblieben bei der Antwort auf die Frage, was unter der *Lästerung des Geistes* zu verstehen ist. Die Frage hat uns interessiert, weil Jesus das Thema gegenüber seinen Jüngern anspricht.

Lukas 12,10: Und jeder, der ein Wort sagen wird gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; dem aber, der gegen den Heiligen Geist lästert, wird nicht vergeben werden.

Bevor wir weitergehen, müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, warum die Lästerung gegen den Heiligen Geist schlimmer ist als die Lästerung gegen den Sohn des Menschen, also gegen Jesus, den Messias? Würde man es nicht gerade andersherum erwarten?

Jesus gibt uns keine Begründung für diese Behauptung. Wir können also nur Vermutungen anstellen. Was ist so schlimm daran, dass man gegen den Heiligen Geist lästert? Ich persönlich denke, dass es nicht die Sünde an sich ist, um die es hier geht, sondern um das, was aus dieser Sünde heraus erwächst. Was meine ich damit? Ich denke nicht, dass es irgendeine Sünde gibt, die so gewichtig wäre, dass sie grundsätzlich nicht vergeben werden kann. So eine Art Todsünde, die man nur einmal begeht, und dann ist man raus und kann nie mehr gerettet werden, egal wie sehr man sich das auch wünscht. So etwas gibt es m.E. nicht.

Am Kreuz wird die Schuld der *ganzen* Welt gesühnt.

1Johannes 2,2: Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.

Nirgendwo in der Bibel finden wir die Einschränkung, dass nur der gerettet werden kann, der noch nicht den Heiligen Geist gelästert hat. Überall wird der Eindruck vermittelt, dass Jesus alle Schuld tilgen kann, egal woher ich komme, egal, was ich angestellt habe. So heißt es in

Kolosser 2,13: Und euch, die ihr tot wart in den Vergehungen und in dem Unbeschnittensein eures Fleisches, hat er mit lebendig gemacht mit ihm, indem er uns alle Vergehungen vergeben hat.

Das ist der durchgehende Tenor des Neuen Testaments. Jesus ist die Antwort auf jede Sünde. Aber was meint Jesus dann in Lukas 12?

Lukas 12,10: Und jeder, der ein Wort sagen wird gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; dem aber, der gegen den Heiligen Geist lästert, wird nicht vergeben werden.

Wenn wir uns kurz vergegenwärtigen, worin die Lästerung des Geistes besteht, dann wird vielleicht klar, warum sie nicht vergeben werden kann. Im Blick auf entkehrte Ex-Christen besteht die Lästerung des Geistes darin, dass sie alte Erfahrungen mit dem Heiligen Geist umdeuten. Sie schreiben ihre geistlichen Erlebnisse nicht länger dem Heiligen Geist zu, sondern machen sie zu einem Produkt ihrer Einbildung, des Zufalls oder sehen sich als Opfer eines gruppenpsychologischen Phänomens.

Vielleicht kennt ihr Ehepaare, die sich trennen und dann ihre Vergangenheit umschreiben. Alle schönen, gemeinsamen Erfahrungen werden von ihnen geleugnet. Der Partner war immer schon der Falsche. Und dasselbe Vorgehen gibt es für das geistliche Leben. Wer sich von Gott abwendet, der darf, um intellektuell redlich zu bleiben, nicht mehr an Gebetserhörungen glauben oder an spontane Einsichten in Gottes Wort, die mitten in mein Leben hineinsprechen, oder an inspirierende Gespräche, die sich merkwürdig vorbereitet angefühlt haben, oder an eine Gemeinschaft, in der ich Liebe und Unterstützung erfahren habe, weil Menschen in ihrem Innern von Gott verändert worden sind. All das und noch viel mehr muss ich trivialisieren und banalisieren und möglichst vergessen, um mich von Gott abwenden zu können. Ich muss die Vergangenheit schlecht machen. Gott war immer schon nicht real!

Es darf in der Gemeinde und im Leben mit Gott keinen echten geistlichen Kern geben. Denn wenn es den gäbe, wenn Jesus wirklich Gott und Retter wäre, und das Kreuz zentral für die Sühnung meiner Schuld und ich durch den Heiligen Geist tatsächlich mit einer neuen Welt verbunden war, wenn nur ein bisschen davon stimmen würde, dann ist mein Abfall vom Glauben nicht nur falsch, sondern auch unglaublich dumm und ein Verrat an meiner Biografie.

Versteht ihr, was ich sagen will? Wer einmal mit dem Heiligen Geist unterwegs war, wer weiß, was es heißt, von ihm erfüllt zu sein, geleitet, überführt und transformiert zu werden, wer das kennengelernt hat, der muss den Geist lästern, um von Gott frei zu werden. Der muss sich hinstellen und sagen: „Nein, das alles war nicht Gottes Heiliger Geist! Keine

Ahnung, was ich da erlebt habe, aber mit dem Gott der Bibel hat das nichts zu tun! Das habe ich damals zwar gedacht, aber das denke ich heute nicht mehr!“

So – und jetzt wird es ganz gruselig – wer diesen Schritt geht und das Wirken des Heiligen Geistes wegerklärt, der begeht in diesem Moment geistlichen Selbstmord. Warum? Weil es für keinen Menschen möglich ist, sich aus sich selbst herauszubekehren. Es ist Gott, der werbend in das Leben eines jeden Menschen hineinspricht. Es ist der Heilige Geist, von dem wir lesen:

Johannes 16,8: Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht.

Es ist der Heilige Geist, der Menschen überführt. Und wenn ich mich davor bewusst verschließe, dann bin ich verloren. Dann gibt es für mich keine Rettung mehr. Dann ist die Lästerung des Heiligen Geistes tatsächlich die eine Sünde, die nicht mehr vergeben werden kann. Und zwar nicht, weil sie besonders groß wäre, sondern weil sie mir die Chance auf Buße und Umkehr zu Gott verbaut. Wenn ich argumentativ für das Evangelium nicht mehr erreichbar bin, dann bin ich verloren. *Das* macht diese Sünde so gefährlich. Sie ist so etwas wie der Sargnagel meines Abfalls von Gott. Der Punkt, wo ich, obwohl ich physisch noch lebe, geistlich bereits endgültig tot bin. Und dann gilt für mich dieses vernichtende Urteil:

Hebräer 6,4-6: Denn es ist unmöglich, diejenigen, die einmal erleuchtet worden sind und die himmlische Gabe geschmeckt haben und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden sind 5 und das gute Wort Gottes und die Kräfte des zukünftigen Zeitalters geschmeckt haben 6 und ⟨doch⟩ abgefallen sind, wieder zur Buße zu erneuern, da sie für sich den Sohn Gottes wieder kreuzigen und dem Spott aussetzen.

Hier haben wir es mit entkehrten Ex-Christen zu tun, die bewusst die Seiten gewechselt haben. Und für sie ist es *unmöglich wieder Buße* zu tun. Ich muss mir das gut überlegen, wie ich mit dem Heiligen Geist umgehe. Wenn ich ihn aus meinem Leben verbanne, dann bleibt am Ende *nur ein furchtbares Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird.* (Hebräer 10,27)

Wir verlassen jetzt endgültig das Thema *Abfall vom Glauben* und wenden uns wieder schöneren Themen zu. Ich will nur abschließend alle beruhigen, die jetzt denken, dass Jürgen nicht an Heilsgewissheit glaubt. Tut er. Ich

glaube daran, dass ein Christ nicht verloren gehen kann. Allerdings mache ich da eine Einschränkung. Ich glaube daran, dass ein Christ nicht verloren gehen kann, wenn er sich an Jesus hält. ER ist meine Rettung. Und wenn ich ihn verlasse, dann bin ich verlassen.

Aber wenn ich auf seine Stimme höre und ihm folge, dann bin ich sicher. Dann kann mich nichts und niemand aus seiner Hand rauben.

Johannes 10,27.28: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.

AMEN

Episode 513 - Habt keine Menschenfurcht – Teil 8 (Lukas 12,11.12)

Jesus warnt seine Jünger vor Heuchelei und Menschenfurcht. Seine Punkte lauten: Erstens: Es kommt eh alles ans Licht. Zweitens: Wenn man sich schon fürchten will, dann vor Gott. Drittens: Gott weiß ganz genau, wie es uns geht. Wir sind ihm alles andere als egal. Viertens: Der Heuchler steht in der Gefahr seinen Glauben ganz zu verlieren. Und fünftens:

Lukas 12,11.12: Wenn sie euch aber vor die Synagogen und die Obrigkeiten und die Machthaber führen, so sorgt nicht, wie oder womit ihr euch verantworten oder was ihr sagen sollt! 12 Denn der Heilige Geist wird euch in jener Stunde lehren, was ihr sagen sollt.

Ich kann Menschen hinters Licht führen, aber nicht Gott. Ich kann Menschen fürchten, aber es ist Gott, der Macht hat, mich in die Hölle zu werfen. Besser ich fürchte ihn. Ich kann denken, dass Gott mich vergessen hat und mich in meiner Not nicht sieht, aber das genaue Gegenteil ist der Fall: Er kennt jedes Haar auf meinem Kopf. Ich kann versuchen vor den Menschen eine Show abzuziehen und mich anpassen, aber was, wenn ich dabei vor lauter Anpassung meinen Glauben verliere? Und ich kann mir die Frage stellen: Was soll ich sagen, wenn sie mich holen und verhören? Wie kann ich mich auf so etwas vorbereiten? Und die einfache Antwort lautet: Du brauchst dich nicht vorzubereiten. Warum nicht? *Denn der Heilige Geist wird euch in jener Stunde lehren, was ihr sagen sollt.*

Zwei Dinge werden hier betont. Zuerst einmal, dass wir als Jünger Jesu damit rechnen müssen, *dass* wir verhört werden. *Wenn* i.S.v. *sobald sie euch aber vor die Synagogen und die Obrigkeiten und die Machthaber führen.* Leider ist es für Jesus eine Gewissheit, dass genau das ganz vielen seiner Nachfolger passieren wird. Juden in ihren *Synagogen* und Heiden als *Obrigkeiten und Machthaber* werden befragen; befragen, um zu bestrafen. Die Christus-Bewegung wird auf massiven Widerstand stoßen. Man kann vielleicht sogar sagen: Immer dann, wenn Menschen sich ganz dem Evangelium und der persönlichen Heiligung verschreiben, wenn sie also ernsthaft zuerst nach dem Reich Gottes und nach Gottes Gerechtigkeit trachten, dann dürfen sie davon ausgehen, dass sie verfolgt werden.

Eines der für mich markantesten Beispiele für diese These in der Kirchengeschichte ist der Umgang der traditionellen Kirchen mit der

Täuferbewegung. Die Täuferbewegung beginnt vor 500 Jahren, am 21. Januar 1525 mit der ersten Glaubenstaufe an Erwachsenen in Zürich. Und es braucht keine vier Jahre, dass auf dem Reichstag zu Speyer die Verfolgung der Täufer im gesamten Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation beschlossen wird. Man bezeichnet sie als Ketzer. Und für solche Leute hatte man nur den Tod. Wenn wir heute über die Täuferbewegung so wenig wissen, dann liegt das vor allem daran, dass viele dieser pazifistischen Gläubigen vor allem ihre Anführer nach ihrer Bekehrung von katholischen und protestantischen Obrigkeiten umgebracht wurden.

Warum erzähle ich das? Damit wir verstehen, dass Verfolgung für echte Nachfolger Jesu, die es ernst meinen mit Bekehrung, Heiligung und einem Leben nach den Lehren Jesu, dass für solche Leute Verfolgung völlig normal ist. Wenn wir sie nicht erfahren, dann ist das ein Segen. Es kann aber auch Ausdruck von etwas anderem sein. Vielleicht fallen wir einfach nicht genug auf, weil wir uns zu sehr angepasst haben.

Aber zurück zu Lukas 12. Jesus betont zwei Dinge. Erstens: Verfolgung ist normal. Zweitens: *Sorgt nicht, wie oder womit ihr euch verantworten oder was ihr sagen sollt! 12 Denn der Heilige Geist wird euch in jener Stunde lehren, was ihr sagen sollt.*

Hier sieht man, welche Rolle der Heilige Geist im Leben eines Gläubigen spielt. Statt ihn zu lästern, sollen wir in den kritischsten Situationen unseres Lebens durch ihn gelehrt reden. Als Jünger Jesu brauchen wir uns nicht zu sorgen, wenn wir von der Obrigkeit über unseren Glauben befragt werden. Wenn es darum geht, vor staatlichen Gerichten den Glauben zu verteidigen, dann wird der Heilige Geist selbst dafür sorgen, dass wir genau wissen, welche Argumente wir vorbringen und was wir sagen sollen. Und es wird *in jener Stunde* geschehen. Wenn es so weit ist, dürfen wir ganz sicher darauf vertrauen, dass der Heilige Geist da ist, um uns zu unterstützen.

Gott kennt die Haare auf unserem Kopf, wir sind ihm mehr Wert als die Spatzen und jetzt sehen wir, was das praktisch heißt. Wenn es hart auf hart kommt, schreitet der Heilige Geist ein und gibt uns die Worte, mit denen wir uns auf übernatürliche Weise vor unseren Feinden verteidigen können. Wenn man so will: Wenn es darum geht, den Feinden zu zeigen, dass sie es mit Gott zu tun haben, in solchen Momenten wird Gott selbst aktiv. Er gibt Argumente und Worte, die so klug sind, dass unsere Gegner wissen könnten, dass sie nicht aus uns herauskommen.

Und es ist genau das, was wir in der Apostelgeschichte auch sehen.

Schauen wir uns ein Beispiel an, wo Petrus und Johannes vor den Männern stehen, die ein paar Wochen zuvor das Komplott gegen den Herrn Jesus geschmiedet hatten. Alles startet damit, dass die beiden Apostel verhaftet werden. Und dann lesen wir:

Apostelgeschichte 4,5-13: Es geschah aber am folgenden Tag, dass ihre Obersten und Ältesten und Schriftgelehrten sich in Jerusalem versammelten, 6 und Hannas, der Hohe Priester, und Kaiphas und Johannes und Alexander und so viele vom hohepriesterlichen Geschlecht waren. 7 Und nachdem sie sie in die Mitte gestellt hatten, fragten sie: In welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr dies getan? 8 Da sprach Petrus, erfüllt mit Heiligem Geist, zu ihnen: Oberste des Volkes und Älteste! 9 Wenn wir heute über die Wohltat an einem kranken Menschen verhört werden, wodurch dieser geheilt worden ist, 10 so sei euch allen und dem ganzen Volk Israel kund: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat aus den Toten – in diesem ⟨Namen⟩ steht dieser gesund vor euch. 11 Das ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, verachtet, der zum Eckstein geworden ist. 12 Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen. 13 Als sie aber die Freimütigkeit des Petrus und Johannes sahen und bemerkten, dass es ungelehrte und ungebildete Leute waren, wunderten sie sich; und sie erkannten sie, dass sie mit Jesus gewesen waren.

Hier sehen wir, was passiert, wenn der Heilige Geist die angeklagten Christen lehrt, was sie sagen sollen. Die Ankläger sind völlig überrascht. Und ich verstehe das gut. Sie sind die Gebildeten, die hohen Herren der Gesellschaft, daran gewöhnt, allein durch ihre Stellung normale Israeliten einzuschüchtern. Vor allem dann, wenn die gerade eine Nacht im Gefängnis verbracht haben und nicht wissen, wohin diese Befragung führen kann. Und dann passiert das Unerwartete. Petrus, *erfüllt vom Heiligen Geist*, spricht mit solcher Freimütigkeit, dass sich alle wundern. *Freimütigkeit* ist dabei eine Mischung aus Mut, Offenheit und Redegewandtheit. Hier steht also einer, der nicht nur keine Angst hat, sondern auch noch extrem geschickt mit passenden biblischen Bezügen argumentiert. Und das, obwohl er in den Augen der Zuhörer *ungelehrt und ungebildet* ist. Johannes und Petrus waren einfache Fischer. Alles andere als ausgebildete Rhetoriker oder Theologen. Wie kommt das? Ganz einfach. Es ist ein Beispiel für das, was Jesus gesagt hat: *Der Heilige Geist wird euch in jener Stunde lehren, was ihr sagen sollt.*

AMEN

Episode 514 - Jesus und der Erbstreit (Lukas 12,13.14)

Während Jesus zu seinen Jüngern spricht, kommt eine Bitte aus dem Auditorium:

Lukas 12,13: Einer aus der Volksmenge aber sprach zu ihm: Lehrer, sage meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilt!

Worum geht es hier genau? Das wissen wir nicht! Ausgehend von dem Wenigen, was wir wissen, klingt es nach einer Erbstreitigkeit. Da ist ein Bruder und wenigstens noch ein zweiter, es gibt ein Erbe und der eine Bruder will mit dem anderen Bruder nicht teilen. Oder vielleicht auch einfach nicht fair teilen. Wie gesagt, wir wissen nicht genau, worum es geht. Aber es wird schon irgendeine Form von Unrecht vorliegen. Und jetzt wendet sich die vermeintlich betrogene Person an Jesus. Er soll für ihn Partei ergreifen: *Lehrer, sage meinem Bruder, dass er das Erbe mit mir teilt!*

Spannend ist jetzt, wie Jesus antwortet.

Lukas 12,14: Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich als Richter oder (Erb)teiler über euch eingesetzt?

Das ist vielleicht nicht die Antwort, die wir erwartet hätten – oder? *Mensch, wer hat mich als Richter oder (Erb)teiler über euch eingesetzt?* Ich stelle mir gerade vor, dass das meine Antwort nach dem Gottesdienst im Kirchencafé ist, wenn jemand mich um so einen Dienst bitten würde.

Aber halten wir fest, was Jesus hier tut. Er weigert sich, in diese Streitigkeit hinein gezogen zu werden. Er sieht für sich keinen Auftrag, ein *Richter oder ein Erbteiler* zu sein. Und ich finde das wirklich bemerkenswert. Ich meine, sich so abgrenzen zu können; zu wissen, worin der eigene Auftrag besteht und worin halt auch nicht.

Aus diesem Vorfall kann man lernen, dass nicht jedes Problem, das mir begegnet, sofort zu meinem Problem werden muss. Und es ist anscheinend auch nicht lieblos, wenn man sich dann weigert, zu helfen. Mich erinnert dieser Vorfall immer an einen Vers aus 1. Petrus.

1Petrus 4,15: Denn niemand von euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der sich in fremde Sachen mischt;

Hier werden Christen aufgefordert, nicht für Sünden zu leiden. Also man tut etwas Böses und wird dafür bestraft. Das ist eine Erfahrung, die sich für Christen nicht ziemt. *Niemand von euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter.*

Bis dahin ist der Vers ganz klar. Aber dann wird plötzlich der, *der sich in fremde Sachen mischt*, auf eine Stufe mit dem Mörder, dem Dieb und dem Übeltäter gestellt. Ich finde das super interessant. Das Sich-Einmischen in fremde Angelegenheiten ist eine Sünde.

Jetzt dürfen wir Petrus auch nicht falsch verstehen: Natürlich sollen wir weiterhin mitleiden, Gutes tun und da helfen, wo wir die Möglichkeit dazu haben. Hier mal eine ganze Batterie an guten Stellen dazu:

Sprüche 3,27: Enthalte Gutes dem nicht vor, dem es gebührt, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun! –

5Mose 15,7.8: Wenn es einen Armen bei dir geben wird, irgendeinen deiner Brüder in einem deiner Tore in deinem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt, dann sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand vor deinem Bruder, dem Armen, nicht verschließen. 8 Sondern du sollst ihm deine Hand weit öffnen und ihm willig ausleihen, was für den Mangel ausreicht, den er hat.

Galater 6,10: Lasst uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens!

1Johannes 3,17.18: Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? 18 Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit!

Ich darf also das Gebot, dass ich mich nicht in fremde Sachen einmischen soll, nicht ausspielen gegen das Gebot der Nächstenliebe.

Und doch gibt es auch Situationen, in denen man sich in Angelegenheiten einmischt, die einen nichts angehen – und das sollte man gefälligst bleiben lassen. Sich in fremde Angelegenheiten einzumischen kann nämlich schnell nach hinten losgehen: Man gerät möglicherweise in einen Streit, übernimmt sich oder es wird einem ein falsches Motiv unterstellt. Vielleicht ist die Person, der man helfen wollte, gar nicht ehrlich, und plötzlich steht man selbst in einem schlechten Licht da.

Ihr seht also: Es ist weder klug noch sinnvoll, sich für alles und jeden verantwortlich zu fühlen. Besser erst nachdenken und dann entscheiden, ob es wirklich sinnvoll ist, sich einzumischen!

Im Blick auf Konflikte schreibt Salomo deshalb:

Sprüche 26,17: Der packt einen Hund bei den Ohren, wer im Vorbeigehen sich über einen Streit ereifert, der ihn nichts angeht.

Man packt einen Hund nicht bei den Ohren, sonst wird man gebissen. Und sich ungefragt in einen Streit einmischen, kann dieselben Folgen haben. Ganz leicht wird man dann selbst zum Opfer. Man sollte daher vorsichtig sein, wenn man sich in Dinge einmischt, die einen nichts angehen, und vorher die Konsequenzen bedenken.

Und wir erinnern uns an Mose – oder?

2Mose 2,11.12: Und es geschah in jenen Tagen, als Mose groß geworden war, da ging er zu seinen Brüdern hinaus und sah bei ihren Lastarbeiten zu. Da sah er, wie ein ägyptischer Mann einen hebräischen Mann (, einen) von seinen Brüdern, schlug. 12 Und er wandte sich hierhin und dorthin, und als er sah, dass niemand (in der Nähe) war, erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sand.

Mose will eigentlich nur helfen. Keine Ahnung, warum er den Ägypter gleich erschlägt, aber hier mischt er sich definitiv in fremde Angelegenheiten ein, verhält sich unweise und muss in der Folge aus Ägypten fliehen.

In 2Chronik 35 lesen wir von dem König Josia. Der mischt sich in einen Konflikt zwischen dem Pharao von Ägypten und dem König von Assyrien ein. Der Pharao warnt ihn noch, sich bloß nicht einzumischen (2Chronik 35,21); er tut es trotzdem und wird prompt so schwer verwundet, dass er kurze Zeit darauf in Jerusalem verstirbt.

Jesus entscheidet sich also gegen das Helfen:

Lukas 12,14: Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich als Richter oder (Erb)teiler über euch eingesetzt?

Und wenn wir weiterlesen, dann fängt Jesus damit an, über das Thema *Habsucht* zu reden. *Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht!* Lukas 12,15. Warum jetzt dieses Thema? Ist das vielleicht die Motivation dessen, der Jesus um Hilfe bittet? Wir wissen es nicht, aber auf alle Fälle führt die Anfrage direkt zum Thema Habsucht; und wir tun gut, uns das Prinzip zu merken: Nicht jede Bitte, ist ein Auftrag.

Ich darf nein sagen. Und ich darf es nicht nur, sondern es kann sehr klug sein, sich nicht in fremde Sachen einzumischen.

AMEN

Episode 515 - Warnung vor Habsucht – Teil 1 (Lukas 12,15-18)

In der letzten Episode ging es um die Bitte eines Mannes, der Jesus dazu auffordert, ihn in einer Erbstreitigkeit zu unterstützen. Jesus weigert sich und fährt dann fort:

Lukas 12,15: Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht! Denn ⟨auch⟩ wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht aus seiner Habe.

Jesus spricht hier zu allen Menschen. Was er hier sagt, ist ein dem menschlichen Leben zu Grunde liegendes Prinzip. *Hütet euch vor aller Habsucht!*

Das Gebot lautet: Pass auf, dass du nicht, vielleicht ohne es so richtig zu merken, habsüchtig wirst. Deshalb die doppelte Betonung: *Seht zu und hütet euch!* Das Problem Habsucht ist eines der großen Probleme der Menschheit. Es betrifft jeden Menschen und niemand ist dagegen immun.

Dabei dreht sich Habsucht nicht nur um Geld. Es ist der Wunsch nach mehr; mehr als ich habe. Habsucht ist das Gegenteil von Genügsamkeit, von Großzügigkeit und Zufriedenheit.

Schauen wir uns ein paar zentrale Aussagen der Bibel zu dem Thema an, die man aufgrund der Größe des Problems eigentlich alle auswendig lernen sollte.

1Timotheus 6,10: Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. –

Die Liebe zum Geld führt zu allen möglichen anderen, bösen Verhaltensweisen. Der Habgierige verletzt sich selbst und am Ende irrt er vom Glauben ab. Warum ist Habgier so gefährlich?

Antwort: Weil Geld oder Besitz zum Gottersatz wird. Ich verliere mein Herz an das Streben nach mehr. Und ich kann eben nicht dem Mammon und Gott dienen (Matthäus 6,24). So etwas geht nicht. Und deshalb wird Habgier in der Bibel auch als Götzendienst bezeichnet.

Kolosser 3,5: Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und Habsucht, die Götzendienst ist!

Hier haben wir es: Habsucht ist Götzendienst. Die Gier wird zum Gott. Und indem sie das wird, tritt sie in Konkurrenz zu dem Gott, dem wir als Christen eigentlich dienen wollen. Es ist wie eine Rückkehr ins Heidentum. Denn wie wird der typische Heide beschrieben?

Römer 1,29: erfüllt mit aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Habsucht, Schlechtigkeit, voll von Neid, Mord, Streit, List, Tücke; Verbreiter übler Nachrede,

Der Lebenssinn vieler Heiden besteht eben hauptsächlich darin, immer mehr zu bekommen; sich noch mehr und noch bessere Dinge leisten können. Und gerade nicht zufrieden zu sein, mit dem, was man hat bzw. mit dem, was Gott einem zugedacht hat.

Der Gegenentwurf zur Habsucht hört sich dann so an:

Hebräer 13,5: Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist! Denn er hat gesagt: »Ich will dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen«,

Begnügt euch mit dem, was vorhanden ist. Auch das ist ein Gebot. Quasi die Anwendung von: *Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht!* Genügsamkeit. Die Freude, an dem, was ich habe, ohne den Jieper nach mehr.

1Timotheus 6,6-8: Die Gottesfurcht mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn; 7 denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, sodass wir auch nichts hinausbringen können. 8 Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.

Wieder der Gedanke, dass wir uns genügen lassen sollen. Und worin besteht ein *großer Gewinn?* In noch mehr Geld? Nein, sondern in Gottesfurcht mit Genügsamkeit. Leben und Lebensqualität darf nicht über den Besitz definiert werden! Leben besteht nicht in den *Dingen*, sondern in den Beziehungen, die ich habe. Vor allem – Stichwort Gottesfurcht – in meiner Beziehung zu Gott. Ich bin nicht dazu gemacht, dem Mammon zu dienen, sondern Gott zu dienen. Ihn verherrlichen, ihn genießen, seinen Willen tun, das ist Leben. Deshalb kann der Prediger das Menschsein auch so beschreiben: *Fürchte Gott und halte seine Gebote* (Prediger 12,13).

Der Fokus echten Lebens liegt nicht auf der Entwicklung des Aktiendepots oder auf dem Anhäufen von Wohlstand. Wahres Leben hängt an Gott, an

seiner Vergebung, seinen Werten, seinen Geboten und seiner Belohnung. Wahres Leben ist Reaktion. Reaktion auf die unerhörte Güte Gottes. Ein wirklich reiches Leben ist reich im Blick auf Gott. Das jedenfalls ist das Fazit des Gleichnisses, das Jesus jetzt erzählt. Dort heißt es abschließend.

Lukas 12,21: (ein Dummkopf) So ist, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist im Blick auf Gott.

Lasst uns das bloß nie vergessen. Ein wahrhaft reiches Leben ist reich, weil es eine tiefe und lebendige Beziehung zu Gott hat. Es ist reich, weil diese Beziehung zu Gott als Fokus alle anderen Beziehungen und die Ewigkeit prägt. Aber fangen wir mit dem Gleichnis an.

Lukas 12,16: Er sagte aber ein Gleichnis zu ihnen und sprach: Das Land eines reichen Menschen trug viel ein.

Im Zentrum steht ein *reicher Mensch.* Wir würden sagen: Ein Großgrundbesitzer. Und der hat ein Luxusproblem, nämlich eine richtig gute Ernte. *Das Land eines reichen Menschen trug viel ein.* In einer Agrargesellschaft ist dieser Mensch der Inbegriff eines von Gott gesegneten Mannes. Und irgendwie stimmt das ja auch. Ich habe als Bauer das Wetter und die Schädlinge nicht in der Hand und hier lief ein Jahr lang alles richtig gut. So gut, dass die vorhandenen Lagerflächen nicht reichen.

Lukas 12,17.18: Und er überlegte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Denn ich habe nicht, wohin ich meine Früchte einsammeln soll. 18 Und er sprach: Dies will ich tun: Ich will meine Scheunen niederreißen und größere bauen und will dahin all mein Korn und meine Güter einsammeln;

Erst mal klingt das gar nicht dumm, aber wir bekommen hier zwischen den Zeilen auch etwas vom Denken des reichen Menschen mit. Und es fällt eben auf, wie er von *seinem* Eigentum spricht. *Meine Früchte, meine Scheunen, mein Korn, meine Güter,* das ist alles Seins. Zumindest denkt er das!

Es ist ihm eben gerade nicht von Gott anvertraut! Deshalb denkt er auch kein bisschen daran, etwas von seinem Wohlstand mit anderen zu teilen. Das wäre ja auch eine interessante Idee – oder: „Hey, die Ernte war so gut, da will ich doch mal dafür sorgen, dass im nächsten Jahr keiner in meiner Gegend Hunger leiden muss! Danke Gott, dass du mir so eine tolle Möglichkeit schenkst, den Armen zu dienen!“ So im Sinne von:

Sprüche 11,24-26: Da ist einer, der ausstreut, und er bekommt immer mehr, und einer, der mehr spart, als recht ist, (und es gereicht ihm) nur zum Mangel.

25 Wer gern wohltut, wird reichlich gesättigt, und wer ⟨andere⟩ tränkt, wird auch selbst getränkt. 26 Wer Getreide zurückhält, den verwünschen die Leute; aber Segen ⟨kommt⟩ auf das Haupt dessen, der Getreide verkauft.

Das ist der Segen der Großzügigkeit, und wenn man schon den segnet, der nicht mit Grundnahrungsmitteln spekuliert, wie viel mehr würde man den feiern, der *gern wohltut!* Eine große Ernte, das ist nicht nur ein logistisches Problem – wohin mit all dem Zeugs? – das ist vor allem ein moralisches Problem! Wie kann ich meinen Wohlstand als Gottes Verwalter so einsetzen, dass mein Tun Gott gefällt? Das ist die eigentliche Frage!

AMEN

Episode 516 - Warnung vor Habsucht – Teil 2 (Lukas 12,15-19)

Wir befinden uns mitten in einem Gleichnis, das Jesus erzählt, um seine Zuhörer vor Habsucht zu warnen. Gottes Gebot lautet: *Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht!* Begründung: *Denn ⟨auch⟩ wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht aus seiner Habe.*

Das ist also der große Denkfehler, den man leicht begeht. Zu glauben, dass das eigene Leben im Wesentlichen aus dem besteht, was man hat. Lebensqualität als eine Funktion des eigenen Wohlstands. Wer viel hat, der führt ein gutes Leben. Und ein klein wenig ist an diesem Denken tatsächlich etwas dran!

Sprüche 10,15: Der Besitz des Reichen ist seine feste Stadt, das Verderben der Geringen ist ihre Armut.

Merkt ihr? Salomo hat ein sehr realistisches Verständnis von den Segnungen des Reichtums. Wohlstand, der allmählich angespart und nicht auf die falsche Weise erworben wurde (vgl. Sprüche 10,2; 13,11), ist wie eine feste Stadt, d.h. wie ein Ort, der Sicherheit gibt.

Aber Vorsicht: Reichtum hat eine Kehrseite, weshalb der Apostel Paulus die Reichen in Ephesus durch Timotheus ermahnen lässt, dass sie nicht *auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung […] setzen, sondern auf Gott* (1Timotheus 6,17). Es mag sein, dass der Reiche den ein oder anderen Schicksalsschlag besser wegsteckt als der Arme, aber das Gericht Gottes bringt den tatsächlichen Wert von Reichtum und Besitz ans Licht.

Sprüche 11,4: Nichts nützt Reichtum am Tag des Zornes, Gerechtigkeit aber rettet vom Tod.

Der Besitz des Reichen ist einerseits und ist gleichzeitig nicht eine feste Stadt. Absolut betrachtet, gilt:

Sprüche 18,11: Das Vermögen des Reichen ist seine feste Stadt und wie eine hochragende Mauer – in seiner Einbildung.

Die *feste Stadt* gibt es als absolute Größe nur in der Einbildung des Reichen. Geld schützt nämlich nicht vor dem Tod und errettet niemanden von der Schuld seiner Sünde (Psalm 49). Im Gericht hat der Reiche keinen Vorteil.

Relativ stimmt es aber trotzdem, dass der Besitz des Reichen eine feste Stadt ist, weshalb Sprüche 10,15 vor der Armut der Geringen warnt. Armut an sich hat nichts Geistliches. Sie bringt Angst mit sich, weil sie Hand in Hand geht mit Spannungen, Zukunftsängsten, einem geringen sozialen Status, mit Ungerechtigkeit, der Versuchung zu krummen Geschäften oder Mundraub usw. Aus biblischer Sicht ist ein durch Fleiß erworbener Wohlstand, der die Mitte zwischen Armut und Reichtum darstellt, ideal (Sprüche 30,8.9). Er bewahrt sowohl vor den negativen Folgen der Armut wie auch vor den Fallstricken des Reichtums.

Und bei denen machen wir weiter. Fangen wir noch einmal vorne an:

Lukas 12,15-18: Er sprach aber zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habsucht! Denn ⟨auch⟩ wenn jemand Überfluss hat, besteht sein Leben nicht aus seiner Habe. 16 Er sagte aber ein Gleichnis zu ihnen und sprach: Das Land eines reichen Menschen trug viel ein. 17 Und er überlegte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Denn ich habe nicht, wohin ich meine Früchte einsammeln soll. 18 Und er sprach: Dies will ich tun: Ich will meine Scheunen niederreißen und größere bauen und will dahin all mein Korn und meine Güter einsammeln;

Wir waren gestern bei der Idee stehen geblieben, dass Überfluss weniger ein logistisches als ein moralisches Problem darstellt. Die Lösung des reichen Mannes im Gleichnis ist der Bau neuer, größerer Scheunen. Er kommt also kein bisschen auf den Gedanken, seinen Überfluss mit anderen zu teilen. Und jetzt wird es spannend.

Lukas 12,19: und ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich!

Das ist seine Antwort auf Erfolg: *Seele, … ruh aus, iss, trink, sei fröhlich!* Das ist seine Perspektive auf die Zukunft; eine sehr irdische, zeitliche und menschliche Perspektive. In seinem Denken ist kein Raum für Gott oder die Ewigkeit. Das einzige, was er kann und will ist: für sich Schätze sammeln (Lukas 12,21). Und genau das ist das Problem. In seinem Denken spielen andere oder Gott überhaupt keine Rolle. Er ist für sich an seinem Lebensziel angekommen: *Seele, … ruh aus, iss, trink, sei fröhlich!* Mehr Gutes gibt es für ihn in seinem Denken nicht. Das ist das Höchste: Faulenzen und Genuss und Spaß.

Und was steckt da im Hintergrund? Habsucht. Habsucht als Fokus des eigenen Lebens. Habsucht redet uns ein, dass wir zuerst an uns selbst denken müssen, um unsere Bedürfnisse auf die Weise zu erfüllen, die wir

für richtig halten. Und wehe, wir haben dann Erfolg! Ich kann das nicht anders sagen: Wehe wir haben Erfolg! Warum?

Sprüche 11,28: Wer auf seinen Reichtum vertraut, der wird fallen, aber wie Laub werden die Gerechten sprossen.

Reichtum ist verführerisch. Wir dürfen ihm nicht vertrauen. Wir dürfen nicht denken, dass er uns mehr geben kann als Gott es kann. Wahre Sicherheit gibt es nur bei Gott. Er ist unser *starker Turm,* zu dem wir in der Not fliehen (Sprüche 18,10). Und deshalb bekommt der Gläubige den guten Rat: *wenn der Reichtum wächst, richtet euer Herz nicht darauf!* (Psalm 62,11) Vielleicht können wir nichts daran ändern, dass die Ernte gut wird. Vielleicht stehen wir plötzlich mit einer großen Erbschaft da, haben beruflichen Erfolg oder finden im Keller einen Goldschatz.

Wichtig ist: *Richte dein Herz nicht darauf!* Lass es nicht zu, dass dein Besitz und dein Wohlstand dein Denken beherrscht. Pass auf, dass sich da nicht der Gedanke einschleicht: Jetzt habe ich es – was auch immer dieses „es" sein mag – jetzt habe ich es geschafft. Falsch! Jetzt fängt es an, dass du gut nachdenken musst. Was ist Gottes Auftrag an Reiche?

1Timotheus 6,17-19: Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen – sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss –, 18 Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mitteilsam, 19 indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, um das wirkliche Leben zu ergreifen.

Das ist der Auftrag an den Reichen: Tu Gutes! Tu viele gute Werke! Sei freigebig! Warum? Weil das *wirkliche Leben* erst noch kommt.

Es ist gut, dass wir, die wir, was den weltweiten Vergleich angeht, im Reichtum leben. Es ist gut, wenn wir uns das immer wieder vor Augen halten. Es gilt für uns, das *wirkliche Leben zu ergreifen.* Das eigentliche Leben, das Gott mir zugedacht hat, das mir entspricht und mich vollkommen erfüllen und glücklich machen wird, dieses *wirkliche Leben* liegt in der Zukunft. Und deshalb gilt für uns Reiche: Sei nicht hochmütig! Vertraue nicht auf deinen Reichtum, sondern auf Gott. Und finde eine gesunde Balance zwischen Genuss und Verantwortung. Eben genau das, was der nicht finden kann, dessen Gott die Gier ist.

AMEN

Episode 517 - Warnung vor Habsucht – Teil 3 (Lukas 12,19.20)

Wir betrachten ein Gleichnis. Das Gleichnis des *reichen Toren*, also das Gleichnis von dem wohlhabenden Dummkopf. Ja, man kann viel haben und sich trotzdem absolut dämlich anstellen. Was muss man dazu tun? Man muss die Spannung aus Genuss und Verantwortung einseitig auflösen. Was meine ich damit?

Gott beschenkt uns mit Gutem. Im Buch Prediger fragt Gott: *Wer kann essen und wer kann fröhlich sein ohne mich?* (Prediger 2,25). Antwort. Keiner! Alles Gute kommt von Gott.

Jakobus 1,17: Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.

Ein Lebensstil, der von Freude geprägt ist, weil ich in einem Land lebe, wo es eine wohlhabende Mittelschicht gibt, dazu kostenfreie Bildung, ein gutes Gesundheitssystem, Sozialversicherung, Frieden und den unbegrenzten Zugang zu Trinkwasser, ein Land, in dem ich nicht hungrig zu Bett gehe und man sich mehr Gedanken über Diäten macht als darüber, wie man seine Kinder satt bekommt. Wenn ich in einem solchen Schlaraffenland lebe, dann brauche ich mich dafür nicht zu schämen. Dann darf ich mich daran freuen, auf die Sonnenseite des Lebens gefallen zu sein.

Prediger 5,18.19: Auch jeder Mensch, dem Gott Reichtum und Güter gegeben und den er ermächtigt hat, davon zu genießen und sein Teil zu nehmen und sich bei seiner Mühe zu freuen – das ist eine Gabe Gottes. 19 Denn er denkt nicht viel an die Tage seines Lebens, weil Gott ihn mit der Freude seines Herzens beschäftigt.

Das ist, was Paulus meint, wenn er in 1Timotheus 6 davon schreibt, dass Gott uns *alles reichlich darreicht zum Genuss.* (1Timotheus 6,17). Wir brauchen uns nicht für den Wohlstand schämen, in dem wir leben. Wenn Gott uns *mit der Freude* unserer *Herzen beschäftigt*, dann dürfen und sollen wir uns auch freuen. Freude ist etwas Gutes.

Prediger 8,15: Und ich pries die Freude, weil es für den Menschen nichts Besseres unter der Sonne gibt, als zu essen und zu trinken und sich zu freuen. Und dies

wird ihn begleiten bei seinem Mühen die Tage seines Lebens hindurch, die Gott ihm unter der Sonne gegeben hat.

Freude ist etwas Gutes. Nicht umsonst ist Freude eine Frucht des Heiligen Geistes. Und wenn wir uns freuen, dann soll unsere Freude zwar grundsätzlich unabhängig von den Umständen sein – eben Freude am Herrn (vgl. Nehemia 8,10), aber trotzdem dürfen wir uns natürlich auch an den Dingen freuen, mit denen Gott uns segnet.

Prediger 9,7-9: Geh hin, iss dein Brot mit Freude und trink deinen Wein mit frohem Herzen! Denn längst hat Gott Wohlgefallen an deinem Tun. 8 Deine Kleider seien weiß zu jeder Zeit, und das Salböl fehle nicht auf deinem Haupt. 9 Genieße das Leben mit der Frau, die du liebst, alle Tage deines nichtigen Lebens, das er dir unter der Sonne gegeben hat, all deine nichtigen Tage hindurch!

Ich weiß nicht, ob ihr versteht, was hier steht. Das ist ein Genuss-Gebot. Das ist keine Empfehlung, wie man es auch machen kann! Der Asket, der verzichtet, um Gott zu imponieren, dem muss man sagen: Hör damit auf. *Längst hat Gott Wohlgefallen an deinem Tun!* Du musst Gott nicht durch Verzicht beeindrucken!

So, ich hatte eingangs gesagt, dass wir die Spannung Genuss und Verantwortung nicht einseitig auflösen dürfen. Gott warnt uns hier also vor der Askese, vor dem bewussten Verzicht auf Freude. Er warnt uns davor, weil er weiß, dass wir Freude brauchen als Gegengewicht zu den *Mühen* eines *nichtigen Lebens.* Wir sprechen modern von Psychohygiene. Der Lieblingsitaliener mit der guten Pizza, eine Tasse frisch aufgebrühter Kaffee, Ausschlafen, Romantik, ein gutes Buch. An diesen Dingen ist nichts auszusetzen, wenn wir sie dankbar aus Gottes Hand nehmen können.

Aber während ich das sage, muss ich natürlich einschränkend formulieren – Leben ist eben kompliziert: Der Genuss darf uns natürlich nicht versklaven. Er darf uns nicht zum Götzen werden. Er ist nicht wichtiger als Gott. Und Gott ist nicht böse, wenn er uns in Zeiten der Not führt oder unseren Glauben prüft. Gott darf uns das, was er uns gab, auch wieder wegnehmen. Hiob bringt es gut auf den Punkt: *Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen!* (Hiob 1,21).

Also: Genuss darf nicht mein Leben beherrschen. Wie heißt es so schön:

1Korinther 6,12: Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von nichts beherrschen lassen.

Und der reiche Mensch aus dem Gleichnis ist genauso einer; der beherrscht wird. Und zwar von seiner Gier. Sein Leben dreht sich um Ausruhen, um gutes Essen und Fröhlichkeit. Und deshalb sieht er nicht, wie arm er ist.

Lukas 12,19.20: und ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich! 20 Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein?

Du Tor! In der Bibel ist ein Tor, also ein Dummkopf, jemand, der ohne Gott und ohne Weisheit lebt. Woran zeigt sich das hier? Daran, dass der reiche Mensch etwas vergisst. Was hat er vergessen? Und was vergessen alle Menschen, die ausschließlich für das Hier und Jetzt leben? Sie vergessen, dass Gott einmal kommen und ihre Seele fordern wird. Und niemand kennt den Zeitpunkt, an dem das geschehen wird. Für den reichen Menschen im Gleichnis kommt der Moment der Abrechnung genau zu dem Zeitpunkt, als der sich zur Ruhe setzen und nur noch das Leben genießen will. Was für eine Ironie!

Für wen wird dein ganzer Besitz, für wen werden die vollen neuen Scheunen sein? Antwort: Jedenfalls nicht für den, der sich so sehr darauf gefreut hat. Hier ist jemand, der sich ganz viele Gedanken darum gemacht hat, wie er die kommenden Jahre genießen kann, aber die Ewigkeit spielte in seinem Denken keine Rolle! Hier steht jemand vor Gott und vergisst die Worte des Paulus: *Denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, sodass wir auch nichts hinausbringen können* (1Timotheus 6,7). Materieller Besitz hat für die Ewigkeit keine Bedeutung. Jesus war, was Wohlstand angeht, bettelarm. Er hatte kein Haus, keinen Esel, keinen Koffer voller Kleider, er muss sich einen Denar leihen, um die Frage nach der Rechtmäßigkeit des Steuerzahlens zu erklären (Matthäus 22,19).

Aber Jesus war reich im Blick auf Gott. Er tat den Willen Gottes. Lebte seine Berufung. Ist uns ein Vorbild darin, was es heißt, zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit zu trachten.

Und genau da liegt bei dem reichen Menschen im Gleichnis das Problem. Der Fokus seines Lebens liegt nicht auf der Ewigkeit. Sein Fokus liegt nicht auf der Begegnung mit Gott. Sein Fokus liegt nicht auf der Art von Reichtum, die Jesus als *Schatz im Himmel* bezeichnet. Und er ist dumm, ein echter Tor, weil er doch hätte wissen können, dass Gott einmal seine Seele und damit Rechenschaft für sein Leben fordert.

Er hätte es wissen und entsprechend leben können. Er hatte so viel. Er hätte so viel Gutes tun können! Aber genau das tat er nicht. Warum? Weil er einem anderen Gott diente. Der Habsucht.

AMEN

Episode 518 - Warnung vor Habsucht – Teil 4 (Lukas 12,19-21)

Wir sind bei dem reichen Toren stehen geblieben. Der freut sich über seine gute Ernte und darüber, dass er jetzt auf Jahre hinaus ausgesorgt hat und all die Dinge tun kann, die ihn zutiefst befriedigen: Ausruhen, Essen, fröhlich sein.

Lukas 12,19: und ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter liegen auf viele Jahre. Ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich!

Wir haben es hier mit einer Person zu tun, die nur für das Diesseits lebt. Problem dabei:

Lukas 12,20 Gott aber sprach zu ihm: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Was du aber bereitet hast, für wen wird es sein?

Das Problem all der Menschen, die ihr Glück in dieser Welt suchen, besteht darin, dass dieses Leben ein Ende hat. Gott wird unsere Seele *fordern.* Es kommt für jeden der Moment, wenn wir vor Gott stehen und über unser Leben Rechenschaft ablegen müssen. Dann spielt es keine Rolle, wie groß unsere Scheunen sind! Dann spielt es auch keine Rolle, wo wir überall im Urlaub waren, wie viele Titel bzw. Follower wir angehäuft haben oder ob wir die Entwicklungen auf dem Aktienmarkt geschickt ausgenutzt haben. Diese Dinge spielen vor Gott so gut wie keine Rolle.

Ihn interessiert etwas völlig anderes:

Lukas 12,21: So ist, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist im Blick auf Gott.

Bei einem Gleichnis gibt es oft einen Vergleichspunkt. Und mit dem haben wir es hier zu tun. *So ist, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist im Blick auf Gott.*

Hier wird der wohlhabende Dummkopf aus dem Gleichnis verglichen mit einem Menschen, der *für sich Schätze sammelt.* Das Gleichnis verurteilt den Reichen nicht für den Reichtum an sich. Es ist keine Sünde, reich zu sein! Gute Planung, ein geschickter Einsatz der eigenen Ressourcen plus ein Quäntchen Glück, alles in Ordnung. Es geht Jesus hier um etwas anders: *So ist, der für sich Schätze sammelt. Für sich*… das ist das Problem.

Der Reiche aus dem Gleichnis, dreht sich nur um sich. Wir erinnern uns: *Meine* Früchte, *meine* Scheunen, *mein* Korn, *meine* Güter. Es gibt für ihn nur *meins.* Und genau darin liegt das Problem. Er sammelt für sich Schätze und er ist eben nicht *reich im Blick auf Gott*.

Aber genau das sollen wir sein. Das Problem im Gleichnis ist nicht Reichtum an sich. Die Sünde des Reichen besteht im Anhäufen von Reichtum für sich selbst. Bei ihm kommen mehrere Denkfehler zusammen.

Erstens: Das Anhäufen von Besitz als Lebensziel. Natürlich in Verbindung mit den damit verbundenen Annehmlichkeiten. Also Genuss als Gott.

Zweitens: Die Annahme, dass mein Besitz tatsächlich mir gehört und mir eben nicht nur anvertraut ist. Also die Idee, dass ich auch Gott nicht rechenschaftspflichtig bin. Mein Besitz gehört allein mir. Und ich kann damit machen, was ich will.

Drittens: Lebensqualität, vor allem der Aspekt Sicherheit im Leben hängt von meinem Besitz ab.

Wie gesagt: Das sind drei Denkfehler!

Erstens: Wohlstand eignet sich nicht als Lebensziel. Genuss als Götze versklavt und enttäuscht. Zweitens: Mein Besitz ist mir nur anvertraut. Es kommt darauf an, ihn in Gottes Sinn einzusetzen. Und drittens: Absolute Sicherheit gibt es nur bei dem, der die Macht hat, mich vor dem ultimativen Risiko, nämlich der Hölle, zu schützen. Und das ist Gott und sonst niemand.

Wenn ihr euch erinnert. Jesus erzählt dieses Gleichnis im Anschluss an die Bitte eines Mannes, ihn in einem Erbstreit zu unterstützen. Jetzt ahnen wir, warum Jesus sich weigert. Mir scheint, dass er eine verhängnisvolle Liebe zum Geld bei dem Bittsteller wahrnimmt. Das ist natürlich nur eine Vermutung, die sich aus der Stellung des Gleichnisses im Text ergibt. Aber nutzen wir kurz die Vermutung, um uns selbst zu hinterfragen.

Wie viel Einfluss hat Gott in meinem Leben in Sachen Wohlstand, Geld und Besitz? Wie ist da meine Haltung? Noch einmal: Geld an sich ist in der Bibel nicht das Problem! Auch der Arme kann habgierig sein! Das Problem entsteht im Herzen, wenn Wohlstand, und sei es nur der Wunsch danach, wenn Wohlstand mein Herz gefangen nimmt; wenn ich anfange, den Mammon zu lieben, wenn ich von ihm das an Sicherheit und Erfüllung erwarte, was eigentlich Gott mir geben will.

Also noch einmal die Frage: Ist Gott beim Thema Geld mit dabei? Ich frage das, weil es so leicht passiert, dass er bei genau diesem Thema außen vor bleibt. Schauen wir uns dazu ganz kurz einen anderen Text an:

Jakobus 4,13.14: Nun also, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen und dort ein Jahr zubringen und Handel treiben und Gewinn machen 14 – die ihr nicht wisst, wie es morgen um euer Leben stehen wird; denn ihr seid ein Dampf, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet –,

Hier haben wir es nicht mit Großgrundbesitzern, sondern mit Kaufleuten zu tun. Kaufleute kaufen an einer Stelle etwas ein, um es mit Gewinn an anderer Stelle zu verkaufen. Daran ist nichts Verwerfliches. Das ist nicht, was Jakobus ihnen zum Vorwurf macht. Der Vorwurf besteht darin, dass sie so planen, als würde es nur dieses Leben geben. Sie planen ohne Gott und vergessen, dass sie sterben müssen. Merkt ihr, wie sich ihr Denken und das Denken des reichen Toren aus dem Gleichnis ähneln? Ein ganz starker Fokus auf beruflichen Erfolg und ein ganz starker Diesseitsbezug, während gleichzeitig Gott außen vor bleibt.

Was sollen die Kaufleute stattdessen tun, wenn sie als Christen leben wollen?

Jakobus 1,15: statt dass ihr sagt: Wenn der Herr will, werden wir sowohl leben als auch dieses oder jenes tun.

Merkt ihr? Sie sollen gar nicht damit aufhören, Kaufleute zu sein. Sie dürfen Planen, Handel treiben und Gewinn machen, aber sie sollen es mit Gott tun. *Wenn der Herr will…* Und sie sollen es mit dem Fokus Ewigkeit tun. Sie sollen sich der Endlichkeit ihres Lebens bewusstwerden. Und warum? Um eine Sache zu vermeiden und eine andere zu tun.

Jakobus 4,16.17: Nun aber rühmt ihr euch in euren Großtuereien. Alles solches Rühmen ist böse. 17 Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde.

Sie sollen keine Angeber sein und sie sollen sich ihrer Verantwortung als wohlhabende Kaufleute bewusstwerden. Und an genau der Stelle sind wir wieder bei Lukas 12.

Lukas 12,21: So ist, der für sich Schätze sammelt und nicht reich ist im Blick auf Gott.

Reich sein im Blick auf Gott? Was heißt das? Wenn wir weiterlesen, werden wir sehen, dass es vor allem drei Dinge sind.

Reichtum im Blick auf Gott hat mit Vertrauen in Gott zu tun, mit Nächstenliebe und damit, dass ich meine Berufung lebe. Um diese Dinge darf und soll sich unser Leben drehen.

AMEN

Episode 519 - Warnung vor Sorgen – Teil 1 (Lukas 12,22-24)[3]

Kommen wir zu einem interessanten Gebot:

Lukas 12,22: Er sprach aber zu seinen Jüngern: Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für das Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt!

Das soll die Haltung der Jesus-Jünger sein. Wir machen uns keine Sorgen um die alltäglichen Dinge, weil sich unsere Gedanken ums Reich Gottes drehen.

Aber bevor wir da weitermachen, kurz zu dem Wörtchen *deshalb. Deshalb sage ich euch…* Das *deshalb* bezieht sich auf den Text davor, also auf den reichen Toren bzw. auf die Menschen, die genauso falsch unterwegs sind, weil sie für sich Schätze sammeln und nicht reich sind im Blick auf Gott. Warum bekommt Wohlstand bei vielen Menschen einen so immensen Stellenwert? Ganz einfach: Weil er ein Mittel gegen Lebenssorgen ist.

Aber: Für Jünger Jesu darf die Antwort auf Sorgen nicht das Anhäufen von Besitz sein! Unser Vertrauen muss Gott gehören, nicht unserem Bankkonto!

Hier spricht Jesus nur zu seinen Jüngern. *Seid nicht besorgt!* Natürlich gibt es im Leben eine gesunde Vorsorge. So heißt es in

Sprüche 27,23.24a: Kümmere dich sorgfältig um das Aussehen deiner Schafe, richte deine Aufmerksamkeit auf die Herden! 24 Denn nicht ewig ⟨reicht⟩ der Vorrat.

Kluges Mitdenken und Vorausplanen gehört zum Leben dazu. Aber eben nicht ein ungesundes Zersorgen über Dinge, die ich nicht ändern kann. Vor allem dürfen Lebenssorgen nicht so zentral werden, dass sie wichtiger werden als mein Vertrauen in Gott. Wenn ich denke, dass Gott mir sowieso nicht helfen wird, ich also besser selbst auf mich aufpasse, wenn sich solche Gedanken bei mir einschleichen, dann muss ich Buße tun, nicht ein neues Sparbuch eröffnen.

Lukas 12,22: Er sprach aber zu seinen Jüngern: Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für das Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt!

[3] Ich habe diese Texte bereits an anderer Stelle behandelt, und zwar in den Episoden 230-232. Würde ich rückblickend jetzt nicht noch einmal so machen, ist aber passiert ☺.

Wir dürfen und sollen als Jünger Jesu die Versorgung mit Essen und Kleidung Gott überlassen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass er sich kümmern wird.

„Ja, aber Jürgen, es gibt doch auch Jünger Jesu, die verhungert sind!“ „Stimmt!“ Wir haben es hier mit einem Grundsatz zu tun. Der Grundsatz lautet: Mach dir keine Sorgen um Nahrung und Kleidung! Warum nicht? Werden wir noch lesen. Kurz gesagt geht es darum, dass Gott selbst sich um uns kümmern wird. Unser Fokus soll das Reich Gottes sein, nicht das Überleben. Aber wie passt das dann zu Jüngern Jesu, die verhungert sind oder erleben, wie ihre Kinder hungern? Hat sich Gott um die nicht gekümmert?

Und die Antwort auf diese Frage geht so: Wir leben in einer Schöpfung, die der Nichtigkeit unterworfen wurde. Nicht weil sie das wollte, sondern weil der Mensch sich gegen Gott aufgelehnt hat. Wir leben also jenseits von Eden in einer Schöpfung, in der es Krankheit, Naturkatastrophen und vor allem Sünde gibt. Auch als Christen sind wir diesen Einflüssen ausgesetzt. Wir bekommen Krebs, wir leiden unter Dürre-Katastrophen und wir erleben Kriege. Oder drücken wir es anders aus: Wir erfahren Leid.

Als Gläubige vielleicht sogar noch mehr, weil wir auch um unseres Glaubens willen verfolgt werden und weil wir besonders unter der Verlorenheit anderer Menschen leiden. Wenn der Herr Jesus davon spricht, dass wir uns keine Sorgen um Nahrung und Kleidung machen sollen, dann verspricht er uns damit nicht, dass wir immer genug zu essen und immer ein Dach über dem Kopf haben werden.

Paulus kann über sich und seinen Dienst schreiben:

Philipper 4,12: Sowohl erniedrigt zu sein, weiß ich, als auch Überfluss zu haben, weiß ich; in jedes und in alles bin ich eingeweiht, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden.

So hört es sich an, ein Apostel zu sein (vgl. Apostelgeschichte 9,16). Wenn Jesus uns verbietet, dass wir uns um Nahrung und Kleidung Sorgen machen, dann nicht, weil er verspricht, uns diese Dinge immer zu geben! In diesem Leben sind wenig Leid und materieller Überfluss, wie wir es gerade erleben, die Ausnahme; nicht die Regel.

Wenn Jesus uns verbietet, dass wir uns um Nahrung und Kleidung Sorgen machen, dann geht es ihm um etwas anderes.

Er will nicht, dass die Sorgen um Alltägliches uns davon abhalten, dass wir uns um die wirklich wichtigen Dinge im Leben kümmern. Das Verbot, das Jesus ausspricht, ist ein Sache der Prioritäten. Ich kann mich so sehr um Nahrung und Kleidung und Job und Ehepartner und meinen Spaß im Leben kümmern, dass ich den Fokus auf das Reich Gottes aus den Augen verliere.

Deshalb formuliert Jesus auch:

Lukas 12,22.23: Er sprach aber zu seinen Jüngern: Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für das Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt! Das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.

Merkt ihr? Im Leben geht es um mehr als Nahrung und Kleidung. Und weil Leben *mehr* ist, weil es sich nicht zuerst um die Alltäglichkeiten drehen soll, deshalb soll ich mir um diese weniger wichtigen Dinge keine Sorgen machen.

Natürlich darf ich mich kümmern, soll mir einen vernünftigen Job suchen, einkaufen gehen, vielleicht sogar ein Haus bauen. Darum geht es Jesus hier nicht. Hier geht es ums Sorgen. Letztlich ums Zersorgen. Es geht um die Gefahr, dass ich für mich selbst Schätze sammle. Und es geht um die Haltung, die ich einnehmen muss, damit ich damit gar nicht erst anfange. Und das ist deshalb so wichtig, weil mein Schatz darüber bestimmt, wo mein Herz ist. Ich kann mich als Mensch nicht dem Mammon und Gott gleichzeitig verschreiben. Entweder lebe ich in dieser Welt mit dem Fokus Reich Gottes *oder* mit dem Fokus Nahrung und Kleidung, also dem Fokus auf *meine* Bedürfnisse.

Nur ist dieser Fokus auf *meine* Bedürfnisse immer mit der Idee verbunden, dass Gott *meine* Bedürfnisse nicht genug wahrnimmt. Aber genau das ist falsch!

Lukas 12,24: Betrachtet die Raben, die nicht säen noch ernten, die weder Vorratskammer noch Scheune haben, und Gott ernährt sie. Wie viel seid ihr mehr als die Vögel!

Hier geht es Jesus nicht darum, dass wir aufhören zu arbeiten und es den Raben gleichtun! Es geht darum, dass wir verstehen, wie umfassend Gottes Fürsorge ist. Auch die Raben, die keine Möglichkeit haben, große Vorräte anzulegen, werden von Gott versorgt. Und wieder treffen wir auf ein Argument vom Kleineren zum Größeren. *Wie viel seid ihr mehr als die Vögel!*

Und weil wir mehr i.S.v. mehr wert sind in Gottes Augen, deshalb gilt: *Seid nicht besorgt für das Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt!* Unsere Sorge soll dem Reich Gottes gelten.

AMEN

Episode 520 - Warnung vor Sorgen – Teil 2 (Lukas 12,22-31)

Nach dem Gleichnis von dem reichen Toren konfrontiert Jesus seine Jünger mit einem Gebot, das es m.E. wirklich in sich hat. Und zwar vor allem für uns heute, die wir im Luxus leben. Mir scheint, dass gerade die, die über viel Lebensqualität verfügen, sich extra viel Sorgen darum machen, dieses Niveau zu halten. Aber hören wir unseren Herrn Jesus:

Lukas 12,22.23: Er sprach aber zu seinen Jüngern: Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für das Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt! 23 Das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung.

Hier fordert uns der Herr Jesus auf, dass wir uns keine Sorgen um Nahrung und Kleidung machen sollen; dass diese Dinge nicht unser Denken in einem Übermaß prägen sollen. Und dabei müssen wir, wie wir aus dem Gleichnis vom reichen Toren wissen, nicht arm sein, um *besorgt* zu sein. Wenn Jesus davon spricht, dass wir nicht *für das Leben besorgt* sein sollen, dann hat er m.E. nicht primär den Armen vor Augen, der am Existenzminimum dahinvegetiert. Dass der sich ganz natürlich mehr Gedanken darum macht, wie er seine Familie ernährt bekommt, ist klar. Selbstverständlich gilt das Gebot auch für den Armen, aber viel dramatischer ist es, wenn ein Reicher vergisst, dass das *Leben mehr* sein muss *als Nahrung und Kleidung*.

Warum sollen wir uns nicht sorgen? Warum sollen wir nicht um Nahrung und Kleidung *besorgt* sein?

Lukas 12,24: Betrachtet die Raben, die nicht säen noch ernten, die weder Vorratskammer noch Scheune haben, und Gott ernährt sie. Wie viel seid ihr mehr als die Vögel!

Gott weiß, die Vögel zu ernähren. Er wird auch wissen, wie er uns ernährt.

Lukas 12,25: Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen?

Die *Elle* hier ist ein Bild für einen kleinen Zeitabschnitt. Die Frage, die Jesus stellt, lautet also: „Könnt ihr durch euer Streben nach Wohlstand euer Leben verlängern?“ Und wir kennen die Antwort! Nein, können wir nicht. Wir wissen das aus dem Gleichnis.

Der Reiche war um sein Wohlergehen besorgt. Aber eine noch so große Scheune konnte die Nacht des Todes nicht hinausschieben.

Lukas 12,26: Wenn ihr nun auch das Geringste nicht könnt, warum seid ihr um das Übrige besorgt?

Das Argument geht so: Wenn du nicht in der Lage bist, dein Leben um fünf Minuten zu verlängern, warum sollte sich dann dein Denken um Dinge wie Nahrung und Kleidung drehen? Wenn wir so sehr von dem Gott abhängig sind, der zu seiner Zeit von uns unsere Seele fordern wird, warum geben wir das nicht einfach zu und hören damit auf uns, um die falschen Dinge Sorgen zu machen?

Lukas 12,27.28: Betrachtet die Lilien, wie sie wachsen; sie mühen sich nicht und spinnen auch nicht. Ich sage euch aber, selbst Salomo in all seiner Herrlichkeit war nicht bekleidet wie eine von ihnen. 28 Wenn aber Gott das Gras, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr euch, Kleingläubige!

Man nimmt an, dass es sich bei den *Lilien* um violette Anemonen handelte, deren Farbe an das Purpur königlicher Kleidung erinnert. So viel für die Blumenfreunde unter meinen Hörern.

Wir haben es hier mit einem simplen Vergleichspunkt zu tun: Wenn Gott sich um Blumen kümmert, wird er sich auch um uns kümmern. Es ist wie bei den Raben.

Wir müssen das nur glauben! Wir müssen es glauben, damit wir nicht habsüchtig werden. Wir müssen es glauben, damit wir nicht anfangen, uns für uns selbst Schätze zu sammeln. Wir müssen es glauben, damit wir uns nicht einreden, dass sich ein gutes Leben im Hier und Jetzt abspielt und ganz viel mit Urlaub, gutem Essen und Spaß zu tun hat. Deshalb dürfen wir nicht kleingläubig sein.

Spannend – oder? Der Kleingläubige ist hier der, der nicht glauben kann, dass Gott ihn versorgt und ihm das gibt, was er braucht. Und um das auch schon anzudeuten: Gott gibt uns das, was er für richtig hält. Aber dazu mehr in einer anderen Episode. Jetzt geht es um den Fokus unseres Lebens:

Lukas 12,29: Und ihr, trachtet nicht ⟨danach⟩, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und seid nicht in Unruhe!

Seid nicht in Unruhe. Das Wort beschreibt eine innere Unruhe, eine Unausgeglichenheit, ein Wechselbad der Gefühle.

Es beschreibt einen Menschen, der von seinen Emotionen zerrissen wird. Essen, Trinken, also die Sorge um die alltäglichen Dinge soll uns nicht innerlich zerreißen. *Trachtet nicht danach!* Iss, trink, geh einkaufen, mach dir ein nötiges Maß an Gedanken, aber achte darauf, dass dich das alltägliche Leben nicht in *Unruhe* versetzt. *Seid nicht in Unruhe!* Wir leben in der Welt, aber wir leben nicht wie die Welt. Unser Leben dreht sich um andere Werte:

Lukas 12,29.30: Und ihr, trachtet nicht ⟨danach⟩, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und seid nicht in Unruhe! 30 Denn nach diesem allen trachten die Nationen der Welt; euer Vater aber weiß, dass ihr dies benötigt.

Die Menschen um uns herum machen sich viele Gedanken darüber, wie sie ihr Leben möglichst erfolgreich oder vergnüglich einrichten können. Ihnen geht es im Wesentlichen um Essen, Trinken, Kleidung, Freizeit, Status, Aussehen, berufliches Vorankommen, Erfolg, Einfluss, Zufriedenheit usw. *Nach diesem allen trachten die Nationen der Welt.* Der Welt-Mensch, der Gott nicht kennt und in Gott keinen Vater hat, dessen Denken dreht sich um diese Welt; wie er diese Welt zu einem Ort macht, der für ihn möglichst behaglich und erfüllend und sicher ist.

Und warum sollen wir uns darüber wenig bis gar keine Gedanken machen? Ganz einfach: *euer Vater aber weiß, dass ihr dies benötigt.* Wir haben einen Vater im Himmel, der unsere Bedürfnisse kennt. Natürlich dürfen wir schlau sein, wir dürfen Chancen ergreifen, die sich uns bieten, wir dürfen ein fleißiges und kluges Leben führen, aber wir dürfen uns nicht von den alltäglichen Dingen des Lebens kirre machen lassen. Wir dürfen aus dem Vertrauen in Gott heraus entspannt leben. Und stattdessen unseren Fokus auf andere Dinge legen.

Lukas 12,31: Trachtet jedoch nach seinem Reich! Und dies wird euch hinzugefügt werden.

Was ist damit gemeint? Das Reich Gottes ist Gottes Herrschaft. Nach seinem Reich trachten hat also ganz viel damit zu tun, dass hier auf der Erde Gottes Wille geschieht. Das fängt bei mir persönlich an, deshalb wohl auch bei Matthäus die Erweiterung um seine, d.h. Gottes Gerechtigkeit. Dass Gott in meinem Leben herrscht, zeigt sich ja darin, dass ich in seinem Sinn, also gerecht lebe.

Gottes Herrschaft fängt in meinem Leben an, aber dann darf ich mir auch viele Gedanken darum machen, wie ich zu einem Botschafter dieses Reiches in meiner Umgebung werde.

Das bedeutet es, nach seinem Reich zu trachten. Und wenn wir das tun, dann wird Gott uns den Rest, den wir brauchen, geben.

AMEN

Episode 521 - Warnung vor Sorgen – Teil 3 (Lukas 12,31.32)

Jesus erklärt seinen Jüngern, dass sie sich keine Sorgen um Nahrung und Kleidung machen sollen. Er möchte, dass sie ihre Prioritäten klar bekommen. Wem diene ich? Wofür lebe ich? Das sind die Fragen hinter dem Gebot, dass wir uns keine Sorgen um die Alltäglichkeiten des Lebens machen sollen.

Die Gründe dafür waren:

Erstens: Leben ist mehr als Essen und Trinken, der Job, die Familie und genug Freizeit.

Zweitens: Gott kümmert sich um die Schöpfung, also um Raben und Lilien, er wird sich auch um uns kümmern.

Drittens: Egal wie viel Sorgen wir uns machen, die Länge unseres Lebens liegt nicht in unserer Hand.

Viertens: Wir sollen uns nicht wie Heiden zu verhalten, weil wir einen Vater im Himmel haben. Er weiß, was wir brauchen.

Und weil es diese vier Gründe gibt, soll sich der Fokus unseres Lebens so anhören:

Lukas 12,31: Trachtet jedoch nach seinem Reich! Und dies wird euch hinzugefügt werden.

Ich hatte schon gesagt, dass das *Reich Gottes* die Herrschaft Gottes ist. Sie beginnt in meinem Leben. Sie beginnt damit, dass ich tue, was Gott sagt, mich danach ausstrecke, ihn und seinen Willen zu erkennen, ein heiliges und dankbares Leben führe und mich viel mit seinem Wort beschäftige. Die Herrschaft Gottes im Leben eines Christen zeigt sich durch seine Liebe zu Gott und durch seine Liebe zu den Menschen, mit denen er zu tun hat. Vor allem zeigt sie sich dadurch, dass ich Gottes Ziele zu meinen Zielen mache. Ich nenne Jesus *Herr* und lass ihn genau das sein: Herr, Chef, Anführer, Ideengeber, Anfang und Ziel meines Lebens.

Reich Gottes fängt in meinem Leben an, wenn ich der Heiligung nachjage, mich vom Geist Gottes erfüllen lasse und viel Zeit allein mit Gott im Gebet verbringe. Aber Reich Gottes will über mich hinauswachsen.

Das Trachten nach dem Reich Gottes hat auch viel damit zu tun, dass ich für meine Geschwister in der Gemeinde zum Segen werde. Für sie bete, ihnen mit meinen Gaben diene, sie praktisch liebe und ihnen Gutes tue.

Und dann ist Reich Gottes auf Wachstum hin angelegt. Ich investiere mich in Mission, in Evangelisation, habe verständliche Antworten auf die Fragen von Ungläubigen und lasse mein Licht in Form von guten Werken und durch einen von Gott veränderten Charakter in die Welt hineinleuchten.

Diese Dinge, also Heiligung, Gemeinschaft und Zeuge sein in der Welt, diese Dinge sind ganz wesentlich, wenn wir nach Gottes Reich trachten wollen.

Vielleicht muss ich das noch mal deutlicher sagen: Jesus geht es hier darum, dass wir unsere Prioritäten im Leben geregelt bekommen. Ich kann nach immer mehr Wohlstand und Besitz bzw. nach immer mehr Gesundheit, Ruhe, Erfolg oder Abwechslung streben oder ich kann danach streben *reich im Blick auf Gott* (Lukas 12,21) zu werden.

Ich kann entweder den Lebensstil der Welt imitieren, das tun, was die Werbung von mir will, oder ich lebe für Gott. Und was richtig ist, das ist für Jünger Jesu keine Frage.

2Korinther 5,15: Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.

Merkt ihr: Jesus ist für uns gestorben – eigentlich sogar für *alle*, aber wir sind es, die durch den Glauben davon profitieren und *leben*. Wir haben ewiges Leben bekommen. Wir werden in alle Ewigkeit mit und für Gott leben. Er ist unser Glück, unser Schatz und eben auch unser Herr. Und deshalb leben wir jetzt *nicht mehr* für uns *selbst,* sondern für den, *der für* uns *gestorben und auferweckt worden ist.* Um diesen Fokus geht es Jesus, wenn er seinen Jüngern sagt:

Lukas 12,31: Trachtet jedoch nach seinem Reich! Und dies wird euch hinzugefügt werden.

Wir dürfen das ganz normale Leben Gott überlassen und uns auf sein Reich fokussieren. Wir dürfen reich werden im Blick auf Gott. Und bei alledem brauchen wir uns nicht zu fürchten.

Lukas 12,32: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Fürchte dich nicht! Jesus spricht hier zu seiner *Herde*. Es sind *seine* Jünger, um die es ihm geht. Und er weiß, dass sie nur eine *kleine Herde* sind. Sie machen nicht viel her. Sie sind gesellschaftlich eine unbedeutende Größe. Eine Größe, die man übersehen, aber auch leicht ausgrenzen und verfolgen kann. Und deshalb ist es naheliegend, dass sie sich fürchten. Aber genau das wird ihnen hier verboten! *Fürchte dich nicht!*

Warum ist das wichtig? Und zwar gerade in dem Zusammenhang mit dem Sorgen um Nahrung und Kleidung? Na ja, es hat wohl damit zu tun, dass man sich desto mehr Sorgen macht, je unsicherer die Zukunft ist. Das kommt ganz natürlich, dieses Sorgen. Und deshalb sind die Gebote *Seid nicht besorgt für das Leben!* Und *Fürchte dich nicht, kleine Herde!* auch so wichtig. Im Menschen steckt der Hang zu falschen Prioritäten und dieser Hang zu falschen Prioritäten wird durch schwierige Lebensumstände in einem noch verstärkt.

Aber geht das denn? Ich meine, dass wir uns nicht fürchten? Ist Furcht nicht ein Gefühl, das einfach so über einen kommt und das man nicht beherrschen kann? Tja, wenn man sich anschaut, wie oft Gott oder ein Engel in der Bibel Menschen dazu auffordern, sich nicht zu fürchten, dann muss man Furcht irgendwie beherrschen können. Was soll ein Gebot, das man nicht umsetzen kann? Vielleicht nicht völlig, aber doch in einem bestimmten Rahmen. Und das liegt daran, dass alle Gefühle – eben auch Furcht – dass alle Gefühle dadurch entstehen, dass ich etwas beurteile.

Also nicht die Situation selbst, sondern meine Beurteilung einer Situation entscheidet über mein Gefühl. Der Märtyrer, der hingerichtet werden soll, kann sich durchaus darüber freuen, bald zu sterben. Darüber, dass er mit seinem Tod vor allen Zuschauern ein Statement für die Echtheit seines Glaubens und die Glaubwürdigkeit des Evangeliums gibt. Natürlich könnte er sich auch vor den Schmerzen fürchten. Sein Gefühl wird ganz stark von der eigenen Beurteilung der Situation abhängen.

Worauf schaue ich? Darauf, dass mein Tod andere ins Nachdenken bringt, so wie es wirklich passiert ist! Oder schaue ich auf die damit verbundenen Qualen und Foltern. Das ist die Frage. Und deshalb macht es Sinn, wenn Jesus sagt: *Fürchte dich nicht, du kleine Herde!* Wir müssen unsere Situation nur so beurteilen, wie er das tut, dann werden wir uns auch nicht fürchten, aber dazu dann mehr in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 522 - Warnung vor Sorgen – Teil 4 (Lukas 12,32)

Lukas 12,32: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Ich hatte gesagt: Nicht die Situation selbst, sondern meine Beurteilung einer Situation entscheidet über das Gefühl, das ich habe. Wenn Jesus mich auffordert: „*fürchte dich nicht!*“, dann tut er das, mit einer Begründung. *Denn es hat dem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.*

Wir müssen leider damit rechnen, in dieser Welt verfolgt, ausgegrenzt oder zumindest belächelt zu werden. Wir müssen damit rechnen, dass ein Fokus auf Gottes Reich und seine Gerechtigkeit uns in Situationen führt, die uns ängstigen. Der Fokus, den meine Frau und ich auf das Reich Gottes gelegt haben, führt dazu, dass wir nur eine recht kleine Rente bekommen werden. Das war für mich als Gemeindegründer und Prediger lange nicht so wichtig, aber jetzt merke ich, in dem Maß wie ich älter werde, dass Gespräche über Rente und das Altwerden mir zusetzen. Nicht gleich *Furcht*, aber manchmal so ein besorgtes Fragen. Wird Gott mich auch im Alter versorgen? Werde ich meinen Kindern auf der Tasche liegen? Geht dieses *trachtet zuerst nach dem Reich Gottes* wirklich auf?

Und in diese Situationen hinein spricht Jesus sein: *Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Seid nicht besorgt für das Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt!*

Er will, dass wir auf dem Weg der Nachfolge nicht den Fokus verlieren. Ein Fokus worauf? *Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.*

Gott selbst hat uns sein Reich anvertraut. Das ist, was die kleine Herde so groß und wichtig macht: Ihr Auftrag.

Wir halten Gottes Reich in den Händen. Es gibt keinen Plan B zur Rettung der Welt. Entweder machen wir unseren Job, entweder sind wir Salz und Licht der Welt, also Botschafter des Himmels oder - es gibt kein *oder*.

Da ist niemand, der uns ersetzen kann.

2Korinther 5,20: So sind wir nun Gesandte an Christi statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Lasst euch versöhnen mit Gott! Das ist die Botschaft derer, denen Gott sein Reich anvertraut hat. Und vielleicht denkst du: Das ist doch Wahnsinn! Mir das Evangelium anzuvertrauen! Weiß Gott nicht, was er tut? Doch, weiß er.

Es hat Gott wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Gott weiß genau, was er tut. Und es gefällt ihm. Natürlich ist es ein Wagnis, uns das Reich zu geben. Die Kirchengeschichte zeigt, wie Menschen damit umgehen, ich meine mit dem Vorrecht, Teil von Reich Gottes zu sein.

Da findet sich ganz viel Negatives: Machtmissbrauch, Heuchelei, Vetternwirtschaft. Es menschelt im Reich Gottes. Und doch gibt es zur Gemeinde der Gläubigen, also der *kleinen Herde* keine Alternative. Die *kleine Herde* ist sicherlich nur selten auch nur im Ansatz identisch mit dem, was man landläufig in Deutschland unter *Kirche* versteht. Es ist eben die Gemeinde der Jünger Jesu. Es ist die Gruppe derer, die Gott lieben und für ihn leben, zugegeben: in aller Schwachheit. Aber es ist die Gruppe derer, die in aller Schwachheit Jesu Perspektive aufs Leben einnehmen. Und die hört sich halt so an:

Hebräer 12,2: indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.

Wenn Gott uns sein Reich gibt, dann um in Ewigkeit darin zu leben. Das Diesseits ist dann nur der Vorlauf, das Qualifying, die Vorrunde. Unser eigentliches Leben kommt erst noch. Und wir dürfen heute mit der Perspektive Jesu unser Leben führen. Und das ist die Perspektive der Freude. Die Perspektive einer *vor uns liegenden Freude*, die alle Ablehnung und alles Leid in dieser Welt relativiert.

Diese Freude über das, was noch kommt – nämlich das Leben, für das wir in Wahrheit geschaffen sind – sorgt dafür, dass wir uns in diesem Leben nicht fürchten. Jesus konnte Demütigung und Folter ertragen, weil er um das Ergebnis wusste. Er wusste, wofür er das Kreuz erdulden sollte. Nämlich um Menschen zu retten. Um sich in alle Ewigkeit an denen zu freuen, denen er Weg, Wahrheit und Leben werden konnte. Und diese Freude war der Grund dafür, dass er in Gethsemane die Angst (Markus 14,33) durch Gebet überwinden konnte und den Willen Gottes für sich annahm.

Und genau dasselbe sollen wir auch tun. *Fürchte dich nicht, du kleine Herde!* Wir dürfen unsere Angst im Gebet niederringen.

Aber dazu ist es nötig, dass ich diese Frage beantworte: Darf Gott mit mir den Weg gehen, den er mit mir gehen will?

Inkl. Gethsemane und Golgatha? Bin zum Glauben bereit oder will ich schauen? Vertrauen oder Verstehen? Worum geht es mir?

Es sind die Golgatha-Erfahrungen, das Nein zu meiner Rettung, meiner Heilung oder der Verbesserung meiner Lebensumstände, es sind diese Erfahrungen, die uns an Gott zweifeln lassen. Wie kann es sein, dass Gott sich Vater nennt, verspricht, dass er sich kümmert, eben so wie bei den Raben und dann lässt er mich doch im Regen stehen? Wieso bin ich ein Kleingläubiger, wenn ich nicht völlig auf Gott vertraue und kein Realist? Ist es nicht so, dass ich genug Christen kenne, die an ihrer Lebenswirklichkeit zerbrochen sind, weil sie vielleicht keinen Partner gefunden haben, weil sie islamistischem Terror ausgesetzt waren, weil sie Missbrauch in der Gemeinde erlebt haben, weil ihre Kinder gestorben sind oder weil sie von Sekten ausgenutzt und ausgebeutet wurden. Wo war denn da Gott? Schön, dass Gott weiß, was ich benötige, aber was habe ich davon, wenn er es mir nicht gibt?

Wenn ich mich nicht fürchten soll, wäre es da nicht gut, wenn Gott sich absolut 100%ig auf meine Seite stellen würde? Und nun der Clou. Im Leben mit Gott geht es nicht um die Frage, ob er auf unserer Seite steht. Würde er das nicht tun, wäre er nicht für uns ans Kreuz gegangen. Gott stellt sich 110% auf unsere Seite. Die eigentliche Frage lautet nicht, ob sich Gott auf unsere Seite stellt, das tut er, sondern ob wir uns auf seine Seite stellen. Ob wir ihm wirklich vertrauen. Ob wir glauben können, dass er uns alles gibt, was wir für unsere Berufung brauchen. Und dass er uns genau das Leid zumutet, das uns erzieht oder uns prüft oder züchtigt oder für unseren Dienst unvermeidlich ist. Können wir glauben, dass das Leid in diesem Leben gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit nicht ins Gewicht fallen wird (Römer 8,18), dass uns alles zum Guten mitwirken muss (Römer 8,28) und dass Gott aus der Perspektive Ewigkeit mit uns umgeht, so wie der Prediger es formuliert:

Prediger 3,14: Ich erkannte, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird. Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen. Und Gott hat es (so) gemacht, damit man sich vor ihm fürchtet.

Ich verstehe jeden, der sich Gott als Butler und gute Fee wünscht. Aber sorry, dieser Wunsch ist naiv. Gott ist Gott. Wenn er sagt: Ich weiß, was ihr benötigt, und ich werde mich kümmern, dann tut er es auch.

Und wenn er es dann nicht so tut, wie wir das erwartet hätten, dann gibt es dafür einen guten Grund. Den muss er uns nicht sagen. Es spielt keine Rolle, ob uns Leid zur Erziehung, zur Prüfung, zum Gericht oder als Teil unserer Berufung begegnet. Wichtig ist nur, dass wir weiter vertrauen, weiter Bibel lesen, weiter die Gemeinschaft mit Christen suchen, weiter um Weisheit bitten und weiter Gottes Trost erflehen. Dass wir diese Dinge so lange *weiter* tun, bis Gott uns rettet.

Sei es, dass sich unsere Lebensumstände verbessern, sei es, dass wir sie mit seiner Kraft tragen können, oder sei es, dass wir sterben und ihm persönlich begegnen. Gott ist nicht weniger gut und nicht weniger lieb und nicht weniger Vater nur weil er nicht nach unserer Pfeife tanzt. Er weiß, was er tut. Am Ende werden wir ihm zustimmen. Wie klug ist es dann, genau das heute schon zu machen.

AMEN

Episode 523 - Warnung vor Sorgen – Teil 5 (Lukas 12,33)

Jesus erklärt seinen Jüngern, warum sie nicht um die Alltäglichkeiten des Lebens besorgt sein sollen. Die Gründe, die Jesus dafür anführt sind vielfältig.

Erstens: Leben ist mehr als Essen, Trinken und die Steuererklärung.

Zweitens: Gott hat die Raben, die Spatzen und die Lilien im Blick und uns auch.

Drittens: Wir wissen nicht, wann wir sterben werden. Nutzen wir bis dahin die Zeit, aber nicht für unnötige Sorgen.

Viertens: Wir haben einen Vater im Himmel, der weiß, was wir benötigen.

Fünftens: Wir haben in dieser Welt einen Job zu erledigen, der unsere ganze Aufmerksamkeit benötigt. Wer das Reich Gottes anvertraut bekommt, der soll sich nicht in den alltäglichen Beschäftigungen des Lebens verlieren. Wir stehen im Krieg mit dem Teufel und seinen bösen Gesellen. Wir haben keine Zeit für all die Sachen, mit denen unsere heidnischen Nachbarn beschäftigt sind. So wie Paulus es dem Timotheus schreibt:

2Timotheus 2,3.4: Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu!
4 Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefällt, der ihn angeworben hat.

Paulus vergleicht den ganz normalen Christen mit einem Soldaten. Mit „Kriegsdienst“ ist der Dienst in einem Feldzug gemeint, also nicht ein Reservedienst in Friedenszeiten! Wir sind Soldaten im Krieg, an der Front, im täglichen Einsatz. Wir stehen unter Beschuss und müssen täglich darauf achten, dass wir nicht vom Feind umgeworfen werden (vgl. Epheser 6,12-18).

Und deshalb der Auftrag: *Verwickle oder verstricke dich nicht in die Beschäftigungen des Lebens!* Außerhalb der Bibel wird das Wort verwendet, um ein Schaf zu beschreiben, das sich in einem Dornengestrüpp verheddert.

Es geht also darum, dass der Alltag zu viel Aufmerksamkeit erhält. Wir dürfen den Beschäftigungen des Lebens, das an Aufmerksamkeit geben, was sie verdienen, aber wir dürfen uns nicht darin verlieren.

Das ist, was falsches Sorgen will. Es will uns dominieren, manipulieren und in die Irre führen.

Aber kommen wir doch noch einmal zu dem Thema zurück, das für Jesu Betrachtungen übers Sorgen der Auslöser war: Habsucht. Habsucht will alles für sich. Habsucht ist Dienst für den Mammon. Ein Leben, das sich um mich, meine Bedürfnisse, meine Ziele, mein Vorwärtskommen, meinen Spaß dreht.

Den Gegenentwurf kennen wir schon. *Trachtet jedoch nach seinem Reich!* (Lukas 12,31) Jetzt schauen wir uns ganz praktisch an, was das für Leute bedeutet, denen es im Leben gut geht.

Lukas 12,33: Verkauft eure Habe und gebt Almosen; macht euch Beutel, die nicht veralten, einen unvergänglichen Schatz in den Himmeln, wo kein Dieb sich naht und keine Motte zerstört!

Fangen wir ganz einfach an: Wir trachten nach dem Reich Gottes, wenn wir uns um arme Menschen kümmern, denen es nicht so gut geht wie uns selbst. Die Sicherheit, die wir in Gott haben, erlaubt es uns, dass wir unser Eigentum einsetzen, um damit anderen zu dienen. Wir müssen das gut verstehen. Gott hat ein Herz für arme Menschen. Und ich will das an dieser Stelle deutlich herausstellen.

Wenn wir über das Reich Gottes nachdenken, dann ist damit die Herrschaft Gottes gemeint. Und wenn Gott Herr in meinem Leben ist, dann macht er mich barmherzig, mitfühlend und freigebig. Er schenkt mir seine Sicht auf die Not der Welt. Und er will, dass ich sie lindere. Meinen eigenen Besitz zu verkaufen, ist dabei das Höchste, was ich tun kann, um die Not anderer zu meiner eigenen zu machen.

Darf ich ehrlich sein? Dieser Vers verfolgt mich! *Verkauft eure Habe und gebt Almosen!* ist einer der Verse, die mich – seit ich ihn auswendig gelernt habe – plagen. Und mit *plagen* meine ich: auf eine gute Weise herausfordern, hinterfragen und in Frage stellen. Er plagt mich und ich bin mit ihm noch nicht fertig. Immer, wenn ich ihn wiederhole, fühle ich das Fragen des Heiligen Geistes, der wissen will, was ich denn zu tun gedenke! Ich bin mit diesem Vers noch lange nicht fertig! Es ist eine Sache, ehrlich sagen zu können, dass ich genügsam bin, zufrieden mit dem, was Gott mir gibt, und mir keine Sorgen um die alltäglichen Dinge des Lebens mache. Aber es ist eine ganz andere Sache, wenn ich mich frage, ob ich mich genug um die Armen in der Welt kümmere.

Und bitte versteht mich richtig! Es geht mir nicht um einen unweisen Lebensstil, der sich in Askese, Ruhelosigkeit und Freudlosigkeit verliert. Ich hoffe, ich habe häufig genug betont, wie wichtig Freude und Ruhe für ein Leben sind, das Gott dient. Und doch betont mein Herr Jesus hier, wie an vielleicht keiner anderen Stelle, dass er meinen Einsatz für die Armen der Welt direkt mit meiner Fürsorge um sein Reich verbindet. Beim Trachten nach dem Reich Gottes geht es eben nicht nur um Evangelisation, Gemeindebau und das persönliche Gebetsleben.

Lukas 12,33: Verkauft eure Habe und gebt Almosen; macht euch Beutel, die nicht veralten, einen unvergänglichen Schatz in den Himmeln, wo kein Dieb sich naht und keine Motte zerstört!

Wir sollen Almosen geben. Wir sollen uns überlegen, wie unser Überfluss denen zum Segen werden kann, die zu wenig haben. Wir sollen uns – im Bild gesprochen – ein Sparkonto im Himmel anlegen, auf das wir mit jeder Überweisung an ein Compassion-Patenkind, an ein diakonisches Projekt in Afrika, an die Kältehilfe der Berliner Stadtmission oder an irgendein anderes Projekt, das sich wirklich um Arme kümmert, einzahlen.

Macht euch Beutel, die nicht veralten. Der Beutel ist ein Geldbeutel, in dem man Geld aufbewahrte. Deshalb die Übertragung auf das Sparbuch. Und dieser himmlische Geldbeutel veraltet nicht, er geht nicht kaputt. Es handelt sich dabei um einen *unvergänglichen Schatz,* der *in den Himmeln* angelegt ist. Warum ist der Schatz unvergänglich? Na, ganz einfach. Da kommen weder *Dieb* noch *Motte* ran. Man kann ihn nicht stehlen und man kann ihn nicht kaputt machen.

Was ist dieser himmlische Schatz genau? Worum handelt es sich dabei? Tja, ich denke, es handelt sich dabei um die Belohnung, die Gott denen geben will, die treu mit ihrem Besitz umgegangen sind. Gott wird am Ende unseres Lebens unser Tun als Christen bewerten. Und dann lesen wir:

1Korinther 3,14: Wenn jemandes Werk bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen;

Wenn die Dinge, die ich getan habe, gut und gerecht und in Gottes Sinn waren, dann werden sie den Test bestehen und ich werde von Gott belohnt werden. Und diese Belohnung, das ist mein Schatz im Himmel.

AMEN

Episode 524 - Warnung vor Sorgen – Teil 6 (Lukas 12,33.34)

Lukas 12,33: Verkauft eure Habe und gebt Almosen; macht euch Beutel, die nicht veralten, einen unvergänglichen Schatz in den Himmeln, wo kein Dieb sich naht und keine Motte zerstört!

Wir waren bei der Idee stehen geblieben, dass es zur Nachfolge dazugehört, dass Jünger Jesu ein Herz für Arme entwickeln. Und bestimmt nicht nur für Arme, sondern für alle, die Not haben: Strafgefangene, Alleinerziehende, alte und einsame Menschen, psychische Kranke usw. Nicht jeder hat die Gabe der Barmherzigkeit (Römer 12,8) und geht in der Fürsorge für hilfsbedürftige Menschen auf, aber jeder Christ sollte sich fragen, wo er Möglichkeiten und Ressourcen hat, um denen beizustehen, die wirklich in Not sind.

Dabei lasst uns nicht vergessen, dass Freigebigkeit immer von Freiwilligkeit motiviert wird.

2Korinther 9,7: Jeder ⟨gebe⟩, wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat: nicht mit Verdruss oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber liebt Gott.

Der Neue Bund kennt keine verpflichtenden Zehnten, die Gott von uns Christen verlangt, sondern er stellt es in unser eigenes Ermessen, wie viel wir geben wollen und geben können. Eben: *Nicht mit Verdruss oder aus Zwang.* Gott liebt den *fröhlichen* nicht den verdrießlichen Geber. Geben soll zu einem Ausdruck von Liebe und Dankbarkeit werden.

„Jürgen, wie würdest du argumentieren, wenn jemand sagt, dass Lukas 12,33 ganz deutlich macht, dass Jünger Jesu asketisch leben sollen?“

Ich würde zuerst einmal auf den Zusammenhang verweisen. Unser Text fußt auf der Anwendung eines Gleichnisses, in dem es um einen reichen Mann geht, der im Überfluss lebt. Dann würde ich auf andere Texte aus den Briefen verweisen, Texte wie 1Timotheus 6,17-19 oder Jakobus 4,13-17, wo wohlhabenden Leuten eben nicht geraten wird, ihren Besitz möglichst schnell loszuwerden. Das Problem mit dem Geld ist primär ein Problem des Herzens nicht der Menge. Wie heißt es in den Psalmen:

Psalm 62,11b: wenn der Reichtum wächst, richtet euer Herz nicht darauf!

Dann würde ich darauf verweisen, dass die Sprüche Mangel und Arm-Sein nicht positiv bewerten. Die Sprüche feiern die Mitte zwischen Armut und Reichtum.

Sprüche 30,7-9: Zweierlei erbitte ich von dir; verweigere es mir nicht, bevor ich sterbe: 8 Gehaltloses und Lügenwort halte von mir fern! Armut und Reichtum gib mir nicht, lass mich das Brot, das ich brauche, genießen, 9 damit ich nicht, satt geworden, leugne und sage: Wer ist ⟨denn⟩ der HERR? – und damit ich nicht, arm geworden, stehle und mich vergreife an dem Namen meines Gottes!

Und dann würde ich auf meinen Podcast zum Thema: Geld, Reichtum, Wohlstand verweisen[4]. Einfach deshalb, weil es verschiedene Blickwinkel gibt. Es gibt falsches Horten, Hamstern und Anhäufen. Das ist der, der *mehr spart als recht ist* (Sprüche 11,24), aber es gibt eben auch die nüchterne Vorsorge, weil ich weiß, dass jeder Vorrat mal zu Ende geht (Sprüche 27,23.24). Ich muss zwischen beiden Extremen meinen Platz finden. Und das wird für den, der die Firma seiner Eltern und damit die Verantwortung für Arbeitsplätze übernimmt, anders aussehen als für den, der sich entschließt, als Missionar nach Tadschikistan zu gehen. Das Thema Geld ist komplex, aber es auf ein simples: „Verkauf einfach alles, was du hast!“ zu reduzieren, halte ich für falsch.

Andererseits: Mal in Ruhe darüber nachdenken und darüber beten, was man so alles hat und ob man das wirklich alles braucht, das ist bestimmt auch nicht verkehrt. Was will Jesus? *macht euch Beutel, die nicht veralten, einen unvergänglichen Schatz in den Himmeln, wo kein Dieb sich naht und keine Motte zerstört!* Wir sollen Geld in seinem Sinn investieren. Wir sollen uns einen *unvergänglichen Schatz in den Himmeln* anlegen. Sparplan Himmelsschatz. Und da kann die Briefmarkensammlung oder die goldene Uhr oder die chinesische Vase ein Anfang sein.

Aber kommen wir zu dem letzten Punkt, den Jesus hier betont.

Lukas 12,33.34: Verkauft eure Habe und gebt Almosen; macht euch Beutel, die nicht veralten, einen unvergänglichen Schatz in den Himmeln, wo kein Dieb sich naht und keine Motte zerstört! 34 Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.

[4] https://www.frogwords.de/predigten/themen-suche/ethik/geld_reichtum_wohlstand (Letzter Zugriff am 15.07.2025)

Das ist jetzt der eigentliche Knackpunkt beim Thema Geld, Reichtum, Wohlstand. Es ist die Frage: Wofür schlägt dein Herz?

Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein. Unsere Loyalität gehört der Sache, die wir am meisten schätzen.

Wenn wir also wollen, dass unser Herz an Gott hängt, dann muss sich unser Denken um den Schatz im Himmel drehen. So wie Paulus das formuliert, wenn er schreibt:

Kolosser 3,1.2: Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes! 2 Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist!

Wir sind als Christen dazu berufen, uns über die *Dinge droben* Gedanken zu machen. Darüber sollen wir nachdenken. Interessanterweise haben die himmlischen Dinge sehr viel mit der Erde zu tun. Der *unvergängliche Schatz in den Himmeln* entsteht dadurch, dass wir ganz irdisch Geld in die Hand nehmen und es anderen geben. Den Menschen geben, die es brauchen.

Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist! Wir sollen über die Dinge nachdenken, die dort, wo der Christus ist, relevant sind. Warum sollen wir so ans Leben rangehen? Weil wir ein neues Leben geschenkt bekommen haben, wir sind *mit dem Christus auferweckt worden.* Und dieses neue, ewige Leben fokussiert sich auf Gott. Das, was dem Herrn Jesus wichtig ist, das soll uns wichtig sein. Und indem wir ganz praktisch unser Leben in Gottes Reich investieren, wird auch unser Herz an Gott hängen.

Lukas 12,34 Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.

Heißt das, dass ich mir Nähe zu Gott kaufen kann? Ja. Genau das. Natürlich klingt das komisch. Nähe kaufen, aber ganz praktisch wird die Tiefe meiner Beziehung zu Gott sich immer in dem Investment ausdrücken, das ich bringe: also darin, wie viel Zeit, Geld und Kraft ich investiere.

Achtung! Ich tue das, weil ich Gott vertraue, ihn liebe und aus Dankbarkeit für das, was er getan hat, für ihn leben will!

Ich tue das nicht, weil ich einen Deal eingehe. So im Sinn: *Wenn die Münze im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.* Ich kann mir das ewige Leben nicht erkaufen, aber ich kann als Christ dafür sorgen, dass mein Herz an Gott und an Gottes Reich hängt, indem ich meine Ressourcen in seinem

Sinn einsetze. Und Almosen geben ist genau das. Ein Investment von Geld in Gottes Sinn.

AMEN

Episode 525 - Sei treu in deiner Berufung! – Teil 1 (Lukas 12,35-40)

Ich hatte am Ende von Episode 518 gesagt: Reichtum im Blick auf Gott hat mit Vertrauen in Gott zu tun, mit Nächstenliebe und damit, dass ich meine Berufung lebe.

Die ersten beiden Punkte haben wir ausführlich unter der Überschrift *Warnung vor Sorgen* betrachtet. Kommen wir heute zum dritten Punkt: *Berufung leben*. Was ist unsere Berufung als Christen? Ganz einfach: Wir sind Jesu Knechte und Mägde. Wir sind dazu berufen den Job zu erledigen, den er uns gegeben hat. Was das genau ist, das hat viel mit unseren Gaben, unserer Biografie sowie mit unseren körperlichen, intellektuellen und emotionalen Ressourcen zu tun.

Aber unabhängig davon, in welchem Leben wir uns wiederfinden – wir haben es uns ja nicht ausgesucht – also egal in welchem Leben wir uns wiederfinden: Wir haben einen Job zu erledigen. Und deshalb ist es wichtig, dass wir den Willen Gottes erkennen und noch etwas ist wichtig: Dass wir auf dem Weg der Nachfolge nicht irgendwann müde oder selbstsüchtig werden.

Um diese Lektion an seine Jünger zu vermitteln, erzählt der Herr Jesus ihnen ein Gleichnis.

Lukas 12,35: Eure Lenden sollen umgürtet und die Lampen brennend sein!

Die Lenden zu umgürten, das hieß, das lange Gewand hochzubinden, um sich besser bewegen zu können. Ein Bild fürs Vorbereitet-Sein. Die brennenden Lampen bringen dasselbe zum Ausdruck. Es ist Nacht, aber ich bin vorbereitet. Worauf? Auf die Wiederkunft des Herrn.

Lukas 12,36: Und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen mag von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich öffnen.

Wir müssen an dieser Stelle verstehen, dass Hochzeitsfeiern in der Antike länger dauern konnten. So heißt es im apokryphen Buch Tobit über eine Hochzeitsfeierlichkeit.

Tobit 8,20: Dann rief er Tobias und sagte zu ihm: Vierzehn Tage sollst du noch nicht von hier abreisen, sondern bleib, um mit uns zu essen und zu trinken…

Ein Herr, der sich auf einer Hochzeitsfeier befindet und niemand weiß genau, wann er zurückkommt. Das ist das Bild, das Jesus verwendet.

Lukas 12,36: Und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen mag von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich öffnen.

Was will Jesus seinen Jüngern sagen? Lebt wie Knechte, die nicht wissen, wann ihr Herr zurückkommt. Wir sollen damit rechnen, dass Jesus heute wiederkommt. Und wenn er wiederkommt, dann soll uns das nicht überraschen und er soll uns nicht unvorbereitet finden.

Wenn Jesus kommt, dann soll das für uns ein Moment der Freude sein: So ein: „Chaka… ich bin bereit!" Nur schade, dass wir nicht genau wissen, wann er kommt.

Habt ihr Bibelverse, die ihr nicht glauben könnt? Die sich irgendwie völlig falsch anhören? Ich habe ein paar davon, und keine Sorge, natürlich glaube ich sie, weil sie in der Bibel stehen, ich hätte nur nie erwartet sie dort zu finden. Ein für mich ganz markantes Beispiel ist der nächste Vers. Immer wenn ich ihn wiederhole, muss ich innerlich ein wenig den Kopf schütteln.

Lukas 12,37: Glückselig jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird! Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich umgürten und sie sich zu Tisch legen lassen und wird hinzutreten und sie bedienen.

Ich hoffe, ihr könnt die Absurdität bzw. das Überraschende an diesem Bild wahrnehmen. Die Knechte warten auf den Herrn, sie tun ihren Job und dann, wenn er kommt, belohnt der Herr sie mit einem Festmahl, aber damit nicht genug. Er selbst macht sich für sie zum Knecht, bindet sich eine Schürze um, lässt sie Platz nehmen, tritt hinzu und bedient sie. Ja, ich weiß, das ist erst einmal nur ein Bild. Aber für mich hört sich das trotzdem völlig falsch an. Ist es nicht! Weiß ich!

Aber Jesus, der wiederkommt, um mich zu bedienen? Es gibt einen Teil in mir, der instinktiv denkt: „Das will ich nicht! Das ist falsch!" Und vielleicht geht es euch genauso. Der Herr Jesus hat mir schon so viel gedient und tut es durch seine Fürbitte jeden Tag (Römer 8,34; Hebräer 7,25; 9,24; 1Johannes 2,1). Er hat uns Leben und seinen Geist gegeben, er hat uns durch sein Blut erkauft und uns zu Kinder Gottes gemacht. W*ir* sind es, die

ihm dienen sollten. Jetzt und in alle Ewigkeit. Alles andere fühlt sich falsch an. Und doch gebraucht der Herr Jesus hier ganz bewusst ein solch drastisches Bild.

Und das Bild steht natürlich für eine Realität. Das heißt, was Jesus hier zum Ausdruck bringt, ist Folgendes: *Wenn ich wiederkomme, und ihr wisst nicht, wann das sein wird, aber wenn ich wiederkomme und ich finde euch vorbereitet, dann werde ich euch auf eine Weise belohnen, die ihr niemals erwartet hättet. Ich werde euch auf eine Weise belohnen, die eure kühnsten Träume, ja eure Vorstellungskraft, ja euren Sinn für das, was noch richtig ist, übersteigt.*

Ich hoffe, wir haben verstanden, warum Jesus das hier so formuliert. Er will uns anspornen, bis zum Schluss dranzubleiben.

Lukas 12,38: Und wenn er in der zweiten Wache und wenn er in der dritten Wache kommt und findet sie so – glückselig sind jene!

Es gibt in der Antike verschiedene Möglichkeiten die Nacht in *Wachschichten* einzuteilen. Die für Juden typische Einteilung bestand in Form von drei *Wachen* (vgl. Richter 7,19) Alternativ könnte auch das römische System mit vier Wachen gemeint sein[5].

Egal welches System hier gemeint ist, Jesus spricht, wenn er von der *zweiten Wache und* einer *dritten Wache* redet, von einer Zeit um Mitternacht herum bis hinein in den frühen Morgen. Es ist also genau die Zeit, wo es am wenigsten Spaß macht, wach und vorbereitet zu bleiben. Und die Betonung liegt auf dem Bleiben. Die Knechte dürfen nicht schlafen. Und natürlich ist das hier ein Bild. Jeder echte Knecht muss irgendwann schlafen, aber die Knechte hier stehen ja für uns Christen. So wie sie gerade nicht schlafen, sondern wachen und darauf warten, ob sie ihren Herrn zurückkommen hören, so sollen auch wir unser Leben führen.

Deshalb: Sei treu in deiner Berufung! Wir bekommen von Gott mit unserem Leben einen Auftrag. Der sieht bei jedem etwas anders aus, aber jeder Christ hat einen. Und wir müssen aufpassen, dass wir nicht nach der Bekehrung Vollgas geben, um dann nach einigen Jahren ernüchtert einen oder zwei Gänge zurückzuschalten.

[5] Abendwache – 18:00–21:00 Uhr, Mitternachtswache – 21:00–0:00 Uhr, Hahnenschrei – 0:00–3:00 Uhr, Morgenwache – 3:00–6:00 Uhr (Markus 13,35).

Voller Begeisterung anfangen, das kann jeder. Aber dranbleiben, das ist, was Jesus sehen will. Er will zurückkommen und uns dabei vorfinden, wie wir für sein Reich Vollgas geben.

Lukas 12,39.40: Dies aber erkennt: Wenn der Hausherr gewusst hätte, zu welcher Stunde der Dieb kommen würde, so hätte er gewacht und nicht erlaubt, dass sein Haus durchgraben wurde. 40 Auch ihr, seid bereit! Denn der Sohn des Menschen kommt in der Stunde, da ihr es nicht meint.

AMEN

Episode 526 - Sei treu in deiner Berufung! – Teil 2 (Lukas 12,39.40)

Ich war bei der Idee stehen geblieben, dass es leicht ist, voller Begeisterung in das Abenteuer Glauben zu starten, aber dass es recht mühsam sein kann, diese Hingabe zu bewahren, wenn der Chef Überstunden einfordert, die Kinder krank werden, der letzte vernünftige Eheabend Wochen zurückliegt und die Zeit fürs Gebet irgendwie immer knapper wird.

Stress raubt Fokus. Dessen müssen wir uns bewusst sein. Was kann man dagegen tun? Hier mal drei Tipps, aus meinem persönlichen Arsenal an Ideen und es gibt bestimmt noch viel mehr.

Erstens: Ich plane alle vier Monate eine halbe Stunde ein, in der ich grundsätzlich über mein Leben nachdenke. Dazu öffne ich ein Dokument mit dem Namen *Visionen und Ziele* und beantworte mir selbst Fragen wie: Was ist die große Vision für mein Leben? Wie zahlt mein derzeitiges Tun auf die große Vision meines Lebens ein? Welches geistliche Thema möchte ich als nächstes studieren? Was schwirrt mir gerade an Ideen und Fragen durch den Kopf? Wie geht es ganz praktisch den unterschiedlichen Bereichen meines Lebens – also Ehe, Evangelisation, Gesundheit, Gemeinde, Zeit mit Gott usw.? Wodurch verliere ich Zeit für meine Träume? Was sind offenkundige Nöte in meinem Leben? Was sind die Top-fünf-Sünden, mit denen ich gerade kämpfe? Was sind meine Gaben und Stärken? Welcher Schwächen sollte ich mich rühmen? Bin ich an den Jahreszielen dran? usw.

Zweitens: Ich nehme mir jede Woche einen Tag, meist den Montag, an dem ich alle Termine der Woche und meine Wochenplanung im Gebet mit Gott bespreche. Ich erbitte seinen Segen für jede Aufgabe, die vor mir liegt. Was hat Gebet mit Fokus zu tun? In meinem Fall ganz viel. Und dabei meine ich nicht nur Fokus auf vermeintlich „geistliche“ Ziele. Hilfreich ist in diesem Zusammenhang auch eine Liste mit Aspekten des Lebens, für die ich Gott regelmäßig um Weisheit bitte. Die Weisheitsliste ist eigentlich so etwas wie eine subtile Fokus-Liste.

Drittens: Urlaub oder Auszeit. Ein, zwei Mal im Jahr brauche ich Abstand zu meinem Leben, um aus der Vogelperspektive draufschauen zu können. Das ist dann auch die Zeit, um Ballast abzuwerfen, indem ich mit Gott Nöte und Schmerzen bespreche, um mir Trost und Weisheit schenken zu lassen. Ich muss dazu nicht wegfahren. Eine Woche im Sommer abtauchen, im Fluss

schwimmen, nachdenken, beten, Seele baumeln lassen und Gott begegnen. So eine Auszeit ist auch eine gute Chance, ein Dokument wie *Visionen und Ziele* zu erstellen.

Bewusste Reflexion, wöchentliches Gebet und kurze Auszeiten, das sind Dinge, die mir helfen. Ziel ist es, den Fokus nicht zu verlieren. Also eine Methodik ins Leben zu implementieren, die mir einerseits zeigt, wo ich gerade stehe, und mir dann die Möglichkeit gibt, regelmäßig, kleinschrittig nachzubessern. Lasst uns bloß nicht vergessen, wie lange ein Leben sein kann!

Aber kommen wir zurück zu dem, was Jesus sagt. Und der Aspekt, den er gerade besonders herausstellt, das ist der Aspekt: Ihr wisst nicht, *wann* ich wiederkomme.

Lukas 12,39.40: Dies aber erkennt: Wenn der Hausherr gewusst hätte, zu welcher Stunde der Dieb kommen würde, so hätte er gewacht und nicht erlaubt, dass sein Haus durchgraben wurde. 40 Auch ihr, seid bereit! Denn der Sohn des Menschen kommt in der Stunde, da ihr es nicht meint.

Jesus vergleicht sich und sein Kommen hier tatsächlich mit einem Dieb, der in ein Haus einbricht. Und was ist bei einem Dieb so besonders? Man weiß nicht, wann er kommt. Würde man es wissen, würde man Wachen aufstellen. *Wenn der Hausherr gewusst hätte, zu welcher Stunde der Dieb kommen würde, so hätte er gewacht…*

Nun zum Vergleichspunkt. So überraschend, wie ein Dieb kommt, der sich unangekündigt durch die Lehmwand gräbt, so überraschend wird Jesus wieder zurückkommen. Woher wissen wir das eigentlich, dass er zurückkommen wird? Naja, das haben die Engel den Jüngern bei der Himmelfahrt gesagt:

Apostelgeschichte 1,10.11: Und als sie gespannt zum Himmel schauten, wie er auffuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, 11 die auch sprachen: Männer von Galiläa, was steht ihr und seht hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.

Als Christen gehen wir davon aus, dass Jesus zurückkommen wird. Nur wissen wir nicht, wann das sein wird.

Lukas 12,40: Auch ihr, seid bereit! Denn der Sohn des Menschen kommt in der Stunde, da ihr es nicht meint.

Merkt ihr? Er kommt, wenn wir nicht damit rechnen. Er kommt also nicht, wenn alle darauf warten! Ich sage das nur, damit keiner meiner Hörer Zeit damit verschwendet, sich Videos anzuschauen oder Predigten zu hören, die davon handeln, dass die Wiederkunft Jesu kurz bevorsteht. Natürlich kann man nach Zeichen Ausschau halten. Die drei wichtigsten Zeichen sind erstens Frieden und Sicherheit, zweitens, ein großer Glaubensabfall und, drittens, die Offenbarung eines Mannes, der sich anbeten lässt. Wir lesen davon im 1Thessalonicher und im 2Thessalonicher.

1Thessalonicher 5,1-3: Was aber die Zeiten und Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, dass euch geschrieben wird. 2 Denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht. 3 Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen.

Klingt ganz schön nach Lukas 12 oder? Der *Tag des Herrn* kommt wie ein Dieb in der Nacht. Völlig überraschend, wenn keiner damit rechnet.

Außerdem lesen wir in:

2Thessalonicher 2,3.4: Dass euch doch niemand auf irgendeine Weise verführe! Denn ⟨dieser Tag kommt nicht,⟩ es sei denn, dass zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Gesetzlosigkeit offenbart worden ist, der Sohn des Verderbens; 4 der sich widersetzt und sich überhebt über alles, was Gott heißt oder Gegenstand der Verehrung ⟨ist⟩, sodass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich ausweist, dass er Gott sei.

Ein Glaubensabfall und Götzendienst im Tempel Gottes. Kleiner Hinweis: Der *Tempel Gottes* ist bei Paulus immer die Gemeinde. Wir reden hier also nicht über einen Tempel aus Steinen, sondern über einen Glaubensabfall, der dazu führt, das weite Teile der Christenheit nicht mehr Gott, sondern einen Menschen anbeten.

So und nun zum Problem. Persönlich sehe ich keines dieser drei Zeichen erfüllt. Die Welt wird gerade nicht von Frieden und Sicherheit dominiert, von einem weltweiten Glaubensabfall kann auch nicht die Rede sein und das obwohl Europa immer unchristlicher wird[6] und der *Mann der Gesetzlosigkeit* ist für mich auch noch nicht erkennbar, aber auch wenn ich persönlich keines dieser drei Zeichen erfüllt sehe, es bleibt natürlich die

[6] Artikel zu den Zahlen von 2023 (Letzter Zugriff am 15.07.2025)

Frage, ob ich die Texte richtig auslege! Und deshalb erscheint es mir richtig, nicht auf meine Auslegung, sondern auf Jesus zu vertrauen, der was sagt?

Lukas 12,40: Auch ihr, seid bereit! Denn der Sohn des Menschen kommt in der Stunde, da ihr es nicht meint.

AMEN

Episode 527 - Sei treu in deiner Berufung! – Teil 3 (Lukas 12,40-46)

Jesus betont gegenüber seinen Jüngern einen ganz wichtigen Punkt:

Lukas 12,40: Auch ihr, seid bereit! Denn der Sohn des Menschen kommt in der Stunde, da ihr es nicht meint.

Petrus hat nun eine Frage:

Lukas 12,41: Petrus aber sprach zu ihm: Herr, sagst du dieses Gleichnis zu uns oder auch zu allen?

Frage: Wer ist mit *uns* und wer ist mit *allen* gemeint? Die Antwort geht ungefähr so: *Uns*, das sind die Apostel. Das ist der innere Kreis der Nachfolger Jesu. *Alle*, das ist der erweiterte Kreis der „Jünger". Hier werden alle angesprochen, die eine Beziehung zu Jesus haben und sich irgendwie zum Kreis der Jünger dazugehörig fühlen.

Achtung: Das können auch Leute sein, die nur formal, äußerlich dazu gehören. Wie immer gilt: Mein Leben zeigt, wie es um meinen Glauben bestellt ist. Und ganz grundsätzlich gilt, was am Ende des Abschnitts steht: *Jedem aber, dem viel gegeben ist – viel wird von ihm verlangt werden*. Wenn Petrus fragt: *Herr, sagst du dieses Gleichnis zu uns oder auch zu allen?*, dann ist die Antwort Jesu: „Ich spreche zu allen Menschen, die denken, dass sie meine Jünger sind, aber ich rede besonders zu denen, die in Leitungsverantwortung stehen!"

Alle sollen sich vorbereiten, aber einige haben eine größere Verantwortung.

Lukas 12,42: Der Herr aber sprach: Wer ist nun der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Dienerschaft setzen wird, um ⟨ihr⟩ die zugemessene Speise zu geben zur ⟨rechten⟩ Zeit?

Die Frage ist hier nicht so sehr, *wer* das genau ist, sondern – wenn wir weiterlesen – welchen Lohn, der bekommt, der sich als treuer und kluger Verwalter herausstellt. Petrus fragt, ob Jesus mit seinem Gleichnis alle Jünger anspricht und in der Antwort wird klar, dass Gottes Anspruch allen gilt. Gott sucht *treue und kluge Verwalter.* Der *Verwalter* hier ist ein Knecht, der die Aufgabe hat, sich in der Abwesenheit des Herrn um die Dienerschaft

zu kümmern. Sein Job besteht darin, allen die ihnen *zugemessene Speise zu geben.*

Übertragen wir das Bild auf uns. Jeder Christ muss sich entscheiden, ob er wie der treue und kluge Verwalter die Aufgabe erfüllt, die Gott ihm aufgetragen hat. Ein Jünger Jesu ist also immer ein Beauftragter. Wir leben unser Leben als Nachfolger nicht für uns. Wir nennen Jesus *Herr*, also will er genau das auch sein. In seinem Namen und Auftrag sollen wir anderen Menschen dienen. Dienen mit dem, was Gott uns gibt, damit wir es weitergeben. Und wenn wir das tun, wird Gott uns belohnen.

Lukas 12,43: Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird!

Wir sind also immer noch beim Thema: Sei vorbereitet! Wir merken jetzt, was Jesus meint. Hier wird der treue und kluge Verwalter gefeiert: *Glückselig jener Knecht!* Jesus spornt uns hier an, unsere Berufung bis zum Schluss zu leben; dranzubleiben.

Lukas 12,44: In Wahrheit sage ich euch, dass er ihn über seine ganze Habe setzen wird.

Der treue und kluge Verwalter wird belohnt werden. Das hier ist ein Bild. Wir wissen nicht genau, wie Gott uns belohnen wird, wenn wir treu sind, aber wir wissen, dass er es tun wird. Vielleicht kann man so viel sagen. Die Ewigkeit wird nicht von Passivität und Langeweile geprägt sein. Aber wie gesagt: Das hier ist ein Bild dafür, dass Gott den Treuen belohnt. Wie genau, steht hier nicht. Das war der treue Knecht. Kommen wir zu dem untreuen Knecht.

Lukas 12,45.46: Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr lässt sich Zeit mit dem Kommen, und anfängt, die Knechte und Mägde zu schlagen und zu essen und zu trinken und sich zu berauschen, 46 so wird der Herr jenes Knechtes kommen an einem Tag, an dem er es nicht erwartet, und in einer Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn entzweischneiden und ihm sein Teil festsetzen bei den Ungläubigen.

Hier wird ein Knecht beschrieben, der nicht mit der Rückkehr des Herrn rechnet, der seine Mitknechte schlägt und es sich auf Kosten des Herrn gut gehen lässt. Dieser Knecht ist böse (vgl. Matthäus 24,48). Und der Herr wird ihn bestrafen. Der Herr wird wiederkommen, und zwar völlig überraschend und dann wird er den bösen Knecht aufs Allerschlimmste zur Rechenschaft

ziehen. *und wird ihn entzweischneiden und ihm sein Teil festsetzen bei den Ungläubigen.*

Das ist bildhafte Sprache – o.k.? Er wird nicht wirklich in zwei Teile geschnitten. Immerhin kann er noch mit den Ungläubigen verurteilt werden. Merken wir uns das gut: Eine hohe Berufung schützt uns nicht vor den entsetzlichen Konsequenzen absoluter Treulosigkeit. Wer berufen wird, muss treu sein, oder er trägt die Folgen seiner Untreue. Was mag wohl Judas bei diesen Worten gedacht haben?

Um wen geht es hier ganz praktisch? Ich sage mal: Es geht um Irrlehrer, die ein Doppelleben führen. Um christliche Heuchler, die eine fromme Show abziehen, aber in Wirklichkeit nur sich selbst dienen.

Und wir müssen gar nicht lange überlegen, um festzustellen, dass wir immer noch beim Thema Habsucht sind. So heißt es bei Petrus über die falschen Lehrer in der Gemeinde:

2Petrus 2,3.17.21: Und aus Habsucht werden sie euch mit betrügerischen Worten kaufen; denen das Gericht seit Langem schon nicht zögert, und ihr Verderben schlummert nicht… 17 Diese sind Brunnen ohne Wasser und Nebel, vom Sturmwind getrieben; und ihnen ist das Dunkel der Finsternis aufbewahrt… 21 Denn es wäre ihnen besser, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben, als sich, nachdem sie (ihn) erkannt haben, wieder abzuwenden von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot.

Mit wem haben wir es hier zu tun? Wir haben es mit vermeintlichen Christen zu tun, mit Leuten, die hinter der Kanzel stehen, Bücher schreiben, Youtube-Videos produzieren oder einen Podcast betreiben.

Es sind Leute, die eine christliche Biografie mit einer Bekehrung und vielleicht sogar mit einem fruchtbaren Gemeindedienst aufzuweisen haben, aber – und dieses *aber* tut richtig weh! - aber irgendwann schleicht sich bei ihnen ein anderer Gedanke ein. Es ist der Gedanke, dass sich Dienst doch auch lohnen muss! Und ich kann mir gut vorstellen, mit welchen Bibelversen man so eine Lüge untermauern kann: „Ist der Arbeiter nicht seines Lohnes wert? War Abraham nicht auch reich? Steht nicht in der Bibel, dass wir hundertfach empfangen werden?“ Was sich verschiebt, ist die Motivation für den Dienst.

Aus einem Dienst für Gott wird ein Dienst für mich. Aus einem, der den Geschwistern dienen soll, wird einer der die Geschwister ausnutzt. Aus

einem Leben, das sich um Liebe und Hingabe dreht, wird ein Leben, das sich gierig um mein Geld, meinen Genuss und um meine Anerkennung dreht.

Aber Vorsicht! Niemand kann Gott täuschen! Er weiß, wie es im Innern eines falschen Lehrers oder einer falschen Prophetin aussieht. Gott weiß Unglauben zu erkennen. Und Gott weiß Treulosigkeit zu bestrafen.

AMEN

Episode 528 - Sei treu in deiner Berufung! – Teil 4 (Lukas 12,47)

Wir waren an dem Punkt stehen geblieben, dass Jesus dem Petrus eine Frage beantwortet: *Herr, sagst du dieses Gleichnis zu uns oder auch zu allen?* Ist das mit dem Vorbereitet-Sein nur für den engeren Kreis der Apostel relevant oder für alle Christen?

Antwort: Für alle. Aber natürlich für die, die in Verantwortung stehen ist es umso wichtiger, dass sie ihre Zeit und ihre Ressourcen auskaufen.

Jesus fängt deshalb auch damit an, dass er eine Verheißung und eine Warnung ausspricht. Wer, wenn Jesus wiederkommt, gerade dabei ist, fleißig und treu seinen Mitknechten zu dienen, der wird belohnt werden. Wer aber denkt, dass Jesus bestimmt noch lange nicht kommt und dann anfängt das Reich Gottes für einen Selbstbedienungsladen zu halten, der wird dafür bestraft.

Wir merken ganz deutlich, was der Herr Jesus sich für uns wünscht. Er will uns vorbereitet vorfinden, um uns belohnen zu können. Aber er will genauso auf keinen Fall den Eindruck vermitteln, dass man ihn hintergehen und ausnutzen kann. Warum diese wirklich heftige Warnung Sinn macht, zeigt die Kirchengeschichte bis hinein in die Moderne. Falsche Propheten und falsche Lehrer, die in gigantischen Villen wohnen, mit Privatjets unterwegs sind und ihren Anhängern Reichtum und Gesundheit versprechen, wenn die nur genug spenden. Und zwar an wen? Natürlich an sie! Und das, obwohl sie schon lange genug haben. Habgierige Menschen, die mit ihrem Götzendienst andere anstecken. Und ihre Gier mit schlechter Theologie begründen. Von diesem Typus böse Magd und böser Knecht gibt es heute leider viel zu viel.

Aber gehen wir einen Schritt weiter. Es gibt ja nicht nur den Überflieger, der alles richtig macht und den Loser, der sich wie ein Ungläubiger verhält und schlussendlich auch als ein solcher verurteilt wird (vgl. Hesekiel 18,24), sondern es gibt auch noch zwei andere Gruppen, die wir uns anschauen müssen.

Die erste Gruppe, das sind die Ungehorsamen.

Lukas 12,47: Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitet noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen (Schlägen) geschlagen werden;

Die Strafe zeigt an, dass es sich hier um eine andere Kategorie von Knecht handelt. Der hier weiß, was sein Herr will, aber tut es nicht. Während der böse Knecht bewusst die Mitknechte misshandelt und seinen Herrn schädigt, ist dieser Knecht hier „nur" ungehorsam. Dabei ist „nur ungehorsam" die Untertreibung des Jahres, denn er wird ja *mit vielen Schlägen geschlagen werden.* Der Herr wird also auch ihn bestrafen. Allerdings lesen wir nichts davon, dass er mit den Ungläubigen auf eine Stufe gestellt wird.

Wir müssen verstehen, wer hier angesprochen wird. Jesus redet zu seinen Jüngern. Er redet hier zu Christen, die einen Gottesdienst besuchen, vielleicht in einen Hauskreis gehen, aber auf alle Fälle ihre Bibel kennen. Der Knecht *wusste den Willen seines Herrn.* Der Knecht hier kann sich nicht mit Unwissenheit herausreden. Hier sind Christen im Blick, die eigentlich genug Predigten gehört, genug Bibelstunden besucht und genug geistliche Bücher gelesen haben. Sie verfügen über ein gesundes Maß an geistlichem Verständnis, aber – mal wieder so ein *aber* – aber sie handeln nicht danach.

Sie bereiten sich nicht auf die Wiederkunft des Herrn vor und sie tun nicht, was der Herr Jesus von ihnen will. Nix da von wegen: *Eure Lenden sollen umgürtet und die Lampen brennend sein!* (Lukas 12,35). Das hier sind Christen, die zwar nicht offen gegen Gott rebellieren, sie verwandeln also die Gemeinde nicht in eine Bühne, um sich darzustellen, aber ihre Berufung leben, das tun sie auch nicht. Sie haben schon eine Vorstellung davon, was es bedeuten würde, für Jesus zu leben, aber so wirklich mit aller Kraft und Hingabe tun sie es dann eben doch nicht.

Für mich sind das hier Christen, die aus Jesus-Nachfolge eine Religion machen. Und Religion heißt: Ich benehme mich „christlich", aber ich gehe nicht *all in*. Ich würde nicht widersprechen, wenn gepredigt wird, dass Jesus jederzeit wiederkommen kann, aber in meinem Leben sieht man davon nichts. Ich erkenne schon, dass Gott mich begabt hat, aber ich leite aus meinen Gaben keine Verantwortung ab. Schon gar keine Verantwortung, sie für Gottes Reich einzusetzen. Ich halte Ressourcen an Zeit, Talenten und Geld zurück, aber nicht aus Habgier, sondern aus Ungehorsam.

Ich habe eine irgendwie geartete Beziehung zu Jesus, aber die Idee, dass diese Beziehung meine ganze Sicht auf mein Leben prägen könnte, oder

dass Jesus als Herr mir in jeden Bereich meines Lebens hineinsprechen darf, das gibt es beides nicht. Und warum nicht?

Weil ich zwar die Bibel kenne, aber nicht danach lebe.

Und bitte versteht mich nicht falsch: Jeder Christ hat Bereiche in seinem Leben, wo er noch mitten in der Heiligung drinsteckt, und nicht das lebt, was er eigentlich weiß und was er eigentlich leben will. Darum geht es Jesus hier nicht. Hier werden Christen beschrieben, die den Willen Gottes wissen, aber ihn nicht tun wollen. Ungehorsam scheint im Leben von Christen also nicht sofort ein Indiz für Unglauben zu sein. Aber passen wir trotzdem auf, dass wir mit Sünde nicht spielen.

Lukas 12,47: Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitet noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen (Schlägen) geschlagen werden;

Er wird was? *Mit vielen Schlägen geschlagen werden!* Klingt nicht sonderlich verheißungsvoll.

Und jetzt könnte man denken: Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, dass Gott mich einmal bestrafen wird. Das passt einfach nicht zu meiner Vorstellung eines liebenden Vaters. Und ich verstehe den Gedanken gut. Wir stehen einfach immer in der Gefahr unsere Vorstellung von dem, was wir uns wünschen würden, auf Gott zu übertragen. Aber darf ich hier an der Stelle ein Gedankenexperiment wagen? Was wäre, wenn Gottes Strafe etwas subtiler ausfallen würde als wir uns das vielleicht vorstellen. Die *Schläge,* von denen Jesus hier spricht, sind ein Bild. Ein Bild dafür, dass dem Knecht Schmerzen bereitet werden. Er erhält eine Strafe.

Wisst ihr, was für mich die größte Strafe wäre? Wenn Gott mir einfach mein Leben durch seine Augen der Liebe zeigen würde. Stell dir vor, du könntest seine Enttäuschung spüren. Seine Enttäuschung darüber, dass er gute Werke vorbereitet hat, und ich habe sie nicht getan. Seine Enttäuschung darüber, dass er gute Gelegenheiten für Liebe und geistliche Gespräche geschaffen hat und ich habe sie nicht genutzt. Seine Enttäuschung darüber, dass er mir Talente und Kraft und Wissen geschenkt hat und ich habe das alles verplempert. Ich stelle mir vor, wie das sein muss, wenn ein Gott, der Liebe ist, mich seine Enttäuschung spüren lässt. Wenn ich hätte sein Segen werden können, - so richtig fetter Segen – aber ich habe nicht gewollt. Ganz ehrlich. Das würde mir an Strafe völlig genügen.

AMEN

Episode 529 - Sei treu in deiner Berufung! – Teil 5 (Lukas 12,47.48)

Jesus möchte seine Jünger dazu ermutigen ein Leben zu führen, das davon geprägt ist, dass sie seine Wiederkunft jederzeit erwarten.

Lukas 12,35.36: Eure Lenden sollen umgürtet und die Lampen brennend sein! 36 Und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen mag von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich öffnen.

In diesem Zusammenhang beschreibt Jesus vier Typen von Jüngern. Da ist der, der wirklich vorbereitet ist und dem Jesus großen Lohn verspricht. Dann gibt es aber auch den Pseudo-Jünger, der, statt vorbereitet zu sein und auf den Herrn zu warten, seine Stellung im Reich Gottes ausnutzt, um es sich auf Kosten anderer Christen gut gehen zu lassen.

Und es gibt noch zwei weitere Typen. Zuerst den Ungehorsamen. Von ihm heißt es:

Lukas 12,47: Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitet noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen ⟨Schlägen⟩ geschlagen werden;

Den haben wir uns in der letzten Episode angeschaut. Dieser Vers ist eine Warnung an alle, die viel Bibelwissen haben, aber nicht danach leben. Ganz ehrlich, dieser Vers fordert mich schon sehr heraus. Lebe ich nach dem, was ich weiß? Entspricht mein Umgang mit den Geschwistern, mit dem Gebet, mit meinen Nächsten oder mit Dingen wie Geld, Zeit und Talenten dem, was ich weiß?

Und wenn es das nicht tut – jeder von uns steckt ja mitten IN der Heiligung! - wenn es das also nicht tut, verstehe ich meine Defizite als Defizite, die ich „umbete“, über die ich nachdenke und die ich im Gebet als Sünde bekenne?

Es gibt, wenn man so will, zwei Sorten von Ungehorsam. Den einen, unter dem ich leide, und den anderen, mit dem ich mich entweder angefreundet habe oder den ich sogar schätze, weil er mir Freiheiten erlaubt, die ich gar nicht Gott unterstellen will. Diese zwei Sorten des Ungehorsams müssen wir gut voneinander trennen. Der eine führt mich in eine heilige

Unzufriedenheit, die mir guttut, mich aus Gnade leben lässt und mich in der Heiligung voranbringt.

Der andere hingeben wird mein Leben zerstören, weil er mich von Gott trennt und unbrauchbar macht für die Berufung, die ich habe.

Mein Tipp ist an dieser Stelle: Lerne im Blick auf alle Defizite und Ungereimtheiten deines Lebens Bibelstellen auswendig und wiederhole sie regelmäßig, um dir deine Probleme vor Augen zu halten. Wir leben aus Gnade, Defizite sind normal. Noch sind wir nicht am Ziel. Aber sorge dafür, dass du dir deiner Defizite bewusst bist, auch dann, wenn du noch nicht mehr tun kannst, als über sie nachzudenken und sie zu bekennen. Verstecke sie nicht! Vor allem nicht vor dir! Denn wer das tut, der landet unweigerlich im Selbstbetrug.

Aber gehen wir einen Schritt weiter.

Lukas 12,48. wer ihn aber nicht wusste, aber getan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden…

Hier haben wir es mit dem vierten Typus Jünger zu tun.

Es gibt also auch Christen, die ihre Bibel und damit den Willen Gottes nicht kennen. Jetzt könnte man sagen: Unwissenheit schützt vor Strafe. Aber das steht hier nicht! *wer ihn aber nicht wusste, aber getan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden.*

Unwissenheit schützt leider nicht vor Strafe. Wer als Jünger Jesu sündigt und hier geht es im Zusammenhang ja ganz stark darum, dass wir unser Leben auf die Wiederkunft Jesu ausrichten und mit unseren Gaben im Reich Gottes dienen. Wer das nicht tut, wird die Konsequenzen tragen. Unwissenheit schützt nicht vor Strafe, aber die Strafe selbst ist doch abhängig von dem, was ich weiß. Wer als Christ falsch lebt, weil er in einer Gemeinde zu Hause ist, die keinen Wert auf gute Lehre legt, sich aus eigenem Antrieb nicht mit Gottes Willen beschäftigt und im Glauben nicht reif wird, der wird für sein Versagen von Gott zur Rechenschaft gezogen werden. Nur bewertet Gott Unwissen anders als bewussten Ungehorsam. Aber er hält Unwissen für ein Vergehen, das er bestrafen wird! Lasst uns das bitte nicht vergessen.

Dummheit ist Sünde. Und der Schreiber des Hebräerbriefes kann seinen Lesern diesen Vorwurf machen:

Hebräer 5,11.12: Darüber haben wir viel zu sagen, und es lässt sich schwer darlegen, weil ihr im Hören träge geworden seid. 12 Denn während ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr wieder nötig, dass man euch lehrt, was die Anfangsgründe der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Speise.

Die Empfänger des Briefes waren lange genug Christen, um *Lehrer* zu sein, aber ihre Trägheit hat dazu geführt, dass ihr geistliches Verständnis nicht zugenommen, sondern abgenommen hat.

Das ist übrigens ein ganz wichtiger Hinweis. Unser geistliches Wissen wächst entweder oder wir verlieren es. Wir werden entweder zu solchen, die anderen die Bibel erklären können, oder wir verwandeln uns in geistliche Kleinkinder, denen man erneut die einfachsten Zusammenhänge des Glaubens erklären muss.

Und noch etwas wird hier deutlich. Ich bin allein für mein geistliches Wachstum verantwortlich. Niemand rede sich damit heraus, dass ihm der Gottesdienst nichts bringt oder irgendein anderer Kreis. Das persönliche Nachsinnen über Gottes Wort, um geistlich zu wachsen ist mein Job. Ich kann Prediger und Bibellehrer oder alternativ Chatbots verwenden, aber ich kann ihnen nicht die Verantwortung dafür zuschieben, dass das Wort in meinem Herzen und Leben Wurzeln schlägt und Frucht bringt.

Aber kommen wir ein letztes Mal zu Petrus und seiner Frage zurück, ob Jesus zu allen Jüngern oder nur zu den Aposteln redet.

Lukas 12,48: wer ihn aber nicht wusste, aber getan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden. Jedem aber, dem viel gegeben ist – viel wird von ihm verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern.

Einerseits sind alle Jünger dafür verantwortlich, dass sie sich auf die Wiederkunft Jesu vorbereiten. Gleichzeitig gilt: Gott gibt uns ganz unterschiedliche Ressourcen. Und hier spricht Jesus gezielt die Apostel und mit ihnen alle an, denen *viel gegeben ist.* Das *viel* bezieht sich auf die Berufung, die Gott uns anvertraut. Nicht jeder ist Gemeindegründer oder Buchautorin, Bibelschullehrer oder Leiterin einer evangelistischen Jungschar-Arbeit. Wir suchen uns unsere Berufung nicht aus.

Aber manch einer findet sich als Christ, indem er einfach seinen Neigungen und den offenen Türen folgt, er findet sich in einer Position wieder, wo Gott

ihm mehr Verantwortung als anderen *anvertraut.* Und für all diese Christen gilt:

Denk dran, dass Gott, wenn er dir *viel* gibt, auch viel von dir verlangen wird. Und wenn er dir *viel anvertraut* auch *desto mehr fordern* wird.

Das sind die Spielregeln des geistlichen Lebens. Wir haben sie nicht gemacht, aber wir sollten sie beachten, wenn wir belohnt werden wollen.

AMEN

Episode 530 - Feuer, Leid und Entzweiung (Lukas 12,48-53)

Wir haben uns einige Episoden lang mit der Aufforderung beschäftigt, dass Christen auf die Wiederkunft Christi vorbereitet sein sollen. Jesus endet damit, dass er die Christen in Leitungsverantwortung noch einmal besonders auf die Konsequenzen ihres Verhaltens hinweist.

Lukas 12,48: … Jedem aber, dem viel gegeben ist – viel wird von ihm verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern.

Wie gesagt: Das sind die Spielregeln des geistlichen Lebens. Wir suchen uns das Leben nicht aus, in dem wir uns wiederfinden, aber wir suchen uns aus, was wir mit den Möglichkeiten anstellen, die wir vorfinden. Und Gott wird von denen, die viel anvertraut bekommen haben, *desto mehr fordern.*

Das ist nur fair. Und auch ganz leicht zu verstehen.

Aber warum legt Jesus überhaupt so einen Wert auf das Vorbereitet-Sein? Sollte sich sein Angebot von Sündenvergebung, Erlösung und Frieden mit Gott nicht einfach so in der Welt durchsetzen? Und die Antwort lautet natürlich: „Nein, das wird es nicht tun!“ – leider!

Lukas 12,49: Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und wie wünschte ich, es wäre schon angezündet!

Feuer ist bei Lukas meist ein Bild für Gericht (Lukas 3,9.17; 9,54; 17,29). Gericht hier nicht im Sinn eines abschließenden Endgerichts, sondern als etwas, das Trennung verursacht. Menschen hören das Evangelium und müssen sich entscheiden. Und weil sich nicht alle für Gottes Angebot entscheiden, kommt es zu Streitereien und Entzweiungen. Es kommt zu schmerzhaften Trennungen.

Lukas 12,51-53: Denkt ihr, dass ich gekommen sei, Frieden auf der Erde zu geben? Nein, sage ich euch, sondern vielmehr Entzweiung. 52 Denn es werden von nun an fünf in einem Haus entzweit sein; drei mit zweien und zwei mit dreien; 53 es werden entzweit sein Vater mit Sohn und Sohn mit Vater, Mutter mit der Tochter und Tochter mit der Mutter, Schwiegermutter mit ihrer Schwiegertochter und Schwiegertochter mit der Schwiegermutter.

Vielleicht stutzen wir hier. Wieso sagt Jesus, dass er nicht gekommen ist *Frieden auf die Erde* bringen, wenn er doch der Friede-Fürst ist (Jesaja 9,5). Sagt er nicht an anderer Stelle:

Johannes 14,27: Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch;

Und spricht Paulus nicht davon, dass Jesus *Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes*? (Kolosser 1,20). Ist Jesus nicht der Inbegriff für den einen, der Frieden bringt? Wie kann er dann sagen:

Lukas 12,51: Denkt ihr, dass ich gekommen sei, Frieden auf der Erde zu geben? Nein, sage ich euch, sondern vielmehr Entzweiung.

Wie passt das? Naja; ganz einfach. Der Friede, den Jesus bringt, der ist nicht universell. Der kommt nicht einfach so zu allen Menschen. Schon die Engel formulieren:

Lukas 2,14: Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in den Menschen ⟨des⟩ Wohlgefallens!

Es sind die Menschen des Wohlgefallens, also die Menschen, an denen Gott Wohlgefallen hat, sie sind es, die auch Gottes Frieden erleben. Und wer gefällt Gott? Derjenige, der das Evangelium im Glauben annimmt.

Wir brauchen uns nur anzuschauen, zu wem Jesus sagt: *Geh hin in Frieden.* Im Lukasevangelium lesen wir das zwei Mal: Angesprochen ist zum einen eine stadtbekannte Sünderin und zum anderen eine von schwerster Krankheit geheilte Frau.

Lukas 7,50: Er sprach aber zu der Frau: Dein Glaube hat dich gerettet. Geh hin in Frieden!

Lukas 8,48: Er aber sprach zu ihr: Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh hin in Frieden!

Wir merken: Der Friede Gottes begleitet die Glaubenden. Leider oft auf Kosten innerfamiliärer Spannungen.

Lukas 12,52.53: Denn es werden von nun an fünf in einem Haus entzweit sein; drei mit zweien und zwei mit dreien; 53 es werden entzweit sein Vater mit Sohn und Sohn mit Vater, Mutter mit der Tochter und Tochter mit der Mutter, Schwiegermutter mit ihrer Schwiegertochter und Schwiegertochter mit der Schwiegermutter.

Diese Entzweiungen rühren daher, dass der Friede Gottes mit Glauben also mit einer Beziehung zu Gott einhergeht. Und wenn ich mich entscheide mein Vertrauen auf Jesus zu setzen, dann verlieren andere Größen wie die Familie, der Clan, die Religion meiner Vorfahren, die Erwartungen der Gesellschaft oder meine persönliche Lebensplanung, all das verliert an Einfluss.

Ich folge jetzt Jesus. Er ist mein Herr.

Und diesen Herrschaftswechsel, den nehmen nicht alle Menschen gut auf. Manch einer wird sich von mir distanzieren. Es kommt zu Entzweiungen. Im Umkehrschluss gilt auch: Wenn ich das nicht will, also die Entzweiung mit Menschen, die mir ganz nahe stehen, wenn ich das auf alle Fälle vermeiden will, dann darf ich kein Christ werden. Nachfolge ist eine Frage der Loyalität. Wem gehört mein Herz? Wessen Willen will ich tun? Ist mir die Beziehung zu Jesus wichtiger als die Beziehung zu meinen Kindern, meinen Eltern oder Schwiegereltern?

Lasst uns das gut verstehen. Nachfolge und Entzweiung gehören zusammen. Nicht jeder, der mich vor meiner Bekehrung mochte, wird mich auch danach noch mögen. Und nicht viele Menschen werden es richtig gut finden, dass ich jetzt Christ bin.

Jesus selbst erlebt diese Entzweiung in seiner eigenen Familie und natürlich noch mehr von seinem Volk. Er wird ja nicht deshalb gekreuzigt, weil alle ihn mögen und sein Evangelium toll finden!

Lukas 12,50: Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muss, und wie bin ich bedrängt, bis sie vollbracht ist!

Was meint Jesus hier mit *Taufe*? Eines ist klar. Er meint nicht die Wassertaufe, so wie wir sie als Gläubige nach der Bekehrung erfahren haben. Der Herr Jesus spricht hier von der Leidenstaufe, die vor ihm liegt. Die Wogen des göttlichen Gerichts werden über ihm zusammenschlagen, wenn er am Kreuz hängt (vgl. Markus 10,38).

Mit dieser „Taufe“ muss Jesus getauft werden. Es gibt keinen Weg am Kreuz vorbei. Und doch ist der Weg bis dorthin von unglaublichem emotionalem Stress geprägt. *Wie bin ich bedrängt!*, sagt Jesus. Auf ihm liegt die ganze Verantwortung, eine Welt zu retten. Aber er weiß, dass dieser Druck ein Ende finden wird: *bis sie vollbracht ist.*

Der Herr Jesus weiß, dass er sterben muss. Aber er weiß auch, dass sein Leiden ein Ende haben wird. Es wird diesen Moment am Kreuz geben, wenn er sprechen wird: *Es ist vollbracht!* (Johannes 19,30).

Und auch damit wird er für uns zum Vorbild. Wie er müssen wir in dieser Welt Ablehnung, Entzweiung vielleicht sogar Verfolgung erleben. Aber diese Welt hat nicht das letzte Wort. Auch wir dürfen irgendwann sagen: *Es ist vollbracht!* Nein, nicht die Rettung der Welt. Damit haben wir nichts zu tun; aber dieses Leben. Dieses Leben mit der Berufung, die Gott uns gegeben hat.

Wenn Gott uns dazu auffordert, auf die Wiederkunft Christi vorbereitet zu sein, dann deshalb, weil er weiß, wie herausfordernd es sein kann als Christ zu leben.

AMEN

Episode 531 - Regen, Hitze und Heuchelei (Lukas 12,54-59)

Der Herr Jesus erklärt seinen Jüngern, warum es so wichtig ist, vorbereitet zu sein. Das Leben als Christ ist ein Leben im Heute. Heute geht es darum, dass wir uns nicht in den Alltagssorgen verlieren. Heute geht es darum, dass uns nicht die Furcht lähmt. Heute geht es darum, dass wir leidenschaftlich unsere Berufung leben. Und das auch dann, wenn unser Leben mit Gott das Zusammenleben mit anderen Menschen schwierig werden lässt.

So viel an Infos für die Jünger. Jetzt wendet sich Jesus wieder den Volksmengen zu. Die haben ein ganz anderes Problem; nämlich Heuchelei.

Lukas 12,54.55: Er sprach aber auch zu den Volksmengen: Wenn ihr eine Wolke von Westen aufsteigen seht, so sagt ihr sogleich: Ein Regenguss kommt. Und es geschieht so. 55 Und wenn ⟨ihr⟩ den Südwind wehen ⟨seht⟩, so sagt ihr: Es wird Hitze geben. Und es geschieht.

Eine Wolke vom Westen, also vom Mittelmeer herkommend, verheißt Regen. Ein Wind aus dem Süden, also aus der Wüste, bringt Hitze. Diese Phänomene waren gut bekannt. Jeder in Israel wusste, sie zu deuten.

Und jetzt gehen wir einen Schritt weiter. Der Umgang mit Wetterphänomenen zeigt, dass die Volksmengen in der Lage waren, 1 und 1 zusammen zu zählen, jedenfalls beim Wetter.

Lukas 12,56: Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels wisst ihr zu beurteilen. Wie aber kommt es, dass ihr diese Zeit nicht zu beurteilen wisst?

Das ist also ihr Problem: Heuchelei. Ein Heuchler, das ist ein Schauspieler, also jemand, der anderen etwas vormacht. Ein Heuchler spielt eine Rolle. Hier in diesem Fall spielen die Volksmengen – und dabei natürlich vor allem ihre geistlichen Führer! Sie spielen die Rolle des Unwissenden. Sie tun so, als könnten sie die Wahrheit nicht erkennen, aber in Wirklichkeit haben sie genug Hinweise, um Jesus als den Messias erkennen zu können.

Lukas 12,56: Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels wisst ihr zu beurteilen. Wie aber kommt es, dass ihr diese Zeit nicht zu beurteilen wisst?

Ja, wie kommt das? Ganz einfach: Sie wollen nicht. Dieser Jesus ist in mehrfacher Hinsicht eine Bedrohung für ihren Lebensstil. Und das fängt mit

ihrer Liebe zum Geld an und geht dann über das Thema Selbstbestimmung weiter bis hin zu dem Wunsch von allen gemocht zu werden. Das sind doch die Themen, die bis heute Menschen davon abhalten, Christ zu werden – oder? Götzendienst, Eigenwilligkeit und der Wunsch nach Anerkennung.

Das sind dann eben auch genau die Dinge, auf die Jesus seine Jünger hinweist. Eben die Gefahr, dass Geld, Sorgen und Freunde mich vom Weg mit Gott abbringen, mir mindestens den Fokus rauben.

Die Frage war: Wie kommt es, dass die Volksmengen das *Aussehen der Erde und des Himmels*, also Naturphänomene *beurteilen* können, aber im Blick auf geistliche Phänomene wie einen Mann, der Blinde sehend macht und Aussätzige rein, der in nie dagewesener Vollmacht das Wort Gottes erklärt und Sünde aufdeckt, dass sie im Blick auf das geistliche Phänomen namens *Jesus aus Nazareth* nicht 1 und 1 zusammenzählen können? Wie kommt das?

Antwort: Sie wollen nicht! Es fehlt ihnen nicht an intellektueller Kompetenz. Sie sind Heuchler. Sie spielen die Rolle des Unwissenden.

Lukas 12,57: Warum richtet ihr aber auch von euch selbst aus nicht, was recht ist?

Das ist Frage und Aufforderung zugleich. Sie tun es nicht, aber sie könnten es tun. Und es wäre mehr als sinnvoll. Gerade der Ungläubige muss die Zeit auskaufen, die Gott ihm gibt. Zeit (vgl. Lukas 12,56, wo chairos steht) im Sinn von guter Gelegenheit. Wir haben nicht unendlich viele Chancen, um Gott zu erkennen. Und deshalb müssen wir die Chancen nutzen, die wir haben. Das ist vor allem auch deshalb wichtig, weil es ein Zu spät gibt.

Und das macht Jesus mit diesen Worten deutlich:

Lukas 12,58.59: Denn wenn du mit deinem Gegner vor die Obrigkeit gehst, so gib dir auf dem Weg Mühe, von ihm loszukommen, damit er dich nicht etwa zu dem Richter hinschleppt; und der Richter wird dich dem Gerichtsdiener überliefern und der Gerichtsdiener dich ins Gefängnis werfen. 59 Ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch die letzte Münze bezahlt hast.

Diese zwei Verse illustrieren das davor Gesagte. Das Bild beschreibt den Angesprochenen als einen Schuldner, der mit seinem *Gegner* auf dem Weg zum Richter (*Obrigkeit*) ist. Ich habe Schulden und befinde mich auf dem Weg zum Gericht. Diese Zeit, die ich mit meinem Prozessgegner gemeinsam

unterwegs bin, diese Zeit muss ich für eine irgendwie geartete, gütliche Einigung nutzen.

Es ist meine einzige und letzte Chance, denn wenn ich erst einmal im Gericht vor dem Richter stehe, dann bleibt nur die Strafe, das *Gefängnis und der Richter wird dich dem Gerichtsdiener überliefern und der Gerichtsdiener dich ins Gefängnis werfen.*

Und das wäre fatal.

Übertragen wir das Bild auf die Zuhörer Jesu. Sie sind diejenigen mit den Schulden. Der Gegner ist Gott. Der Weg zum Gericht, das ist die Zeit, in der sie sich befinden; also die gute Gelegenheit, um mit Gott ins Reine zu kommen. Jetzt ist die Zeit, Buße zu tun und ans Evangelium zu glauben und ein Jünger Jesu zu werden. Es gibt für sie keine bessere Zeit als genau jetzt. Mich erinnert dieser Vers an das zu Christen geschriebene Prinzip aus Hebräer 3.

Hebräer 3,7.8: Deshalb, wie der Heilige Geist spricht: »Heute, wenn ihr seine Stimme hört, 8 verhärtet eure Herzen nicht,

Wir müssen die Momente nutzen, die Gott uns gibt, denn wenn wir sie ungenützt verstreichen lassen, werden wir die Konsequenzen tragen müssen. Oder bleiben wir im Bild: Wir werden ins Gefängnis geworfen und

Lukas 12,59: Ich sage dir: Du wirst nicht von dort herauskommen, bis du auch die letzte Münze bezahlt hast.

Bei der *Münze* handelt es sich rein sprachlich um die kleinste damals verwendete Münze, das Lepton. Der Wert betrug etwa 1/128tel eines Denars. Wir würden sagen: Der Schuldner bleibt im Gefängnis, bis er auch den letzten Heller bezahlt hat.

Frage: Spricht Jesus hier vom Fegefeuer? Kann ich meine Schulden bei Gott im Gefängnis, also in der Hölle, irgendwie ableisten?

Antwort: Leider eher nicht. Ich verstehe, warum der Gedanken eines Fegefeuers attraktiv ist, aber der Schwerpunkt des Bildes hier liegt nicht auf der Möglichkeit, dass der Schuldner doch irgendwann wieder rauskommt, sondern auf der Notwendigkeit, die ganze Schuld zu begleichen. Eben bis zum *letzten Lepton.*

Dieser Teil des Gleichnisses will nicht Hoffnung darauf machen, doch irgendwann aus der Hölle wieder herauszukommen. Vielmehr will Jesus die

ganze Hoffnungslosigkeit der Leute herausstellen, die in diesem Leben keine Buße getan haben. Es ist aussichtslos, darauf zu hoffen, dass ich nach dem Gericht noch einmal freikomme.

Und deshalb gilt es, in diesem Leben die Zeichen der Zeit richtig zu deuten, die Gelegenheiten, die Gott einem gibt, zu nutzen und Buße zu tun, bevor mich das Jüngste Gericht ereilt.

AMEN

Episode 532 - Ein unpolitischer Messias (Lukas 13,1-3)

Tu Buße solange noch Zeit ist! Das in etwa war die Aussage der letzten Episode. Als wäre das nicht schon klar genug, wird Jesus mit Bezug auf ein historisches Ereignis jetzt sogar noch deutlicher.

Lukas 13,1: Zu dieser Zeit waren aber einige zugegen, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Schlachtopfern vermischt hatte.

Wir wissen nicht mehr über dieses Ereignis als das, was hier steht. Übergriffe der Besatzungstruppen, Aufstände und die mit ihrer Niederschlagung verbundenen Toten waren für die Zeit und die Gegend völlig normal[7]. Bei dem Ereignis, das hier erwähnt wird, scheint es sich um ein noch nicht langes zurückliegendes Massaker zu handeln, bei dem Pilatus galiläische Pilger hatte töten lassen. Und es klingt danach als hätte der römische Stadthalter hier Menschen *und* Tiere umbringen lassen. Mehr können wir nicht sagen. Außer natürlich, dass wir davon ausgehen dürfen, dass Jesus davon wusste. Er kam ja aus Galiläa. Es kann deshalb gut sein, dass er von den ermordeten Pilgern sogar jemanden persönlich kannte. Wir dürfen nicht vergessen, dass sein Vater ein Handwerker war (Matthäus 13,55) und wohl auch Jesus einige Jahre als solcher gearbeitet hat (Markus 6,3). Jedenfalls fragen die Einwohner von Nazareth:

Markus 6,3: Ist dieser nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria…?

Aber zurück zu dem Blutbad, das Pilatus angerichtet hat. Jesus benutzt das Beispiel römischer Grausamkeit für eine geistliche Reflexion.

Vielleicht sollten wir daran denken, wenn wir uns das nächste Mal über Politiker aufregen. Jesus hat hier und an keiner anderen Stelle viel für Politik übrig. Er ist ein Vorbild dafür, was es heißt, in der Welt zu leben, aber nicht von der Welt zu sein. Wir wissen ja schon, dass wir uns keine Sorgen um Nahrung und Kleidung machen sollen, wie viel weniger dann um Politik. Wenn Gott dir eine Tür öffnet, wie er das bei Daniel getan hat, dann nutze sie, werde Berufspolitiker, aber wenn er das nicht tut, dann tu in deinem Umfeld so viel Gutes wie möglich. Dazu sind wir berufen.

[7] S. Liste von sechs Ereignissen in Bock, Luke Vol. 2, BECNT, S. 1205

Aber dass wir uns irre und kirre machen lassen von dem, was so alles politisch gerade abgeht, sorry, ich bin da raus. Ich frage mich auch, ob das Interesse an Politik nicht in letzter Konsequenz ganz stark von dem Wunsch nach Sicherheit getrieben wird oder von dem Wunsch, den eigenen Lebensstandard zu behalten. Und da sind wir ja schon wieder beim Sorgen-Machen! Und vielleicht sogar bei der Habsucht.

Mir ist da Psychohygiene, vor allem aber meine Beziehung zu Gott wichtiger. Ich will ja werden wie Jesus. Und der ist völlig unpolitisch. Und das in einer Zeit, wo man völlig zu Recht hätte auf Missstände hinweisen können! Das, was Pilatus hier getan hat, war voll daneben! Aber anscheinend kann Jesus das einfach hinnehmen. Ich finde das sehr interessant und versuche auf dieselbe Weise zu leben

Für alle anderen nur ein Tipp: Investiere nie mehr Zeit in politische YouTube-Videos, Zeitungsartikel oder Nachrichten, als du ins Gebet investierst. Verbringe mindestens so viel Zeit mit Gott und seinem Wort, wie du damit verbringst, dich mit Informationen zu füttern, die so gut wie keinen geistlichen Nährwert haben.

Mein Eindruck von Christen, die sich viel mit politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen beschäftigen, vor allem solche, die sich in Foren rumtreiben und viel Video-Material konsumieren. Mein Eindruck ist der, dass sie sich darin verlieren, dass sie im Denken immer radikaler und komischer werden, dass es ihrer Psyche nicht guttut und dass sie weniger brauchbar für Gottes Reich werden. Wer in seiner Echokammer gefangen ist, neigt mehr zum Wahn als zur Wahrheit.

Wir sind nicht für die Mengen an Information gemacht, die wir theoretisch jeden Tag konsumieren können. Das muss uns bewusst sein. Und wir sind auch nicht für die Designstrategien moderner Plattformen gemacht, die dem Nutzer immer relevantere und oft auch extremere Inhalte vorschlagen, um ganz gezielt sein Verhalten zu manipulieren und ihn durch Dopamin-Hacking an sich zu binden. Ich jedenfalls bin für so etwas anfällig. Also lasse ich die Finger davon. In der Ewigkeit wird mich niemand danach fragen, was ich von der amerikanischen Außenpolitik oder dem deutschen Finanzminister halte.

Passen wir bloß auf, dass wir uns heute genug mit den wirklich wichtigen Dingen beschäftigen. Und das sind geistliche bzw. himmlische Themen.

Kolosser 3,2.3: Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist! 3 Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott.

Ich bin mit dem Christus gestorben. Diese Welt betrifft mich nur noch am Rande. Was gilt ist: *Sinnt auf das, was droben ist.* Wir sind diejenigen, die nicht das Sichtbare, sondern das Unsichtbare, also das Ewige im Blick haben (2Korinther 4,18). Und ewig, das sind die Streitthemen deutscher Politik bestimmt nicht!

Und denken wir immer daran, dass wir nicht fürchten sollen, was diese Welt fürchtet (Jesaja 8,12.13). Das gilt, wie wir vor kurzem gesehen haben für Verfolgung (Lukas 12,4), aber das gilt natürlich noch mehr für Dinge wie Inflation, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot oder Altersarmut. Wenn wir etwas fürchten wollen, dann bitte Gott. Den Gott, bei dem wir unsere Sorgen abgeben und innerliche Ruhe finden (Psalm 43,5).

Aber zurück zu Jesus. Jesus benutzt die Reflexion politischer Grausamkeit für eine geistliche Lektion.

Lukas 13,2: Und er antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder waren, weil sie dies erlitten haben?

Spannende Frage – oder? Warum hat es genau diese Leute erwischt? Kann das so ein Karma-Ding sein? Waren sie schlimmere Sünder als andere Galiläer? Hat Gott sie durch Pilatus bestraft, weil er an ihnen ein Exempel statuieren wollte? Die Frage mag gerechtfertigt erscheinen, aber die Idee selbst wird von Jesus verworfen.

Lukas 13,3: Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

Nein. Die Galiläer sind nicht deshalb umgekommen, weil sie besonders sündhaft gelebt haben. In einer nichtigen Welt bildet der Erfolg eines Menschen nicht seinen Stand vor Gott ab. In einer nichtigen Welt trifft das Unglück jeden. Diese Unparteilichkeit des Schicksals ist förmlich ein Beleg für die Nichtigkeit und Kaputtheit dieser Welt.

Prediger 8,14: Es gibt etwas Nichtiges, das auf Erden geschieht: Da sind Gerechte, denen es nach dem Tun der Ungerechten ergeht, und da sind Ungerechte, denen es nach dem Tun der Gerechten ergeht. Ich sagte: Auch das ist Nichtigkeit.

Prediger 7,15: Das alles habe ich gesehen in den Tagen meiner Nichtigkeit! Da ist ein Gerechter, der bei seiner Gerechtigkeit umkommt, und da ist ein Ungerechter, der bei seiner Bosheit (seine Tage) verlängert.

Merkt ihr: Dieses Leben ist nicht fair. Die Zuhörer Jesu werden nicht verstehen, warum wem was geschieht. Aber eines dürfen sie wissen: *wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.* Mehr dazu in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 533 - Buße tut not (Lukas 13,2-5)

Jesus verwendet einen Hinweis auf ein römisches Massaker an jüdischen Pilgern für eine geistliche Lektion.

Lukas 13,2.3: … Meint ihr, dass diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder waren, weil sie dies erlitten haben? 3 Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

Ich hatte schon gesagt: Das Leben ist nicht fair. Der Prediger spricht deshalb von der Nichtigkeit des Lebens; Paulus von der *Vergänglichkeit der Schöpfung* (Römer 8,21). Die Welt, in der wir leben, ist es nicht wert, dass wir ihr zu viel Aufmerksamkeit zollen. Johannes schreibt völlig zurecht:

1Johannes 2,17: Und die Welt vergeht und ihre Begierde; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.

Die Frage, die sich jeder Mensch stellen muss, ist deshalb nur die: Was will Gott von mir? Was muss ich tun, um die Ewigkeit mit Gott zu verbringen? Und die Antwort ist ganz einfach: Buße.

Hier steht Jesus vor Volksmengen, die sich noch nicht dazu entschieden haben, seine Jünger zu werden. Wie alle Heiden beschäftigt sie das Unrecht in der Welt. Wie kann es sein, dass eine Oma mit ihrem Enkel auf einen Weihnachtsmarkt geht, und dann wird sie dort von einem Amok-Fahrer umgefahren und stirbt. Wie kann das sein? Wo war da Gott? Gute Frage. Wo war er denn? Und die Antwort Jesu auf diese Fragen ist keine Theodizee, keine Erklärung dafür, warum ein guter Gott das Böse in dieser Welt zulässt. Seine Antwort auf das unverständliche Grauen in dieser Welt ist eine Warnung.

Lukas 13,3: … wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

Und ich weiß, dass so eine Warnung in diesem Kontext mitleidlos und grausam wirkt. Ich bin auch von der nüchternen Art Jesu öfter mal überrascht. Dann denke ich mir aber sofort: Recht hat er! Warum um den heißen Brei herumreden und Nebensächlichkeiten wie die Theodizee beleuchten, warum sich in philosophisch-theoretischen Erklärungen verlieren, wenn jeder einzelne Zuhörer dasselbe massive Problem mit Gott hat.

Statt Spekulationen über die besondere Sündhaftigkeit dieser toten Galiläer anzustellen, sollte sich das Publikum lieber über sich selbst Gedanken machen.

Lukas 13,3: Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

Jesus spricht hier vom *Umkommen.* Direkt vor diesem Text hat Jesus darüber gesprochen, wie wichtig es ist, mit Gott ins Reine zu kommen. Die gute Gelegenheit zur Buße nicht zu verpassen. Das Argument davor war: Erkenne die Zeichen der Zeit. Das Argument jetzt lautet: Benutze den Tod anderer Menschen, um dich an deine eigene Endlichkeit zu erinnern.

Wenn Jesus hier von *umkommen* spricht, dann meint er nicht nur den physischen Tod. Er meint das endgültige Umkommen, die Verlorenheit derer, die keine Buße getan haben.

Das traurige Schicksal derer, von denen wir in den Nachrichten hören, sollte uns eine Warnung sein. Statt Gottes Güte in Frage zu stellen oder das Leid in der Welt als Beweis für die Nicht-Existenz Gottes zu nehmen – was es nachweislich nicht ist – statt von uns weg zu schauen, sollten wir den Tod anderer als Anfrage an *uns* sehen. Was wäre, wenn *du* das gewesen wärest? Was wäre, wenn der LKW *dich* überfahren hätte? Wären wir dann auch *umgekommen*? Wären wir dann auch gestorben, ohne vorher Buße getan zu haben?

Die Beschäftigung mit unserer Sterblichkeit gehört nicht gerade zu den Lieblingsaufgaben des modernen Menschen, trotzdem lernen wir von Salomo:

Prediger 7,2.3: Besser, ins Haus der Trauer zu gehen, als ins Haus des Gastmahls zu gehen; denn jenes ist das Ende aller Menschen, und der Lebende nimmt es sich zu Herzen. – 3 Besser Verdruss als Lachen; denn bei traurigem Gesicht ist das Herz in rechter Verfassung.

Komischer Vers. Und er soll auch nicht den Wert von Freude im Leben mindern. Trotzdem ist es wahr. Im *Haus der Trauer*, wenn man um einen Toten weint, *bei traurigem Gesicht ist das Herz in rechter Verfassung.* Der Tod eines Menschen macht auf eine gute Weise nachdenklich. *Der Lebende nimmt es*, also die Trauer und den Tod und die eigene Vergänglichkeit, er nimmt es *sich zu Herzen.* Er denkt darüber nach. Und das ist etwas Gutes!

Vergiss nie, dass du sterben musst.

Und was für politische Morde gilt, das gilt auch für andere, tragische Ereignisse.

Lukas 13,4.5: Oder jene achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und sie tötete; meint ihr, dass sie vor allen Menschen, die in Jerusalem wohnen, Schuldner waren? 5 Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.

Merken wir uns: das Leid in der Welt ergibt keinen Sinn. Weder das Leid das Menschen einander antun, noch das Leid, das durch Schicksalsschläge oder Naturkatastrophen über Menschen hereinbricht. Jedenfalls nicht aus unserer Perspektive. Und wir dürfen getrost damit aufhören, es erklären zu wollen, wenn wir ihm die Bedeutung abringen, auf die Jesus uns hier hinweist.

Oder lasst es mich anders sagen: Es kommt nicht darauf an, wie ein Mensch stirbt. Das ist das Denken der Heiden. Für sie ist es wichtig, dass jeder Mensch möglichst lange lebt und sein Leben möglichst intensiv genießen kann. Ein früher Tod, noch dazu ein gewalttätiger oder einer der vermeintlich aus dem Nichts heraus kommt, so der Typ Schlaganfall oder Autounfall, so ein Tod wird als falsch wahrgenommen. So will man nicht sterben. Wenn schon sterben, dann wie Abraham, über den es heißt, dass er *in gutem Alter und der Tage satt* (1Mose 25,8) verstarb. Aber da war er halt auch schon 175! So ein Tod erscheint richtig, eine junge Mutter mit Bauchspeicheldrüsenkarzinom, das erscheint falsch. Jedenfalls den Heiden. Als Christen wissen wir, dass so ein Denken bestenfalls unrealistisch, wahrscheinlich aber Götzendienst ist.

Wir wissen auch, dass unser eigentliches Leben erst noch kommt. Und wir können mit Paulus sagen:

Philipper 1,21-23: Denn das Leben ist für mich Christus und das Sterben Gewinn. 22 Wenn aber das Leben im Fleisch ⟨mein Los ist⟩, ⟨dann bedeutet⟩ das für mich Frucht der Arbeit, und ⟨dann⟩ weiß ich nicht, was ich wählen soll. 23 Ich werde aber von beidem bedrängt: Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser;

Weit besser. Was wir uns als Christen wünschen, das ist das *Weit Bessere*, nämlich bei Christus zu sein. Aber warum können wir so ans Leben und damit ans Sterben herangehen?

Ganz einfach: Weil wir Buße getan haben! Wir sind mit Gott im Reinen. Wir sehen diese Welt, als das, was sie ist. Als einen Ort, der so viel Leid enthält, dass er sich eben überhaupt nicht nach zuhause anfühlt.

AMEN

Episode 534 - Es ist fast zu spät! (Lukas 13,6-9)

Die letzte Episode hatte die Überschrift: *Buße tut not.* Zweimal wiederholt der Herr Jesus die Warnung: *wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen.*

Dabei bezieht sich das *ebenso* nicht auf die Art des natürlichen Todes, der ist ja schon in den Beispielen, die Jesus anführt, unterschiedlich, sondern auf den geistlichen Tod. Wenn ein Mensch nicht Buße tut, wird er wie alle anderen ungläubigen Menschen auch umkommen. Es ist deshalb klug immer mal wieder einen Friedhof zu besuchen, um sich vor Augen zu halten, dass wir sterblich sind.

Aber Jesus ist mit seiner eindringlichen Warnung noch nicht am Ende. Was folgt ist ein Gleichnis.

Lukas 13,6-9: Er sagte aber dieses Gleichnis: Es hatte jemand einen Feigenbaum, der in seinem Weinberg gepflanzt war; und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine. 7 Er sprach aber zu dem Weingärtner: Siehe, drei Jahre komme ich und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Hau ihn ab! Wozu macht er auch das Land unbrauchbar? 8 Er aber antwortet und sagt zu ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich um ihn graben und Dünger legen werde! 9 Und wenn er künftig Frucht bringen wird, ⟨gut,⟩ wenn aber nicht, so magst du ihn abhauen.

Bevor wir uns das Gleichnis anschauen, der Hinweis, dass der unfruchtbare Feigenbaum ein Bild ist, das die Zuhörer Jesu aus der prophetischen Literatur des Alten Testaments kennen. Und zwar als ein Bild für das Volk Israel. Geläufiger im alten Testament ist in diesem Zusammenhang sicherlich das Bild des Weinstocks, aber die Fruchtlosigkeit eines Feigenbaums taucht daneben auch immer mal wieder auf.

Jeremia warnt das Volk:

Jeremia 8,12.13: Darum werden sie fallen, wenn alles fällt. Zur Zeit ihrer Heimsuchung werden sie stürzen, spricht der HERR. 13 Wegnehmen, wegraffen werde ich sie, spricht der HERR. Keine Trauben sind am Weinstock und keine Feigen am Feigenbaum, und das Blatt ist verwelkt: so will ich ihnen ⟨Menschen⟩ bestellen, die sie verheeren werden.

Joel beschreibt das Gericht Gottes über das Volk Israel mit den Worten:

Joel 1,6.7: Denn eine Nation ist über mein Land heraufgezogen, mächtig und ohne Zahl; ihre Zähne sind Löwenzähne, und sie hat das Gebiss einer Löwin. 7 Sie hat meinen Weinstock zu einer Wüste gemacht und meinen Feigenbaum zerknickt; sie hat ihn völlig abgeschält und hingeworfen, seine Ranken sind weiß geworden.

Es ist wichtig, dass wir diese Verbindung sehen, weil Jesus hier zu den Volksmengen redet. Er hat also sowohl den einzelnen Israeliten als auch das ganze Volk vor Augen.

Lukas 13,6: Er sagte aber dieses Gleichnis: Es hatte jemand einen Feigenbaum, der in seinem Weinberg gepflanzt war; und er kam und suchte Frucht an ihm und fand keine.

So, ich habe nicht wirklich Ahnung von Feigenbäumen, aber eines weiß ich. Eigentlich sollen sie jedes Jahr Feigen tragen. Und der hier im Gleichnis tut genau das nicht. Und er tut das schon längere Zeit nicht!

Lukas 13,7: Er sprach aber zu dem Weingärtner: Siehe, drei Jahre komme ich und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. Hau ihn ab! Wozu macht er auch das Land unbrauchbar?

Hier spricht der Weinbergbesitzer zum angestellten Weingärtner. Die Fruchtlosigkeit ist eine bekannte Tatsache. Seit drei Jahren bringt der Feigenbaum im Weinberg keine Frucht. Und das nicht genug. Er macht das *Land unbrauchbar*, sprich: Er verbraucht Platz und Nährstoffe, die den anderen Pflanzen drumherum fehlen. Die völlig logische Konsequenz lautet: *Hau ihn ab!* Ein Feigenbaum, der keine Frucht bringt, muss weg. Er ist nutzlos und schädigt das Land.

Dabei machen die drei Jahre, die der Weinbergbesitzer nach dem Feigenbaum schaut, ganz deutlich, dass der Baum wirklich genug Zeit hatte, Feigen hervorzubringen.

Lukas 13,8: Er aber antwortet und sagt zu ihm: Herr, lass ihn noch dieses Jahr, bis ich um ihn graben und Dünger legen werde!

Hier spricht der Angestellte. Er bittet um einen Aufschub. Er möchte es noch ein Jahr probieren. Ein Jahr den Boden auflockern, düngen und schauen, ob der Feigenbaum dann endlich Frucht bringt.

Wir dürfen uns aber auch beim Weingärtner nicht täuschen. Er plädiert nur für einen Aufschub!

Lukas 13,9: Und wenn er künftig Frucht bringen wird, (gut,) wenn aber nicht, so magst du ihn abhauen.

Und wenn er davon spricht, dass der Weinbergbesitzer ihn abhauen mag, dann meint er damit natürlich, dass er den Auftrag dazu geben soll.

Wo liegt hier der Schwerpunkt? Ganz klar auf der drohenden Abholzung und der Kürze der Zeit. Noch ein Jahr! Und es gibt noch mehr:

Lust auf ein bisschen Grammatik? In Lukas 13,9 gibt es zwei Bedingungssätze.

Erstens: *Wenn er künftig Frucht bringt, (…)*

Und zweitens: *(…) wenn aber nicht, so magst du ihn abhauen.*

Die beiden Bedingungssätze klingen auf Deutsch identisch, aber das sind sie im Original nicht. Das griechische Original legt nahe, dass der erste Bedingungssatz eine mögliche, aber ungewisse Bedingung beschreibt, während der zweite Bedingungssatz eine Bedingung voraussetzt, die als realistisch und wahrscheinlich eingestuft wird[8]. Die grammatikalische Konstruktion zeigt also an, dass die Wahrscheinlichkeit des Fehlens von Frucht höher eingeschätzt wird als das mögliche Hervorbringen von Frucht.

Und was wird damit unterstrichen? Ganz klar, die Dringlichkeit der Situation. Jesus formuliert so, dass den Zuhörern zwei Dinge klar werden: Erstens: Die Zeit für eine Umkehr ist begrenzt. Und zweitens: Die Aussicht auf eine tatsächliche Buße ist eher gering.

Und der offene Schluss des Gleichnisses fungiert deshalb auch wie eine direkte Frage an die Zuhörer: Werdet ihr Frucht bringen oder nicht?

Übertragen wir das Gleichnis noch einmal. Mit einem Bild, das an das Volk Israel erinnert, beschreibt Jesus die Situation der Volksmengen. Sie sind es, die keine Frucht bringen. Und wir wissen, welche Art von Frucht hier gemeint ist. Es geht um Buße. Gott wartet schon eine Weile auf diese Frucht, schon einige Jahre. Spätestens seit den Predigten von Johannes dem Täufer ist klar, was Gott von Israel will; nämlich Buße. Und jetzt ist der Punkt erreicht, dass sich seine Geduld langsam dem Ende zuneigt. Das Volk hat nur noch eine kurze Zeit, um mit Gott ins Reine zu kommen.

[8] Siehe dazu: Luke, Vol 2, *Bock*, BECNT (1996), S. 1210

Das Bild erinnert sogar an die Warnung von Johannes dem Täufer, wenn der von der Axt spricht, die schon an die Wurzel der Bäume gelegt ist (Lukas 3,9).

Was es jetzt braucht, ist eine ganz schnelle Reaktion von Seiten Israels. Wenn die nicht kommt, wird es für ganz viele Israeliten zu spät sein.

AMEN

Episode 535 - Echte Schafe glauben – Teil 1 (Johannes 10,22-26.29)

Da wir uns chronologisch-synoptisch durch die Evangelien bewegen, wechseln wir jetzt den Schauplatz und das Evangelium.

Johannes 10,22: Es war damals das Fest der Tempelweihe in Jerusalem; es war Winter.

Das Fest der Tempelweihe fand in der zweiten Dezember-Hälfte statt. Es wird auch Hanukkah oder Lichterfest genannt. Gefeiert wird die erneute Einweihung des Tempels im Jahr 164 v. Chr. Diese erneute Einweihung war nötig geworden, weil der syrische Diktator Antiochus Epiphanes ihn entweiht hatte. So lesen wir:

1Makkabäer 1,44-50: Auch sandte Antiochus Boten mit Briefen nach Jerusalem und in alle Städte Judäas; in ihnen gebot er, die Gebräuche der Heiden anzunehmen, 45 die Brandopfer, Speisopfer und Sündopfer im Heiligtum einzustellen, Sabbate und andere Feste abzuschaffen, 46 das Heiligtum und das heilige Volk Israel zu entheiligen, 47 Altäre, Tempel und Heiligtümer für die Götzen zu errichten, Schweine und andere unreine Tiere zu opfern. 48 Auch die Beschneidung ihrer Söhne verbot er. So brachte er die Leute dazu, sich in allem mit Unreinheit und Gräuel zu beflecken, 49 damit sie Gottes Gesetz vergäßen und alle seine Rechtsordnungen abschafften. 50 Und wer dem König Antiochus nicht gehorsam wäre, der sollte sterben.

Dieser Gewaltherrschaft setzten die Juden eine Revolte entgegen, den Makkabäer-Aufstand, und gewannen damit die politische und religiöse Freiheit zurück. Und als Folge davon musste der Tempel von den Götzen gereinigt und erneut eingeweiht werden.

Was hier auffällt ist Folgendes. Jesus ist zum Fest der Tempelweihe in Jerusalem. Das Fest selbst ist nicht biblischen Ursprungs. Wir finden es also nicht im mosaischen Gesetz. Und trotzdem hält sich Jesus im Tempel auf. Er distanziert sich also nicht davon. Und er predigt auch nicht dagegen! Mir ist das wichtig, weil es mir zeigt, dass es keine Sünde ist, Ostern oder Weihnachten zu feiern. Als Gläubige dürfen wir Feste *erfinden*, mit denen wir uns an besondere Momente der Heilsgeschichte erinnern.

Das kann eine Tempeleinweihung sein, aber eben auch die Geburt oder das Sterben des Herrn Jesus. Natürlich gibt es keine Pflicht, an diesen Festen

teilzunehmen. Und man darf und sollte manches kritisch hinterfragen, was geschieht. Nur weil die Kirche seit fast 2000 Jahren eigene Feste feiert, heißt das nicht, dass ich mitmachen muss. Aber neue Feste zu erfinden, scheint eben auch nicht verboten zu sein.

Aber kommen wir zurück zum Fest der Tempelweihe.

Johannes 10,23.24: Und Jesus ging in dem Tempel umher, in der Säulenhalle Salomos. 24 Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Bis wann hältst du unsere Seele hin? Wenn du der Christus bist, so sage es uns frei heraus.

Jesus ist dort, wo sich später dann die ersten Christen trafen (Apostelgeschichte 3,11; 5,12), in der Säulenhalle Salomos. Das macht im Winter mit kalten Ostwinden sehr viel Sinn.

Dort, in der Säulenhalle Salomos, wird Jesus jetzt von Juden umringt und danach gefragt, ob er der Messias ist: *Wenn du der Christus bist, so sage es uns frei heraus.*

Ich weiß nicht, wie es euch geht. Man fragt sich schon, warum Jesus das hier gefragt wird. Wie kann es sein, dass sich die Juden einerseits an seinem Auftreten und seinem Reden so sehr stören, dass sie ihn umbringen wollen, dann aber auf der anderen Seite sich noch keine abschließende Meinung zu ihm gebildet haben? Ich kann diese Frage nicht wirklich beantworten. Vielleicht ist der Mensch einfach so. Ein bisschen unlogisch. Leicht irrational.

Und es ist vielleicht noch ein wenig tragischer. Sie haben in ihrem Herzen eine Entscheidung getroffen, nämlich nicht zu glauben, und diese Entscheidung wirkt sich jetzt auf ihr Denken aus. Vergessen wir bitte nie: Unser Denken ist nicht losgelöst von unserem Wollen. Wenn ich etwas nicht will, wird es ganz schwer, diese Sache unvoreingenommen zu durchdenken. Deshalb kann der Herr Jesus auch formulieren:

Johannes 10,25: Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich in dem Namen meines Vaters tue, diese zeugen von mir;

Sie wollen wissen, ob er der Messias ist, und Jesus kann nur sagen: *Ich habe es euch gesagt!* Und dabei müssen wir jetzt eines verstehen: Vor allem sind es die Werke, die er tut, die ihn als Messias ausweisen. Jeder kann sich hinstellen und behaupten, dass er der Messias ist, aber wer macht die Gelähmten springen, wer tut die Augen der Blinden auf, wer kann Aussätzige reinigen, wer kann mit fast nichts Tausende satt machen?

Das Problem derer, die ihn fragen, ob er der Christus ist, besteht darin, dass sie nicht gläubig sind. Sie werfen ihm vor, nicht klar genug zu sein, und Jesus hält ihnen entgegen, dass es mehr als genug Beweise gibt. Mehr Beweise ändern nichts an ihrem Unglauben. Es ist der Widerstand in ihnen, der es ihnen unmöglich macht, Jesus als Messias zu erkennen. Merken wir uns das gut! Wer nicht glauben will, wem die Offenheit für das Offensichtliche fehlt, der wird genug Gründe finden, Jesus als Messias zu verwerfen. Aber das Problem reicht tiefer.

Johannes 10,26: aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe.

Hier begründet Jesus, warum sie nicht glauben. Antwort: Sie gehören nicht zu seiner Herde.

Frage: Was muss ein Mensch tun, um zu dieser Herde zu gehören? Und die Antwort lautet: Er muss grundsätzlich gottgläubig sein. Vor dem Glauben an den Messias kommt der Glaube an Gott. Wo dieser da ist, und wir hatten das schon in Johannes 6 gesehen, da kommen Menschen zu Jesus, weil der Vater selbst dafür sorgt, dass die – ich nenne sie mal – „Gott-Vater-Gläubigen" auch eine Beziehung zum Sohn aufbauen (Johannes 6,37).

So, das muss ich jetzt etwas genauer erklären. Wenn wir weiterlesen, dann heißt es über die Schafe:

Johannes 10,29: Mein Vater, der ⟨sie⟩ mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann ⟨sie⟩ aus der Hand ⟨meines⟩ Vaters rauben.

Die Schafe werden dem Sohn gegeben. Noch deutlicher wird diese Idee in Johannes 17,6 beschrieben. Dort redet der Sohn mit dem Vater und sagt.

Johannes 17,6: Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.

Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen. Die Juden, die zu Jesus kommen, das sind Juden, die zum Vater gehörten. Es heißt hier: *Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben.* Es handelt sich um gottgläubige Juden, bei denen der Vater dafür sorgt, dass sie an den Sohn gläubig werden. Aber was heißt das dann für Juden, die nicht an Jesus gläubig werden?

Es bedeutet: Diese Juden haben nicht nur ein Problem mit Jesus, sondern mit Gott selbst. Die Tatsache, dass sie die Stimme des Messias nicht als die

Stimme des guten Hirten erkennen können, hat damit zu tun, dass sie nicht Gottes sind, keine Glaubensbeziehung zum Vater haben und von daher auch nicht zu den Schafen gehören, die der Vater dem Sohn gibt, damit sie ewiges Leben bekommen und der Sohn sie am letzten Tag auferweckt (Johannes 6,39.40).

AMEN

Episode 536 - Echte Schafe glauben – Teil 2 (Johannes 6,45; 10,26)

Die Juden fragen Jesus, ob er der Messias ist, und Jesus antwortet, dass sie ihm nicht glauben, weil sie nicht von seinen Schafen sind.

Wir kennen dieses Motiv von den Schafen schon (Episoden: 465, 466):

Johannes 10,2-5: Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe.
3 Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus. 4 Wenn er die eigenen (Schafe) alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. 5 Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.

Die Schafe, hier ein Bild für den gläubigen Überrest Israels, hören und erkennen die Stimme ihres Hirten, also des Messias. Wer sich also schwer damit tut, Jesus als den Christus zu erkennen, bringt damit zum Ausdruck, dass er selbst nicht zum Überrest gehört.

Johannes 10,26: aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe.

Was Jesus hier formuliert, ist eine Warnung an seine Zuhörer. Sie denken, das Problem würde auf der Seite Jesu liegen. Dieser Rabbi aus Nazareth drückt sich nicht klar genug aus! Man weiß gar nicht wo man bei ihm dran ist! Das ist falsch! Der gute Hirte ruft. Er ruft all die, die seine Stimme erkennen. Und das wiederum sind die Menschen, die bereits zum Vater gehören.

Lasst uns bei diesem Text bitte die Besonderheit der Situation nicht übersehen. Das passiert leicht bei Johannes-Texten, weil sie etwas bildhafter und – ich möchte sagen – philosophischer formuliert sind.

Jesus spricht hier eine Einladung an Juden aus. Und zwar eine Einladung dazu, ein Teil der Ekklesia des Messias zu werden. Der gute Hirte ist dabei eine neue Herde aus Juden und Heiden (vgl. Johannes 10,2-5.16) zusammen zu stellen. Die Frage im Raum lautet: Wer von den Juden ist dabei? Wer ist ein Schaf in dieser neuen Herde?

Antwort: Wer auf den Ruf Jesu reagiert und wer, salopp gesprochen, vom Vater an den Sohn durchgereicht wird. Deshalb heißt es in:

Johannes 6,37: Alles, was mir der Vater gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen;

Und wenn Jesus die beschreibt, die der Vater ihm gibt und die zum Sohn kommen, dann formuliert er:

Johannes 6,45: Es steht in den Propheten geschrieben: »Und sie werden alle von Gott gelehrt sein.« Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.

Vielleicht lohnt es sich diese Stelle, die ich schon in Episode 340 angerissen habe, noch einmal unter die Lupe zu nehmen.

Das Zitat: „*Und sie werden alle von Gott gelehrt sein“* stammt aus Jesaja 54.

Jesaja 54,13: Und alle deine Kinder werden von dem HERRN gelehrt, und der Friede deiner Kinder wird groß sein.

Frage: Wer sind die Kinder, hier im Original-Text? Antwort: Es sind die Kinder einer Stadt. Genau genommen einer Stadt, die zu Ehren kommt.

Jesaja 54,11.12: Du Elende, Sturmbewegte, Ungetröstete! Siehe, ich lege deine Steine in Hartmörtel und lege deine Grundmauern mit Saphiren. 12 Ich mache deine Zinnen aus Rubinen und deine Tore aus Karfunkeln und deine ganze Einfassung aus Edelsteinen.

So, das klingt jetzt erst einmal komisch, oder? Kinder einer Stadt? Aber Paulus hilft uns weiter, wenn er Jesaja 54 im Galaterbrief zitiert.

Galater 4,26.27: Das Jerusalem droben aber ist frei, ⟨und⟩ das ist unsere Mutter. 27 Denn es steht geschrieben: »Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst! Brich ⟨in Jubel⟩ aus und rufe laut, die du keine Geburtswehen erleidest! Denn viele sind die Kinder der Einsamen, mehr als ⟨die⟩ derjenigen, die den Mann hat.«

Mir geht es um den Teil, wo Paulus sagt: *Das Jerusalem droben aber ist frei, und das ist unsere Mutter.* Mit den Kindern aus Jesaja 54 sind wir gemeint, die wir Teil des Neuen Bundes sind und zur Herde des Christus gehören.

Und eine Stadt kann Kinder bekommen, weil Jerusalem als Stadt im Alten Testament gleichzeitig bildhaft für ein Prinzip steht, das sich im Neuen Bund erfüllt. Jerusalem als Stadt ist der Ort, wo man Gott begegnen konnte. Dort stand der Tempel, dort fanden die Feste statt, dort ging man hin, um zu opfern.

Jesaja 54 beschreibt, wie das Jerusalem des Alten Bundes, also die Stadt aus Steinen, im Neuen Bund ein konzeptionelles Gegenstück findet. Der Alte Bund ist in ganz Vielem ein irdisches Vorbild für eine geistliche Realität, die sich dann im Neuen Bund erfüllt. Und so steht die Stadt Jerusalem für das himmlische Jerusalem, das Paulus in Galater 3, das Jerusalem droben nennt. *Droben* oder *himmlisch,* weil es eben nicht irdisch ist. Den Gläubigen des Neuen Bundes kann man zusprechen:

Hebräer 12,22: sondern ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem…

Wir sind mit der Bekehrung eingezogen ins himmlische Jerusalem. Achtung: Nicht in eine Stadt, sondern in das, wofür diese Stadt steht. So wie Jerusalem auf der Erde der Ort war, wo man Gott begegnen konnte, so ist das himmlische Jerusalem eine Bezeichnung für die Qualität von Beziehung, die wir durch das Kreuz und die Auferstehung Jesu im Neuen Bund als Gläubige zu Gott haben. Und das, was ich eben über Jerusalem sagte, kann man genau so über den Berg Zion sagen, der ein Synonym für die Stadt Jerusalem ist.

So, jetzt verstehen wir, wie eine Stadt Kinder bekommt. Jesaja 54 ist eine Verheißung auf den Neuen Bund. Deshalb spricht das Kapitel von Gott als dem Erlöser Israels, von einem ewigen Friedensbund (Jesaja 54,8.10) und davon, dass kein Gegner diese Stadt jemals einnehmen kann (Jesaja 54,13-17), weil sie auf Gerechtigkeit gegründet ist (Jesaja 54,14).

Eine Stadt kann Kinder bekommen, wenn diese Stadt konzeptionell für die absolut außergewöhnliche Beziehung zu Gott steht, in die man durch den Glauben an Jesus eintritt. *Kinder* im Sinn von Einwohnern. Und die Kinder des himmlischen Jerusalems sind die Gläubigen des Neuen Bundes. Und jetzt verstehen wir

Johannes 6,45: Es steht in den Propheten geschrieben: »Und sie werden alle von Gott gelehrt sein.« Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.

Diejenigen, die *von dem Vater gehört und gelernt* haben und zu Jesus kommen, das ist anfänglich der Überrest Israels. Wer auf die Stimme des Vaters hört und von ihm lernt, das ist jemand, der Buße tut und gerecht lebt. Es handelt sich um Gott-Vater-gläubige Israeliten, bei denen der Vater selbst dafür sorgt, dass sie die Stimme des Messias erkennen.

Und deshalb kann Jesus im Umkehrschluss im Blick auf die Juden, die ihn trotz aller Beweise ständig hinterfragen, formulieren:

Johannes 10,26: aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe.

AMEN

Episode 537 - Echte Schafe glauben – Teil 3 (Johannes 6,44; 10,26.27)

Bevor wir weitermachen noch ein Nachschlag zum himmlischen Jerusalem. Ich sagte in der letzten Episode, dass es sich beim himmlischen Jerusalem um ein nicht-irdisches Konzept handelt, quasi die geistliche Übertragung einer Stadt aus Stein auf die Begegnung mit Gott. Aus einem leibhaftigen Ort der Begegnung wird ein geistlicher „Ort" der Begegnung. Wenn wir zum himmlischen Jerusalem kommen, erfahren wir das „Betreten" dieser Stadt als enge Beziehung mit Gott.

Ich habe euch vielleicht in der letzten Episode schon verwirrt, aber bitte erlaubt mir einen Nachschlag. Sollte der euch noch mehr verwirren - sorry!

Während wir das Betreten des himmlischen Jerusalems als Bekehrung und die anschließende Beziehung mit Gott *erfahren*, heißt das natürlich nicht, dass diese geistliche Erfahrung nicht auch mit einer himmlischen Realität verbunden sein kann, die wir nur als Lebende noch nicht vollumfänglich erfahren können. Was meine ich damit?

Nehmen wir die Stiftshütte. Von ihr heißt es, dass sie ein Abbild und Schatten himmlischer Dinge ist.

Hebräer 8,5: – die dem Abbild und Schatten der himmlischen Dinge dienen, wie Mose eine göttliche Weisung empfing, als er im Begriff war, das Zelt aufzurichten; denn »Sieh (zu)«, spricht er, »dass du alles nach dem Muster machst, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist!«. –

Es gibt ein Muster im Himmel, das sieht Mose und danach soll die Stiftshütte gebaut werden. Es gibt also eine Realität im Himmel und ein Abbild auf der Erde. Jesus als ewiger Hohepriester geht dann, nach seinem Sterben am Kreuz mit seinem Blut in die himmlische Stiftshütte, die nicht von dieser Schöpfung ist, hinein, um uns dort eine ewige Erlösung zu erwerben (Hebräer 9,11.12).

Was für die Stiftshütte gilt, gilt m.E. auch für Jerusalem. Das irdische Jerusalem ist ein Abbild des himmlischen Jerusalems. Dort, wo sich der Herr Jesus aufhält – und ich habe keine Ahnung, wie es im Paradies sein wird (vgl. 2Korinther 12,4; Lukas 23,42.43) , aber dort wo Jesus ist und wo unsere Seele auch nach dem Tod hingehen wird, wir werden nach dem Tod *bei Christus* sein (Philipper 1,23; 2Korinther 5,8), also dort wo Jesus ist,

dort gibt es m.E. ein himmlisches Gegenstück zum irdischen Jerusalem. In gewisser Weise sind wir bereits dort. So wie Paulus über den Stand der Christen schreibt:

Epheser 2,6: Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in der Himmelswelt in Christus Jesus,

In Christus sind wir Himmelsbürger. Oder mit Philipper 3: *Unser Bürgerrecht ist in den Himmeln* (Philipper 3,20). Wir sind also *in Christus* schon in das himmlische Gegenstück zum irdischen Jerusalem hineingegangen. Aber wir erfahren als Menschen, die noch im Leib sind, dieses Hineingegangen-Sein auf der Erde nur als tiefe Beziehung mit Gott.

Das heißt dann: Wenn wir sterben, wird sich die Beziehung zu Gott als solche nicht verändern, es wird nur so sein, dass wir sie an einem Ort ausleben dürfen, wo Gott uns auf eine unbeschreiblich erfüllende Weise begegnen wird. Aus Glauben wird dann Schauen. Aus Wissen wird Erfahrung. Das Paradies, oder Paulus nennt es auch den dritten Himmel (2Korinther 12,2), ist eine Realität, die wir erleben werden und ein Teil dieser Realität ist das himmlische Jerusalem.

Und wenn ihr euch jetzt fragt, wie die Beschreibung des heiligen Jerusalems aus Offenbarung 21-22 hier hineinspielt, ich weiß es nicht. Das heilige Jerusalem ist eine Beschreibung der Braut Christi (Offenbarung 21,9.10), soviel kann ich sagen, aber inwieweit ich das Aussehen dieser Stadt auf das himmlische Jerusalem übertragen darf, keine Ahnung. Vielleicht haben die Leute, die genau diese Stadt in ihren Nahtod-Erfahrungen gesehen haben, ja wirklich himmlische Realität gesehen[9]. Wer weiß…

Aber kommen wir zurück zu Johannes.

Johannes 10,26: aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe.

Ihr wisst schon, dass die Schafe in Johannes 10 dieselbe Personengruppe ist, die auch schon in Johannes 6 beschrieben wurde. Es sind die Israeliten, die Jesu Stimme als die Stimme des guten Hirten erkennen, weil sie von Gott gelehrt wurden und der Vater sie zum Sohn hinzieht, wie wir lesen:

Johannes 6,44: Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht.

[9] Spannende Literatur dazu: So ist der Himmel, *Burke* (2017), Kapitel 21 *Die Stadt Gottes.*

Der Vater selbst gibt die gläubigen Juden an den Sohn. Das heißt dann aber: Ich werde nicht Schaf, indem ich die Stimme des Messias höre. Ich bin Schaf, also Teil des gläubigen, jüdischen Überrests, und dann begreife ich, dass Jesus der Messias ist. Erst kommt die Bekehrung zu dem Gott Israels und dann die Hinwendung zu Jesus.

Frage: Ist das immer so? Bei allen Menschen? Muss ich immer erst an den Vater oder Gott im Allgemeinen gläubig werden, bevor ich an Jesus gläubig werden kann? Tja, gute Frage. Ich denke, dass wir nach Pfingsten und vor allem an der Stelle, wo das Evangelium zu den Heiden kommt und noch mehr, wenn es zu christlich sozialisierten Heiden kommt, dass wir davon ausgehen dürfen, dass die Reihenfolge meiner Hinwendung zu einzelnen Personen der Gottheit keine Rolle spielt. Entscheidend dürfte am Ende nur sein, dass ich das Evangelium verstehe, wirklich Buße tue und mich von Herzen zu den Aspekten Gottes bekehre, die ich schon verstanden habe. Das dürfte in den meisten Fällen Jesus sein, aber bei mir war es z.B. so, dass ich mich mehr zum Vater bekehrt habe. Eine ausgewogene Theologie Gottes und eine biblische Christologie oder Pneumatologie, also die biblische Lehre vom Christus oder vom Heiligen Geist, ich denke solche Themen dürfen wir getrost Gott für die Zeit nach der Bekehrung überlassen. Also was zeichnet die Schafe aus?

Johannes 10,27: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir;

Schafe hören und folgen. Wer hört und folgt ist ein Schaf. Ich werde zum Schaf durch die Buße zu Gott und dadurch, dass ich von Gott lernen will, aber dann, als Schaf, kann ich die Stimme des Messias hören und ihm folgen. Für die Juden zur Zeit Jesu hieß *hören und folgen*, dass sie den Sprung wagen vom Alten Bund in den Neuen Bund. Dass sie dem guten Hirten folgen, der gerade dabei ist, eine ganz neue Herde aus gläubigen Juden und gläubigen Heiden zusammen zu stellen.

Und ich kenne sie, sagt Jesus. Warum ist das wichtig? Ganz einfach: Weil alles davon abhängt, dass Gott mich kennt. Wer hört und folgt, weiß, dass er Schaf ist und gekannt wird. Hier geht es um das Thema Heilssicherheit. Woher weiß ich, dass Jesus mich kennt? Dass ich wirklich in ihm den guten Hirten meiner Seele (vgl. 1Petrus 2,25) gefunden habe? Dass ich sicher bin? Ganz einfach.

Ich bin in der Lage, seine Stimme zu hören und ihm zu folgen. Und zwar dorthin, wo er mich hinführen will. Und diese Fertigkeit gibt mir die Sicherheit, dass er mich kennt und ich Teil seiner Herde bin.

AMEN

Episode 538 - Echte Schafe glauben – Teil 4 (Johannes 10,27-29)

Johannes 10,27-29: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. 29 Mein Vater, der ⟨sie⟩ mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann ⟨sie⟩ aus der Hand ⟨meines⟩ Vaters rauben.

Nachdem Jesus seinen ungläubigen Zuhörern attestiert, dass sie nicht von seinen Schafen sind, erklärt er, woran man Schafe erkennt, was ein Schaf zu einem Schaf macht. Schafe des Messias, das sind die Menschen, die seine Stimme erkennen und ihm folgen.

Im konkreten Zusammenhang geht es hier um Israeliten, die ihren Messias erkennen und sich darauf einlassen, Teil der neuen Herde zu werden, die wir heute *Gemeinde* nennen.

Man kann jedoch vorsichtig einen Schritt weitergehen und die Zielgruppe dieses Textes erweitern. Auch heute noch darf ich mich als Schaf verstehen, wenn ich höre und folge. Als Heide habe ich eine andere Ausgangsposition als der gläubige jüdische Überrest zur Zeit Jesu. Aber da, wo ich das Evangelium höre, und im Glauben antworte, um Jesus als meinen Retter anzurufen, dort beginnt auch für mich die Nachfolge. Und als Jünger Jesu, der ihm folgt, darf ich wissen, dass ich gekannt bin.

Vielleicht ist es wichtig, dass wir eine Sache an dieser Stelle kurz wiederholen: Im geistlichen Leben kommt es nicht auf die Zugehörigkeit zu einer Organisation oder Kirche an, es kommt nicht auf Rituale oder Sakramente an, nicht auf Spenden oder Engagement, ja nicht einmal auf Erfahrungen, die ich im Zuge meines Christseins mache (vgl. Matthäus 7,22.23), sondern nur darauf, ob Jesus mich kennt. Und ich darf wissen, dass Jesus mich kennt, wenn ich auf seine Stimme höre und ihm folge.

Das mag jetzt auf den ersten Blick ein bisschen vage klingen: *hören* und *folgen.* Jesus sagt eben nicht. *Ich kenne alle, die Teil einer Freien Gemeinde sind oder getauft wurden oder den Zehnten geben oder schon mal in Zungen gebetet haben.* Diese Art von Erklärung würden wir uns vielleicht wünschen, aber genau das sagt Jesus nicht. Christsein dreht sich nicht um

Kirche, Rituale, Dienste, Erlebnisse oder Einsichten. Christsein dreht sich um Jesus.

Im Zentrum meines geistlichen Lebens steht keine Gemeinschaft von Christen, kein Buch, kein Glaubensbekenntnis und erst recht nicht meine Vorstellung von Gott, sondern eine Person: Jesus. Seine Stimme hören und ihm folgen, darauf kommt es an.

„Jürgen, das ist mir trotzdem zu vage! Was ist, wenn ich nur denke, dass ich seine Stimme höre und Jesus folge, in Wirklichkeit folge ich aber gar nicht ihm, sondern irgendwelchen anderen Stimmen, die ich fälschlicherweise für die Stimme Jesu halte?“ Tja, das ist wohl das größte Problem, das ein Mensch haben kann. Verführung und Selbstbetrug sind reale Gefahren im geistlichen Leben. Und ich bin weit davon entfernt auf diese Gefahren eine Patentlösung zu kennen. Ich selbst mache Folgendes:

Erstens nehme ich mir Zeit, über das nachzudenken, was Jesus sagt. Dieser Podcast ist primär für mich. Er ist Ausdruck meines unbedingten Wunsches, die Ewigkeit mit Gott zu verbringen. Lasst uns viel über die – Zitat Paulus (1Timotheus 6,3) – *gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus* nachdenken. Nicht umsonst lesen wir:

Kolosser 3,16a: Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig!

Zweitens lebe ich in der Nachfolge. Ich reflektiere über das, was ich tue, und versuche es mit dem Wort Gottes in Einklang zu bringen. Ich bekenne Sünde, ich probiere neue, gute Gewohnheiten aus, die mich ganz praktisch heiliger leben lassen, ich suche mir Verbündete im Kampf gegen Versuchungen, ich will mehr werden wie Jesus. Und ich schaue nach offenen Türen fürs Evangelium und nach guten Werken, die Gott vorbereitet hat. Sprich: Ich verbinde eine heilige Unzufriedenheit über den Status Quo mit dem tiefen Wunsch immer liebevoller zu werden und gute Gelegenheiten fürs Evangelium zu nutzen.

Drittens pflege ich eine gesunde Skepsis gegenüber anderen Christen. Ich folge leidenschaftlich Jesus nach, aber ich habe verstanden, dass Menschen ganz subjektive Wesen sind, mit intellektuellen, emotionalen und seelischen Grenzen. Und deshalb erlaube ich mir all das, was ich auch aus dem Mund von Christen höre, an der Bibel zu prüfen. Oft genug treffe ich dabei auf christliche Mythen, Einseitigkeit, Modelldenken, Erfahrungstheologie bis hin zu Irrlehre und Verführung.

Mein Tipp: Lasst euch zu jeder Aussage in einer Predigt die Bibelstelle zeigen, auf die sich der Prediger bezieht. Lest sie nach und überlegt, ob die Stelle zu dem passt, was der Prediger gesagt hat, ob es weitere Stellen gibt, die er vielleicht ignoriert hat usw. Es gibt eine gesunde Skepsis gegenüber geistlichen Autoritäten!

Viertens höre ich auf reife Geschwister, die mir ins Gewissen reden. Punkt drei bleibt bestehen, aber Gott hat mich auch in eine Gemeinschaft von Christen gestellt, weil es in meinem Leben blinde Flecken gibt. Und das neben Verführung und Selbstbetrug.

Diese vier Prinzipien mache für mich *hören* und *folgen* aus. Erstens. Die Beschäftigung mit O-Ton Jesus. Zweitens. Liebe leben. Drittens. Eigene am Wort Gottes festgemachte Überzeugungen entwickeln. Viertens. Guten Rat einholen.

Bestimmt gibt es noch viele weitere, gute Ideen. Natürlich genieße ich es auch, theologische Bücher zu lesen und mich mit den Kirchenvätern zu beschäftigen, ich suche Gott im Gebet, schreibe ihm Lieder und bekenne ihm meine Sünden. Leben ist mehr als erstens, zweitens, drittens, viertens. Wichtig ist am Ende nur, dass ich wirklich Jesus höre. Seine Stimme, seine Ansprache, sein Reden – in mein Leben hinein. Dass ich nicht, ohne es so richtig zu merken, Menschen oder Institutionen folge. *Jesus* will Herr sein. Ganz praktisch. Erinnern wir uns an die Frage Jesu:

Lukas 6,46: Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr!, und tut nicht, was ich sage?

Darum geht es. Dass er ganz praktisch Herr wird in meinem Leben. Und da hört alles Vage dann eben auf. Ich weiß doch, was bei mir Sache ist! Und wenn ich mir doch nicht sicher bin? Naja, dann einfach mal Fasten und Beten. Gott will gefunden werden! Ich bin fest davon überzeugt, dass sich der Herr Jesus jedem offenbart, der aufrichtig seine Stimme hören und ihm folgen will.

Was sind die Folgen, wenn ihr höre und folge?

Johannes 10,28: und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.

Das sind die Folgen: Ewiges Leben und Sicherheit. Sicherheit ist immer eine Funktion von Nähe zu Jesus. In seiner Nähe sind wir sicher. Hier spielt natürlich immer noch das Bild vom Hirten und den Schafen mit rein. Das

Schaf, das dem Hirten folgt, muss sich nicht fürchten. Warum nicht? Weil da einer ist, der aufpasst und sich kümmert.

AMEN

Episode 539 - Heilssicherheit (Johannes 10,27-29)

Die Schafe aus der Herde des Messias hören auf Jesus und sie folgen ihm. Ich hatte in der letzten Episode behauptet, dass man dieses Konzept auch auf Heiden übertragen darf. Heiden, die das Evangelium hören und im Evangelium auf die Stimme des guten Hirten treffen, Buße tun und daraufhin anfangen, dem guten Hirten zu folgen. Ich erlaube mir diese Erweiterung, weil der Herr Jesus an anderer Stelle formuliert:

Johannes 18,37: Da sprach Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, dass ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.

Mir geht es um den letzten Teil. *Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.* Es gibt Menschen, die *aus der Wahrheit* sind. Das sind Menschen, die in ihrem Herzen eine Sehnsucht nach Wahrheit haben. Das, was Paulus an anderer Stelle die *Liebe zur Wahrheit zur Rettung* (2Thessalonicher 2,10) nennt. Solche Menschen, die Wahrheit lieben, hören auf den Mann, der in die Welt kommt, um Zeuge für die göttliche Wahrheit zu sein.

Aber schauen wir uns noch ein wenig die Schafe des Messias an:

Johannes 10,27-29: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. 29 Mein Vater, der ⟨sie⟩ mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann ⟨sie⟩ aus der Hand ⟨meines⟩ Vaters rauben.

Wenn wir diesen Text unter der Überschrift *Heilssicherheit* betrachten, dann fängt das Thema damit an, dass Jesus uns kennt. Und weil er uns kennt – auch im Sinne von als seine Schafe anerkennt – deshalb dürfen wir sicher sein, dass wir ihm wichtig sind. Und mir gibt das viel Grund zur Freude, wenn ich weiß, dass Jesus mich sieht und ich ihm wichtig bin.

Johannes 10,28: und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.

Herrlich – oder? In der Nachfolge Jesu bekommen wir von ihm ewiges Leben. Merkt ihr, was hier fehlt? Hier steht nichts von glauben!

Und das muss es eben auch nicht! Glaube ist etwas, das man *sieht*, wenn man einem Christen begegnet. Glaube mag auch eine intellektuelle Basis haben. Ich muss an etwas glauben, nämlich ans Evangelium bzw. allgemeiner an Gott. So wie der Hebräerbrief es formuliert:

Hebräer 11,6: Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ⟨ihm⟩ wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.

Also: Glaube mag eine intellektuelle Basis haben, hier der Glaube daran, dass es Gott überhaupt gibt, aber Glaube als Vertrauen wird erst dann wirklich zum Glauben, wenn ich auch tue, was Gott von mir will. Und dieses Tun wird in Johannes 10,27 als *und sie folgen mir* beschrieben. Ein Schaf tut, was der Hirte will, es vertraut ihm, es glaubt an ihn, wenn es ihm folgt. Die Nachfolge ist also ein Beleg für rettenden Glauben, auch dann, wenn im Text selbst erst einmal das Wort Glaube nicht vorkommt.

Johannes 10,28: und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.

Wir bekommen also *ewiges Leben* und wir bekommen das Versprechen, dass wir *in Ewigkeit* nicht verloren gehen und dass *niemand* uns aus der Hand Jesu rauben kann.

An der Stelle nur ein Hinweis: Wenn hier steht, dass Jesus uns ewiges Leben gibt, dann geht es rein sprachlich nicht um ewiges Leben als etwas, das wir genau ein Mal durch die Bekehrung erhalten, so wie das beim Heiligen Geist der Fall ist. Jesus spricht hier von einem fortwährenden Geben[10]. Ewiges Leben im Johannesevangelium ist eine Lebensqualität, die daraus erwächst, dass wir mit Gott leben und ihn immer besser verstehen.

Johannes 17,3: Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

Aber kommen wir zu Johannes 10,28 zurück. Also: Ewiges Leben und Sicherheit. Und für den Fall, dass uns das noch nicht genügt, fährt Jesus fort:

Johannes 10,29: Mein Vater, der ⟨sie⟩ mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann ⟨sie⟩ aus der Hand ⟨meines⟩ Vaters rauben.

[10] Präsens

Die Sicherheit, in der wir leben, wird nicht nur vom Sohn garantiert, sondern auch vom Vater.

Obwohl der Vater Menschen an den Sohn weiterreicht, heißt das nicht, dass die ihre Beziehung zum Vater verlieren. Ich bin nicht entweder beim Vater oder beim Sohn, sondern immer bei Gott. Das heißt: Wer den Sohn hat, der hat auch den Vater.

Wer zur Herde des Messias gehört, der gehört auch zum Vater im Himmel. Johannes wird das später noch einmal deutlich so formulieren:

2Johannes 1,9: Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.

Ein christlicher Gott-Glaube ist immer der Glaube durch den Sohn an den Vater. Petrus formuliert den Gedanken dann so:

1Petrus 1,21: die ihr durch ihn an Gott glaubt, der ihn aus den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben hat, sodass euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott ⟨gerichtet⟩ ist.

Vater und Sohn gehören zusammen. Und weil der Vater *größer als alle* ist, deshalb gibt es *niemanden*, der uns gefährlich werden kann.

Achtung: Das gilt für die, die auf Jesus hören und ihm folgen! Ich wäre ganz vorsichtig, diese Verse über Heilssicherheit auf „Christen“ anzuwenden, die das nicht oder nicht mehr tun! Aber dort, wo wir in aller Einfalt Jesus folgen, weil er unser guter Hirte ist, da dürfen wir ganz sicher wissen, dass nichts und niemand uns von ihm trennen kann. Er steht in seiner unverbrüchlichen Liebe zu uns.

Römer 8,35.38.39: Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? … 38 Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, 39 weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Lasst es mich so sagen. Nichts kann uns von der Liebe Jesu trennen. Kein Schicksalsschlag, kein Dämon, kein Diktator, keine Krankheit, nichts, was diese Welt an Widersachern und Problemen hervorbringen kann, nichts kann Gottes Liebe zu mir erschüttern.

Ich werde nicht eines Tages aufwachen und Gott hat mich nicht mehr lieb. So einen Tag wird es nicht geben, so einen Tag kann es nicht geben!

Gott ist treu und er lädt mich ein, bis zum letzten Atemzug auf ihn zu hören, ihm zu folgen und das neue Leben zu genießen, das er mir jeden Tag schenkt.

AMEN

Episode 540 - Ihr seid Götter! – Teil 1 (Johannes 10,27-36)

Werfen wir einen letzten Blick auf:

Johannes 10,27-30: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. 29 Mein Vater, der ⟨sie⟩ mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann ⟨sie⟩ aus der Hand ⟨meines⟩ Vaters rauben. 30 Ich und der Vater sind eins.

Ich und der Vater sind eins. Hier im Blick auf die Werke, die sie tun. Beide sorgen dafür, dass die Schafe des Messias nicht verloren gehen. Der Herr Jesus sagt: *Niemand wird sie aus meiner Hand rauben.* Und ergänzt dann: *Niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben.* Bei Gott sind wir sicher. *Ich und der Vater sind eins*. Und zwar primär im Blick auf ihre Bemühungen, diejenigen zu beschützen, die auf den Sohn hören und ihm folgen.

Und indem Jesus sich hier auf eine Stufe mit dem Vater stellt, überschreitet er in den Augen seiner Zuhörer einmal mehr die Linie der Blasphemie:

Johannes 10,31: Da hoben die Juden wieder Steine auf, dass sie ihn steinigten.

Es ist völlig in Ordnung, wenn ein Prophet davon spricht, dass der Vater im Himmel die Gläubigen beschützt, aber dass er sich dann hinstellt und von sich dasselbe behauptet, das geht dann eben zu weit.

Johannes 10,32: Jesus antwortete ihnen: Viele gute Werke habe ich euch von meinem Vater gezeigt. Für welches Werk unter ihnen steinigt ihr mich?

Immer wieder weist Jesus im Gespräch mit seinen größten Kritikern auf seine Werke hin. Es sind *viele gute Werke*. Und er tut sie als Repräsentant des Vaters. Jemand wie er kann eigentlich kein Gotteslästerer sein! Alles, was er tut, weist auf eine enge Beziehung zum Vater hin – eben auf: *Ich und der Vater sind eins.*

Also: *Für welches Werk unter ihnen steinigt ihr mich?*

Johannes 10,33: Die Juden antworteten ihm: Wegen eines guten Werkes steinigen wir dich nicht, sondern wegen Lästerung, und weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst.

Es ist schon Ironie pur, wenn Gott Mensch wird, um von Menschen dafür angeklagt zu werden, dass er sich zu Gott macht.

Also der Vorwurf lautet: *Lästerung. Du machst dich selbst zu Gott.* Und vor Jesus steht ein Mob mit Steinen in der Hand. Die Coolness, mit der Jesus jetzt reagiert ist einfach phänomenal. Hier steht einer, der ganz genau weiß, dass nichts und niemand ihn töten kann, wenn dafür noch nicht die Zeit und das „Go" von oben gekommen ist.

Johannes 10,34-36: Jesus antwortete ihnen: Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: »Ich habe gesagt: Ihr seid Götter«? 35 Wenn er jene Götter nannte, an die das Wort Gottes erging – und die Schrift kann nicht aufgelöst werden –, 36 sagt ihr von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn?

Fangen wir mit dem Zitat an. *Ich habe gesagt: Ihr seid Götter!* Das steht in den Psalmen[11].

Psalm 82,6: Ich sagte (zwar): Ihr seid Götter, Söhne des Höchsten seid ihr alle!

Sofort stellt sich die Frage: Wer wird hier angesprochen? Wer sind die *ihr*, in *ihr seid Götter?* Also schauen wir in den Text:

Psalm 82,1: Ein Psalm. Von Asaf. Gott steht in der Gottesversammlung, inmitten der Götter richtet er.

Was für ein herrlich schräger Text. Hier wird eine Versammlung von Göttern beschrieben und mittendrin steht Gott. Die „Götter", von denen hier die Rede ist, sind keine echten Götter, sondern es sind Engel, die aber aus der irdischen Perspektive den Himmel repräsentieren und deshalb „Götter" genannt werden. Noch klarer wird dieser Bezug, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass hinter den religiösen Erfahrungen anderer Religionen böse geistliche Mächte stehen. Die „Götter" dieser Religionen sind eigentlich Dämonen, die Menschen täuschen.

Psalm 106,37.38: Und sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Dämonen, 38 vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, die sie den Götzen Kanaans opferten.

1Korinther 10,19.20: Was sage ich nun? Dass das einem Götzen Geopferte etwas sei? Oder dass ein Götzenbild etwas sei? 20 (Nein,) sondern dass das, was sie

[11] Der Begriff *Gesetz* umfasst auch die Psalmen (vgl. Johannes 15,25).

opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen.

So: Asaf schreibt also ein Lied über Gott, der in einer Versammlung von Engeln steht, die von Menschen für Götter gehalten werden. Frage: Welcher Gott ist das? Ist das der Vater, der Sohn oder der Heilige Geist?

Inmitten der Götter richtet er; wer ist damit gemeint? Naheliegende Antwort: Jesus bzw. Gott, das Wort. Denn überall dort, wo im Alten Testament Gott auftaucht, und mit der Schöpfung interagiert, handelt es sich eigentlich um Gott, das Wort. Das liegt daran, dass der Vater ein unzugängliches Licht bewohnt. Gott, das Wort, ist von Anfang der Schöpfung an der aktive und kommunikative Aspekt des dreieinigen Gottes.

Inmitten der Götter richtet er. Er ist Gott, das Wort, den wir nach seiner Inkarnation als Jesus kennen.

Was richtet Gott, das Wort, in der Gottesversammlung? Ganz einfach: Das Verhalten der Engel. Es wird vorausgesetzt, dass diese Engel Macht haben und auf ihre Weise über Teile der Erde regieren (vgl. 5Mose 32,8.9; LXX). Vielleicht hört sich das ungewohnt an, aber hier sind Engel im Blick, die für das Wohlergehen von Menschen verantwortlich sind. Verantwortlich sind, aber keinen guten Job gemacht haben.

Psalm 82,2-5: Bis wann wollt ihr ungerecht richten und die Gottlosen begünstigen? // 3 Schafft Recht dem Geringen und der Waise, dem Elenden und dem Bedürftigen lasst Gerechtigkeit widerfahren! 4 Rettet den Geringen und den Armen, entreißt ihn der Hand der Gottlosen! 5 Sie erkennen nichts und verstehen nichts, im Dunkeln laufen sie umher. Es wanken alle Grundfesten der Erde.

„Jürgen, könnten hier keine weltlichen Könige und Richter gemeint sein?“ Naja, eher nicht, denn etwas später lautet das Urteil, das über diese „Götter“ gesprochen wird:

Psalm 82,6.7: Ich sagte (zwar): Ihr seid Götter, Söhne des Höchsten seid ihr alle! 7 Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben, wie einer der Obersten werdet ihr fallen.

Wenn es sich in Psalm 82 bei den „Göttern“ um Menschen handeln würde, macht die Drohung keinen Sinn. Ich brauche einem Menschen nicht damit drohen, dass er *wie ein Mensch sterben* wird. Welches andere Schicksal sollte ihn erwarten? Aber wenn es sich um Engel handelt, denen man als

Geistwesen menschliche Sterblichkeit androht, sieht das natürlich ganz anders aus!

Ich kann verstehen, dass euch die Sache mit den Engeln noch ein bisschen komisch vorkommt. Bleibt einfach dran. In der nächsten Episode geht es mit Psalm 82 weiter.

AMEN

Episode 541 - Ihr seid Götter! – Teil 2 (Johannes 10,33.34)

Der Herr Jesus wird von seinen Gegnern der Gotteslästerung angeklagt:

Johannes 10,33: Die Juden antworteten ihm: Wegen eines guten Werkes steinigen wir dich nicht, sondern wegen Lästerung, und weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst.

Seine Antwort ist, so wie ich sie verstehe, etwas komplexer. Er zitiert aus Psalm 82. Ein Psalm, der uns eher nicht so vertraut ist, weil er eine Szene beschreibt, die für Christen etwas gewöhnungsbedürftig klingt.

Psalm 82,1: Ein Psalm. Von Asaf. Gott steht in der Gottesversammlung, inmitten der Götter richtet er.

So ein Vers erinnert mehr an die Vorstellung eines polytheistischen Götterkonzils als an einen jüdisch-christlichen Monotheismus. *Gott steht in der Gottesversammlung*. Warum darf Asaf so formulieren? Ist das nicht super missverständlich? Und die Antwort ist die: Er darf so formulieren, weil ein Psalm eben ein Lied ist, ein Stück Poesie. Und Poesie spielt mit Bildern, Begriffen und Symbolen. Ihr werdet auch bei anderen, gerade bei messianischen Psalmen, auf dieses Phänomen stoßen. Lest dazu einfach mal Psalm 2, 22, 45, 110 oder 118 und ihr werdet merken, was ich meine.

Asaf verwendet die Sprache seiner Zeit und die Vorstellungen seiner Zeit. Nicht unbedingt nur die jüdischen Vorstellungen. Wenn heute ein agnostischer Popsänger davon singt, dass er für seine Liebste wie ein Schutzengel sein will, dann heißt das nicht, dass er an Engel glaubt. Und wenn er sich als von ihrer Liebe verhext bezeichnet, dann ist das auch kein Hinweis auf eine okkulte Belastung. Poesie darf vieles, was sonst nicht geht. Und deshalb ist es o.k., wenn Asaf formuliert:

Psalm 82,1: Ein Psalm. Von Asaf. Gott steht in der Gottesversammlung, inmitten der Götter richtet er.

Ich habe schon gesagt: Die *Götter* hier sind eigentlich Engel. Und die Idee, dass Engel für das Geschehen auf der Erde Verantwortung tragen, ist eine, die man selten in evangelikalen Kreisen betrachtet. Trotzdem gibt es in der Bibel ein paar Hinweise darauf.

Psalm 89,6-8: Der Himmel wird deine Wunder preisen, HERR, ja, deine Treue in der Versammlung der Heiligen. 7 Denn wer in den Wolken ist mit dem HERRN zu vergleichen? Wer ist dem HERRN gleich unter den Göttersöhnen? 8 Gott ist gefürchtet im Kreis der Heiligen, groß ist er und furchtbar über alle, die rings um ihn her sind.

Hier wird der Herr geschildert als einer, der von *Göttersöhnen*, *„bene elohim"*, umgeben ist. Der Kreis der Heiligen ist ein Kreis von Engeln.

Ein ähnlicher Gedanke findet sich dann auch in

Hiob 1,6: Und es geschah eines Tages, da kamen die Söhne Gottes, um sich vor dem HERRN einzufinden. Und auch der Satan kam in ihrer Mitte.

1Könige 22,19.20: Und Micha sprach: Darum höre das Wort des HERRN! Ich sah den HERRN auf seinem Thron sitzen, und das ganze Heer des Himmels stand um ihn, zu seiner Rechten und zu seiner Linken. 20 Und der HERR sprach: Wer will Ahab betören, dass er hinaufzieht und bei Ramot (in) Gilead fällt?

Gott im Kreis der Engel. Interessanterweise hier sowohl gute als auch böse Engel. Das ist übrigens ein Punkt, von dem ich denke, dass er heute, also nach Kreuz und Auferstehung anders ist. In der Offenbarung lesen wir im Rahmen eines Textes, der mir wie ein Abriss der Heilsgeschichte klingt folgendes:

Offenbarung 12,9: Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen.

Da scheint sich im Himmel etwas geändert zu haben. So denke ich das jedenfalls. Wir werden auf diesen Gedanken zurückkommen, wenn wir Johannes 12,31 betrachten.

Aber lasst mich euch zu dem Thema noch eine Stelle zeigen:

5Mose 32,8: Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte, als er die Menschenkinder (voneinander) schied, da legte er fest die Grenzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israel.

Der Vers klingt irgendwie komisch – oder? *Da legte er fest die Grenzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israel?* – Macht irgendwie keinen Sinn. Sinn ergibt aber der Text in der Version, die uns die Septuaginta (sowie der Text aus Qumran) gibt.

5Mose 32,8 (LXX): Als der Höchste die Völker aufteilte, während er die Kinder Adams zerstreute, legte er die Grenzen der Volksstämme fest entsprechend der Zahl der Söhne Gottes.

Also nicht wie im masoretischen Text, *nach der Zahl der Söhne Israel*, sondern *entsprechend der Zahl der Söhne Gottes.* Wenn man so will: Jedes Volk bekommt seine Engel. Und dann geht der Text interessanterweise so weiter:

5Mose 32,9: Denn der Anteil des HERRN ist sein Volk, Jakob das Maß seines Erbteils.

Auch die LXX überliefert ganz ähnlich:

5Mose 32,9: Und der Anteil des HERRN wurde sein Volk, Jakob, Israel der Gebietsanteil seines Erbbesitzes.

Wir können also ganz vorsichtig annehmen, dass Engel in der Verwaltung der Welt, genauer, der Völker, eine wichtige Rolle spielen und dass Gott für sich selbst auch ein Volk erwählt hat, nämlich das Volk Israel. Zu diesen Gedanken passt auch, was Daniel erlebt, der in Kapitel 10 auf einen Engel trifft, der ihm von himmlischen Auseinandersetzungen berichtet. Und diese Engel, die da aufeinandertreffen werden als der *Fürst des Königreichs Persien* (Daniel 10,13) oder der Fürst vom Volk Israel (Daniel 10,21; vgl. 13) oder als der *Fürst von Griechenland* (Daniel 10,20) bezeichnet. Und bei allen diesen *Fürsten* handelt es sich um geistliche Mächte der himmlischen Welt, also um Engel.

Frage: Wenn das stimmen sollte, wenn Engel für die Belange der Welt eine größere Rolle spielen als man das manchmal vielleicht denkt, warum wird dieses Thema in der Bibel so stiefmütterlich behandelt? Wäre es nicht total interessant, mehr darüber zu wissen?

Antwort: Ja, das wäre es! Und genau darin liegt womöglich das Problem!

Menschen interessieren sich für Engel. Bis heute. Insbesondere übrigens in esoterischen und okkulten Kreisen. Und dieses Interesse an himmlischen Wesen ist auf zweierlei Weise eine Gefahr für uns Menschen. Einerseits lenkt es von Gott ab und andererseits bringt es mich in Kontakt mit Geistwesen, die für mich gefährlich werden können. Natürlich ist es toll, wenn Elisa dafür betet, dass Gott seinem Knecht die Augen für die Schutzengel öffnet, die um sie herumstehen (2Könige 6,16.17).

Aber es ist nicht so erbaulich, wenn wir von all den Menschen lesen, die in eine dämonische Besessenheit hineingeraten sind. Um uns vor den Gefahren des Okkulten zu schützen, hat Gott eine Doppelstrategie eingeschlagen.

Erstens: Er warnt und verbietet den Kontakt zum Okkulten (5Mose 18,10.11). Und zweitens berichtet er nicht übermäßig viel über diesen Teil der Schöpfung, um uns nicht unnötig neugierig zu machen.

AMEN

Episode 542 - Ihr seid Götter! – Teil 3 (Johannes 10,34)

An dieser Stelle ist es vielleicht sinnvoll, noch einmal darauf einzugehen, warum ich im Blick auf Psalm 82 und das Zitat von dem Herrn Jesus in Johannes 10 von der – ich nennen sie mal – gängigen Auslegung abweiche.

Psalm 82,1.6: Ein Psalm. Von Asaf. Gott steht in der Gottesversammlung, inmitten der Götter richtet er… 6 Ich sagte (zwar): Ihr seid Götter, Söhne des Höchsten seid ihr alle!

Die gängige Auslegung geht in etwa so. Mit den *Göttern* sind hier keine Engel gemeint, sondern Menschen in Leitungsverantwortung; vor allem Richter. Diese Auslegung fußt auf Stellen, wo das Wort für Götter, *Elohim*, vermeintlich für Menschen verwendet wird. Vor allem sind es zwei Stellen, die hier angeführt werden: 2Mose 21,6 und 2Mose 22,8.

Schauen wir uns die Stellen an:

2Mose 21,6: so soll ihn (das ist ein Sklave, der nicht freigelassen werden will) *sein Herr vor Gott* (wörtlich: Elohim) *bringen und ihn an die Tür oder an den Türpfosten stellen, und sein Herr soll ihm das Ohr mit einem Pfriem durchbohren; dann soll er ihm für ewig dienen.*

2Mose 22,8: Bei jedem Fall von Veruntreuung an Rind, Esel, Schaf oder Kleidung, bei allem Verlorenen, von dem er sagt: Das ist es!, soll die Sache der beiden vor Gott (wörtlich: Elohim) *kommen. Wen Gott schuldig erklärt, der soll seinem Nächsten das Doppelte erstatten.*

Wenn ich es richtig verstehe, dann sind das die beiden Stellen, die meist angeführt werden, um zu zeigen, dass auch weltliche Richter als Elohim bezeichnet werden. Nun zum Problem mit der Auslegung. Sie ist nicht zwingend. Nicht nur, dass in der Elberfelder Bibel völlig zu Recht mit *vor Gott* übersetzt wird, auch der Kontext legt nahe, dass hier Gott gemeint ist.

In 2Mose 21,6 geht es um eine Selbstverpflichtung, die der Sklave eingeht. Und natürlich ist es möglich, diesen Schwur einer dauerhaften Bindung an seinen weltlichen Herrn direkt vor Gott zu leisten.

Und für 2Mose 22,8 gilt dasselbe. Vor allem, wenn man weiterliest.

2Mose 22,8-10: Bei jedem Fall von Veruntreuung an Rind, Esel, Schaf oder Kleidung, bei allem Verlorenen, von dem er sagt: Das ist es!, soll die Sache der beiden vor Gott kommen. Wen Gott schuldig erklärt, der soll seinem Nächsten das Doppelte erstatten. 9 Wenn jemand seinem Nächsten einen Esel oder ein Rind oder ein Schaf oder irgendein Tier in Verwahrung gibt, und es stirbt oder bricht sich ⟨einen Knochen⟩ oder wird weggeführt, ⟨und⟩ niemand sieht es, 10 dann soll ein Schwur beim HERRN zwischen ihnen beiden sein, ob er nicht seine Hand nach der Habe seines Nächsten ausgestreckt hat. Dann soll sein Besitzer es annehmen, und jener braucht nichts zu erstatten.

Es geht hier um einen Fall von Veruntreuung und der soll *vor Gott* gebracht werden. Im Weiteren geht es explizit um einen *Schwur beim HERRN*. Es ist deshalb für mich naheliegend, dass in 2Mose 22,8 nicht ein Richter gemeint ist, sondern tatsächlich Gott selbst. Was sollte ein Richter in diesem Fall auch tun? Es geht ja konkret um Fälle, wo *niemand* etwas sieht, es also keine Zeugen gibt. Was bleibt, ist Gott. Oder eben ein *Schwur beim HERRN.*

Dass ein Eid – oder man kann auch mit Fluch übersetzen – in solchen Fällen, wo es keine Zeugen gibt, ein Mittel der Wahrheitsfindung ist, zeigt auch diese Stelle:

1Könige 8,31.32: Wenn jemand gegen seinen Nächsten sündigt und der einen Fluch auf ihn legt, um ihn unter einen Fluch zu stellen, und er kommt ⟨und⟩ spricht den Fluch aus vor deinem Altar in diesem Haus, 32 dann höre du es im Himmel und handle und richte deine Knechte, indem du den Schuldigen schuldig sprichst, um seinen Weg auf sein Haupt zu bringen, und indem du den Gerechten gerecht sprichst, um ihm nach seiner Gerechtigkeit zu geben!

Hier wendet sich der Betroffene, der das Verhalten eines anderen als Sünde empfindet, direkt an Gott. Der soll richten, indem er entweder bestraft oder gerecht spricht. Und dasselbe Prinzip scheint mir auch in 2Mose 22 der Fall zu sein.

Was ich sagen will, ist dies: Ich bin nicht davon überzeugt, dass der Begriff *Elohim* im Alten Testament auf Menschen angewandt wird[12]. Was ich jedoch klar zeigen kann, das ist die Anwendung des Begriffes auf Engel.

Psalm 8,6: Denn du hast ihn wenig geringer gemacht als Engel (wörtlich: Elohim), mit Herrlichkeit und Pracht krönst du ihn.

[12] Und ich lasse 1Samuel 28,13 *Und der König sagte zu ihr: Fürchte dich nicht! Nun, was siehst du? Die Frau antwortete Saul: Ich sehe einen Geist (= Elohim) aus der Erde heraufsteigen.*

Die Übersetzung von Elohim für Engel findet sich dann auch in der Septuaginta und als Zitat in Hebräer 2,7.

Psalm 97,7: Schämen müssen sich alle Verehrer eines Götterbildes, die sich der Götzen rühmen. Fallt vor ihm nieder, alle Götter!

In der Septuaginta wird dann formuliert: *fallt vor ihm nieder, alle seine Engel* (LXX 96,7) und wahrscheinlich wird auf diesen Text in Hebräer 1,6 angespielt, wo es heißt: *Und alle Engel Gottes sollen ihn anbeten*[13]*.*

Während ich mir also schwertue, eine gute Bibelstelle zu finden, die eindeutig Elohim für Menschen verwendet, fällt es mir leicht, diesen Bezug für Engel herzustellen.

Und noch etwas lässt mich an der Idee zweifeln, dass in Psalm 82 menschliche Richter gemeint sind. Und ich meine nicht mein erstes Argument aus Episode 540, dass im Fall von menschlichen Richtern die Drohung Gottes, ins Leere läuft.

Psalm 82,7: Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben, wie einer der Obersten werdet ihr fallen.

Diese Drohung ergibt keinen Sinn, wenn es sich um Menschen handelt. Natürlich werden sie *wie ein Mensch sterben*. Und zwar egal, ob sie ihren Job gut machen oder nicht! Mir geht es noch um etwas anderes.

Das klassische Argument zu Johannes 10 geht etwa so: Die Juden werfen Jesus Blasphemie vor, weil der sagt: *Ich und der Vater sind eins.* Jesus zeigt ihnen daraufhin eine Stelle in der Bibel, wo menschliche Richter, also Leute wie seine Gegner es sind, wo die als Elohim – Götter bezeichnet werden. Weil es diese poetische Bezeichnung für Autoritätspersonen gibt, deshalb ist nichts Schlimmes dran, wenn Jesus sich mit Gott, dem Vater, auf eine Stufe stellt. So nach dem Motto: „Ihr seid Elohim – ich bin Elohim, lasst bitte die Anklage fallen!“

Nun zum Problem: So ein Argument hätte doch niemanden überzeugt! Es geht doch völlig an dem Vorwurf der Blasphemie vorbei! Nur weil der Heilige Geist Menschen in einem poetischen Kontext als *Götter* bezeichnet, ist es doch nicht o.k. wenn jemand sich hinstellt und sagt: *Ich und der Vater sind eins!* Mit diesem Argument – wenn es denn greifen würde – könnte jeder jeden Vorwurf der Blasphemie aushebeln!

[13] Alternativ könnte sich das Zitat auch auf 5Mose 32,43 in der Version aus Oden 2,43 beziehen.

Und das ist auch nicht, wie Jesus argumentiert! Er will doch nicht zeigen, dass wir alle kleine Götter sind, und es deshalb nichts Besonderes ist, wenn er selbst, der vom Vater *geheiligt und in die Welt gesandt* wurde (Johannes 10,36), sich auch als Gott bezeichnet. Jesus will zeigen, dass er der Besondere ist, der völlig zu Recht für sich einfordert, was niemand sonst von sich behaupten darf; nämlich Gott zu sein.

Der Herr Jesus zitiert Psalm 82 nicht, um seine Gegner zu Göttern zu machen, sondern um seine einzigartige Stellung in der Heilsgeschichte zu unterstreichen. Aber dazu mehr dann in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 543 - Ihr seid Götter! – Teil 4 (Johannes 10,33-38)

Johannes 10,33-36: Die Juden antworteten ihm: Wegen eines guten Werkes steinigen wir dich nicht, sondern wegen Lästerung, und weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst. 34 Jesus antwortete ihnen: Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: »Ich habe gesagt: Ihr seid Götter«? 35 Wenn er jene Götter nannte, an die das Wort Gottes erging – und die Schrift kann nicht aufgelöst werden –, 36 sagt ihr von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn?

Im Raum steht also der Vorwurf der Lästerung. „Du, Jesus, machst dich zu Gott!“

Vielleicht an dieser Stelle ein Hinweis. Man hört ja immer mal wieder, dass Jesus nie mehr als nur ein Rabbi sein wollte. Die Christen hätten, Jahrhunderte später, Kaiser Konstantin spielt da auch meist eine große Rolle, ihn dann in Anlehnung an heidnische Götter-Vorstellungen zum Gott erhoben. Das ist so ein Standard-Mythos, den Heiden sich über Jesus erzählen. Hier ist so eine Stelle, die deutlich zeigt, dass diese These nicht stimmen kann. Wir sehen, wie das, was Jesus sagte auf seine Zeitgenossen gewirkt hat. Es mag schon sein, dass Jesus beim Thema Gottessohnschaft zurückhaltend war. Immerhin weiß er wie leicht man damit anecken kann. Er formuliert bewusst zurückhaltend, aber selbst das Wenige und Vorsichtige, was er dann sagt, reicht völlig aus, um seine Gegner zu erzürnen.

Johannes 10,34: Jesus antwortete ihnen: Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: »Ich habe gesagt: Ihr seid Götter«?

Das ist also das Zitat aus Psalm 82.

Meine These ist die, dass es sich bei den *Göttern* um Engel handelt. Gestützt wird diese These auch durch Vers 6, wo die „Götter“, *Söhne des Höchsten* genannt werden. Und *Söhne Gottes* ist eine gängige Bezeichnung für Engel (1Mose 6,2.4; Hiob 1,6; 2,1; 38,7; Psalm 89,7 usw.).

Psalm 82 beschreibt Gott, wie er inmitten seines himmlischen Hofstaats steht (vgl. Psalm 89,7,8) und Gericht über die Engel hält. Genau genommen tut er das kurz vor seiner Menschwerdung, denn der Psalm endet ja mit:

Psalm 82,8: Stehe auf, Gott, richte (o. regiere) die Erde! Denn du sollst zum Erbteil haben alle Nationen.

Hier spricht jemand – ich vermute Gott, der Vater – zu Gott, dem Sohn, und fordert ihn auf, die Erde zu richten oder zu regieren. Und natürlich erinnert diese Szene stark an Psalm 2, der prophetisch auf das Kreuz und die Auferstehung hinweist und in dem wir Ähnliches lesen.

Psalm 2,6-8: »Habe doch ich meinen König geweiht auf Zion, meinem heiligen Berg!« 7 Lasst mich die Anordnung des HERRN bekannt geben! Er hat zu mir gesprochen: »Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt. 8 Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben und zu deinem Besitz die Enden der Erde.

Hier spricht der Vater zum Sohn und bietet ihm die Völker und die Welt zum Besitz an. Ich denke deshalb, dass Psalm 82,8 ein ähnliches Szenario beschreibt, nur nicht nach, sondern vor der Menschwerdung. Lassen wir diesen Gedanken kurz zu, dann beschreibt Psalm 82 Gott, das Wort, vor der Menschwerdung im Kreis der Engel, denen die Verwaltung der Welt übergeben war; und die die Welt in Ungerechtigkeit und Chaos gestürzt haben!

Johannes 10,35: Wenn er jene Götter nannte, an die das Wort Gottes erging – und die Schrift kann nicht aufgelöst werden –,

Der Vers hat es in sich: Zwei Dinge sind interessant.

Erstens: *An die das Wort Gottes erging.* Hier haben wir es mit einer Doppeldeutigkeit zu tun. *Das Wort Gottes* ergeht nicht einfach nur als Sprachakt. Es geht hier nicht nur darum, dass Gott zu den Engeln redet. Das Wort ist Person. Der, der hier redet, ist Gott, das Wort. Und was er ausspricht, ist ein Gericht. Psalm 82 beschreibt den Wendepunkt der Verwaltung der Erde. Die Engel haben versagt und der Sohn tritt an ihre Stelle, um der Welt Recht und Gerechtigkeit, Rettung und Hoffnung zu bringen.

Zweitens: – *und die Schrift kann nicht aufgelöst werden.* Das ist eine komische Formulierung. Worauf bezieht sich diese Formulierung? Ich denke, sie bezieht sich auf die Engel. Und auf das Urteil, das sie in Psalm 82 erhalten haben. Im Sinne von: Es steht geschrieben, also wird es auch so geschehen. Gott, das Wort, hat im himmlischen Rat seine Stimme erhoben, die Engel gerichtet und da gibt es jetzt auch kein Zurück mehr.

Die Geschichte nimmt ihren Lauf und Gott, das Wort, kommt, um zu regieren und alle Völker als sein Erbteil zu beanspruchen. Nun zum Vergleich:

Johannes 10,35-37: Wenn er jene Götter nannte, an die das Wort Gottes erging – und die Schrift kann nicht aufgelöst werden –, 36 sagt ihr von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn? 37 Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht!

Wenn himmlische Wesen als *Götter* und *Söhne des Höchsten* bezeichnet werden, deren Aufgabe es war, sich im Auftrag Gottes um die Bedürftigen und Armen zu kümmern, wie kann es dann sein, dass die Pharisäer ihn, den wahren Sohn Gottes aus Psalm 82, der vom Vater geheiligt und in die Welt gesandt wurde, wie können sie ihn der Lästerung bezichtigen, wenn er doch genau die Werke tut, die man von ihm erwarten würde? Wo die Engel als Söhne Gottes und *Götter* versagt haben, da wirkt Jesus als der wahre Sohn Gottes! Wo die Engel Dunkelheit und Chaos bringen, da wird Jesus zum Licht der Welt und zum guten Hirten für alle, die sich nach Sicherheit und nach Gottes Fürsorge sehnen.

Johannes 10,37: Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht!

Jesus macht den Pharisäern deutlich, dass er die Aufgabe eines wahren Gottessohnes erfüllt. Eben genau die Aufgabe, die der Vater ihm gegeben hat. Genau genommen erfüllt er die Aufgabe, die nach Psalm 82 den Engeln, den *Söhnen des Höchsten*, zukam. Und wenn man die *Götter* nennen durfte, wie viel mehr ist der Titel *Sohn Gottes* dann für den passend, der vom Vater für diesen Dienst ausgesondert, sprich geheiligt, und in die Welt gesandt wurde?

An dieser Stelle müssten die Juden jetzt eines tun. Sie müssten sich genau die Werke anschauen, auf die Jesus Bezug nimmt. Was sind das für Werke? Worauf weisen diese Werke hin?

Johannes 10,37.38: Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht! 38 Wenn ich sie aber tue, so glaubt den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und versteht, dass der Vater in mir ist und ich in dem Vater!

AMEN

Episode 544 - Ihr seid Götter! – Teil 5 (Johannes 10,37-39)

Die Gegner des Herrn Jesus klagen ihn der Lästerung an und er antwortet mit einem Zitat aus dem Alten Testament. Psalm 82.

Ich habe in der letzten Episode versucht, den Vergleichspunkt deutlicher herauszuarbeiten. Ich will das noch einmal tun. Der Herr Jesus nimmt Psalm 82 als ein Argument vom Kleineren zum Größeren. Wenn schon in einem Text über Engel, die bei der Verwaltung der Welt versagt haben, wenn diese Engel als *Götter* bezeichnet werden, also so beschrieben werden, wie die Welt sie wahrnimmt. Nämlich als mächtige, himmlische Wesen.

Wenn man so über himmlische Versager redet, wie viel mehr macht es dann Sinn, den wahren Sohn Gottes, der diese Engel verurteilt hat, der in Psalm 82 als *Gott* angesprochen wird, der vom Vater geheiligt und in die Welt gesandt wurde und der durch seine Werke beweist, dass er kein Versager ist, wie viel mehr macht es dann Sinn, dass Jesus sich als *Sohn Gottes* bezeichnet?

Es wäre nur logisch und sinnvoll, wenn die Juden sich die Werke dessen anschauen würden, der von sich behauptet, dass er Sohn Gottes ist, statt dass sie ihn einfach verurteilen! Erwarten sie etwa nicht, dass Gott – Zitat Ps. 82,8 – *aufsteht und die Erde richtet* bzw. regiert?

So, wenn ich den Vergleichspunkt so präsentiere, dann kann der Einwand kommen, dass ich die ganze Zeit nicht nur das kurze Zitat aus Psalm 82, dieses *»Ich habe gesagt: Ihr seid Götter«,* betrachtet habe, sondern den Kontext dieses Zitats, sprich den ganzen Psalm 82 für meine Auslegung herangezogen habe. Und deshalb ist es wichtig auf eine Sache hinzuweisen:

So eine Herangehensweise ist für alttestamentliche Zitate im Neuen Testament völlig normal. Die Schreiber des neuen Testaments gehen davon aus, dass ihre Zuhörer ein Zitat in seinem Zusammenhang kennen und dass der Zusammenhang beim Hören mitschwingt. Wenn der Herr Jesus am Kreuz hängend Ps 22,1 zitiert: *„Elí, Elí, lemá sabachtháni?“ Das heißt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* (Matthäus 27,46) wenn der Herr Jesus den ersten Vers von Psalm 22 zitiert, dann darf er davon ausgehen, dass seine Zuhörer den Rest kennen. Und – wenn man so will – den Rest dieses Psalms in die Situation mit hineininterpretieren.

Das Zitat ist eine Referenz, die einen größeren theologischen Zusammenhang transportiert oder wenigstens transportieren kann (s. Anhang[14]). Es ist wie bei einem Musikstück, man braucht keine fünf Sekunden, um die 5. Sinfonie von Beethoven oder We will rock you von Queen oder das Hauptthema von Star Wars zu erkennen und man weiß, wie es weitergeht. Und genau so ist es bei einem Zitat.

Aber kommen wir zu den Juden zurück.

Johannes 10,37.38: Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht! 38 Wenn ich sie aber tue, so glaubt den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und versteht, dass der Vater in mir ist und ich in dem Vater!

Diese Argumentation ist durch Psalm 82 vorbereitet worden. Dort geht es inhaltlich um Engel, sprich *Söhne Gottes*, die versagen, die also nicht die Werke tun, die Gott ihnen zugewiesen hatte. Ganz anders Jesus. Er kann selbstbewusst sagen: *Wenn ich nicht die die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht! Wenn ich sie aber tue, so glaubt den Werken!*

Was sind das für Werke, die der Sohn tut? Wenn wir erst einmal nur im Johannesevangelium bleiben, handelt es sich im Blick auf seine Zuhörer dabei primär um den Gelähmten aus Johannes 5, der wieder gehen kann, und um den Blinden aus Johannes 9, der wieder sehen kann. Natürlich gibt es noch viel mehr Wunder, die Jesus getan hat, aber diese beiden fanden in Jerusalem statt und Jesus steht jetzt in Jerusalem unter Anklage.

Frage: Worauf deuten diese Wunder hin? Sind das böse oder gute Werke? Sind das die Werke des *Vaters* oder sind das die Werke des Teufels?

Ich finde das super interessant. Und zwar deshalb, weil ich es gewohnt bin, den Werken Jesu eher weniger Aufmerksamkeit zu schenken. Es sind seine Worte, die mich begeistern. Trotzdem verweist er hier auf seine *Werke*. Und die Werke bringen etwas zum Ausdruck. Sie verweisen auf eine Beziehung zwischen Vater und Sohn, zwischen dem Gott im Himmel und dem Menschen Jesus aus Nazareth auf der Erde. Die Werke unterstreichen die Behauptung: *Ich und der Vater sind eins* (Johannes 10,30). Und Jesus geht sogar noch einen Schritt weiter:

[14] Anmerkung des Redakteurs: Der Anhang wird extern verlinkt (als extra Datei), da der Inhalt für diesen Sammelskript zu umfangreich ist.

Johannes 10,38: Wenn ich sie aber tue, so glaubt den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und versteht, dass der Vater in mir ist und ich in dem Vater!

Ein Baum soll an seinen Früchten, ein Prophet an seinen Taten erkannt werden (Matthäus 7,15-20) und dasselbe gilt für den Sohn Gottes. Was muss ein Mensch tun, damit man *erkennt und versteht, dass der Vater in ihm und er in dem Vater* ist?

Das ist die Frage, mit der Jesus seine Kritiker konfrontiert. Was würden wir denn von jemandem erwarten, der von sich behauptet, dass er eine außergewöhnliche und einmalige Beziehung zum Vater im Himmel aufweist?

Was bedeutet es, dass *der Vater in mir ist und ich in dem Vater* bin? Aus Johannes 5 wissen wir, dass Jesus von sich sagt, dass er nur das tun kann, was er den Vater tun sieht (Johannes 5,19). Johannes 14,10 ergänzt dann noch die Ideen, dass der Vater durch den Sohn redet und wirkt.

Johannes 14,10: Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke.

Wenn der Herr Jesus also davon spricht, dass der Vater in ihm und er in dem Vater ist, dann beschreibt er damit eine Nähe zum Willen Gottes. Wir stoßen hier auf das letztlich nicht ganz erfassbare Geheimnis eines dreieinigen Gottes, der sich in Raum und Zeit offenbart. Vater und Sohn sind eins und doch nicht eins; ergibt logisch erst einmal keinen Sinn, macht aber nur klar, dass wir es im Christentum eben mit einem Gott zu tun haben, der unsere Vorstellungskraft sprengt oder mindestens gehörig strapaziert. Und das ist gut so! Wehe, wenn ich Gott denken kann! Ein Gott, den ich verstehe, der mich nicht überfordert, so ein Gott ist kein Gott. Aber zurück zu den Werken.

Die Juden hätten also an den Werken erkennen können, mit wem sie es zu tun haben. Aber genau das tun sie nicht. Statt sich mit den Werken zu beschäftigen, sind sie nicht an Argumenten interessiert. Ihnen geht es nur darum, diesen Jesus aus Nazareth loszuwerden.

Johannes 10,39: Da suchten sie wieder ihn zu greifen, und er entging ihrer Hand.

Irgendwie schade. Hier verpassen vermeintlich gläubige Menschen die Chance auf die Begegnung mit dem Messias. Da fragen sie ihn schon direkt,

ob er der Messias ist (Johannes 10,24), aber weder seine Worte noch seine Werke können sie überzeugen. Tja, irgendwie schade.

AMEN

Episode 545 - Der Wert der Werke (Johannes 10,38.40-42)

Lasst uns kurz noch einmal über das Thema *Werke* nachdenken. Ich hatte es in der letzten Episode schon kurz angerissen.

Die Evangelien betonen, dass Jesu Werke nicht bloß Taten sind, sondern auch Akte der Offenbarung. Besonders das Johannesevangelium akzentuiert diese theologische Funktion der Werke Jesu. So lesen wir:

Johannes 5,36: Ich aber habe das Zeugnis, das größer ist als das des Johannes; denn die Werke, die der Vater mir gegeben hat, dass ich sie vollende, die Werke selbst, die ich tue, zeugen von mir, dass der Vater mich gesandt hat.

Johannes 10,25: Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich in dem Namen meines Vaters tue, diese zeugen von mir

Johannes 10,38: Wenn ich sie (= die Werke) aber tue, so glaubt den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und versteht, dass der Vater in mir ist und ich in dem Vater

Johannes 14,11: Glaubt mir, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist; wenn aber nicht, so glaubt um der Werke selbst willen!

Es sind die Werke, durch die Jesus sich im Johannesevangelium als Messias ausweist. Aber wir finden diese Legitimation durch Taten auch an anderer Stelle. Wenn Johannes der Täufer zweifelnd nachfragt, ob Jesus wirklich der Messias ist, bekommt er diese Antwort:

Matthäus 11,4.5: Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johannes, was ihr hört und seht: 5 Blinde werden sehend, und Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird gute Botschaft verkündigt.

Und Petrus kann in der Pfingstpredigt rückblickend formulieren:

Apostelgeschichte 2,22: Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, einen Mann, der von Gott euch gegenüber erwiesen worden ist durch Machttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat, wie ihr selbst wisst –

Ich hatte das bereits angedeutet: Mich beeindrucken weniger die Werke als die Worte Jesu. Vielleicht hat das damit zu tun, dass ich die Werke nicht selbst miterlebt habe! Spannend ist jedoch, wie der Herr Jesus dafür sorgt, dass auch wir „seine“ Werke erleben können. Er macht das durch die Gläubigen. Er tut das, indem er uns zum Glauben auffordert. Unser Glaube ist allerdings nur dann echt, wenn er auch Werke hat. Ich kann mich also nicht hinstellen und auf eine verborgene Weise an Gott glauben, ohne dann auch das zu tun, was Gottes Wille ist (vgl. Jakobus 2,14-26). Man kann nicht nur den Christus, sondern auch seine Nachfolger an ihren Früchten, sprich Werken erkennen (vgl. Matthäus 7,16-20); weshalb Jesus uns auch dazu auffordert *größere Werke* zu tun.

Johannes 14,12: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe.

Inwiefern unsere Werke *größer* oder gewichtiger sind, schauen wir uns an, wenn wir bei Johannes 14 angekommen sind. Jetzt mag es nur genügen, dass unsere Werke ein Gradmesser für die Echtheit unseres Glaubens sind. Immer wieder betont der Herr Jesus in den Sendschreiben, dass er die Werke – eben gerade nicht den Glauben, sondern die Werke! – der Gläubigen kennt (Offenbarung 2,2.19; 3,1.8.15). Und diese Werke, die uns in den Tod nachfolgen (Offenbarung 14,13), das sind eigentlich die Werke *Jesu*.

Offenbarung 2,26: Und wer überwindet und meine Werke bis ans Ende bewahrt, dem werde ich Macht über die Nationen geben;

Wenn wir gute Werke tun, dann *bewahren wir die Werke* Jesu; wir tun das, was Jesus getan hätte. Wir repräsentieren durch unsere Werke den Gott, dem wir dienen. Und deshalb können andere Menschen, wenn sie uns begegnen, etwas von den Werken Jesu erleben. Und nein, dabei geht nicht primär um Zeichen und Wunder, dabei geht es viel mehr um die wirklich großen Sachen, nämlich um die kontinuierliche Transformation eines Charakters in Richtung Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Disziplin. Ein Heilungswunder mag spektakulär sein, aber ein zorniger Säufer, der sich durch unser Zeugnis bekehrt und sich in einen liebevollen, fürsorglichen Vater verwandelt, das ist wahrhaft groß und geistgewirkt.

Mit all dem können die Jesus-Kritiker aus Johannes 10 leider gar nichts anfangen. Werke sind ihnen nicht Beweis genug. Ganz anders die Menschen, von denen wir am Ende des Kapitels lesen.

Johannes 10,40-42: Und er ging wieder weg jenseits des Jordan an den Ort, wo Johannes zuerst taufte, und er blieb dort. 41 Und viele kamen zu ihm und sagten: Johannes tat zwar kein Zeichen; alles aber, was Johannes von diesem gesagt hat, war wahr. 42 Und es glaubten dort viele an ihn.

Hier treffen wir auf viele Juden, die glauben. Warum tun sie das? Und jetzt wird es interessant. Sie glauben, weil Johannes über Jesus geredet hat.

Ganz ehrlich. Ich finde das super gefährlich! Und zwar weil es so viele Pseudo-Autoritäten gibt; Leute, die für sich in Anspruch nehmen, geistlich den Durchblick zu besitzen, die aber in Wirklichkeit nicht einmal das 1x1 des Glaubens beherrschen. Und doch gibt es sie natürlich auch: Die echten Autoritäten; denen man vertrauen darf, weil sei einem keinen Bären aufbinden; weil sie nicht auf meine Kosten reich werden wollen. Und ein Aspekt echter, geistlicher Autorität ist immer, dass sie von sich weg auf Jesus verweist. Es geht ihnen nicht darum, dass irgendwer an sie glaubt. Vielmehr geht es ihnen darum wahre Dinge über Jesus zu sagen, die es anderen ermöglicht, in eine Glaubensbeziehung zu Jesus einzutreten.

Was hat Johannes über Jesus gesagt? Er nennt ihn das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt (Johannes 1,29) und bezeugt seine Präexistenz (Johannes 1,30). Jesus ist der, auf den der Geist herabkommt, auf dem er bleibt (Johannes 1,32.33) und der mit diesem Heiligen Geist tauft (Johannes 1,33). Er kommt aus dem Himmel, steht über allem (Johannes 3,31) und wird vom Vater geliebt wird (Johannes 3,35). Der Vater hat alles in seine Hände gelegt (Johannes 3,35), wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben (Johannes 3,36) und dieser Jesus aus Nazareth ist wer?

Johannes 1,34: Und ich habe gesehen und habe bezeugt, dass dieser der Sohn Gottes ist.

Da sind wir wieder bei unserem Thema. Woher wissen die Juden, die dort, *jenseits des Jordan* anfangen, an Jesus zu glauben, dass er des Sohn Gottes ist? Jedenfalls nicht wegen der Zeichen, die Johannes tat. Johannes hat keine Zeichen getan. Johannes hat „nur“ gepredigt. Und doch glauben sie. Warum? Sie glauben, weil alles, was Johannes über Jesus sagte, wahr ist. Aber woher wissen sie das? Und auch wenn es nicht dasteht, ist die Antwort auf die Frage durch den Zusammenhang vorgegeben. Sie glauben, weil sie tun, was die Gegner Jesu nicht tun. Sie schauen sich die Werke Jesu an und schlussfolgern, dass solche Werke nur zu einem passen. Nämlich zum Sohn Gottes.

AMEN

Episode 546 - Am Sabbat gelöste Fesseln (Lukas 13,10-17)

Auf unserem synoptisch-chronologischen Weg durch die Evangelien verlassen wir wieder das Johannesevangelium und kehren zu Lukas zurück. Und zu einem Thema, dem wir nicht das erste Mal begegnen (s. Episoden 158-160): Das Problem mit der Sabbat-Heiligung.

Lukas 13,10-13: Er lehrte aber am Sabbat in einer der Synagogen. 11 Und siehe, da war eine Frau, die achtzehn Jahre einen Geist der Schwäche hatte; und sie war zusammengekrümmt und völlig unfähig, sich aufzurichten. 12 Als aber Jesus sie sah, rief er ihr zu und sprach zu ihr: Frau, du bist gelöst von deiner Schwäche! 13 Und er legte ihr die Hände auf, und sofort wurde sie gerade und verherrlichte Gott.

Nichts Ungewöhnliches. Jesus lehrt *in einer Synagoge.* Das war erlaubt und niemand nimmt daran Anstoß. Unter den Zuhörern befindet sich eine *Frau*, die seit 18 Jahren durch einen *Geist der Schwäche* daran gehindert wurde, *sich aufzurichten*. Lukas beschreibt uns als Arzt ihren Zustand recht genau. *Zusammengekrümmt und völlig unfähig, sich aufzurichten.* Krank aufgrund des Einflusses eines bösen Geistes. Jesus bemerkt die Frau, unterbricht seine Predigt und ruft ihr zu: *Frau, du bist erlöst von deiner Schwäche!* Dann geht er zu ihr hin, legt ihr die Hände auf und die Frau wird sofort geheilt, richtet sich *gerade* auf und *verherrlicht Gott.* Also eigentlich kann man sich keinen schöneren Gottesdienst vorstellen. Das Wort wird gepredigt und die Zuhörer werden geheilt. Halleluja!

Lukas 13,14: Der Synagogenvorsteher aber, unwillig, dass Jesus am Sabbat heilte, begann und sprach zu der Volksmenge: Sechs Tage sind es, an denen man arbeiten soll. An diesen nun kommt und lasst euch heilen und nicht am Tag des Sabbats!

Jesus eckt also mal wieder voll an! Und der *Synagogenvorsteher* fühlt sich gezwungen, ihn zurecht zu weisen. Und zwar in Form einer Ansprache an die Volksmenge. Worum geht es dabei: *Sechs Tage sind es, an denen man arbeiten soll, an diesen (…) lasst euch heilen, aber nicht am Tag des Sabbats!* Was für eine skurrile Ansprache! Also ob die Frau gekommen wäre, um sich heilen zu lassen. Seit 18 Jahren kommt sie in die Synagoge und nichts ist passiert.

Schön wäre es ja gewesen, wenn ihr irgendwer hätte früher helfen können. Und eigentlich ist auch jetzt nicht viel passiert. Jesus hatte nur seine Hände auf sie gelegt.

Was fehlt hier? Ganz offensichtlich die Freude daran, dass es dieser Frau wieder gut geht. Und noch dazu auf so eine spektakuläre Weise. Lukas betont ja, dass sie *sofort gerade wurde*. Also ohne ein halbes Jahr Reha und Physiotherapie. Einfach so. Eben ein Wunder. Eigentlich müsste man sich für die Frau freuen und auch irgendwie darüber, dass so ein tolles Wunder im eigenen Gottesdienst stattfand. Aber nichts dergleichen! Nachdem Jesus so lange unterwegs war und auch schon einiges über den Sabbat gelehrt hatte, gibt es immer noch geistliche Leiter, die nichts zu verstehen scheinen.

Lukas 13,15: Der Herr nun antwortete ihm und sprach: Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn hin und tränkt ihn?

Halten wir zuerst einmal den Ton fest! Jesus wird sehr deutlich. *Heuchler!* Und er spricht hier nicht nur den Synagogenvorsteher an. Es scheint also eine ganze Gruppe von Personen unter den Synagogenbesuchern gegeben zu haben, die ganz genau so dachten. Was auch nicht wirklich verblüfft. Wer würde sich schon öffentlich gegen Jesus stellen, wenn er nicht wüsste, dass seine Buddys hinter ihm stehen?

Wie argumentiert der Herr Jesus? Er verweist auf eine Inkonsistenz im Denken. Wenn seine Kritiker sich aus Barmherzigkeit und Fürsorge am Sabbat um ihr Vieh kümmern, es losbinden und tränken, alles Aufgaben, die normal waren und die nach gängiger Lehre nicht unter *Arbeit am Sabbat* fielen. Wenn seine Kritiker sich am Ruhetag um ihre Ochsen und Esel kümmern, wie viel richtiger muss es dann sein, dass Jesus sich um eine vom Teufel gebundene Frau kümmert und sie in die Freiheit führt.

Lukas 13,16: Diese aber, die eine Tochter Abrahams ist, die der Satan gebunden hat, siehe, achtzehn Jahre lang, sollte sie nicht von dieser Fessel gelöst werden am Tag des Sabbats?

Was für Tiere gilt, muss noch mehr für Menschen gelten. Wenn Tiere am Sabbat nicht unter Durst leiden sollen, wie viel weniger eine *Tochter Abrahams* unter den *Fesseln* des *Satans*. Man könnte sogar sagen: Gibt es einen besseren Tag und einen besseren Ort, um Gottes Barmherzigkeit allen vor Augen zu führen und seine Verherrlichung zu fördern? Und ist dazu der Sabbat nicht da? Dass wir uns an Gott als einen Befreier erinnern?

5Mose 5,15: Und denke daran, dass du Sklave warst im Land Ägypten und dass der HERR, dein Gott, dich mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat! Darum hat der HERR, dein Gott, dir geboten, den Sabbattag zu feiern.

Aber kommen wir noch mal kurz zu dem Vorwurf der *Heuchelei*.

Ein Heuchler ist hier jemand der mit zweierlei Maß misst. Hier geht jemand mit seinem Eigentum pfleglicher um als mit anderen Menschen. Ein ganz interessanter Gedanke – oder? Ich frage mich, wo man dieses Prinzip in meinem Leben wiederfindet. Kennen wir nicht alle Menschen, die mit ihrem Hund, ihrer Lieblingsbluse oder mit ihrem Auto fürsorglicher umgehen als mit anderen Menschen? So nach dem Motto: Wenn du schon dein Auto durch die Waschanlage fährst, weil du nicht willst, dass es vor Dreck strotzt, wie viel mehr müsstest du darauf achten, dass niemand durch deine Worte und Witze beschmutzt wird? Wenn es dir ganz wichtig ist, dass dein Auto das richtige Öl bekommt und keine Inspektion ausgelassen wird, achtest du mit noch mehr Akribie darauf, dass deine Geschwister von dir Ermutigung und Liebe und Hilfe bekommen?

Das ist für mich einfach ein spannender Gedanke. Wie gehe ich mit meinem Eigentum um? Das mir ja nur für ein paar Jahre von Gott anvertraut ist, um damit sein Reich zu bauen! Und wie gehe ich im Vergleich dazu mit Menschen um, die von Gott geliebt werden?

Lukas 13,17: Und als er dies sagte, wurden alle seine Widersacher beschämt; und die ganze Volksmenge freute sich über all die herrlichen Dinge, die durch ihn geschahen.

Jesus gewinnt. Die Widersacher werden *beschämt*, die *Volksmenge freut sich.* Hier ist jetzt nicht mehr nur die Heilung der einen Frau im Blick. Es geht um *all die herrlichen Dinge, die durch* Jesus geschehen. Die Volksmenge ist sehr wohl in der Lage, sich daran zu erinnern, was sie schon alles erlebt haben.

Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass es manchmal angebracht ist, die Menschen, die scheinheilig Unbarmherzigkeit als Tugend und als den Willen Gottes verkaufen, es ist richtig, solche Menschen zu *beschämen*. Ihre Frömmelei und ihre Doppelmoral müssen aufgedeckt werden, damit Gottes Charakter sichtbar wird.

Gott ist kein Gott, dem die Einhaltung eines Feiertages wichtiger ist als die Heilung einer Frau, die sich seit fast zwei Jahrzehnten nicht mehr aufrichten kann.

Wer so etwas denkt, der irrt sich. Und wer es predigt, der ist ein Heuchler und hat Gott gegen sich.

AMEN

Episode 547 - Rettung ist schwer – Teil 1 (Lukas 13,18-24)

Starten wir kurz mit einem Thema, das wir schon kennen: Das Reich Gottes.

Lukas 13,18-21: Er sprach aber: Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen? 19 Es gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und in seinen Garten warf; und es wuchs und wurde zu einem Baum, und die Vögel des Himmels nisteten in seinen Zweigen. 20 Und wieder sprach er: Wem soll ich das Reich Gottes vergleichen? 21 Es gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Maß Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.

Da wir uns mit diesen Bildern ausführlich in den Episoden 287 und 288 beschäftigt haben, will ich gar nicht viel dazu sagen. Wichtig ist hier nur, dass wir verstehen, dass Gottes Reich, also seine Herrschaft von Anfang an auf Wachstum hin angelegt ist. Es mag ganz klein beginnen, wie ein Senfkorn oder ein kleiner Klumpen Sauerteig, aber es wird nicht klein bleiben. Es wird zu einem Baum bzw. zu einem Sauerteig werden.

Und deshalb ist es für Jesu Zuhörer von eminenter Bedeutung, dass sie Jesus ernst nehmen. Es mag sein, dass Jesus als Mensch und Rabbi nicht viel hermacht. Noch weniger seine Jünger. Es mag sein, dass es komisch klingt, dass Gott als Startpunkt für sein weltweites Reich nicht Rom, sondern Jerusalem gewählt hat. Aber egal, wie es klingt und was man von Jesus hält: Wir wissen heute, dass er Recht behalten hat. Das Reich Gottes hat sich bis in die Enden der Erde ausgebreitet. Heute sind Jesus und seine Lehren auf der ganzen Welt bekannt und sie durchdringen mit ihren Themen wie Liebe, Barmherzigkeit, Wahrheit, Frieden und Gerechtigkeit jede Nation dieser Welt. Seitdem das Senfkorn in Jerusalem gepflanzt wurde, ist es mächtig gewachsen. In der Antike hätte niemand gesungen: „All you need is love“ (Beatles, 1967).

Und obwohl das stimmt, Jesus prägt seit 2000 Jahren mit seinen Lehren die Welt, so ist doch die persönliche Begegnung mit Gott, also die Rettung von Menschen der eigentliche und wichtigere Kern von Reich Gottes. Was nützt es, dass wir als Frucht des Christentums die Segnungen moderner Wissenschaft genießen, und dazu Menschenrechte, Armenspeisung oder Religionsfreiheit, was nützt das, wenn wir in Ewigkeit verlorengehen? Natürlich nichts!

Und deshalb lohnt es sich den Reich Gottes Begriff nun wieder etwas einzuschränken. Reich Gottes als die Herrschaft Gottes über die Menschen, die an ihn glauben. Und dazu stellt jemand eine Frage:

Lukas 13,22-24: Und lehrend durchzog er nacheinander Städte und Dörfer und reiste nach Jerusalem. 23 Es sprach aber jemand zu ihm: Herr, sind es wenige, die gerettet werden? Er aber sprach zu ihnen: 24 Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.

Die Eingangsfrage ist simpel: *Herr, sind es wenige, die gerettet werden?* Und wir müssen den Hintergrund dieser Frage ein wenig verstehen. Das typische Verständnis eines Juden war: Bis auf wenige Ausnahmen nehmen alle Juden nach der Auferstehung an Gottes Segnungen teil. Und die Ausnahmen, das sind Leute, die wirklich schlimme Dinge getan haben[15]. Aber es gab daneben durchaus auch Leute, die anders dachten. Ihre Stimme hören wir vielleicht im Vierten Buch Esra, das gegen Ende des ersten Jahrhunderts geschrieben wurde. Dort lesen wir:

4Esra 8,1.3: Diese Welt hat der Höchste um vieler willen geschaffen, aber die zukünftige nur für wenige… 3 So ist auch diese Welt geordnet. Viele sind geschaffen, wenige aber gerettet.

Die Frage, *Herr, sind es wenige, die gerettet werden?* wird vor diesem Hintergrund gestellt. Einerseits ist eine Erwartung da, dass es viele – eben fast alle – sein werden, die Gott segnen wird, andererseits schwingt schon auch eine gewisse Unsicherheit mit. Also diesen Jesus aus Nazareth fragen: Immerhin ist er als Prediger immer für eine Überraschung gut!

Die Antwort Jesu könnte jetzt fast nicht drastischer ausfallen.

Lukas 13,24: Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.

So, das ist einer der wenigen Verse im Neuen Testament, die mich immer noch einschüchtern, wenn ich sie beim Auswendiglernen wiederhole. *Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen;* warum? *denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.*

Wenn wir weiterlesen, werden wir sehen, dass Jesus hier ganz stark seine Zeitgenossen im Blick hat.

[15] Luke, Vol. 2, Bock BECNT S. 1234 für Beispiele.

Sie sind es, die seine Predigten gehört und mit ihm Zeit verbracht haben, aber sie haben diese Chancen nicht ergriffen. Und irgendwann kommt für jeden der Moment, wo alles zu spät sein wird.

Aber zurück zu dem, was Jesus sagt: *Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen*. Der Schritt ins Reich Gottes ist nicht einfach. Es ist eben nicht leicht, gerettet zu werden. Das wird gern behauptet und ich denke dann immer reflexartig an diesen Vers hier. Jesus behauptet gerade nicht, dass es leicht ist gerettet zu werden. *Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen*.

Und Achtung! Hier geht es nicht um Werksgerechtigkeit! Jesus sagt nicht: „Tu gute Werke und häng dich da völlig rein, damit du gerettet wirst!" Anstrengen soll ich mich beim Hören auf die Worte Jesu, beim Nachdenken über das Evangelium, beim Abwägen, ob ich bereit bin, den Preis der Nachfolge zu bezahlen, bei der bewussten Entscheidung, mich auf die Seite Gottes zu stellen, Jesus als Retter anzunehmen usw.

Die Enge Pforte ist die enge Pforte des Zerbruchs. Sie ist eng, weil kein Raum bleibt für Selbstgerechtigkeit und Nationalstolz. Ich muss begreifen, dass ich mich selbst nicht retten kann. Und ich muss begreifen, dass nur Jesus mich retten kann. Ich muss raus aus der Idee, dass es um meine guten Werke oder meine nationale Identität oder – um etwas moderner zu werden – dass es um Selbstoptimierung, Individualität oder Spiritualität geht.

Durch die enge Pforte geht nur der, der alle Hoffnung auf Jesus setzt. So wie Paulus es ausdrückt, wenn er schreibt:

Römer 10,12.13: Denn es ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche, denn er (= Jesus) ist Herr über alle, und er ist reich für alle, die ihn anrufen (= zu ihm beten); 13 »denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden«.

Die enge Pforte ist eng, weil sie mit wichtigen Fragen verbunden ist: Will ich ein Nachfolger Jesu werden? Will ich ihm gehorchen? Will ich ihm mein Leben weihen? Will ich Gottes Urteil über mein Leben akzeptieren und Gott um Gnade anflehen, weil ich nur noch auf das vertraue, was Jesus am Kreuz getan hat? Das sind die Fragen, die die Pforte zum ewigen Leben eng machen. Und es kommt noch schlimmer! Das sind Fragen, bei denen ich nicht allein vor der Pforte stehe.

Ich beantworte diese Fragen immer als Teil einer Gemeinschaft, einer Familie oder einer Religionsgemeinschaft oder eines Clans oder einer Peergroup. Und das macht es leider auch kompliziert.

AMEN

Episode 548 - Rettung ist schwer – Teil 2 (Lukas 13,23-25)

Lukas 13,23: Es sprach aber jemand zu ihm: Herr, sind es wenige, die gerettet werden?

Interessant ist hier natürlich allein schon die Frage. Es geht um Rettung. Der Fragesteller geht also davon aus, dass der Mensch grundsätzlich ein Problem hat und gerettet werden muss. Das scheint für einen Juden also kein Thema zu sein. Warum nicht? Antwort: Weil er das Gesetz hat. Das mosaische Gesetz konfrontiert Menschen mit ihrer grundsätzlichen Verlorenheit. Das ist seine Aufgabe. Es macht aus solchen, die nur ein komisches Gefühl bzw. ein schlechtes Gewissen haben, aus denen macht es echte Übertreter von Geboten.

Galater 3,19: Was ⟨soll⟩ nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt

Das Gesetz öffnet dem Israeliten die Augen für seine Verlorenheit, weil es ihn mit seiner Sündhaftigkeit konfrontiert. Paulus kann die eigene Erfahrung so beschreiben:

Römer 7,7: Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt als nur durchs Gesetz. Denn auch von der Begierde hätte ich nichts gewusst, wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: »Du sollst nicht begehren!«

Hier kommt das 10. Gebot als Augenöffner ins Leben des Apostels Paulus. Und es wird noch schlimmer, denn er schreibt weiter: *Die Sünde aber ergriff durch das Gebot die Gelegenheit und bewirkte jede Begierde in mir* (Römer 7,8). Gebote kennen macht das Leben nicht leichter, sondern es zeigt uns nur, was wirklich in uns drinsteckt. Nämlich Sünde. Sünde als Macht, die mich zu beherrschen sucht und die sogar die guten Gebote Gottes verwendet, um sie gegen mich einzusetzen.

Es ist diese Erfahrung der eigenen Sündhaftigkeit, die jeder Jude gut kannte. Und deshalb ist die Idee einer *Rettung* für ihn nicht fremd. Zumal das ja eine für Gott typische Selbstbeschreibung ist:

Jesaja 43,11: Ich, ich bin der HERR, und außer mir gibt es keinen Retter.

Psalm 68,21: Gott ist uns ein Gott der Rettungen, und bei dem HERRN, dem Herrn, (stehen) die Auswege vom Tod.

Warum sollte Gott sich als Retter vorstellen, wenn es nicht sein Plan ist, Menschen zu retten? Deshalb die Frage: Sind es viele oder wenige?

Schauen wir uns die Antwort Jesu an:

Lukas 13,24: Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.

Mich erschrickt dieser Vers immer wieder. Es klingt so unfair, was Jesus hier sagt: *denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.* Das heißt doch, dass es Menschen gibt, die gerettet werden wollen, aber – obwohl sie es selbst wollen – nicht schaffen!

Zuerst einmal wird klar, dass man nicht automatisch, ohne es so recht zu merken durch die enge Pforte geht. Das ist wichtig für alle Juden. Nur weil die Zuhörer zu einem von Gott auserwählten Volk gehören, sind sie nicht automatisch ein Teil von denen, die gerettet werden. Auch sie müssen sich anstrengen.

Dabei ist das „*Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen"* ein Prinzip, das auch heute noch gilt. Hier wird von Jesus der einzelne Mensch angesprochen. Man könnte auch sagen: Ruhe dich bloß nicht auf deiner Kindertaufe, deiner Kirchenmitgliedschaft oder deinem Bibelwissen aus! Kein Ritus, keine Zugehörigkeit und kein theologischer Abschluss kann das Ringen ersetzen, von dem Jesus hier spricht! Ringen ist persönlich und anstrengend und existentiell. Es wird von dem festen Wunsch begleitet, gerettet werden zu wollen! Das Ringen selbst ist schon Ausdruck unserer Hingabe und Liebe an Gott. Weil Gott ein Retter-Gott ist, deshalb ist meine Sehnsucht nach Rettung immer auch eine Sehnsucht nach Gott.

Was ist nun mit denen, die, obwohl sie wollen, *nicht können*? Wenn wir weiterlesen, liegt der Schwerpunkt auf der Kürze der Zeit. Also darauf, dass es für jeden Menschen ein Zu spät gibt.

Lukas 13,25: Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangen werdet, draußen zu stehen und an der Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, öffne uns!, wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht (und weiß nicht), woher ihr seid.

Mit diesem, anderen Bild vor Augen können wir den Satz: *„(…) denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können",* so

verstehen: „*viele werden hineinzugehen suchen und werden es – dann – nicht – mehr – können“.*

Das ist, denke ich, was Jesus hier vor allem meint.

Im Leben der Zuhörer wird der Moment kommen, wo sie vor der engen Pforte stehen werden, anklopfen und feststellen werden, dass es jetzt zu spät ist. Bereits in Matthäus 7 redet Jesus von solchen Leuten.

Matthäus 7,21-23: Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. 22 Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? 23 Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!

Kommen wir zurück zu Lukas 13. Wenn wir das Bild übertragen, dann geht es Jesus im Blick auf den einzelnen Zuhörer um die Zeit nach dem Tod. Mit dem Sterben schließt – im Bild – der *Hausherr die Tür* zum Reich Gottes zu. Es gibt eben keine Bekehrung zu Gott, wenn wir erst einmal tot sind. Leider. Ich habe für Allversöhnung etwas übrig. Aber ich glaube nicht daran, weil Jesus mir keinen Grund gibt, an Allversöhnung zu glauben. Ganz im Gegenteil!

Aber noch mal zurück zu Vers 24:

Lukas 13,24: Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.

Man kann diesen Vers auf die Zukunft hin auslegen. Und der Kontext gibt dieser Auslegung recht, aber leider ist das nur eine Seite der Wahrheit. Und dazu will ich kurz auf einen anderen Vers eingehen:

Matthäus 23,13: Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verschließt das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, und die, die hineingehen wollen, lasst ihr (auch) nicht hineingehen.

Ich hoffe, ihr versteht, worauf ich hinaus will. Hier verschließen die Schriftgelehrten und Pharisäer das Reich Gottes – Reich Gottes und Reich der Himmel sind Synonyme – sie verschließen das Reich Gottes vor anderen Menschen. Und das, obwohl die eigentlich hinein gehen wollen. Das war, was ich am Ende der letzten Episode angedeutet habe. Wir leben unser Leben als Teil einer Gemeinschaft.

Und es ist diese Gemeinschaft, die uns entweder darin unterstützt, dass wir durch die *enge Pforte* ins Reich Gottes *hineingehen*, oder sie behindert uns. Deshalb kommen Kinder aus gläubigen Familien leichter zum Glauben und wenn jemand in einer extrem atheistischen Familie groß wird, in der man sich über den Glauben der Christen lustig macht, der hat es viel schwerer.

Ist es für ihn unmöglich, sich zu bekehren? Nein, natürlich nicht. Und wir dürfen davon ausgehen, dass der Heilige Geist auch an jedem Heiden wirkt und zieht. Aber wir sind halt nicht nur rational. Wie Menschen über uns denken, wie sie uns geformt haben und ob wir ihre Erwartungen erfüllen, das prägt uns und eben auch unsere Suche nach Gott mehr als uns lieb ist. Und so kann es sein, dass da ein Wunsch auf die Begegnung mit Gott da ist, und der Einfluss anderer Menschen macht diese Begegnung so gut wie unmöglich.

Ist das unfair? Total! Aber so ist das Leben! Deshalb ist es so wichtig, dass wir Jesus ernst nehmen, wenn der formuliert:

Lukas 13,24: Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.

AMEN

Episode 549 - Rettung ist schwer – Teil 3 (Lukas 13,24)

Lasst uns einen letzten Blick auf Lukas 13,24 werfen.

Lukas 13,24: Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.

Jesus spricht hier von der Pforte ins Reich Gottes. Und ich dachte mir, dass es vielleicht gut ist, die wichtigsten vier Punkte noch einmal zu wiederholen, die Jesus in Form von Gleichnissen über das Reich Gottes sagt. Es ist mir wichtig, weil auch ich dazu neige, das Thema Reich Gottes auf eine klassisch-evangelikale Weise auszulegen. Der Schwerpunkt meiner Betrachtung liegt dann auf dem Moment der Bekehrung und wie andere Menschen mir dabei im Weg stehen können.

Und ich möchte von dem, was ich bisher gesagt habe auch gar nichts wegstreichen. Mit der Bekehrung betrete ich das Reich Gottes. Es ist nur so, dass die Zeitform von *Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen*, die Zeitform von *Ringt danach!* ist ein Imperativ Präsens.

Es geht Jesus also nicht nur darum, dass wir uns bekehren. Es geht ihm um ein Verhalten, das immer wieder, gewohnheitsmäßig in unserem Leben zeigen soll. Es reicht also nicht, wenn wir dem Nicht-Christen sagen: Streng dich an, das Evangelium zu verstehen, tu Buße und bekehr dich! Das ist wichtig, die Apostel tun das (Apostelgeschichte 3,19), aber damit sind wir noch nicht fertig. Und deshalb ganz kurz die vier Dinge, die Jesus über das Reich Gottes sagt:

Erstens. Das Reich Gottes ist für die, die bereit sind, alles zu geben. Wer den verborgenen Schatz im Acker haben und die sehr kostbare Perle kaufen will, der muss alles, was er hat, investieren (vgl. Matthäus 13,44.45).

Zweitens. Das Reich Gottes wird klein anfangen und sich dann über die ganze Erde ausbreiten. Wie Sauerteig das Mehl durchdringt oder ein Senfkorn zu einem großen Baum wird (vgl. Matthäus 13,31-35).

Drittens. Viele von denen, die irgendwann Teil des Reiches Gottes sind, werden am Ende ausgeschlossen werden. Sie sind Unkraut im Acker oder törichte Jungfrauen, sie haben kein Hochzeitskleid, vergraben ihr Talent

oder ihr Glaube verdorrt (vgl. Matthäus 13,6.21; 24-30; 36-43; 22,1-14; 25,1-13; 14-30).

Viertens. Das Reich Gottes besteht bis zur Wiederkunft Christi aus einer Mischung aus Guten und Bösen. Es gibt das Unkraut und den Weizen, es gibt gute Fische im Netz und faule (Matthäus 13,47-49). Jesus beschreibt mit diesen Gleichnissen die sichtbare Kirche. Es gibt in ihr echte Gläubige, die *Söhne des Reiches*, und es gibt die *Söhne des Bösen* (Matthäus 13,38).

Warum ist mir das wichtig? Ganz einfach, weil wir als gute Evangelikale immer betonen, wie wichtig die Bekehrung ist. Und ich bin dafür, dass wir Bekehrung und Buße predigen! Amen! Allerdings dürfen wir darüber nicht vergessen, dass der Herr Jesus viel stärker betont, wie wichtig es ist, dass wir uns am Ende, genau dann, wenn er wiederkommt, dass wir uns dann als echt erweisen. Das Bild von der Pforte kann also auf doppelte Weise für den Eintritt ins Reich Gottes stehen: Für die Umkehr zu Gott und für die abschließende Beurteilung.

Maßgebend ist für Jesus jedoch nicht primär die Bekehrung, sondern unser Verharren im Reich Gottes durch ein gehorsames Leben, das Frucht bringt. Wahre Nachfolge ist eine liebevolle, folgsame, fruchtbare Beziehung zu dem Herrn Jesus. Wir werden das noch im Detail sehen, wenn Jesus davon spricht, dass er der Weinstock ist und wir die Reben sind. Reben bringen ganz natürlich Frucht, wenn sie am Weinstock bleiben (Johannes 15,1-8). Und das ist, was Jesus als König von uns als seinen Untertanen erwartet.

Aber kommen wir zurück zu Lukas 13.

Lukas 13,24: Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.

Wenn Jesus davon spricht, dass wir fortwährend darum ringen sollen, durch die Pforte hineinzugehen, dann ist diese Aufforderung vor allem für Leute wichtig, die in einem kirchlichen oder – wie im Fall der Israeliten – in einem religiösen System stecken.

Wo liegt das Problem? Ganz einfach: Man denkt, dass man gläubig und gerettet ist, weil man geistlichen Autoritäten und religiösen Traditionen folgt. Die werden wichtiger als ein gehorsames Leben und lassen einen glauben, dass man gerettet ist, aber in Wirklichkeit wird man getäuscht.

Für Juden war es sonnenklar, dass sie zum Reich Gottes gehören! Und so kann es auch heute sein, dass Menschen meinen, zum Reich Gottes zu gehören, weil sie als Babys getauft wurden, weil sie streng reformiert

glauben, weil sie vor Ostern 40 Tage fasten oder jede Woche zur Messe gehen, um dort die Eucharistie zu empfangen - Vorsicht!

Viele Christen *meinen*, sie seien sicher gerettet, *weil* sie sich auf ein Dogma, ein Ritual, eine geistliche Erfahrung oder ihre Kirchenzugehörigkeit berufen, aber das ist nicht, worauf Jesus den Fokus lenkt. Gerettet werden die Gerechten. Gerettet werden die, die Frucht bringen. Gerettet werden die Überwinder. Und sonst niemand!

Das mag uns nicht passen, aber Ungerechte werden das Reich Gottes nicht erben (1Korinther 6,9). Und Paulus sagt das den Christen in Korinth! Er spricht also nicht zu Heiden! Auch „Christen" ernten das, was sie säen. (Galater 6,7) Und dann fährt Paulus fort:

Galater 6,8: Denn wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.

Man erkennt die Herrschaft Jesu daran, dass wir das tun, was er sagt (vgl. Lukas 6,46). Und deshalb reicht es nicht, nur irgendwie formell Teil von Kirche oder Gemeinde zu sein. Es geht vielmehr ganz praktisch um die Frage: Wie lebe ich? Tue ich das, was Jesus sagt? Weil, wenn nicht, wenn ich lebe, worauf ich Bock habe, also *auf mein Fleisch säe*, dann erwartet mich dieses Schicksal:

Matthäus 13,41.42: Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Fallstricke zusammenlesen und die, die Gesetzloses tun, 42 und sie werden sie in den Feuerofen werfen; da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein.

Es gibt keine gesetzlos lebenden „Christen", die gerettet werden. Und deshalb braucht es im Leben eines Jesus-Nachfolgers nicht nur die Entscheidung zur Nachfolge, sondern es braucht das Dranbleiben an Jesus. Es braucht ein fortwährendes Ringen um einen gerechten Lebensstil, der sich an den Worten Jesu ausrichtet. Wir jagen der Heiligung nach (Hebräer 12,14). Und wo wir fallen, da braucht es das aufrichtige Bekennen von Sünde und ein fröhliches Vertrauen auf die Treue und Gerechtigkeit Gottes (1Johannes 1,8.9).

Wir leben als Nachfolger Jesu aus Gnade, aber gleichzeitig leben wir unter seiner Herrschaft. Deshalb gibt es auch keine geistliche Widergeburt ohne ein daraus folgendes gerechtes Leben.

1Johannes 2,29: Wenn ihr wisst, dass er gerecht ist, so erkennt, dass auch jeder, der die Gerechtigkeit tut, aus ihm geboren ist.

1Johannes 2,3.4: Und hieran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben; wenn wir seine Gebote halten. 4 Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit.

Lukas 13,24 ist eine Warnung. Viele werden am Ende nicht ins Reich Gottes hineingehen. Und zwar einfach deshalb, weil ihre bösen Werke sie für das Reich Gottes disqualifizieren. Es ist wirklich nicht einfach, gerettet zu werden.

AMEN

Episode 550 - Rettung ist schwer – Teil 4 (Lukas 13,24-27)

Lukas 13,24.25: Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.
25 Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangen werdet, draußen zu stehen und an der Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, öffne uns!, wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht (und weiß nicht), woher ihr seid.

Es gibt also ein Zu spät. Viele werden einmal vor dieser *Tür* stehen, die der *Hausherr verschlossen hat.* Sie werden draußen stehen und nicht mehr reinkommen. Das ist natürlich nur ein Bild; und zwar ein Bild dafür, dass es religiöse Leute gibt, die Jesus mit *„Herr"* ansprechen, hier geht es also nicht um solche Menschen, die nichts von Jesus wissen. Es gibt religiöse Leute, die davon ausgehen, dass sie einmal mit Gott bis in alle Ewigkeit feiern werden und die jetzt was feststellen? Zwei Dinge: Erstens. Dass sie nicht reinkommen. Und zweitens: Dass der Hausherr sie nicht kennt.

Jesus hat hier ganz stark seine Zuhörer im Blick, denen genau dieses Schicksal droht. Sie denken als Israeliten, dass sie eine Beziehung zu Gott haben, dass sie aufgrund der Vorväter, aufgrund des Bundes, den Gott mit dem Volk Israel geschlossen hat, aufgrund der Feste, der Priester und des Tempels, dass sie sicher sind; dass Gott sie natürlich kennt. Wen sonst, wenn nicht sie? Niemals würden sie auf den Gedanken kommen, dass Gott zu ihnen sagen könnte: *Ich kenne euch nicht (und weiß nicht), woher ihr seid.* Und genau das ist das falsche Denken religiöser Menschen. Wenn ich davon spreche, dass es schwer ist, gerettet zu werden, dann gilt das vor allem für sie.

Taufe, Konfirmation, Kirchenmitgliedschaft, ein bisschen Mitarbeit im Dritte-Welt-Laden, ein Patenkind in Ruanda und der halbwegs regelmäßige Gottesdienstbesuch, das kann darüber hinwegtäuschen, dass ich geradewegs auf dem Weg in die Hölle bin. Mich jedenfalls hat es jahrelang davon abgehalten, mich zu bekehren! Der religiöse Mensch sucht oberflächliche Gemeinschaft mit Gott, aber keine echte, existentielle Bindung an ihn.

Lukas 13,26: Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unseren Straßen hast du gelehrt.

So, jetzt wissen wir, wer der Hausherr ist. Es ist kein anderer als Jesus selbst. Und seine Zuhörer kennen ihn. Jedenfalls oberflächlich. Sie haben mit ihm *gegessen und getrunken*, sprich sich mit ihm unterhalten, und sie haben zugehört, wie er *auf* ihren *Straßen gelehrt* hat.

Wenn ich das übertragen müsste, dann würde ich sagen: Sie haben an Ostern die Passion Christi gesehen, waren an Weihnachten in der Christmette und Bibelverse auf einer Trauerkarte oder als Wunsch für eine Hochzeit, klar, das ging auch! Eben gerade so viel Jesus im eigenen Leben, dass es nicht weh tut. Vielleicht sogar irgendwo ein Kreuz an der Wand. Ein bisschen Kultur-Christentum, wie es für Gutmenschen normal ist. Mehr christliches Abendland als echte Christusbeziehung. Man hat sich mit Jesus beschäftigt. Klar, man hält ihn nicht für Gott. Aber ein weiser Rabbi darf er schon sein. Und klar, er ist auch nicht der Weg, die Wahrheit und das Leben und er ist vor allem nicht Herr. Jedenfalls nicht, wenn es um die wirklich wichtigen Dinge wie Geld, Sex und Macht geht. Religiös, aber nicht gläubig. Tja, und da liegt dann eben das Problem:

Lukas 13,27: Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht (und weiß nicht), woher ihr seid. Weicht von mir, alle ihr Übeltäter!

Das zweite Mal: *Ich kenne euch nicht!* Fällt euch hier wieder auf, was wir schon in der letzten Episode gesehen haben? Jesus verwirft diese Menschen, nicht aufgrund ihres Unglaubens. Er sagt: *Weicht von mir, alle ihr Übeltäter!* Es sind ihre Werke, die er richtet. Es sind ihre bösen Werke, die zeigen, wohin sie gehören.

Sie sind – wörtlich – *Täter von adikia,* auf Deutsch: Ungerechtigkeit oder Gesetzlosigkeit oder Unmoral. Die *Übeltäter*, die Jesus hier wegschickt, das sind Menschen, deren Lebenspraxis von aktiver Gesetzlosigkeit geprägt ist. Es geht um eine bewusste, anhaltende Abkehr von Gottes Geboten. Hier geht es nicht um gelegentliche Sünde, die man bekennt und die das eigene Gewissen bedrückt und die man gern los wäre. Hier geht es um einen Lebensstil. Wenn wir uns fragen, was das für böse Taten sind, hier mal ein paar Ideen – ohne näher darauf einzugehen.

Offenbarung 22,15: Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut.

1Korinther 5,11: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein

Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen.

Es geht Jesus um Menschen, die **bewusst und anhaltend** gegen Gottes Willen handeln.

An dieser Stelle eine Warnung. Sünde fängt immer klein an. Es ist die *leicht umstrickende Sünde*, vor der uns der Hebräerbrief warnt (Hebräer 12,1). Im Sämannsgleichnis wird das Wort Gottes durch Sorgen, Reichtum und Vergnügungen des Lebens erstickt (Lukas 8,14), nicht erschlagen. Lasst uns in dem Maß, wie wir älter werden, die Gewohnheit entwickeln, ehrlich über uns selbst nachzudenken. Ich mache das, wenn ich Bibelverse wiederhole oder für andere Christen bete. Lasst uns immer mal wieder darüber reflektieren, ob sich komische, neue Gewohnheiten in unser Leben eingeschlichen haben, ob es konkrete Sünde gibt, die wir nicht mehr bekennen und irgendwie tolerieren.

Dinge, die wir früher als junge Gläubige nie geduldet hätten! Lasst uns die Frucht anschauen, die wir produzieren. Lasst uns da ganz ehrlich sein. Wie entwickelt sich mein Charakter? Die Charakterzüge, die man *Frucht des Geistes* nennt, also Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Disziplin. (Galater 5,22.23) Wie sieht es da aus? Und welche guten Werke bringe ich hervor? Hand aufs Herz. Wo bin ich wirklich dabei Gottes Reich zu bauen und wo baue ich nur mein eigenes kleines Königreich mit Schrebergarten, Sofaecke und einer ordentlichen Portion Selbstgefälligkeit?

Bei diesen Fragen geht es mir kein bisschen um Werksgerechtigkeit. Es geht mir um die Frage, ob mein Glaube noch glaubt. Es ist purer Heilsegoismus. Ich will am Ende dabei sein. Und deshalb frage ich mich: Hänge ich noch voll echtem, sichtbaren Vertrauen an Jesus? Höre ich noch auf ihn? Darf er mir noch ins Leben hineinsprechen? Mich aus meiner Komfortzone hinaustreiben? Mich korrigieren und frustrieren und vor *seinen* Karren spannen? Darf er das oder reicht mir das gute Gefühl, das einen überkommt, wenn man morgens ein bisschen in der Bibel liest, ab und an ein Stoßgebet zum Himmel schickt und sonntags im Lobpreis träumen kann? Vorsicht vor der *leicht umstrickenden Sünde*. Sie kommt auf leisen Sohlen, schleicht sich ins Leben, macht sich breit und zerstört meine Beziehung zu dem einen, den ich *Herr* nenne.

Bitte lasst uns ehrlich darüber nachdenken, wo es Defizite in unserem Charakter und noch mehr in unserem Verhalten gibt.

Und wenn wir feststellen, dass wir Trinker, Lügner, Lästerer, Unzüchtige oder einfach nur selbstgerechte Frömmler geworden sind, wenn wir feststellen, dass uns Sünde irgendwie egal geworden ist, weil wir uns immer mehr um uns selbst drehen, statt um Jesus, also Narzissmus und Nabelschau statt Nachfolge.

Wo wir solche Tendenzen wahrnehmen, da lasst uns schleunigst Buße tun. Keiner von uns möchte aus dem Mund Jesu hören: *Weicht von mir, alle ihr Übeltäter!*

AMEN

Episode 551 - Rettung ist schwer – Teil 5 (Lukas 13,25-28)

Jesus wird gefragt, ob es wenige sind, die gerettet werden. Und seine Antwort ist nicht ein ja oder nein, seine Antwort zielt direkt auf seine Zuhörer ab. *Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.*

Ich finde diese Antwortstrategie super interessant. Statt sich mit eher theoretischen Erwägungen zu beschäftigen, geht es dem Herrn Jesus darum, den Kern der Sache zu besprechen. Am Ende des Tages ist es völlig egal, ob viele oder wenige gerettet werden, wenn ich selbst nicht dabei bin!

Mir scheint das eine Tendenz unter Christen zu sein. Nämlich dass man sich lieber ein wenig theoretischer mit Themen beschäftigt. Dass man eher nicht so anwendungsbezogen darüber nachdenkt. Dass man sich schon am Sonntag eine Predigt anhört, aber die Umsetzung am Montag fällt schnell mal unter den Tisch. Wir hatten gestern im Hauskreis das Thema *Gelübde*. Sehr interessanter Abend. Ich mag meinen Hauskreis. Tolle Leute. Guter Austausch. Aber natürlich stehen wir jedes Mal in der Gefahr, dabei stehen zu bleiben. Ich meine bei: *guter Austausch.*

Man steigt dann ins Auto, fährt mit einem wohligen Gefühl nach Hause, tauscht sich auf der Fahrt noch ein bisschen aus und damit verschwindet dann aber auch das Thema und alles Gesagte aus dem Kopf. Jesus würde uns als Hauskreis bestimmt sagen: *Ringt danach, das Gehörte und Gelernte in die Tat umzusetzen; es wenigstens nicht zu vergessen!* Das Wort Gottes will Fleisch werden. In meinem Leben. Ein Abend zum Thema *Gelübde*, was könnte ich tun? Ich könnte einen von den zwei Bibelversen auswendig lernen, die mir wichtig geworden sind. Und ich könnte auf meine To-Do-Liste schreiben, dass ich ein Mini-Gelübde ausprobieren will.

Bitte lasst uns beim Austausch unter Christen wirklich darauf achten, dass wir einander nicht nur allgemein belehren, sondern uns tatsächlich – Zitat Hebräerbrief – *zur Liebe und zu guten Werken anreizen* (Hebräer 10,24). Es geht ums Tun! Und lasst uns deshalb immer wieder von den allgemeinen Themen – *sind es wenige, die gerettet werden?* – zu der persönlichen Anwendung kommen: *Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen!*

Zurück zu Jesus. Der erklärt seinen Zuhörern, dass es ein Zu spät gibt. Es gibt in der Zukunft einen Moment, an dem viele Israeliten merken werden, dass sie eine falsche Entscheidung getroffen haben.

Lukas 13,25-27: Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangen werdet, draußen zu stehen und an der Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, öffne uns!, wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht ⟨und weiß nicht⟩, woher ihr seid. 26 Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unseren Straßen hast du gelehrt. 27 Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht ⟨und weiß nicht⟩, woher ihr seid. Weicht von mir, alle ihr Übeltäter!

Jetzt stehen sie draußen. Und hören: *Ich kenne euch nicht!* Natürlich kennt der Herr Jesus sie als Geschöpfe. Er kennt sie so gut, dass er sie als *Übeltäter* bezeichnen kann. Nur darum geht es ihm hier nicht. Jesus spricht davon, dass er sie nicht auf der persönlichen Ebene kennt, die für solche normal ist, die aus der Sicht des Königs zum Reich Gottes gehören. Jesus ist in ihrem Leben nicht ihr Herr, nicht ihr Freund und schon gar nicht ihr größter Schatz (vgl. 1Mose 15,1; Philipper 3,8). Seine Herrlichkeit (vgl. 2Korinther 4,6; Hebräer 1,3; Jakobus 2,1) fasziniert sie nicht. Und diese fehlende, persönliche Beziehung steckt hinter dem: *ich kenne euch nicht!*

Stattdessen ist das Leben dieser Pseudo-Untertanen davon geprägt, dass sie Jesus Herr nennen, aber nicht tun, was er sagt (Lukas 6,46). Sie sind *Übeltäter*. Und genau das ist bei denen, die Jesus *kennt* anders. Über die kann der Apostel Paulus schreiben:

2Timotheus 2,19: Doch der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt, die sein sind; und: Jeder, der den Namen des Herrn nennt, halte sich fern von der Ungerechtigkeit!

Hier treffen wir auf zwei Dinge, die zusammengehören. Jesus kennt mich und ich halte mich *fern von der Ungerechtigkeit*. Und jetzt der Clou. Die Tatsache, dass in mir drin der Wunsch ist, nicht zu sündigen – und es geht jetzt nicht darum, dass wir das aktuell noch nicht 100%ig hinbekommen, also: Die Tatsache, dass in mir drin der Wunsch ist, nicht zu sündigen, und dass ich diesem Wunsch Taten folgen lasse, Schritt für Schritt, ebenso wie ich Sünde erkenne und es mir gelingt, sie zu lassen (vgl. Sprüche 28,13) Und wo es nicht bzw. noch nicht gelingt, bekenne ich mein Versagen und freue mich an der Vergebung.

Also, noch einmal: Die Tatsache, dass ich heilig leben will und diesem Wunsch Taten folgen lasse, weist auf was hin? Und das ist jetzt wichtig!

Es weist darauf hin, dass ich von Jesus gekannt bin. Niemand, der sich über seine Sünde ärgert und darüber nachdenkt, wie er sie loswird, mache sich Gedanken darüber, ob er am Ende von Jesus gekannt ist!

Soll ich das noch mal sagen? Wenn wir in uns drin den Wunsch verspüren, heilig zu leben, uns mit Gottes Geboten zu beschäftigen und ganz konkret damit anfangen, weniger zu lügen, nicht mehr schlecht über andere Menschen reden, nicht mehr betrügen, uns von falschen Freunden trennen, das Koma-Saufen einstellen, unseren Medien-Konsum auf den Prüfstand stellen usw.

Wenn wir das tun, dann dürfen wir – egal wie oft wir fallen und wieder aufstehen – wir dürfen wissen, dass der Herr Jesus uns kennt. Das war mir wichtig zu sagen, weil Predigten über Heiligung meist die Christen verunsichern, die es am wenigsten brauchen. Wo ein neues Herz drin ist, da kommt auch Heiligung raus, jedenfalls solange wir Gottes Geist nicht dämpfen oder auslöschen. Aber das ist ein anderes Thema.

Was ist das Schicksal der Übeltäter?

Lukas 13,28: Da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sehen werdet, euch aber draußen hinausgeworfen.

Das ist das Schicksal der Juden, die Jesus kannten, aber ihn nicht als Messias angenommen haben. Sie sind raus. Ihre Glaubenshelden feiern mit Jesus, da sind *Abraham und Issak und Jakob und die Propheten*, aber sie werden nicht dabei sein. Es sind ihr Nationalstolz und ihre Selbstgerechtigkeit, die sie ausschließen. Für sie bleibt nur *Weinen und Zähneknirschen*. Es reicht eben nicht, zur Zeit Jesu gelebt zu haben, und es reicht nicht, seine Predigten gehört zu haben. Die Hinausgeworfenen reagieren emotional auf das Urteil. Vor der Tür stehen Menschen, die zutiefst betroffen sind. Irgendwie können sie *sehen*, wer im Reich Gottes ist, aber sie wissen auch, dass sie es nicht sind. Es gibt ein Zu spät. Und hier lesen wir von Menschen, die zur richtigen Zeit am richtigen Ort lebten, um Jesus persönlich gesehen und gehört zu haben! Was für ein Vorrecht! Und doch machen sie nichts draus!

Und dasselbe könnte man über unsere Generation sagen. Wir leben im Luxus, haben einen ungehinderten Zugang zu Bibeln, zu guten Predigten, zu halbwegs vernünftigen Gemeinden und was machen wir daraus? Hier

spricht Jesus über seine Zuhörer. Aber ich vermute, dass auch viele evangelische und katholische „Christen“ aus Deutschland zu denen gehören, die einmal heulen und mit den Zähnen knirschen werden.

Drinnen sitzen die, deren Lieder sie sangen, Paul Gerhardt, Joachim Neander, Albert Knapp, aber sie stehen draußen und wissen jetzt: Es ist zu spät! Für mich ist der Zug abgefahren! Ich habe meine Chance vertan!

AMEN

Episode 552 - Rettung ist für alle da (Lukas 13,29.30)

Nach fünf Episoden mit der Überschrift *Rettung ist schwer*, habe ich mir für für die Perikope aus Lukas 13 ein versöhnliches Ende ausgedacht: *Rettung ist für alle da.*

Aber starten wir dort, wo wir stehen geblieben waren.

Lukas 13,25-28: Sobald der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangen werdet, draußen zu stehen und an der Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, öffne uns!, wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht ⟨und weiß nicht⟩, woher ihr seid. 26 Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unseren Straßen hast du gelehrt. 27 Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht ⟨und weiß nicht⟩, woher ihr seid. Weicht von mir, alle ihr Übeltäter! 28 Da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sehen werdet, euch aber draußen hinausgeworfen.

Das wird das Schicksal der Leute sein, die Jesus danach fragen, ob wenige gerettet werden; jedenfalls wenn sie nicht Buße tun und wenn sie nicht anfangen an ihn zu glauben. Seine Zuhörer werden nicht einfach so ins Reich Gottes hineinkommen. Das Reich Gottes ist kein Bonus für die Geburt als Jude. Es ist ein Geschenk an all diejenigen, die der Sohn kennt.

In diesem Leben beginne ich gegen alle Widerstände ein Leben mit und für Jesus, vertraue auf ihn, höre auf ihn, folge ihm und wenn dieses Leben vorbei ist, dann wird Jesus mich beschenken. Wir hatten das schon in Lukas 12.

Lukas 12,37: Glückselig jene Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird! Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich umgürten und sie sich zu Tisch legen lassen und wird hinzutreten und sie bedienen.

Ein ganz anderes Bild, dieselbe Idee. Das Leben ist rum und wir werden belohnt. In Lukas 12 ging es ums Vorbereitet-Sein, darum, dass wir die Wiederkunft Christi erwarten und treu in unserer Berufung leben. In Lukas 13 geht es um die Frage, ob der Sohn mich kennt und mich ins Reich Gottes hineinlässt. Nun zu der wirklich guten Nachricht; also sie ist gut für uns Heiden.

Lukas 13,29: Und sie werden kommen von Osten und Westen und von Norden und Süden und zu Tisch liegen im Reich Gottes.

Zum einen wird jetzt das Bild von dem Hausherrn und der Tür vollständig. Es geht um den Zutritt zu einem Festmahl.

Zum anderen wird hier klar, dass Gottes Reich keine nationale Größe ist. Es mag ja sein, dass die meisten Juden diesen Jesus als Messias nicht haben wollen. Es mag sein, dass sie sich vom Reich Gottes in seiner endgültigen Form ausschließen, aber das heißt natürlich nicht, dass alle Menschen so reagieren werden. Ganz im Gegenteil. *Von Osten und Westen und von Norden und Süden* werden Heiden kommen und am Ende mit Gott feiern.

Man muss sich kurz vorstellen, wie diese Information auf die Zuhörer Jesu gewirkt haben muss. „Wir sind raus? Und die sind drin? Das kann nicht sein!“ - Doch!

Das Programm vom Reich Gottes umfasst alle Menschen, weltweit. Das Evangelium ist eine – Zitat Paulus - *Kraft Gottes zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen* (Römer 1,16). Wo Gott echten Glauben findet, da antwortet er mit Rechtfertigung. Und das sollte niemanden verwundern, der das Alte Testament liest. Immerhin war Abraham im Moment seiner Rechtfertigung auch ein Heide, sprich unbeschnitten. Paulus bringt diesen Punkt in

Römer 4,9b.10: … Denn wir sagen, dass der Glaube dem Abraham zur Gerechtigkeit gerechnet worden ist. 10 Wie wurde er ihm denn zugerechnet? Als er beschnitten oder unbeschnitten war? Nicht in der Beschneidung, sondern in dem Unbeschnittensein.

Wenn man so will, beginnt das Jüdisch-Sein des Abraham mit der Beschneidung. Hören wir noch einmal Paulus:

Römer 4,11: Und er empfing das Zeichen der Beschneidung als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er hatte, als er unbeschnitten war, damit er Vater aller ist, die im Unbeschnittensein glauben, damit ihnen die Gerechtigkeit zugerechnet wird;

Erst kommt die Rechtfertigung, die *Gerechtigkeit des Glaubens*, dann kommt die Beschneidung als *Siegel* dieser Gerechtigkeit. Gott stellt sich also durch den Bund dessen Zeichen die Beschneidung ist (1Mose 17) zum Glauben eines unbeschnittenen Abraham. Und so wird von Anfang an deutlich: Auch

gläubige Heiden können durch Glaubensgerechtigkeit gerettet werden – eben wie Abraham.

Und doch ist der Gedanke für Juden schwer zu fassen. Man muss sich nur anschauen, wie lange Petrus braucht, um das Konzept zu verstehen. In Apostelgeschichte 10 schickt Gott ihn zu einem gottesfürchtigen Heiden, dem Hauptmann Kornelius und Petrus braucht lange, bis er hingeht und dann endlich formulieren kann:

Apostelgeschichte 10,28: Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, wie unerlaubt es für einen jüdischen Mann ist, sich einem Fremdling anzuschließen oder zu ihm zu kommen; und mir hat Gott gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu nennen.

In Gottes Augen gibt es keine unreinen Menschen. Es gibt keine Menschen, die Gott ausschließt. Und deshalb dürfen seine Apostel das auch nicht tun.

Lukas 13,30: Und siehe, es sind Letzte, die Erste sein werden, und es sind Erste, die Letzte sein werden.

O.k. es ist nicht schwer zu verstehen, wer hier gemeint ist. Die *Letzten*, das sind die Heiden. Die *Ersten,* das sind die Israeliten. Sie hören zuerst das Evangelium und sie sind das Volk, das Gott am besten kennt. Erst kommen die Juden und dann die Heiden. Das Angebot der Rettung ergeht zuerst an Israel. Jesus kann an anderer Stelle sogar formulieren: *Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.* (Matthäus 15,24)

Der Neue Bund wird mit Israel geschlossen. Glücklicherweise ist er offen für Heiden. Und doch gilt: Noch einmal

Römer 1,16: Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen.

Das Evangelium ist für die Juden zuerst und dann für die Griechen, sprich die Heiden, also den Rest der Welt. Aber wenn man sich anschaut, wie Juden und Griechen aufs Evangelium reagieren, dann fällt auf. Die *Ersten werden Letzte sein*. Israel hört das Evangelium zuerst, aber lehnt es größtenteils ab. Warum tun sie das? Paulus erklärt:

Römer 10,2: Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen.

Und genau das tun die Heiden nicht. Und auf diese Weise werden die Letzten zu Ersten, also zu solchen, die im Reich Gottes mit Jesus feiern werden.

Und die Ersten werden zu Letzten. Zu solchen die draußen stehen und von draußen zuschauen.

AMEN

Episode 553 - Herodes, der Fuchs (Lukas 13,31.32)

Lukas 13,31.32: In derselben Stunde kamen einige Pharisäer herbei und sagten zu ihm: Geh hinaus und zieh fort! Denn Herodes will dich töten. 32 Und er sprach zu ihnen: Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe Dämonen aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten ⟨Tag⟩ werde ich vollendet.

Ganz interessante Geschichte. Die Pharisäer, die nicht wirklich Freunde von Jesus sind, kommen und warnen ihn. *Geh hinaus und zieh fort! Denn Herodes will dich töten.* Lukas schreibt nichts über eine böse Absicht hinter dieser Warnung, aber vielleicht tun wir gut daran, die Sache nicht weiter zu bewerten. Natürlich kann es auch eine elegante, gewaltfreie Art sein, diesen Rabbi aus Nazareth loszuwerden. Wenn Herodes – gemeint ist Herodes Antipas, Sohn von Herodes dem Großen. Das ist derselbe Herodes, der auch Johannes den Täufer hinrichten ließ. Wenn Herodes wirklich Jesus töten lassen will, dann hält sich Jesus jetzt gerade wahrscheinlich in Galiläa auf[16].

Lukas 13,32: Und er sprach zu ihnen: Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe Dämonen aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten ⟨Tag⟩ werde ich vollendet.

Drei Dinge fallen hier auf.

Erstens. Jesus sagt: *Geht hin!* Die Pharisäer hatten also eine persönliche Beziehung zu Herodes, kamen gut mit ihm aus und konnten ihm von Jesus eine Nachricht überbringen. Hier in der Geschichte wirken sie ein wenig verloren, wie Leute, die nicht genau wissen, wohin sie gehören. Man hat fast den Eindruck, dass sie nicht wirklich mit dem Mann paktieren wollen, der einfach mal einen Reform-Prediger enthaupten lässt, aber sie wollen sich auch nicht gegen ihn stellen und öffentlich für Jesus Partei ergreifen.

Sie sind Leute, die nicht wissen, wofür sie stehen. Etwas Nähe zur Macht, das schon, aber dann doch nicht so viel, dass sie für die Exzesse der Politik mit verantwortlich gemacht werden könnten. Also schweigen sie beim Ehebruch von Herodes und Herodias, aber sie warnen gleichzeitig Jesus vor den Mordplänen des Königs.

[16] Möglich wäre auch Perea.

Wie gesagt: Sie wissen nicht wirklich, wo sie hingehören.

Zweitens: Was bedeutet es, dass Jesus Herodes einen *Fuchs* nennt?

Fuchs ist als Begriff hier mehrdeutig. Ein Fuchs ist ein zeittypisches Schimpfwort für eine listige, aber letztlich unbedeutende Person – eine angemessene Beschreibung für Antipas, der politisch schwächer als Pilatus war, aber dennoch gefährlich.

Frage: Warum darf Jesus so einen Begriff verwenden, wenn uns doch klar verboten ist, schlecht über Politiker und Autoritätspersonen zu reden? So lesen wir in:

Apostelgeschichte 23,2-5: Der Hohe Priester Hananias aber befahl denen, die bei ihm standen, ihn auf den Mund zu schlagen. 3 Da sprach Paulus zu ihm: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand! Und du, sitzt du da, mich nach dem Gesetz zu richten, und, gegen das Gesetz handelnd, befiehlst du, mich zu schlagen? 4 Die Dabeistehenden aber sprachen: Schmähst du den Hohen Priester Gottes? 5 Und Paulus sprach: Ich wusste nicht, Brüder, dass es der Hohe Priester ist; denn es steht geschrieben: »Von dem Obersten deines Volkes sollst du nicht schlecht reden.«

Paulus kann anscheinend nicht gut sehen, erkennt nicht, dass der Hohe Priester Hananias den Befehl gab, ihn schlagen zu lassen, und nennt ihn eine *getünchte Wand*. Das Bild steht für eine äußerlich schöne, aber innerlich marode Mauer, die jederzeit einstürzen kann (vgl. Hesekiel 13,10-13). Und Hananias ist genau das: Obwohl er Richter ist, übertritt er das Gesetz – äußerlich fromm, innerlich gesetzlos.

Bis dahin ist alles gut, aber als Paulus erkennt, wen er da geschmäht hat, macht er einen Rückzieher! *Ich wusste nicht, Brüder, dass es der Hohe Priester ist; denn es steht geschrieben: »Von dem Obersten deines Volkes sollst du nicht schlecht reden.«* Das ist ein Zitat aus:

2Mose 22,27: Gott sollst du nicht lästern, und einem Fürsten in deinem Volk sollst du nicht fluchen.

Da haben wir es. Und doch nennt Jesus den Herodes, definitiv ein Fürst, einen Fuchs? Wie lösen wir diesen Widerspruch? Handelt Jesus gegen das Gesetz Gottes? Ich will das Thema mal so zusammenfassen.

Erstens: Einem Fürsten in deinem Volk sollst du nicht fluchen. Der hebräische Imperativ tā'ō (von אָרַר) bedeutet *verfluchen, verächtlich reden*.

Die Bedeutung ist klar: Autoritäten im Volk Israel stehen unter dem Schutz Gottes und dürfen nicht öffentlich entehrt werden – auch wenn sie moralisch fragwürdig sind.

Zweitens: Paulus entschuldigt sich, nicht weil Hananias Recht hatte, sondern weil er in Unkenntnis gehandelt hat. Er erkennt das Gebot aus 2Mose 22,27b als verbindlich an. Damit wird die moralische Gültigkeit des Gesetzes bezüglich Respekt vor Ämtern von dem Apostel bestätigt; und das selbst gegenüber einem Hohepriester, der gesetzlos handelt und dessen Amt durch den Neuen Bund eigentlich keine Bedeutung mehr hat. Unser Hohepriester heißt ja nicht Hananias, sondern Jesus! (Hebräer 8,1.2)

Drittens: Wenn Jesus den Herodes einen *Fuchs* nennt und später die Pharisäer als *getünchte Gräber* bezeichnet (Matthäus 23,27), dann ist das stilistisch die Sprache alttestamentlicher Propheten. Jesaja nennt die Verantwortungsträger seiner Zeit *stumme Hunde* (Jesaja 56,10), Hesekiel vergleicht die Obersten mit Beute reißenden Wölfen (Hesekiel 22,27) und die Propheten mit *getünchten Wänden* (Hesekiel 13,10ff).

Viertens: Es gibt einen Unterschied zwischen persönlicher Schmähung und prophetischer Schmährede. Paulus spricht als Angeklagter, der grundlos geschlagen wird, impulsiv und emotional. Was er tut, ist Sünde. Seine Worte sind persönlich motiviert – er spricht deshalb *gegen das Gesetz*. Ganz anders bei dem Herrn Jesus. Der spricht als bevollmächtigter Prophet und Messias, mit göttlicher Autorität, im Stil klassischer Prophetie. Seine Worte dienen der Offenlegung geistlicher Korruption – nicht persönlicher Rache oder Verachtung. Der Unterschied liegt also nicht in dem, was gesagt wird, sondern in der Funktion des Sprechenden.

Jesus übertritt nicht das Gesetz von 2Mose 22,27b, da er in der Funktion eines göttlichen Richters redet. Seine Worte sind nicht persönliche Schmähung, sondern göttlich inspirierte Anklage und prophetische Offenbarung. Paulus hingegen erkennt an, dass seine Reaktion emotional, und eben gerade nicht prophetisch war.

Wie sehr Jesus sich hier tatsächlich im Propheten-Modus befindet, werden wir sehen, wenn wir weiterlesen. Aber das tun wir erst in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 554 - Mosaische Gebote anwenden (Lukas 13,31.32)

Wir waren hier stehen geblieben.

Lukas 13,31.32: In derselben Stunde kamen einige Pharisäer herbei und sagten zu ihm: Geh hinaus und zieh fort! Denn Herodes will dich töten. 32 Und er sprach zu ihnen: Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe Dämonen aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten (Tag) werde ich vollendet.

Ich hatte zu Vers 32 gesagt, dass es drei Dinge gibt, die mir auffallen. Da war zum einen die Nähe der Pharisäer zu Herodes Antipas. Und dann war da die merkwürdige Formulierung *Fuchs.* Jesus nennt den König Herodes einen *Fuchs.* Und das, obwohl das Schlecht-Reden über Amtsträger im mosaischen Gesetz klar verboten war. Warum Jesus trotzdem nicht sündigt, hat damit zu tun, dass er in der Funktion eines göttlichen Richters redet.

Seine Worte sind nicht persönliche Schmähung, sondern göttlich inspirierte Anklage. Er verhält sich so, wie es Propheten immer schon getan haben, die im Auftrag Gottes auf Unrecht hinweisen. Wie sie verwendet der Herr Jesus eine deutliche Sprache, die wenig Raum für Missverständnisse lässt.

Das waren also die ersten zwei Dinge, die mir auffallen.

Bevor ich weitermache und in der nächsten Episode auf Punkt drei eingehe, ein kleiner Einschub, der hier gut passt, weil er Punkt zwei noch ein wenig ergänzt. Ich komme deshalb noch einmal zu 2Mose 22,27 zurück:

2Mose 22,27: Gott sollst du nicht lästern, und einem Fürsten in deinem Volk sollst du nicht fluchen.

Ich möchte diese Frage stellen: Wie sollen wir als Christen eigentlich mit solchen Geboten aus dem Alten Testament umgehen?

Und dazu möchte ich folgende zwei Pflöcke einschlagen:

Pflock eins. Wir müssen vorsichtig mit dem Gesetz umgehen. Paulus schreibt dazu:

1Timotheus 1,8: Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzgemäß gebraucht, 9 indem er dies weiß, dass für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist,

Wenn wir uns mit Geboten aus dem Alten Testament beschäftigen, dann dürfen wir nie vergessen, dass das mosaische Gesetz nicht für uns geschrieben wurde. Es ist nicht für die Gerechten geschrieben, sondern für die Sünder.

1Timotheus 1,9: indem er dies weiß, dass für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist, sondern für Gesetzlose und Widerspenstige, für Gottlose und Sünder,

Das mosaische Gesetz diente und dient dazu, Sünde aufzudecken. Es will den Sünder verdammen und ihm seine Verlorenheit vor Augen führen. Es will nicht definieren, wie ein Gerechter leben soll. Das kann es nicht! Es kann vielleicht einen ersten Hinweis geben, aber nicht mehr!

Pflock zwei: Jesus kam, um das Gesetz zu erfüllen.

Matthäus 5,17: Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Erfüllen bedeutet im Blick auf das Gesetz so viel wie voll machen bzw. umfassend oder richtig auslegen. Jesus erfüllt die Gesetze des Alten Bundes auf zwei Weisen. Das hängt von den Geboten ab.

Da gibt es einerseits die kultischen Gebote, das sind Gebote wie der Sabbat, die Speisegebote, die Opfer, die Feste oder Gebote zum Thema Reinheit und Aussatz. Diese Gebote sind ihrem Kern nach prophetisch-illustrative Gebote, die auf den Messias verweisen. Paulus schreibt dazu:

Kolosser 2,16.17: So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, 17 die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper ⟨selbst⟩ aber ist des Christus.

Die Gebote sind der Schatten; der Körper, der ihn ins Alte Testament hineinwirft und auf den der Schatten hinweist, das ist der Christus. Die kultischen Gebote erfüllen sich in dem Moment, wo der Messias erscheint und seinen Predigtdienst aufnimmt.

Dann gibt es aber auch noch die moralischen Gebote. Wie erfüllt Jesus diese Gebote? Das wissen wir schon, weil wir uns das bereits in Matthäus 5 in Hinblick auf das Thema: *Du sollst nicht töten* bzw. morden angeschaut haben. (Matthäus 5,21-26)

Aus dem „*Du sollst nicht morden“,* wird ein „*du sollst nicht ungerechtfertigt zornig sein und immer dann, wenn du eine Beziehung schädigst, sollst du proaktiv und schnell die Versöhnung anstreben.*“

Jesus greift also ein Gebot auf, das den endgültigen Bruch einer Beziehung beschreibt – nämlich den Mord – und verwendet es, um schon die erste Regung, die eine Beziehung verletzt, also ungerechtfertigten Zorn, sowie jede Bagatellisierung des Problems als ernsthafte Sünde zu kennzeichnen.

Das heißt es also, ein Gebot aus dem Alten Bund zu nehmen und es im Neuen Bund als Ausdruck des Liebesgebotes zu interpretieren. Erfüllen meint im Blick auf moralische Gebote, dass man ihren tieferen Sinn herausarbeitet. Wo ein Richter nur den Mord ahndet, ahndet Gott selbst den Verstoß gegen das Prinzip der Liebe, also etwas, das im Herzen beginnt und das sich nicht erst dann zeigt, wenn man die schlimmste Form der Sünde begangen hat.

Ich hoffe, dass wir das als Christen, die unter dem Gesetz Christi (1Korinter 9,21) stehen und nach dem Gesetz der Freiheit gerichtet werden wollen (Jakobus 2,12), verstehen.

Fassen wir die beiden Pflöcke zusammen. Das Gesetz deckt Sünde auf und wenn wir die Gebote Gottes im Geist Jesu erfüllen wollen, dann dürfen wir nicht beim Wortlaut stehen bleiben, der eine Anweisung an Richter ist, sondern wir müssen tiefer denken, schauen, wo eine Sünde im Herzen beginnt und auf welch unterschiedliche Weise sie sich offenbart, bis sie dann in ihrer ganzen Hässlichkeit sichtbar wird. Kommen wir also zu 2Mose 22,27 zurück.

2Mose 22,27: Gott sollst du nicht lästern, und einem Fürsten in deinem Volk sollst du nicht fluchen.

Das ist die Sünde in ihrer ganzen Hässlichkeit. Ich rede schlecht über Politiker. Wo fängt die Sünde an? Na ja, sie fängt nicht erst da an, wo ich schlecht über sie denke. Paulus würde vielleicht sagen. Sie fängt dort an, wo ich nicht oder nicht mehr für sie bete. Heißt es doch in:

1Timotheus 2,1.2: Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, 2 für Könige und alle, die in Hoheit sind,

Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen, wenn wir damit aufhören, versündigen wir uns am Geist des Gesetzes aus 2Mose 22.27.

Wenn wir unsere Feinde segnen sollen (Lukas 6,27), wie viel mehr die Menschen, die für uns das Land regieren, in dem wir leben?

Lasst uns das wirklich lernen, dass wir im Blick auf die Gebote nicht im Alten Bund stehen bleiben. Liebe schaut tiefer, Liebe will mehr, Liebe sucht Beziehung. Das heißt es, wenn Jesus davon spricht, dass er das mosaische Gesetz nicht auflöst, sondern erfüllt und wir tun es ihm nach.

AMEN

Episode 555 - Jerusalem tötet Propheten – Teil 1 (Lukas 13,32.33)

Zwei Dinge habe ich hier bisher angesprochen. Die Nähe der Pharisäer zu Herodes Antipas und die Tatsache, dass Jesus den Tetrarchen von Galiläa und Perea einen *Fuchs* nennt. Schauen wir uns noch eine dritte Sache an:

Lukas 13,32: Und er sprach zu ihnen: Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe Dämonen aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten ⟨Tag⟩ werde ich vollendet.

Jesus spricht davon, dass er *Dämonen* austreibt und *Heilungen* vollbringt, bis dahin ist alles klar, aber dann wird es mysteriös. *Heute und morgen, und am dritten Tag werde ich vollendet.*

Wenn wir diesen Text lesen, dann begegnen wir dem Herrn Jesus im vollen Propheten-Modus. So reden Propheten! Was meine ich damit? Prophetie redet über die Zukunft, aber sie tut es auf eine Weise, dass es häufig schwer ist, ihre zukünftige Bedeutung ganz zu verstehen, solange das Beschriebene noch nicht eingetreten ist. Hört euch diesen Vers an:

Johannes 14,29 (vgl. 13,19): Und jetzt habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubt, wenn es geschieht.

Hier beschreibt der Herr Jesus die Funktion von Prophetie. Vorhersagen sind dazu da, dass sie bei ihrem Eintritt Glauben erzeugen. Es ist wichtig, dass wir das verstehen. Ein Prophet redet zu seinen Zeitgenossen, aber seine Botschaft ist dazu da, den Glauben der Menschen zu fördern, die dann leben, wenn sich seine Prophetie erfüllt. Deshalb ist es – wenn man so will – gar nicht so wichtig, dass die ursprünglichen Zuhörer alles verstehen, was der Prophet sagt, wenn sich nur *die* Menschen einen Reim auf seine Worte machen können, die eigentlich Zielgruppe sind.

Im Fall von Johannes 14 sind die Apostel zugleich die Empfänger der Prophetie und diejenigen, die ihre Erfüllung erleben. Aber bei anderen Prophetien, denken wir nur an Jesaja 53 oder Psalm 2, liegen Jahrhunderte zwischen der Prophetie und der Erfüllung.

Warum erkläre ich euch das? Weil Prophetie eben manchmal ein wenig mysteriös klingt. Und damit wird sie für die Zuhörer schwer verständlich.

Erst wenn man die Worte mit etwas Abstand nach ihrer Erfüllung liest, ergeben sie plötzlich Sinn. So funktioniert Prophetie. Aber zurück zu:

Lukas 13,32: Und er sprach zu ihnen: Geht hin und sagt diesem Fuchs: Siehe, ich treibe Dämonen aus und vollbringe Heilungen heute und morgen, und am dritten ⟨Tag⟩ werde ich vollendet.

Wovon spricht Jesus hier[17]? Das wird vielleicht klarer, wenn wir weiterlesen.

Lukas 13,33: Doch ich muss heute und morgen und am folgenden ⟨Tag⟩ wandern; denn es geht nicht an, dass ein Prophet außerhalb Jerusalems umkommt.

Das ist eine fast ironische Feststellung. Die Pharisäer warnen Jesus vor dem Mordkomplott des Herodes, aber seine Antwort ist: „Sagt Herodes, dass mir hier in Galiläa von ihm nichts passieren kann, weil ein echter Prophet in Jerusalem stirbt!“ Jesus sieht sich also als einen Propheten. Und er ist bereit als solcher in Jerusalem zu sterben und damit Gottes Willen zu erfüllen. Es *geht nicht an, dass ein Prophet außerhalb Jerusalems umkommt.*

Also, was will Jesus hier sagen: Die Pharisäer warnen ihn, aber seine Antwort lautet: Ich habe heute zu tun und ich habe morgen zu tun und auch übermorgen werde ich unterwegs sein. Da sind Dämonen auszutreiben, Kranke zu heilen und außerdem muss ich nach Jerusalem. Und in Jerusalem werde ich sterben, weil ich ein Prophet bin; aber am *dritten Tag werde ich vollendet.* Und wir verstehen, was er meint. Rückblickend, wie es sich für ein ordentliche, leicht mysteriöse Prophetie gehört: ich werde vollendet, weil ich am dritten Tag auferstehen werde.

Das heißt aber auch: Wenn Jesus in ein paar Tagen aufbricht, um tatsächlich nach Jerusalem zu ziehen, dann eben nicht, weil er vor Herodes flieht. In Jerusalem liegt seine Bestimmung. Jerusalem ist der Ort des Widerstands gegen Gott. Dort, wo eigentlich der Hort der Anbetung und der Gottesanbetung sein sollte, befindet sich das Zentrum der Rebellion, das alle wahren Propheten zum Schweigen bringt.

Hier ergeben sich nun zwei Fragen:

[17] Eine alternative Sicht wäre dann die, dass Jesus hier davon spricht, dass er nach drei Tagen das Gebiet von Herodes verlassen wird.

Erstens. Warum ist es so zwingend, dass Jesus als Prophet in Jerusalem stirbt? Und zweitens. Stand das Kreuz, an dem Jesus starb, nicht außerhalb der Stadt. Heißt es nicht in:

Hebräer 13,12.13: Darum hat auch Jesus, um das Volk durch sein eigenes Blut zu heiligen, <u>außerhalb</u> des Tores gelitten. 13 Deshalb lasst uns zu ihm <u>hinausgehen</u>, außerhalb des Lagers, und seine Schmach tragen!

Schauen wir uns die erste Frage an: Warum ist es zwingend, dass ein Prophet und noch dazu DER Prophet, den Mose verheißt (5Mose 18,15), in Jerusalem sterben muss? Dazu kann man Folgendes sagen: Im Alten Testament gibt es keine explizite Prophezeiung darauf, dass der Messias in Jerusalem sterben muss. Aber es ist nicht schwer, diese Verbindung herzustellen[18]:

Was will der Messias tun? Er will sich selbst als Opfer darbringen. Und wo darf man nur opfern? Genau! An dem Ort, den der Herr erwählen wird (5Mose 12,5; 13.14). Und dieser Ort, den Gott für sich erwählt hat, das ist eben Jerusalem (2Chronik 6,6; Psalm 132,13). Und wir wissen, dass die Parallele noch weiter geht, weil der Herr Jesus dieses Opfer als Hohepriester nach der Ordnung des Melchisedek darbringt (Hebräer 6,20; 7,11.15.17).

Und wer ist dieser *Melchisedek?* Er ist sowohl Priester Gottes als auch König von Salem, d.h. König von Jerusalem (vgl. Psalm 76,3). Es ist deshalb völlig naheliegend, dass Jesus heilsgeschichtlich als Priester-König in der Ordnung Melchisedeks in Jerusalem wirkt und dort sein Opfer bringt.

Bleibt die zweite Frage: Wenn es nicht sein kann, dass ein Prophet außerhalb Jerusalems umkommt, warum stirbt Jesus dann am Kreuz außerhalb der Stadtmauern von Jerusalem? Um die Frage zu beantworten, müssen wir verstehen, wofür *Jerusalem* steht. Jerusalem als Begriff steht hier nicht für die Stadt, sondern für das Machtzentrum, das die Boten Gottes verwirft. So wie Jesus es formuliert: *Jerusalem, Jerusalem, das da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihm gesandt sind!* (Lukas 13,34) Jerusalem als Stadt tötet natürlich niemanden, aber es ist der Hohe Rat, der in Jerusalem das Todesurteil fällt und es ist Pilatus, der es bestätigt und ausführt.

Jerusalem ist eine Metonymie für die Menschen, vor allem für die antigöttliche Elite in der Stadt. Es ist eben nicht irgendeine andere,

[18] Außerdem schwingt in dem, was Jesus sagt, eine Menge Sarkasmus mit. Natürlich sind Propheten außerhalb von Jerusalem gestorben! Denken wir nur an Johannes den Täufer oder die Propheten, die Isebel umbringen ließ oder der jüdische Prophet, der von einem Löwen getötet wurde (1Könige 13).

entfernte, politische Größe, wie Herodes Antipas, die dafür verantwortlich sein wird, dass Jesus stirbt. Wenn kein Prophet *außerhalb* von Jerusalem umkommt, dann ist heilsgeschichtlich mit *außerhalb* nicht die Stadtmauer gemeint.

Es geht darum, dass es die Stadt bzw. der in ihr tagende Sanhedrin in Verbindung mit dem römischen Prokurator sind, die den Messias umbringen werden. Und die Aussage stimmt auch dann, wenn das eigentliche Hinrichtungsinstrument, also das Kreuz, rein geografisch *außerhalb* der Stadtmauern steht.

Was natürlich trotzdem wichtig ist, auch wenn Jesus diesen Aspekt hier unter den Tisch fallen lässt. Draußen vor dem Lager ist der Ort der Schande und dort muss Jesus, beladen mit unserer Schuld für uns sterben, um uns zu heiligen.

AMEN

Episode 556 - Jerusalem tötet Propheten – Teil 2 (Lukas 13,33-35)

Lukas 13,33: Doch ich muss heute und morgen und am folgenden ⟨Tag⟩ wandern; denn es geht nicht an, dass ein (oder: der) Prophet außerhalb Jerusalems umkommt.

In der letzten Episode habe ich deutlich gemacht, dass *Jerusalem* hier etwas mehr als eine Ortsangabe ist, also etwas mehr als eine Stadt mit Stadtmauern. Jerusalem steht für die Mächtigen, die politischen Strippenzieher, die in der Stadt ihren Einfluss nutzen, um ihre Gegner, zu denen leider auch der Messias zählt, um ihre Gegner unschädlich zu machen.

Der Messias kann deshalb außerhalb der Stadtmauern am Kreuz sterben und doch, was das politische Kalkül angeht *in Jerusalem*, d.h. im direkten Einflussbereich des Sanhedrins und des römischen Prokurators sterben. Der Gegenpol zu Jerusalem ist in Lukas 13 das Einflussgebiet von Herodes Antipas. Und dass mit Jerusalem mehr als nur eine Stadt gemeint ist, sieht man an

Lukas 13,34: Jerusalem, Jerusalem, das da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihm gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Brut unter die Flügel, und ihr habt nicht gewollt!

Mit Jerusalem ist hier die Elite in der Stadt gemeint, die den Mob manipuliert, um Gottes *Propheten* zu steinigen. Die Stadt, die für die Nähe zu Gott stehen sollte, steht in Wahrheit für das Gegenteil. Sie steht für Rebellion, für die Unterdrückung von Wahrheit und für den Mord an Gottes Boten.

Interessant finde ich, dass es in der Bibel gar nicht so viele Propheten gibt, von denen wir wissen, dass sie in Jerusalem umgekommen sind.

Jeremia 26,20-23: ⟨Damals⟩ gab es noch einen Mann, der im Namen des HERRN weissagte, Uria, der Sohn des Schemaja, aus Kirjat-Jearim; und er weissagte gegen diese Stadt und gegen dieses Land, ganz wie ⟨es⟩ die Worte Jeremias ⟨taten⟩. 21 Als aber der König Jojakim und all seine Heerführer und alle Obersten seine Worte hörten, suchte der König ihn zu töten. Und als Uria es hörte, fürchtete er sich und floh, und er kam nach Ägypten. 22 Da sandte der König Jojakim Männer nach Ägypten, Elnatan, den Sohn des Achbor, und ⟨einige⟩

Männer mit ihm nach Ägypten. 23 Und sie holten Uria aus Ägypten und führten ihn zum König Jojakim. Und er erschlug ihn mit dem Schwert und warf seine Leiche auf die Gräber der Kinder des Volkes.

Uria, Sohn des Schemaja, wird in Jerusalem durchs Schwert hingerichtet. Und dann gibt es noch Secharja:

2Chronik 24,20.21: Und der Geist Gottes kam über Secharja, den Sohn des Priesters Jojada. Und er trat vor das Volk und sagte zu ihnen: So spricht Gott: Warum übertretet ihr die Gebote des HERRN? So wird es euch nicht gelingen! Weil ihr den HERRN verlassen habt, so hat ⟨auch⟩ er euch verlassen. – 21 Und sie machten eine Verschwörung gegen ihn und steinigten ihn auf Befehl des Königs im Vorhof des Hauses des HERRN.

Das sind die beiden Propheten, von denen wir genau wissen, dass sie in Jerusalem umgebracht wurden. Die jüdische Tradition ging jedoch darüber hinaus und kannte noch mehr getötete Propheten (z.B. Jesaja). Jesus verwendet hier den kollektiven Plural, also Propheten, um ein Muster zu beschreiben. Wer einzelne Propheten verwirft, der will auch mit Gott nichts zu tun haben. Und damit ist Jerusalem nicht nur ein Ort, sondern eine Metapher für die institutionalisierte Ablehnung Gottes und des Evangeliums.

Lukas 13,34: Jerusalem, Jerusalem, das da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihm gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne ihre Brut unter die Flügel, und ihr habt nicht gewollt!

Hier werfen wir einen Blick in Gottes Herz. Er schickt Propheten, um sein Volk zu sammeln. Sein Volk, das er hier als *deine Kinder* beschreibt. Es sind die Menschen, die unter dem Einfluss der religiösen Elite leben und natürlich von ihr manipuliert werden. Aber eben nicht zum Guten. Gott ist wie eine *Henne*, die ihre *Brut* vor einer heraufziehenden Gefahr schützen will: *Aber ihr habt nicht gewollt!*

Das ist der Vorwurf an die *Kinder*! Gemeint sind die Einwohner von Jerusalem bzw. das ganze Volk, denn die Einwohner von Jerusalem stehen repräsentativ für die Ablehnung Gottes durch Israel; und Jesu Zuhörer dürfen sich ruhig angesprochen fühlen! Gott will sein Volk sammeln, im Bild *unter seine Flügel*, aber sie wollen nicht, sie hören nicht auf ihn. Er schickt seine Propheten, aber sie bringen seine Boten zum Schweigen. *Ihr habt nicht gewollt!*

Sie hätten hören können, aber sie wollten nicht. Und dieses Muster zieht sich durch die Geschichte Israels. Hören wir nur einen weiteren Vers aus dem Mund eines Propheten, der Jesus recht gibt, indem er Gottes Urteil über ein eigenwilliges Volk ausspricht:

Jesaja 66,4: so werde ⟨auch⟩ ich Misshandlung für sie wählen und über sie bringen, wovor ihnen graut, weil ich gerufen habe und niemand geantwortet hat, ⟨weil⟩ ich geredet und sie nicht gehört haben, sondern getan haben, was böse ist in meinen Augen, und das gewählt haben, woran ich kein Gefallen habe.

Merkt ihr, dieses: „*Ihr habt nicht gewollt!*“, zieht sich als Vorwurf durch die Geschichte Israels.

Lukas 13,35: Siehe, euer Haus wird euch überlassen. Ich sage euch aber: Ihr werdet mich nicht sehen, bis es geschieht, dass ihr sprecht: »Gepriesen ⟨sei⟩, der da kommt im Namen des Herrn!«

Das *Haus* ist hier ein Bild für das Volk, nicht für den Tempel. *Euer Haus wird euch überlassen.* Gott überlässt sie sich selbst. Sie wollten sich nicht sammeln lassen, sie haben die Boten Gottes getötet und ihre Botschaft ignoriert, jetzt zieht Gott sich zurück.

Das ist, wie Gott mit denen umgeht, die nicht hören wollen. Wer seine Zuflucht nicht bei Gott nehmen will, der bleibt für sich allein. Der muss sich allein seiner Schuld und seinem Schicksal und dem Gericht stellen.

Gibt es für sie noch Hoffnung? Ich denke ja. Allerdings ist diese Hoffnung an ein Bekenntnis gebunden. Jesus *sehen* kann nur der, der ihn bekennt. Dabei ist *sehen* nicht unbedingt wörtlich gemeint:

Johannes 14,19: Noch eine kleine ⟨Weile⟩, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich: Weil ich lebe, werdet auch ihr leben.

Es ist der Gläubige, der Jesus auch nach der Himmelfahrt noch *sieht*, weil er sein ewiges Leben teilt. Wie entsteht diese Glaubensbeziehung zu Jesus? Antwort: Durch ein Bekenntnis!

Beim Einzug in Jerusalem rufen die Massen: „*Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!*“ (Matthäus 21,9). Mit diesen Worten anerkenne ich Jesus als Sohn Davids, Retter und Messias. Und es ist dieses Bekenntnis – es sind nicht unbedingt dieselben Worte! – es ist dieses Bekenntnis zu Jesus, das den Unterschied macht; jedenfalls, wenn ich es ernst meine!

Jesus ist dabei, Galiläa zu verlassen. Aber er tut das nicht, ohne seine Zuhörer noch einmal zu warnen. Sie sind dabei, mit dem Rest des Volkes einen großen Fehler zu machen, aber es gibt Hoffnung, wenn sie ihn anerkennen und ihm die Wertschätzung entgegenbringen, die ihm gebührt!

AMEN

Episode 557 - Hoch und niedrig – Teil 1 (Lukas 14,1-11)

Lukas 14,1: Und es geschah, als er am Sabbat in das Haus eines der Obersten der Pharisäer kam, zu essen, dass sie auf ihn lauerten.

Was für eine Situation. Ich bin Gast, aber ich bin auch der, den man belauert, bei dem man einen Fehler sucht, den man diskreditieren möchte. Und der Herr Jesus lässt sich drauf ein. Ganz ehrlich. Jesus ist einfach cool.

Lukas 14,2: Und siehe, ein wassersüchtiger Mensch war vor ihm.

O.k. was ist Wassersucht? *Wassersucht* bezeichnet eine Krankheit, bei der sich übermäßig Flüssigkeit im Körper ansammelt – medizinisch heute als Ödem bezeichnet, typischerweise sichtbar in den Gliedmaßen oder als geschwollener Bauch (Der Aszites).

Das Wörtchen „*siehe*“ im Text deutet darauf hin, dass man den Mann bewusst vor Jesus hinstellt. Natürlich kann sein Erscheinen ein Zufall sein, aber es ist viel wahrscheinlicher, dass sein Erscheinen geplant war. Immerhin lauert man Jesus auf! Man will ihn also in eine bewusst schwierige Situation bringen.

Lukas 14,3: Und Jesus begann und sprach zu den Gesetzesgelehrten und Pharisäern und sagte: Ist es erlaubt, am Sabbat zu heilen oder nicht?

Was für eine schlaue Frage! Wenn die Gesetzesgelehrten und Pharisäer sagen, dass es erlaubt ist, am Sabbat zu heilen, dann kann Jesus das einfach tun. Wenn sie sagen, dass es verboten ist, dann stehen *sie* als diejenigen da, die fromme Regeln über Barmherzigkeit und Mitgefühl stellen. Wie Jesus zu der Frage dachte, das dürfte allgemein bekannt gewesen sein, hatte er in einer ganz ähnlichen Situation, bei einem Mann mit einer verdorrten Hand, doch fast dasselbe gefragt:

Lukas 6,9.10: Jesus sprach nun zu ihnen: Ich frage euch, ob es erlaubt ist, am Sabbat Gutes zu tun oder Böses zu tun, Leben zu retten oder zu verderben. 10 Und nachdem er sie alle ringsum angeblickt hatte, sprach er zu ihm: Strecke deine Hand aus! Und er tat es; und seine Hand wurde wiederhergestellt.

Jesus fragt also auch diesmal wieder. Und die Antwort der Gesetzesgelehrten und der Pharisäer zeigt, dass sie nichts gelernt haben.

Lukas 14,4a: Sie aber schwiegen.

Sie haben wirklich nichts gelernt! Sie sprechen sich wenigstens nicht gegen Jesus aus und so macht Jesus weiter.

Lukas 14,4: Sie aber schwiegen. Und er fasste ihn an und heilte ihn und entließ ihn.

Der Mann war also wirklich mehr als ein normaler Gast; sonst wäre er jetzt nicht einfach gegangen, sondern zum Essen geblieben. Er war also eine bewusste Provokation auf zwei Beinen; eine Falle für diesen Rabbi aus Nazareth. Und trotzdem heilt Jesus ihn. Er fasst ihn an und macht ihn gesund. Und einmal mehr erklärt Jesus seinen Gegnern, worauf es ankommt:

Lukas 14,5: Und er sprach zu ihnen: Wer unter euch, dessen Sohn oder Ochse in einen Brunnen fällt, zieht ihn nicht sogleich heraus am Tag des Sabbats?

Wir kennen das Argument schon zur Genüge. Wenn mein *Sohn* oder mein *Ochse* in einen *Brunnen fällt*, natürlich ziehe ich ihn sofort heraus; auch an einem Sabbat. Wenn die Sorge um mein Kind und meinen Besitz mich dazu bringen, so zu handeln, wie viel mehr sollte mich dann das Mitgefühl für einen kranken Menschen dazu bringen, ihm am Sabbat zu helfen.

Noch einmal: die geistliche Elite hat nichts aus den vorangegangenen Konfrontationen gelernt. Jesus bringt hier keine neuen Argumente!

Lukas 14,6 Und sie konnten ihm darauf nicht antworten.

Im Lukasevangelium spricht das Schweigen der Gegner manchmal lauter als ihre Argumente. Frage: Wo liegt bei den Gegnern Jesu eigentlich das Problem? Warum fällt es ihnen so schwer, Menschen und vor allem das Wohlergehen von Menschen mehr zu schätzen als ihre eigene Vorstellung von Frömmigkeit?

Ich glaube, dass wir die Antwort auf diese Frage finden, wenn wir lesen, wie es bei dem Gastmahl weitergeht.

Lukas 14,7: Er sprach aber zu den Eingeladenen ein Gleichnis, als er bemerkte, wie sie die ersten Plätze wählten, und sagte zu ihnen:

Die *ersten Plätze*, das sind die Plätze direkt neben dem Gastgeber. Was Jesus hier mitbekommt, das ist ein Gerangel um die Ehrenplätze.

Die Gäste kommen herein, waschen sich die Hände und setzen sich hin. In diesem Fall dürfen sie sich die Plätze aussuchen und wählen die besten Plätze für sich. Also ein Gleichnis:

Lukas 14,8-10: Wenn du von jemandem zur Hochzeit eingeladen wirst, so lege dich nicht auf den ersten Platz, damit nicht etwa ein Geehrterer als du von ihm eingeladen ist 9 und der, welcher dich und ihn eingeladen hat, kommt und zu dir spricht: Mach diesem Platz! Und dann wirst du anfangen, mit Schande den letzten Platz einzunehmen. 10 Sondern wenn du eingeladen bist, so geh hin und lege dich auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich eingeladen hat, kommt, er zu dir spricht: Freund, rücke höher hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch liegen.

Zuerst einmal der Hinweis: Das griechische Wort, das mit *Gleichnis* übersetzt wird, „παραβολή", kann für jede Art von bildhafter Rede, Vergleich oder Beispiel gebraucht werden. Hier wird von dem Herrn Jesus einfach eine Beispielgeschichte als *Gleichnis* erzählt. Noch dazu eine, die eng an der Realität ist.

Worum geht es? Jesus gibt einen Ratschlag: *„Wenn du zu einer Hochzeit eingeladen wirst, lege dich nicht auf den ersten Platz."* Ganz einfach. Warum nicht? *„Damit nicht etwa ein Geehrterer als du eingeladen ist"*, und du diesem Platz machen musst. Was soll ich stattdessen tun? *„Lege dich auf den letzten Platz."* Warum? *„Damit, wenn der, welcher dich eingeladen hat, kommt, er zu dir spricht: Freund, rücke höher hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch liegen."*

Tja, worum geht es hier? Möchte Jesus den Pharisäern erklären, wie sie sich auf eine subtile Weise noch effektiver ins Rampenlicht stellen können? Ist das hier ein Ratschlag, um möglichst viel Ehre von Menschen zu bekommen, indem ich einen auf extra-demütig mache?

So nach dem Motto: Ihr Pharisäer rangelt euch um die besten Plätze, das kann schief gehen, lasst mich euch einen Weg zeigen, wie ihr ohne Gefahr so richtig glänzen könnt – mit dem Anstrich der Bescheidenheit, aber der Applaus ist garantiert?

Wir kennen Jesus. Darum geht es ihm bestimmt nicht! Aber was ist es dann? Schauen wir uns also den Vergleichspunkt an:

Lukas 14,11 Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

DAS ist der Vergleichspunkt. Und was es damit auf sich hat, schauen wir uns in der nächsten Episode an.

AMEN

Episode 558 - Hoch und niedrig – Teil 2 (Lukas 14,8-14)

Jesus ist im Haus eines Pharisäers zum Essen eingeladen. Als er das Gerangel der Gäste um die besten Plätze wahrnimmt, erzählt er eine Beispielgeschichte.

Lukas 14,8-10: Wenn du von jemandem zur Hochzeit eingeladen wirst, so lege dich nicht auf den ersten Platz, damit nicht etwa ein Geehrterer als du von ihm eingeladen ist 9 und der, welcher dich und ihn eingeladen hat, kommt und zu dir spricht: Mach diesem Platz! Und dann wirst du anfangen, mit Schande den letzten Platz einzunehmen. 10 Sondern wenn du eingeladen bist, so geh hin und lege dich auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich eingeladen hat, kommt, er zu dir spricht: Freund, rücke höher hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor allen, die mit dir zu Tisch liegen.

Was will der Herr Jesus mit dieser Geschichte sagen?

Fangen wir mit dem an, worum es ihm nicht geht. Dies hier ist keine Unterweisung in Sachen Taktik. Es geht dem Herrn Jesus *nicht* darum, wie man durch falsche Bescheidenheit zu mehr Ehre kommt. Die Pointe des Textes liegt nicht darin, dass man auf raffinierte Weise Demut und Zurückhaltung instrumentalisiert, um sozial aufzusteigen. Das ist nicht, worauf Jesus hinaus will, und das, obwohl hinter dem Gleichnis auch eine ordentliche Portion Weisheit steckt. Natürlich ist es auch im sozialen Miteinander gut, nicht hochmütig aufzutreten. Wir lesen in:

Sprüche 25,6.7: Brüste dich nicht vor dem König und an den Platz der Großen stelle dich nicht! 7 Denn besser man sagt zu dir: Komm hier herauf! – als dass man dich heruntersetzt vor einem Edlen.

Es ist gut, zurückhaltend aufzutreten. Angeberei und Selbstdarstellung kommen nie gut an. Vor allem nicht bei den Leuten, die wirklich etwas erreicht haben und die einen sofort durchschauen und in die Kategorie Speichellecker stecken. Es ist klug, bescheiden zu sein. Lass die anderen Stück für Stück entdecken, was in dir steckt.

So ein Verhalten ist weise, aber das ist nicht, worum es dem Herrn Jesus hier geht. Natürlich steckt in dem Ringen um die besten Plätze auch Dummheit, aber viel schlimmer ist das Herz dahinter. Ein Herz, das die eigene Ehre sucht, dem es aber egal ist, wie Gott über einen denkt.

Lukas 14,11 Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Frage: Von wem? Antwort: Von Gott. Und damit wird die Beispielgeschichte von dem Hochzeitsgast, der sich auf den letzten Platz legt, plötzlich doch zu einem Gleichnis. Und zwar zu einem Gleichnis, das beschreibt, mit welcher Herzenshaltung – eben einer Haltung der Demut – mit welcher Herzenshaltung ich mein Leben führen soll.

Wenn Jesus sagt *lege dich auf den letzten Platz*, dann ist das nicht pragmatisch-praktisch gemeint, sondern eschatologisch-ethisch. Es geht hier nicht um menschliche Anerkennung, sondern um das göttliche Urteil über mein Leben. Das Gerangel um die besten Plätze ist nur ein Symptom für ein tiefer liegendes Problem im Innern des Menschen. Und auch das war schon Thema im Gespräch mit den Pharisäern!

Lukas 11,43: Wehe euch Pharisäern! Denn ihr liebt den ersten Sitz in den Synagogen und die Begrüßungen auf den Märkten.

Pharisäer lieben es, dass man sie sieht und sie ehrt, und sie begrüßt. Im Gesehen-Werden finden sie ihren Lebenssinn.

Noch einmal. Wenn Jesus sagt *lege dich auf den letzten Platz*, dann ist das nicht pragmatisch-praktisch gemeint, sondern eschatologisch-ethisch. Es geht nicht um kluges Verhalten auf einer Party, sondern um das Prinzip, dass bei Gott Demut der Weg zur Erhöhung ist — aber natürlich nur dann, wenn sie echt ist.

Lukas 14,11 Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

In diesem Leben darf ich aufhören, mich selbst zu wichtig zu nehmen. Und wenn ich mich frage, wie weit das gehen soll, dann macht Gott selbst mir vor, was er meint. Und zwar, indem er Mensch wird. In diesem Leben darf ich mich bewusst an die letzte Stelle setzen, darf mich bewusst zum Diener machen, muss ich nicht auf meine Rechte pochen und muss mich schon gar nicht in den Mittelpunkt stellen. Ich muss das alles nicht tun, weil der Herr Jesus es nicht getan hat. Wenn Gott in einem Stall als Mensch zur Welt kommt und irgendwo im Nirgendwo die wichtigsten Predigten der Weltgeschichte hält und wenn er auf Status und eine große Show verzichtet, dann darf und soll ich genauso drauf sein.

Warum?

Lukas 14,11 Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Wer sich selbst erniedrigt, wird – von Gott – *erhöht werden.* Darum geht es hier. Was der Herr Jesus den Pharisäern mitgeben will ist ein neuer Lebensinhalt. Es soll ihnen nicht länger darum gehen, selbst im Mittelpunkt zu stehen. Aus solchen, die gesehen und anerkannt und begrüßt werden wollen, sollen solche werden, die für die Schwachen leben. Das Gegenmittel zu Hochmut und Ehrsucht ist gelebte Demut in Form von Barmherzigkeit.

Dazu noch Ein Beispiel gefällig?

Lukas 14,12-14: Er sprach aber auch zu dem, der ihn eingeladen hatte: Wenn du ein Mittag- oder ein Abendessen machst, so lade nicht deine Freunde ein noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn, damit nicht etwa auch sie dich wieder einladen und dir Vergeltung zuteilwird. 13 Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde ein! 14 Und glückselig wirst du sein, weil sie nichts haben, um dir zu vergelten; denn es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Das ist ein Beispiel für gelebte Demut in Form von Barmherzigkeit. Es geht dabei um die Motivation hinter einer Einladung. Entweder lade ich *Freunde, Verwandte* oder *reiche Nachbarn* ein, weil ich mir insgeheim erhoffe, auch von ihnen eingeladen zu werden, oder ich lade *Arme, Krüppel, Lahme* und *Blinde* ein, also nur Leute, die *nichts haben*, sprich mich definitiv nicht wieder einladen können. Und ich tue das, weil ich weiß, dass Gott mich sieht und mich nach meinem Tod in der *Auferstehung der Gerechten* dafür belohnen wird.

Jesus stellt seinem Gastgeber zwei Lebenskonzepte gegenüber. Lebe ich für mich oder lebe ich für andere? Lade ich Gäste ein, weil ich selbst wieder eingeladen werden will, oder lade ich Gäste ein, weil ja, warum sollte man das tun? Was ist die Motivation hinter der Einladung von Armen, Krüppeln, Lahmen und Blinden?

Und die Antwort lautet: Gott. Meine Motivation ist Gott. Ich will ihm gefallen. Und mehr noch: Ich will von ihm belohnt werden. Aber ist das dann noch echte Demut? Ich meine, wenn ich davon ausgehe, dass Gott mir meinen Dienst an den Armen vergelten wird? Darüber machen wir uns am besten in der nächsten Episode Gedanken.

AMEN

Episode 559 - Hoch und niedrig – Teil 3 (Lukas 14,12-14)

Der Herr Jesus möchte seinen Gastgeber für ein neues Lebenskonzept gewinnen. Eines, das nach dem Prinzip funktioniert: *Wer sich selbst erniedrigt, wird* – von Gott – *erhöht werden.* Aus einem, der gesehen und anerkannt und begrüßt werden will, soll einer werden, der für die Schwachen lebt.

Merken wir uns das gut: Das Gegenmittel zu Hochmut und Ehrsucht ist gelebte Demut in Form von Barmherzigkeit. Demut ist genau wie Hochmut kein nur gedachtes Prinzip, sondern immer ein Verhalten. So wie der Hochmütige sich um die besten Plätze bemüht, so wird der Demütige, was tun?

Lukas 14,12-14: Er sprach aber auch zu dem, der ihn eingeladen hatte: Wenn du ein Mittag- oder ein Abendessen machst, so lade nicht deine Freunde ein noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn, damit nicht etwa auch sie dich wieder einladen und dir Vergeltung zuteilwird. 13 Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Krüppel, Lahme, Blinde ein! 14 Und glückselig wirst du sein, weil sie nichts haben, um dir zu vergelten; denn es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Das war Jesu Beispiel für gelebte Demut. Und wir merken, es geht ganz stark um das „Warum“. Warum lade ich wen ein? Dabei ist die grammatische Form interessant. Wenn Jesus formuliert *lade nicht* den und den *ein*, dann appelliert der verneinte Präsens-Imperativ an eine Praxis oder Gewohnheit, die unterlassen oder geändert werden soll. Es geht dabei nicht um ein absolutes Verbot, sondern um die Korrektur einer üblichen Praxis.

Ich darf also weiterhin meine *Freunde, Brüder, Verwandten* und auch mal meine *reichen Nachbarn* einladen, aber ich muss gleichzeitig verstehen, dass der Fokus auf Gäste, die mich *wieder einladen* können, dass das ein falscher Fokus ist. Ich darf das schon tun, aber gleichzeitig muss mir klar sein, dass Jesus für mich aus einer anderen Motivation heraus ans Kreuz gegangen ist. Seine Barmherzigkeit ist praktizierte Demut. Sie hat mit Liebe zu tun. Und er möchte, dass ich mit seinem Fokus durchs Leben gehe.

Und natürlich bedeutet das, dass ich mich umschauen und Not wahrnehmen muss, um mich für Menschen einsetzen zu können, denen es schlechter als mir geht.

Die Sorge um – bleiben wir bei dem, was Jesus sagt – die Sorge um *Arme, Krüppel, Lahme* und *Blinde* ist nur möglich, wenn ich aus meiner Komfortzone heraus den Blick über den Tellerrand wage. Wer Lasten tragen will, muss sich nach Leuten umschauen, die Lasten haben!

Bitte versteht mich nicht falsch. Ich mag nicht sagen, dass ich für alles Leid verantwortlich bin, das mir begegnet.

Sprüche 3,27: Enthalte Gutes dem nicht vor, dem es gebührt, wenn es in der Macht deiner Hand steht, es zu tun!

Ich kann nur das Gute geben, das ich habe. Und natürlich soll mein Fokus beim Helfen stark auf den Geschwistern liegen.

Galater 6,10: Lasst uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens!

Da haben wir beides: Erstens: *Wie wir Gelegenheit haben.* Zweitens: *am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens.*

Der Fokus auf Glaubensgeschwister und die Einschränkung auf die eigenen Möglichkeiten streicht aber nicht durch, was Jesus fordert. Nämlich einen Lebensstil, bei dem es normal ist, sich um Menschen zu kümmern, denen es viel schlechter geht als mir. Eben: *Arme, Krüppel, Lahme, Blinde.*

Was heißt das für uns? Keine Ahnung, was es für dich heißt, für uns u.a., dass wir für 20 Schüler in Uganda Unterricht und Schulspeisung bezahlen. Das sind unsere *Armen*. Und dann formuliert der Herr Jesus:

Lukas 14,14: Und glückselig wirst du sein, weil sie nichts haben, um dir zu vergelten; denn es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Das hier ist der Ansporn hinter so einem Verhalten. Wer Armen hilft, von denen er nichts erwarten kann, wird gerade deshalb reich von Gott beschenkt werden.

Jesus spricht ausdrücklich von *Vergeltung* als Motivation. Dabei ist Vergeltung hier verheißend, nicht warnend. Jesus spricht ja nicht von einer Bestrafung, sondern einer Belohnung. In den Sprüchen heißt es übrigens ganz ähnlich:

Sprüche 19,17: Wer über den Geringen sich erbarmt, leiht dem HERRN, und seine Wohltat wird er ihm vergelten.

Wir müssen verstehen, was hier passiert: Gott selbst identifiziert sich mit dem *Geringen*. Wer sich *über den Geringen erbarmt, der leiht dem Herrn.* Gott nimmt also die Rolle des Schuldners ein. Wenn man so will: Wenn ich mich um den Armen kümmere, hat Gott Schulden bei mir. O.k. das ist erst einmal ein Bild, aber es macht deutlich, worum es Gott geht. Meine Fürsorge um Arme ist für Gott so wichtig, dass er mir jede *Wohltat vergelten* wird.

Das ist also schon im Alten Testament völlig klar. Und Jesus greift diesen Gedanken in Lukas 14,14 nur auf.

Lukas 14,14: Und glückselig wirst du sein, weil sie nichts haben, um dir zu vergelten; denn es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Darf Gott Belohnung als Antrieb für ein barmherziges Verhalten einsetzen? Antwort: Natürlich darf er das! Warum sollte er das nicht dürfen? Wir haben das Argument doch schon in der Bergpredigt kennengelernt (vgl. Matthäus 6,1-5). Echte Barmherzigkeit ist nicht weniger echt, wenn ich weiß, dass Gott mich dafür einmal belohnen wird.

Ja, aber was, wenn jemand aus einer falschen Motivation heraus Gutes tut. Sagen wir mal, aus Berechnung. Ich tue Gutes, weil ich will, dass Gott mich dafür belohnt. Was, wenn es mir kein bisschen um die Menschen geht, sondern nur darum, Gottes Wohltaten abzugreifen? Tja, dann müssen wir uns wohl kurz anschauen, wer da belohnt wird. Und das sind hier in Lukas 14 die *Gerechten*, nicht die Heuchler. Gott vergilt *bei der Auferstehung der Gerechten.* Wenn da keine Liebe ist, sondern nur Kalkül, dann dürfen wir mit Paulus formulieren:

1Korinther 13,3: Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung ⟨der Armen⟩ austeile (…) , aber keine Liebe habe, so nützt es mir nichts.

Vergessen wir nicht, dass rettender Glaube immer ein – Galater 5,6 – *durch Liebe wirksamer Glaube* ist. Es braucht beides: Glaube und Liebe.

Und wo man selbstlos liebt, da wird man zwei Dinge bekommen: Glückseligkeit und Belohnung. Es macht Spaß und gibt eine tiefe Freude, solche Menschen zu beschenken, bei denen völlig klar ist, dass die nichts haben, um sich zu revanchieren. So wie der Herr Jesus es ausgedrückt hat: *Geben ist seliger als nehmen* (Apostelgeschichte 20,35). Das ist das eine. Glückseligkeit.

Aber Gott selbst wird uns darüber hinaus auch noch dafür belohnen, dass wir mit den uns anvertrauten Ressourcen in seinem Sinn umgegangen sind. Ich denke über diesen zweiten Aspekt nur selten nach, allerdings merke ich, wie mich der Gedanke einer Belohnung motiviert, noch mehr zu geben, nicht aus Zwang, sondern aus Vorfreude auf Gottes Anerkennung.

AMEN

Episode 560 - Das Gleichnis vom großen Abendmahl – Teil 1 (Lukas 14,15-20)

Wir bleiben noch ein bisschen bei dem Gastmahl, zu dem Jesus eingeladen ist.

Lukas 14,15: Als aber einer von denen, die mit zu Tisch lagen, dies hörte, sprach er zu ihm: Glückselig, wer essen wird im Reich Gottes!

Frage: Warum sagt *einer von denen, die mit zu Tisch lagen,* genau das? Antwort: Weil er davon ausgeht, dass es die Gäste sind, also die Gesetzesgelehrten und die Pharisäer, er denkt, dass die natürlich *im Reich Gottes* essen und feiern werden. Wie sollte es auch anders sein!

Problem: Genau das wird nicht passieren! Warum nicht? Weil es die Gesetzesgelehrten und Pharisäer sind, die sich nicht von Gott einladen lassen. Aber hören wir ein Gleichnis über das Reich Gottes.

Lukas 14,16.17: Er aber sprach zu ihm: Ein Mensch machte ein großes Gastmahl und lud viele ein. 17 Und er sandte seinen Knecht zur Stunde des Gastmahls, um den Eingeladenen zu sagen: Kommt! Denn schon ist alles bereit.

Das Setting ist leicht zu erfassen. Jemand macht ein Gastmahl, lädt Gäste ein, die sagen zu – das steht nicht im Text, man darf es aber annehmen – und als das Essen fertig ist, werden Knechte losgeschickt, um den Eingeladenen zu sagen, dass sie kommen sollen. Und jetzt kommen die Ausreden:

Lukas 14,18-20: Und sie fingen alle ohne Ausnahme an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss unbedingt hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. 19 Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe hin, sie zu erproben; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt. 20 Und ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet, und darum kann ich nicht kommen.

Unterschiedliche Ausflüchte, aber alle *ohne Ausnahme* haben eine Ausrede, um nicht zu kommen. Jetzt dürfen wir nicht vergessen, dass es hier um das Reich Gottes geht! Jesus beschreibt hier, wie sich banale Dinge, der Begegnung mit Gott in den Weg stellen. Dinge, die es bei näherer Betrachtung nicht wert sind, dass sie uns davon abhalten, in Gottes Reich anzukommen.

Lukas 14,18b: Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss unbedingt hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt

Was für eine lahme Ausrede! Der Acker gehört ihm doch schon, warum *muss* er *unbedingt hinausgehen und ihn besehen?* Hat er das nicht gemacht, bevor er ihn gekauft hat? Und falls er das tatsächlich, aus welchen Gründen auch immer, nicht gemacht haben sollte, der Acker läuft doch nicht weg, der ist auch nach dem großen Gastmahl noch an Ort und Stelle und kann auch später inspiziert werden.

Hier hängt das Herz am Besitz. Es ist dieses: „*ich muss unbedingt hinausgehen und ihn besehen*", das mich nachdenklich macht. Hier besteht eine ganz ungesunde Bindung. Sowas wie ein Zwang. Der Besitz dieses Mannes hat so viel Macht über ihn, dass er sein Urteilsvermögen vernebelt. Der Mammon als Gott, der ihm vorgibt, wie er zu leben hat.

Lukas 14,19: Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe hin, sie zu erproben; ich bitte dich, halte mich für entschuldigt.

Hier spricht ein reicher Großgrundbesitzer. Wer *fünf Joch Ochsen,* also 10 Tiere, kauft – gemeint ist *hinzu*kauft – der muss über große Finanzmittel und eine Menge Land verfügen. Frech ist, dass er gerade jetzt hingehen will, um sie auszuprobieren. Wusste er nicht, dass die Knechte jederzeit auftauchen können, um ihn zum Essen zu holen? Wie beim ersten Gast gibt es keinen Grund, die Erprobung der Ochsen nicht um einen Tag auf die Zeit nach dem Gastmahl zu verschieben. Den Ochsen macht das nichts aus. Und gekauft sind sie eh schon.

Hier ist jemand, der nicht kommen *will*. Da ist kein Druck, auch kein innerer Druck. Er will jetzt einfach die Ochsen ausprobieren. Hier ist jemand, der die Einladung zum Reich Gottes verpasst, weil er – Paulus würde sagen – die Welt benutzen will (vgl. 1Korinther 7,31). Es gibt so viel spannende Sachen zu entdecken, so viel Neues auszuprobieren, vor allem dann, wenn es mir materiell halbwegs gut geht. Die Welt kann uns so sehr in ihren Bann ziehen, dass ich die Einladung zum Reich Gottes ablehne. „Sorry, keine Zeit, um mich mit dem Evangelium zu beschäftigen, ich habe mir gerade ein neues Handy gekauft, das hat so viele neue Features, muss mich erst mal mit denen beschäftigen!"

Lukas 14,20: Und ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet, und darum kann ich nicht kommen.

Jetzt wird es ganz suspekt. Ich kann nicht zu einem Gastmahl gehen, weil ich verheiratet bin? Auch wenn die Hochzeit noch nicht lange zurückliegt und auch wenn die Frau nicht mit eingeladen war, wovon wir leider ausgehen dürfen, und auch wenn es im mosaischen Gesetz heißt:

5Mose 24,5: Wenn ein Mann erst kurz verheiratet ist, soll er nicht mit dem Heer ausziehen, und es soll ihm keinerlei Verpflichtung auferlegt werden. Er soll ein Jahr lang frei sein für sein Haus und seine Frau, die er genommen hat, erfreuen.

Trotz all dieser Einschränkungen ist die Ausrede: „*Ich habe eine Frau geheiratet, und darum kann ich nicht kommen*“, mehr als lahm. Aber seien wir ehrlich, wie viele Menschen verpassen das Reich Gottes, weil es da eine andere Person in ihrem Leben gibt, die sie davon abhält. Wenn wir im Folgenden zu den Bedingungen der Nachfolge kommen, werden wir sehen, wie wichtig es ist, keinen Menschen mehr zu lieben als Jesus. Hier ist jemand, der das Reich Gottes verpasst, weil eine andere Person ihn davon abhält. Es ist diese Beziehung, die es ihm unmöglich macht, ins Reich Gottes hineinzugehen.

Schauen wir uns die drei Gäste noch einmal an. Der erste Gast empfindet einen inneren Zwang, sich um seinen Acker zu kümmern. Der zweite Gast will unbedingt jetzt seine Ochsen ausprobieren. Und der dritte Gast sagt zwar nicht genau, worum es geht, aber es ist die Frau, die er kürzlich geheiratet hat, die ihn ablehnen lässt.

Jetzt noch einmal abstrahiert: Menschen verpassen trotz Einladung, d.h. trotz bester Voraussetzungen, den Eintritt ins Reich Gottes, weil sie ihr Herz entweder an den Mammon binden oder an die Welt mit ihren Möglichkeiten oder an Personen. Es sind Besitz, Genuss und Menschen, die mich davon abhalten, auf das Evangelium zu reagieren. Auch dann, wenn ich – wie die Gesetzesgelehrten und Pharisäer – ein religiöser Mensch bin. Und das ist, was Jesus hier durch das Gleichnis klar machen möchte.

Und das ist natürlich, was wir auch heute noch sehen. Das Internet ist voll von religiösen Influencern, die nicht wirklich das Evangelium vom Reich Gottes predigen (vgl. Apostelgeschichte 8,12), sondern eine Form von Religiosität, die schlussendlich niemanden rettet. Fromme Menschen, die sich darauf freuen, einmal mit Jesus im Reich Gottes zu feiern, deren Herz aber nicht an Jesus hängt, sondern vielleicht am Wohlstand, vielleicht an Vergnügungen oder eben an der Ehre, die sie von ihren Followern bekommen.

AMEN

Episode 561 - Das Gleichnis vom großen Abendmahl – Teil 2 (Lukas 14,21-24)

Jesus redet mit einem Gast bei dem Essen im Haus eines Pharisäers und erzählt ihm ein Gleichnis. Das Gleichnis handelt von drei Personen, die jeweils aus fadenscheinigen Gründen eine Einladung zu einem großen Gastmahl ablehnen. Wenn man die drei Gründe ein wenig abstrahiert, dann kann man formulieren:

Menschen verpassen den Eintritt ins Reich Gottes, weil sie ihr Herz entweder an den Mammon binden oder an die Welt mit ihren vielen Möglichkeiten oder an Personen. Es sind Besitz, Genuss und Menschen, die mich ganz wesentlich davon abhalten, auf das Evangelium zu reagieren. Es sind Dinge wie Reichtum, Karriere oder der Wunsch, niemanden zu verärgern, die mich vom Reich Gottes ausschließen. Und an der Stelle möchte ich euch kurz noch einmal an erinnern an

Lukas 13,24: Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.

Auch in diesem Gleichnis geht es um die Frage, wer im Reich Gottes zu Tisch liegen wird (Lukas 13,29). Was offen bleibt, ist die Frage, wie man genau darum ringt, durch die enge Pforte ins Reich Gottes hineinzugehen. Jetzt haben wir dazu ein paar Ideen. Was hält religiöse Menschen davon ab, dass Gott sie bei der Auferstehung der Gerechten belohnen wird? Es ist ihre Haltung zu sich selbst. Es ist der Wunsch nach Anerkennung. Das ist nicht neu. *Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden,* (Lukas 14,11). Aber Hochmut allein scheint noch nicht das ganze Problem zu sein.

Es gibt auch in der Bibel selbstgefällige Menschen, die eine Umkehr zu Gott schaffen. Sie sind selten, aber z.B. Nebukadnezar, Manasse oder Petrus stehen für den Weg vom Hochmut über das Versagen bzw. das Gericht Gottes zur Demut. Also die Frage: Was hält hochmütige Menschen davon ab, sich mit Gottes Augen zu betrachten und Buße zu tun?

Antwort: Es sind die Vorzüge des Hochmuts. Hochmut allein ist gefährlich, aber Hochmut, der mit Wohlstand, einem attraktiven Lifestyle oder gesellschaftlicher Anerkennung einhergeht, der ist irgendwie noch gefährlicher.

Der Hochmütige, der am Leben scheitert, hat eine Chance auf Selbstreflexion; kann die Wahrheit erkennen, wenn er will. Aber der Hochmütige, der sich auf der Überholspur des Lebens befindet, über den heißt es in den Psalmen:

Psalm 73,3.6: Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah. … 6 Deshalb umgibt sie Hochmut wie ein Halsgeschmeide

Asaf beschreibt, wie er in der Gefahr steht, den Hochmütigen für sein ruhiges, entspanntes Leben zu beneiden, aber dann denkt er noch mal in Ruhe in Gottes Gegenwart nach und malt sich das Ende der Gottlosen aus. Wie ihr Wohlstand sie täuscht:

Psalm 73,18.19: Fürwahr, auf schlüpfrige (Wege) stellst du sie, du lässt sie in Täuschungen fallen. 19 Wie sind sie so plötzlich zum Entsetzen geworden! Sie haben ein Ende gefunden, sind umgekommen in Schrecken.

Noch einmal meine These: Hochmut allein ist gefährlich, aber Hochmut, der mit Wohlstand, einem interessanten Leben oder gesellschaftlicher Anerkennung einhergeht, der ist super gefährlich.

Wenn Jesus also davon spricht, dass man darum ringen muss, ins Reich Gottes hineinzukommen, dann geht es ihm dem Zusammenhang nach besonders um den Einfluss der Welt, mit ihren falschen Sicherheiten, ihren Ablenkungen und den Abhängigkeiten von anderen Menschen. Da gibt es noch mehr, aber diese Dinge sind wichtige Aspekte. Wehe, wenn mein Herz mehr an meinem Besitz, an dem Wunsch nach Abwechslung und neuen Erfahrungen oder an dem Applaus meiner Familie und meiner Freunde hängt als an Gott. So ein Leben wird nicht gelingen!

In dem Gleichnis, das Jesus erzählt, will jedenfalls keiner der geladenen Gäste zu dem großen Gastmahl kommen.

Lukas 14,21: Und der Knecht kam herbei und berichtete dies seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und bringe die Armen und Krüppel und Blinden und Lahmen hier herein!

Dieser Vers erinnert uns an den Tipp, den Jesus dem Hausherrn gegeben hat. Wie der gerade solche Leute einladen soll, die ihn nicht wieder einladen können, so lädt Gott in sein Reich die ein, die nichts haben, um Gott seine Barmherzigkeit zu vergelten. Aber Gott bleibt dabei nicht stehen. Er will immer noch mehr Menschen.

Lukas 14,22-24: Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast, und es ist noch Raum. 23 Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Wege und ⟨an die⟩ Zäune und nötige ⟨sie⟩ hereinzukommen, dass mein Haus voll wird! 24 Denn ich sage euch, dass nicht einer jener Männer, die eingeladen waren, an meinem Gastmahl teilnehmen wird.

Am Ende wird gefeiert. Nicht mit den Gästen, die ursprünglich eingeladen waren, aber es wird gefeiert. Die Gäste sind eine wilde Mischung aus Bettlern, aus Menschen mit Einschränkungen, aus Landstreichern und all denen, die gerade unterwegs waren. Was fehlt, das sind die ursprünglich geladenen Gäste. *Denn ich sage euch, dass nicht einer jener Männer, die eingeladen waren, an meinem Gastmahl teilnehmen wird.*

Dieser Text ist eine Warnung. Eine Warnung an die Pharisäer und die Gesetzesgelehrten, die irgendwie denken, dass sie auf alle Fälle im Reich Gottes dabei sein werden. So wie sich die Einwohner von Jerusalem nicht von Gott sammeln lassen, die Propheten steinigen und das Volk sich selbst überlassen wird, so lassen sich die Anführer dieses Volkes nicht von Gott einladen. Das Leben dieser Männer dreht sich um die Frage, wer unter ihnen der Erste ist und wer sich auf den Ehrenplatz setzen darf. Es geht ihnen mehr um Wohlstand, Genuss und Anerkennung als um eine persönliche, sie charakterlich prägende, Begegnung mit Gott. Sein Anspruch, ein Leben in frommer Demut, ein Leben, das den Schwachen dient, dieser Anspruch Gottes, den Gott vorlebt, indem er Mensch wird, ist ihnen fremd. So fremd, dass sie in alle Ewigkeit nicht mit Gott feiern werden.

Wie war das noch?

Lukas 13,29.30: Und sie werden kommen von Osten und Westen und von Norden und Süden und zu Tisch liegen im Reich Gottes. 30 Und siehe, es sind Letzte, die Erste sein werden, und es sind Erste, die Letzte sein werden.

Genau. Die Ersten werden Letzte sein. Die Eingeladenen werden Ausgeschlossene sein. Die Prioritäten in ihrem Leben machen es ihnen unmöglich, in Gottes Reich hineinzugehen. *Glückselig, wer essen wird im Reich Gottes!* Amen.

Ja, am Ende dabei sein dürfen, darauf kommt es an! Aber am Ende dabei sein, das wird nur der, der - tja das ist eine gute Frage.

Wo liegt der wesentliche Unterschied zwischen denen, die dabei sein werden, und denen die außen vor bleiben? Schauen wir uns die Antwort auf diese Frage in der nächsten Episode an.

AMEN

Episode 562 - Wahre Jüngerschaft – Teil 1 (Lukas 14,25.26)

Wir waren bei der Frage stehen geblieben, wo denn nun der wesentliche Unterschied liegt zwischen denen, die am Ende dabei sind und denen die beim Reich Gottes außen vor bleiben. Im Hintergrund steht für mich immer noch

Lukas 13,24: Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen; denn viele, sage ich euch, werden hineinzugehen suchen und werden es nicht können.

Worauf kommt es bei diesem Ringen an? Und wir haben schon gesehen, dass es Dinge gibt, die uns genau davon ablenken können. Dinge wie Besitz, ein gutes Leben oder Menschen, denen wir gefallen wollen. Jetzt wollen wir uns anschauen, was an die Stelle dieser Dinge treten muss. Und wir betrachten damit tatsächlich das Herz des Christentums.

Lukas 14,25: Es gingen aber große Volksmengen mit ihm; und er wandte sich um und sprach zu ihnen:

Wir merken, das Gastmahl mit den Gesetzesgelehrten und Pharisäern ist vorbei. Jesus ist wieder unterwegs. Und mit ihm laufen *große Volksmengen*. Diese Gelegenheit nutzt er, um ihnen drei ganz wichtige Lektionen beizubringen:

Lukas 14,26: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein;

Möchtest du ein Jünger Jesu sein? Falls ja: Das hier ist die erste Bedingung. Niemand kann ein Jünger Jesu sein und ihm nachfolgen, der eine andere Person oder sein eigenes Leben mehr liebt als Jesus.

Für uns klingt es dabei hart und auch komisch, dass Jesus davon spricht, wir sollen unsere Familie *hassen*. Und die Formulierung will auch nicht *dazu* passen, dass wir doch eigentlich lieben sollen. Sogar unsere Feinde! Also, was machen wir damit?

Zuerst einmal müssen wir verstehen, dass jede Sprache ihre Eigenarten hat. Das Wort hassen wird hier idiomatisch gebraucht, d.h. nicht wörtlich,

sondern sprachtypisch, also gemäß der Eigenart der hebräischen Sprache bzw. des semitischen Denkens.

Ein idiomatischer Ausdruck ist nicht durch reine Wort-für-Wort-Übersetzung verständlich, sondern muss im Licht der Sprachkultur interpretiert werden. Das ist wirklich wichtig, damit wir Jesus hier richtig verstehen. Er spricht als Jude und im semitischen Denken – speziell im Hebräischen – bedeutet *hassen* im Blick auf Beziehungen eben nicht zwingend tiefe emotionale Abneigung, sondern kann auch benutzt werden, um eine Bevorzugung zum Ausdruck zu bringen.

Schauen wir uns dazu eine Stelle aus dem Alten Testament an. Jakob hat zwei Frauen, Rahel und Lea.

1Mose 29,30: Da ging er auch zu Rahel ein. Und er liebte auch Rahel, mehr als Lea. Und er diente bei ihm noch weitere sieben Jahre.

Ganz klar: Jakob liebt Rahel mehr als Lea. Aber dann heißt es im nächsten Vers:

1Mose 29,31: Und als der HERR sah, dass Lea zurückgesetzt (wörtlich: gehasst) *war, da öffnete er ihren Mutterleib; Rahel aber war unfruchtbar.*

Hier haben wir ein gutes Beispiel für ein „Hassen", bei dem es nicht um eine tiefe emotionale Abneigung geht, sondern um ein Zurücksetzen. Jakob mag Rahel einfach mehr als Lea. Was ihn nicht davon abhält, mit Lea sieben Kinder zu zeugen.

Wenn Jesus davon spricht, dass wir unsere Familie und unser eigenes Leben hassen sollen, dann geht es ihm nicht um Abscheu, es geht ihm nicht um Ärger, Verachtung oder den Verlust von Empathie! Der Begriff „hassen" in Lukas 14, idiomatisch verstanden, ist nicht identisch mit dem, was wir im westlichen Sinn unter „hassen" verstehen. Es ist vielmehr eine kulturell fixierte Redeweise: Es geht um die radikale Priorisierung von Jesus in meinem Leben.

Ich will das noch mal erklären. Wenn wir im Deutschen sagen, dass mir jemand das Herz bricht, dann muss man diese Formulierung idiomatisch verstehen. Mein Herz ist physisch noch in Ordnung. Da ist nicht wirklich etwas *zerbrochen* worden. Wer die Formulierung hört, der weiß, worum es geht: Wer mir das Herz bricht, der macht mich tief traurig.

Und dasselbe gilt im Blick auf das „hassen" in Lukas 14. Wer hasst, der kultiviert keine tiefe emotionale Abneigung, sondern er entscheidet sich

dafür, Jesus mehr zu lieben als alle Menschen, die ihm nahestehen und auch mehr als sein eigenes Leben.

Kleiner Gag am Rande: Weil wir Jesus zur Nummer 1 machen, nehmen wir sein Gebot, unsere Eltern zu ehren und sie zu lieben besonders ernst. Sie sind uns nur einfach nicht wichtiger als Jesus! Er sitzt auf dem Thron.

Und ja, es ist natürlich eine provokante Formulierung. An anderer Stelle sagt Jesus für unsere Ohren verständlicher:

Matthäus 10,37: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig;

O.k. ich hoffe wir haben das jetzt verstanden. Es geht Jesus hier um Exklusivität. Keine Bindung, auch nicht an die Familie oder mein eigenes Leben darf mir wichtiger sein als meine Loyalität zum Christus. Er muss in meinem Leben die absolute Nr. 1 sein. Ich tue, was er will. Ich gehe hin, wo er mich hinführt. Ihm gilt mein Vertrauen, mein Gehorsam, meine Hingabe. Und grammatisch drückt das „hassen" (Präsens) eine kontinuierliche Haltung aus. Es geht um einen Lebensstil. Es geht um wahre Jüngerschaft. Nichts ist mir wichtiger als Jesus.

Lukas 14,26: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein;

Was hier noch auffällt ist die Radikalität des Anspruchs. *So kann er nicht mein Jünger sein.* Jüngerschaft ist nur möglich, wenn Jesus als Person in meinem Leben wichtiger wird als jede andere Person; mich selbst eingeschlossen. Es gibt keine Jüngerschaft ohne diese Einschränkung bzw. Einstellung.

Wenn wir uns also fragen, wie man danach ringt, durch die enge Pforte ins Reich Gottes hineinzugehen, dann stehen wir jetzt vor der Antwort. Jedenfalls vor einem Aspekt der Antwort.

Als Christ ringe ich darum, dass Jesus so umfassend und durchgreifend wie möglich, Herr in meinem Leben wird. Ich ringe darum, ihn mehr zu lieben als jede andere Person. Ich ringe darum, ihn sogar mehr zu lieben als mein eigenes Leben.

Und um es noch einmal zu wiederholen: Das ist keine einmalige Entscheidung! Es geht um Liebe!

Es geht um eine Haltung, einen Lebensstil. Und der will kultiviert und intensiviert und von echten Lebensentscheidungen durchdrungen werden. Jesus immer mehr lieben, das ist Jüngerschaft.

Und wer dazu nicht bereit ist, der kann kein Jünger Jesu sein. Lasst uns das bitte wirklich ernst nehmen.

AMEN

Episode 563 - Wahre Jüngerschaft – Teil 2 (Lukas 14,26.27)

Wer ein Jünger Jesu sein will, der muss Jesus mehr lieben als alles andere auf der Welt.

Lukas 14,26: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein;

Das ist in punkto Jüngerschaft wirklich wichtig. Jesus kennt nicht verschiedene Stufen der Jüngerschaft. Die einen, die Vollgas geben und die anderen die irgendwie halbherzig hinterher trotten. Für ihn ist Nachfolge eine Sache der Prioritäten. Jesus will die Nr. 1 in meinem Leben sein. Ihn mehr lieben als meine Familie und mein eigenes Leben, also auch Dinge wie Besitz, Karriere, Gesundheit oder Ansehen, darum geht es. Allerdings ist das noch nicht alles. Es ist aber definitiv genug, um uns mehr als nur ein bisschen zu hinterfragen.

„Aber Jürgen, jetzt mal Hand aufs Herz, das schafft doch niemand!“ „Stimmt!“ Wenn Jesus den Anspruch formuliert, der hinter Jüngerschaft steckt, dann formuliert er ein für uns unerreichbares Ziel. Das wird übrigens an anderer Stelle noch viel deutlicher. In der Bergpredigt haben wir schon gelesen:

Matthäus 5,48: Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Spätestens bei dem Vers müssen wir kapitulieren – oder? Aber warum formuliert der Herr Jesus dann so radikal? Und auf diese Frage gibt es zwei Antworten.

Erstens: Weil es die Wahrheit ist! Auch wenn es noch eine zweite Antwort gibt, lasst uns das bloß nie vergessen. Was der Herr Jesus hier sagt, das ist die Wahrheit! Ich kann kein Jesus-Jünger sein, wenn es andere Dinge im Leben gibt, die mir wichtiger sind als er es ist! Und ich soll tatsächlich vollkommen sein, wie mein himmlischer Vater vollkommen ist. An anderer Stelle sagt Gott: *Seid heilig, denn ich bin heilig!* Das sind keine Sätze, die Jesus einfach so dahinsagt, weil er auch mal was sagen will, das sich wichtig anhört. Er meint das wirklich so. Und wir tun gut daran, das nie zu vergessen.

Zweitens: Wir leben aus Gnade! Gott liebt uns nicht, weil wir so perfekt sind. Das waren wir nie und werden wir ohne ihn auch nie sein! Er wird uns in sein Bild verwandeln (1Johannes 3,2), er wird vollenden, was er angefangen hat (Philipper 1,6), aber bis dahin, dürfen wir es lernen, aus Gnade zu leben. Natürlich darf Gnade keine Ausrede für Eigenwilligkeit, Desinteresse oder Faulheit sein - logisch! Aber gleichzeitig darf sich bei mir auch nicht der Gedanke einschleichen, mein Vater im Himmel würde nur dann Freude an mir haben, wenn ich keine Fehler mache. Fast möchte ich sagen: Darum geht es ihm nicht! Er kennt mich, er weiß um meine Fehler, er kennt sogar die Sünde, von der ich denke, dass ich sie nie begehen werde - so wie bei Petrus!

Gott kennt mein Versagen und hat kein Problem damit. Er weiß, dass ich Zeit brauche, um seinen Gedanken zu verstehen, Zeit brauche, um neue, gute Gewohnheiten einzuüben, Zeit brauche, um im geistlichen Kampf stärker zu werden, Zeit brauche, um Ausharren und Frömmigkeit und Liebe zu lernen. Was er sehen will, das sind meine Bemühungen! Es geht ihm um mein Herz. Darum, dass Liebe dem Geliebten gefallen will. Und was er sehen will, das ist Ehrlichkeit. Ehrlichkeit, die Versagen zugibt, um Vergebung bittet (vgl. 1Johannes 1,7-9) und auf dem Weg der Nachfolge trotzdem fröhlich den nächsten Schritt geht.

Wir leben aus Gnade. Ja, aus Gnade, die uns erzieht. Gnade hat nichts mit „Schwamm-Drüber“ zu tun. Gnade ist im Neuen Testament eine Macht, die in mein Leben tritt, um mich zu verändern.

Römer 5,21: damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Titus 2,11.12: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, 12 und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf,

Gnade herrscht und Gnade erzieht. Aber gleichzeitig ist Gnade eben auch Gnade, also eine Erzieherin und Herrscherin, die unsere Grenzen akzeptiert.

Und deshalb, weil wir aus Gnade leben, kann der Herr Jesus ganz ehrlich sagen, worauf es bei Jüngerschaft ankommt; nichts mehr lieben als ihn, und trotzdem müssen wir unter dem Anspruch nicht zerbrechen. Deshalb nicht

zerbrechen, weil wir aus Gnade leben. Wir dürfen Fehler machen und bekennen und uns Schritt für Schritt verwandeln lassen in das Bild Christi.

Aber kommen wir zurück zu Lukas 14.

Lukas 14,27: und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein.

Das ist also die zweite Voraussetzung für Jüngerschaft. Jesus folgen, aber nicht einfach so, sondern als jemand, der sein Kreuz trägt.

Frage: Was ist damit gemeint?

Beim *Kreuz* handelt es sich um den Querbalken der von dem Verurteilten zur Richtstätte getragen wurde. Sein *Kreuz tragen* ist als kein Bild für *Schwierigkeiten auf sich nehmen.* So verstehen wir es heute, aber das hätten die Zuhörer Jesu so nicht verstanden. Wenn Jesus zu ihnen von einem spricht, der *sein Kreuz trägt*, dann hatten sie das schon gesehen. Ganz praktisch, meine ich. Menschen mit einem *Kreuz,* sprich einem *Querbalken* auf dem Rücken auf dem Weg zur Hinrichtung.

Wofür steht also das Bild vom *Kreuz tragen*, wenn es nicht dafürsteht, dass wir bereit sind, Schwierigkeiten auf uns zu nehmen? Es steht für die Einstellung, die wir zum Leben haben. Wer *sein Kreuz trägt*, der hat mit diesem Leben abgeschlossen. Er ist bereit, seine eigenen Pläne und Ideen hinter sich zu lassen, um Jesus zu folgen.

Irgendwie gehören die beiden Ideen zusammen: Kreuz tragen und Nachfolge. Wirklich nachfolgen kann nur derjenige, der die Haltung eines Kreuzträgers hat, der bereit ist, dorthin zu gehen, wo Jesus ihn hinführt. Einmal mehr verlangt Jesus nicht mehr von seinen Jüngern als er selber zu tun bereit war. Als er *sein* Kreuz trug, war er eben auch bereit, dorthin zu gehen, wo sein Vater ihn hinführte – mitten hinein in die Gottverlassenheit, um die Welt zu retten.

Es geht also eigentlich um Selbstverleugnung. So wie Jesus es an anderer Stelle ja bereits formuliert hat:

Lukas 9,23: Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!

Halten wir kurz fest, was wir jetzt wissen: Jünger sind Personen, die Jesus über alles lieben, sich von seinem Anspruch nicht entmutigen lassen, weil sie aus Gnade leben und in diesem Leben dorthin gehen, wo ihr Herr sie

hinführt; egal, was das an Entbehrungen, Schicksalsschlägen oder Herausforderungen mit sich bringt.

AMEN

Episode 564 - Wahre Jüngerschaft – Teil 3 (Lukas 14,33)

Was muss ich verstehen, wenn ich eine Jesus-Jüngerin oder ein Jesus-Jünger werden will? Zwei Dinge sind wichtig. Erstens. Jüngerschaft ist eine Sache der Prioritäten. Jesus mehr lieben als alle anderen Menschen, mich selbst eingeschlossen; das ist unverhandelbar. Und dann geht es, zweitens, darum, dass ein Jünger seinem Meister folgt. Also: Sein Kreuz tragen, sprich sich selbst verleugnen, und dorthin gehen, wo Jesus mich hinführt.

Jesus lieben und ihm hingebungsvoll folgen, das macht ein Jesus-Jünger aus.

Was nun kommt ist ein Text, von dem ich mir wünschte, wir würden ihn im Rahmen von evangelistischen Gesprächen ernster nehmen. Mir scheint, es wird heute viel zu schnell zu „Bekehrungen“ aufgerufen. Dabei ist der Herr Jesus selbst damit viel, viel vorsichtiger. Voreilige Bekehrungen sind jedenfalls nicht seine Sache. Und ich denke, wir tun gut daran, es ihm in dieser Hinsicht gleich zu tun. Wenn ich überlege, wie viele Menschen ich kenne, die irgendwann mal ein Bekenntnis für Gott abgelegt haben, dann aber diesen Weg mit Gott wieder verlassen haben, dann frage ich mich schon, ob wir nicht von Anfang an mehr auf die Kosten der Jüngerschaft hinweisen sollten. Jesus jedenfalls tut das. Und er hat überhaupt kein Interesse an voreiligen Entscheidungen. Und ich verstehe ihn. Ich muss dabei immer an den Vers aus dem Buch Prediger denken, wo es heißt:

Prediger 7,8a: Besser das Ende einer Sache als ihr Anfang…

Genau. Es kommt auf das Ende an. Wir erinnern uns: *Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen* (Lukas 13,24).

Jesus jedenfalls ruft jetzt nicht die Volksmengen zur Massenbekehrung auf. Er tut das genaue Gegenteil. Er warnt vor einer vorschnellen Bekehrung. Er fordert seine Zuhörer dazu auf, die Kosten zu überschlagen. Und ich frage mich ehrlich, ob das heute noch irgendwer im Rahmen einer Evangelisation tut. Ich habe jedenfalls nicht den Eindruck, dass es geschieht. Man ist vielmehr froh über jede Person, die eine „Entscheidung für Jesus“ trifft oder „Jesus in ihr Herz aufnimmt“, ganz egal, ob sie umfassend verstanden hat, was das jetzt für sie heißt.

Lasst uns nicht vergessen: Ich kann kein Jünger Jesu, also kein Christ sein, wenn ich nicht bereit bin, alles hinter mir zu lassen.

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Jünger-Werden hat ganz viel mit Loslassen zu tun. Es ist ein Investment. Und natürlich wissen wir auch das schon.

Matthäus 13,44-46: Das Reich der Himmel gleicht einem im Acker verborgenen Schatz, den ein Mensch fand und verbarg; und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker. 45 Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte; 46 als er aber eine sehr kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Das Reich Gottes ist wertvoll, aber es kostet mich auch mein Leben. Und wenn wir über das Thema Jüngerschaft nachdenken, dann reden wir letztlich auch über Reich Gottes.

Ein Reich hat vier Dinge: Ein Volk, einen König, ein Gesetz und ein Staatsgebiet. Beim Reich Gottes sind wir das Volk, oder wie Petrus es sagen würde: *ein auserwähltes Geschlecht, eine heilige Nation* und *ein Volk zum Besitztum* (1Petrus 2,9). Wir sind das Volk, Jesus ist der König. Und wir leben unter dem *Gesetz Christi* und die Sache mit dem Staatsgebiet ist komplex, weil das Reich Gottes, jetzt jedenfalls, *nicht von dieser Welt ist* (Johannes 18,36). Es findet als Erfahrung in mir drin statt. Reich Gottes wächst dort, wo Menschen sich dem Volk Gottes anschließen, in Jesus ihren König finden, nach seinen Geboten leben und ihm folgen.

Aber zurück zu Lukas 14. Der Begriff Jüngerschaft beschreibt meine Verbindung zum König. Wer eine Jüngerin oder ein Jünger Jesu werden will, der entscheidet sich für eine exklusive alle anderen Menschen, Pläne, Rechte und Hoffnungen ausschließende Bindung an Jesus als den König meines Lebens. Er wird die Nr. 1. Ich glaube an ihn, ich lebe für ihn, ich tue, was er sagt, ich gehe *all in*. Er stirbt für mich und im Moment meiner Bekehrung bekommt er das uneingeschränkte Recht, mein Leben zu bestimmen, es zu beherrschen und es 100% für seine Zwecke einzusetzen. Ich trete als Herr meines Lebens zurück und Jesus übernimmt die Kontrolle. Nichts, was ich habe, gehört länger mir.

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Und wenn wir Christsein aus dieser Perspektive betrachten, dann verstehen wir, warum Jesus zur Vorsicht mahnt.

Einfach deshalb, weil Leben lang und herausfordernd sein kann. Ich muss mir das gut überlegen, ob ich das wirklich will. Will ich Jesus die absolute und uneingeschränkte Kontrolle über mein Leben geben? Will ich, dass er mit mir machen darf, was er will? Sei es, dass er mich weiterhin in meinem langweiligen Bürojob als sein Zeuge belässt, sei es, dass er mich auffordert, mir einen Job zu suchen und nicht länger von staatlichen Leistungen zu leben, sei es, dass er mir den Verlust eines Kindes zumutet, oder mich mit komischen Menschen, wie ich selbst einer bin, in eine Gemeinde steckt? Darf Jesus all das?

Darf er mich erziehen, prüfen, erproben und für seine Ziele verheizen? Will ich ihn wirklich mehr lieben als meine Kumpels aus dem Fußballverein, mehr lieben als meine Karriere-Planung, mehr lieben als meine Enkel, mehr lieben als meine Vorstellung von einem guten Leben im Eigenheim am Stadtrand inklusive Katze und Kräuterhochbeet? Will ich wirklich mein Kreuz tragen und nur noch das vom Leben erwarten, was er mir zugesteht? Das ist die Frage bei Jüngerschaft. Wer dazu nicht bereit ist, kann kein Jünger Jesu sein.

Vielleicht müssen wir öfter genau hinhören, wenn Paulus aus seinem Leben berichtet. So hört es sich jedenfalls an, wenn Jesus König ist und jemand sein Kreuz trägt, und seine Berufung lebt.

2Korinther 11,24-28: Von Juden habe ich fünfmal vierzig (Schläge) weniger einen bekommen. 25 Dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten; einen Tag und eine Nacht habe ich in Seenot zugebracht; 26 oft auf Reisen, in Gefahren von Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von (meinem) Volk, in Gefahren von den Nationen, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern; 27 in Mühe und Beschwerde, in Wachen oft, in Hunger und Durst, in Fasten oft, in Kälte und Blöße; 28 außer dem Übrigen (noch) das, was täglich auf mich eindringt: die Sorge um alle Gemeinden.

Und spätestens jetzt verstehen wir hoffentlich, wie wichtig es ist, die Sache mit Jesus als König richtig zu verstehen. Er jedenfalls meint das ernst mit seinem Anspruch. Er will mich ganz! Er will diese Welt mit seinem Reich durchdringen. Mensch für Mensch. Er war bereit alles zu geben, damit Menschen gerettet werden können. Und er verlangt von mir nicht weniger.

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Vielleicht verstehen wir jetzt, warum Jesus so klar ist. Die Entscheidung zur Nachfolge ist alles andere als einfach. Sie ist tiefgreifend, alles verändernd, ein Paradigmenwechsel. Ich muss mir das wirklich gut überlegen, ob ich mich auf ein solches Himmelfahrtskommando wie Nachfolge einlassen will. Denn einfach wird es bestimmt nicht!

AMEN

Episode 565 - Wahre Jüngerschaft – Teil 4 (Lukas 14,28-30.33)

Manchmal bezeichnen Christen meine Predigten als *herausfordernd.* Und ja, mir fehlt manchmal ein bisschen die Sensibilität im Umgang mit Menschen, ich bin da noch am Lernen, aber oft denke ich auch. „Hm… eigentlich ist das, was ich gerade predige, nur das, was Jesus gesagt hat, mit anderen Worten!"

Und dann merke ich, wie wir als Christen in der Gefahr stehen, das lebendige Evangelium in eine religiöse Pflichterfüllung zu verwandeln – reduziert auf Regeln, Traditionen und äußerliche Frömmigkeit. Ich merke, wie da eine Angst davor besteht, das Leben ganz an Jesus abzutreten, vielleicht weil wir uns ganz tief drin eben doch beides wünschen. Ein gutes Leben hier und die Ewigkeit. Eben nicht: *das Leben verlieren, sich selbst verleugnen, das Kreuz tragen.* Obwohl das die Worte sind, die der Herr Jesus verwendet. Nirgends begegnet mir diese Tendenz zur subtilen Umdeutung der Original-Botschaft stärker als beim Thema Jüngerschaft.

Jesus als König, der mit meinem Leben wirklich machen darf, was ER will? Der von mir verlangen darf, was ER will? Der mir wegnehmen darf, was ER will? Wir müssen die Radikalität dieses Konzeptes wirklich verstehen!

Wenn Jesus lediglich als Berater, Coach, Kummerkasten oder spiritueller Begleiter für ein ansonsten selbstbestimmtes Leben betrachtet wird, verfehlen wir den Kern des Evangeliums. Hinter solch einer Haltung verbirgt sich eine subtile, höchst gefährliche Form von Unglauben. Und dieser Unglaube wird besonders in solchen Momenten sichtbar, die von Prüfung, Mangel oder Unverständnis geprägt sind.

Jüngerschaft ist kein Hobby, kein zusätzliches Extra, das man nach Belieben seinem Leben hinzufügen kann. Es ist kein kurzfristiger Trend oder eine Haltung, die man je nach Lebenssituation anpasst. Jünger-Sein verlangt vielmehr ein radikales Umdenken, eine Neuausrichtung des gesamten Lebens auf Christus hin. Nachfolge fordert uns heraus, unsere Komfortzonen zu verlassen, unsere Prioritäten zu überdenken und unser Herz vollständig für Jesus zu öffnen.

Deshalb weist Jesus darauf hin, was es mich kostet, sein Jünger zu werden.

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Ich muss Jesus alles ausliefern, wenn ich in seine Fußspuren treten will. Und dieses *alles* umfasst ganz stark mein Denken. Deshalb fordert Paulus Christen dazu auf, ihr Denken erneuern zu lassen (Römer 12,2).

Wenn Jesus Herr und König in meinem Leben wird, dann gehört ihm meine Zeit, mein Geld, meine Sexualität, mein Gedankenleben, meine Kraft, meine Kreativität und was ich sonst noch habe. Und er kann damit machen, was *er* will. Und weil wir einem folgen, der für uns gelitten hat, hat Nachfolge auch für uns viel mit Leid zu tun.

Philipper 1,29: Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden,

Paulus kann davon reden, dass wir als Christen im Lauf der Nachfolge zwei Dinge immer besser verstehen: Zum einen die Auferstehungskraft, die in uns wirkt. Was es heißt einen Geist der Kraft in uns zu tragen, der uns stärkt. Das ist die eine Sache. Aber dann geht es auch noch darum, eine andere Sache immer besser zu verstehen: Nämlich die, dass wir dazu berufen sind, mit Jesus eine Leidensgemeinschaft bilden. (Philipper 3,10)

Beides ist Realität: Die Kraft und das Leid. Und beides gehört zusammen. Und beides will akzeptiert werden, BEVOR ich mich bekehre. Deshalb ist der Herr Jesus so bemüht, seine Zuhörer davon abzuhalten, sich vorschnell zu bekehren. Deshalb will er, dass sie die Kosten der Jüngerschaft überschlagen, bevor sie damit anfangen.

Schauen wir uns das erste Beispiel an:

Lukas 14,28-30: Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht vorher hin und berechnet die Kosten, ob er (das Nötige) zur Ausführung hat? 29 Damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und nicht vollenden kann, alle, die es sehen, anfangen, ihn zu verspotten, 30 und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und konnte nicht vollenden.

Was ist das hier? Das hier ist ein Gleichnis, das ungläubige Menschen dazu bringen soll, vor der Bekehrung gut darüber nachzudenken, ob sie sich der Kosten der Jüngerschaft bewusst sind. Es geht um Reflexion. Es geht darum, dass man nicht einfach emotional auf das Evangelium reagiert. Denke nach, bevor du Christ wirst.

Lukas 14,28: Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht vorher hin und berechnet die Kosten, ob er (das Nötige) zur Ausführung hat?

Vorher überlegen, ob ich mir den Turm leisten kann. Vorher überlegen, ob ich bereit bin, die Einschränkungen, die Folgen und die Prioritäten der Jüngerschaft auf mich zu nehmen.

Was heißt das für den Noch-Nicht-Bekehrten konkret? Er sollte sich mit einem reifen Christen hinsetzen und mit ihm überlegen, was es für ihn ganz praktisch bedeutet, als Christ zu leben. Was diese Entscheidung für seine Beziehungen, für sein Berufsleben, für seinen Lebensstandard oder alternativ für seinen Umgang mit sozialen Medien, mit Entertainment oder Suchtmitteln bedeutet. Es wäre gut, wenn er eine Liste von Dingen aufschreiben würde, die er sofort lassen und loswerden muss. Es wäre wichtig, dass er sich vor der Bekehrung die Konsequenzen dieses Schrittes vor Augen hält. Die Dinge, um die es geht können so banal sein wie Lesen lernen oder Apps löschen, können herausfordernd sein, wie den Job wechseln, Gestohlenes zurückgeben, eine Therapie beginnen oder in eine tote Ehe investieren, ja, sie können sogar das ganze Leben verändern, wenn ich nicht länger in meinem Job arbeiten kann (z.B. als Prostituierte) oder eine Religion wie den Islam verlasse und als Murtadd mit Verfolgung und Tod rechnen muss.

Lukas 14,28: Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht vorher hin und berechnet die Kosten, ob er (das Nötige) zur Ausführung hat?

Erst das Nachdenken und dann die Bekehrung. Ich bin mir darüber im Klaren, dass diese Worte Jesu kaum etwas mit der gemeindlichen Realität zu tun haben, wie wir sie heute in punkto Evangelisation erleben. Aber das Problem liegt bei uns – nicht bei Jesus! Er ist ganz klar. Denk vorher nach, bevor du dich bekehrst. Vielleicht überblickst du nicht dein ganzes Leben, das kann sein, aber setz dich trotzdem hin und denk nach wozu du Ja sagst, wenn du dich bekehrst. Versuche die praktischen und ethischen Auswirkungen einer Bekehrung so gut es dir möglich ist, zu durchdenken. Das ist wichtig, um nicht später als Depp da zu stehen.

Lukas 14,29.30: Damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und nicht vollenden kann, alle, die es sehen, anfangen, ihn zu verspotten, 30 und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und konnte nicht vollenden.

AMEN

Episode 566 - Wahre Jüngerschaft – Teil 5 (Lukas 14,28-32)

Die Kosten der Nachfolge. Darum geht es Jesus in Lukas 14. Er will, dass seine Jünger sich klar vor Augen führen, was es heißt, ihm zu folgen. Wenn Paulus davon spricht, was es kostet, den Christus zu erkennen, also die Beziehung zu dem Herrn Jesus immer mehr zu vertiefen, dann kann er sagen:

Philipper 3,8.10: ja wirklich, ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne … um ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen, indem ich seinem Tod gleich werde,

Zum Christsein gehört es dazu, dass wir die *Gemeinschaft seiner Leiden erkennen.* Christen sind Mit-Sterbende. Komische Idee, aber wer Jesus nachfolgt, muss damit rechnen, dass er leidet und verfolgt wird.

Philipper 1,29: Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden,

2Timotheus 3,12: Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden.

1Petrus 4,12: Geliebte, lasst euch durch das Feuer ⟨der Verfolgung⟩ unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes;

Leid ist für einen Christen nichts Fremdes, sondern die Normalität. Dass wir das heute nicht mehr so erleben, das hat damit zu tun, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der christliche Werte bis vor Kurzem noch prägend waren. Aber auch wir können Ausgrenzung und Nachteile erleben. Viel mehr aber werden wir anecken, wenn wir ethische Normen der Gesellschaft in Frage stellen und uns für eine biblische Vorstellung von Ehe, Lebensrecht oder Wahrheit einsetzen, nicht jeder Chef freut sich über Angestellte, die nicht lügen!

Lukas 14,28-30: Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht vorher hin und berechnet die Kosten, ob er ⟨das Nötige⟩ zur Ausführung hat?
29 Damit nicht etwa, wenn er den Grund gelegt hat und nicht vollenden kann,

alle, die es sehen, anfangen, ihn zu verspotten, 30 und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und konnte nicht vollenden.

Was für Leute sind hier im Blick? Ich meine, wenn man das Bild überträgt. Hier sind Leute im Blick, die sich vor ihrer Bekehrung nicht genau genug überlegen, ob sie bereit sind, die Konsequenzen einer Christus-Nachfolge in Kauf zu nehmen. Sie fangen mit der Nachfolge an, sie legen also *einen Grund*, aber sie *vollenden* nicht. Irgendwann wird ihnen das mit dem Christsein zu anstrengend. Sie fangen an, Jesus nachzufolgen, aber sie kommen nicht am Ziel an. Wir erinnern uns: *Ringt danach, durch die enge Pforte einzugehen.*

Und was dann bleibt, das ist Spott. Da gibt es diese Phase im eigenen Leben, wo man sich einer christlichen Gemeinde angeschlossen, vielleicht auch fleißig anderen von Jesus erzählt hat, eine Phase, die jetzt der Vergangenheit angehört, für die man sich insgeheim auch ein bisschen schämt, wie konnte man nur früher die Sache mit Jesus so ernst nehmen?

Menschen geben die Nachfolge auf und natürlich geben sie dafür auch Gründe an. Meist sind es negative Erfahrungen mit andern Christen, die für ihren Ausstieg aus der Nachfolge verantwortlich gemacht werden. Aber Vorsicht! Der Herr Jesus lässt hier die Verantwortung für einen Glaubensabfall ganz bei dem, der mit der Nachfolge anfängt, aber nicht vollenden kann. Das Problem liegt nach seinen Worten nicht bei den Erfahrungen, die ich als Christ mache, sondern bei mir, der von diesen Erfahrungen überrascht werde.

Wenn ich Jesus mehr liebe als jeden anderen Menschen, mich eingeschlossen, und wenn ich mein Kreuz trage, also nichts mehr vom Leben erwarte, außer Jesus nachfolgen zu dürfen, weil er mein Schatz, meine große Liebe, meine Hoffnung und mein Leben ist, wenn das so ist, dann wird mich nichts aus der Bahn werfen.

Dann werden Schicksalsschläge, schräge Christen, Gemeindestreit, Zeitgeist, Leid, Versuchung oder Verfolgung, dann werden die immer noch keinen Spaß machen, aber ich kann sie einordnen. Sie sind einfach ein Teil des Lebens, das Gott mir auf dem Weg ihm nach Richtung Ewigkeit zumutet, um mich zu erziehen, mich zu prüfen und mich zu gebrauchen. Und auf dem Weg wird er mir das an Kraft und Trost und Weisheit geben, was er denkt, dass ich brauche.

Lasst uns das wirklich gut verstehen! Wer die Nachfolge aufgibt, ist dafür ganz allein verantwortlich! Was auch immer sie oder ihn aus der Bahn wirft, hätte er vorher die Kosten überschlagen, wäre es nicht passiert.

Dabei ist das Überschlagen der Kosten eine Frage des Loslassens. Ich muss mich, meine Beziehungen und meine Erwartungen ans Leben loslassen, um Jesus nachzufolgen. Solange mein Traum von der Karriere, mein Fitness-Training, meine Sehnsucht nach einem Ehemann, die Hoffnung auf ein Häuschen im Grünen, der Wunsch, meinen Eltern zu gefallen, oder mein Sicherheitsbedürfnis mit der Nachfolge konkurrieren, wird irgendwann die Nachfolge auf der Strecke bleiben. Bevor ich mich bekehre, muss ich loslassen. Das heißt es, die Kosten zu überschlagen. Solange ich auch nur ein kleines Bisschen noch mein eigener Herr sein will, so lange kann ich kein Jesus-Jünger sein. Vielleicht probiere ich es aus, aber mein Versuch ist zum Scheitern verurteilt.

Lukas 14,31: Oder welcher König, der auszieht, um sich mit einem anderen König in Krieg einzulassen, setzt sich nicht vorher hin und ratschlagt, ob er imstande ist, dem mit zehntausend entgegenzutreten, der gegen ihn mit zwanzigtausend anrückt?

Nachdenken gehört zu den grundlegenden Kompetenzen des Lebens! Wer es nicht tut, ist dumm! Eigentlich sollte es völlig normal sein, dass jemand, der sich entschließt ein Jünger Jesu zu werden, also Christ zu werden, es sollte völlig normal sein, dass man sich vorher gut überlegt, ob ich das wirklich will und kann. Wie bei diesem König, der sich das mit dem Kriegszug wirklich gut überlegen muss.

Lukas 14,32: Wenn aber nicht, so sendet er, während er noch fern ist, eine Gesandtschaft und bittet um die Friedensbedingungen.

Ganz richtig. Erst nachdenken und dann handeln. Wenn mein Gegner zu stark ist, dann schicke ich eine Gesandtschaft, um den Krieg abzuwenden und die Friedensbedingungen zu erfragen. Das tut ein kluger König. Er zieht nicht einfach in den Krieg. Er setzt sich hin, denkt nach, sucht sich gute Ratgeber (*ratschlagt*) und trifft erst dann eine Entscheidung.

Und genau so sollte sich jeder verhalten, der überlegt, ob er ein Jünger Jesu werden will. Sich Zeit nehmen, nachdenken, gute Ratgeber suchen und erst dann die Entscheidung treffen. Gut nachdenken und dann ganze Sache mit Jesus machen.

AMEN

Episode 567 - Wahre Jüngerschaft – Teil 6 (Lukas 14,33)

Hören wir uns noch einmal an, wie Jesus über Jüngerschaft redet.

Lukas 14,26-31: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein; 27 und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein. 28 Denn wer unter euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht vorher hin und berechnet die Kosten, ob er ⟨das Nötige⟩ zur Ausführung hat? … 31 Oder welcher König, der auszieht, um sich mit einem anderen König in Krieg einzulassen, setzt sich nicht vorher hin und ratschlagt, ob er imstande ist, dem mit zehntausend entgegenzutreten, der gegen ihn mit zwanzigtausend anrückt?

Wahre Jüngerschaft hängt an drei Dingen:

Erstens. Ich liebe Jesus über alles. Mein eigenes Leben eingeschlossen. Und Liebe in der Bibel hat immer mit Hingabe zu tun. So wie es im Hohelied heißt:

Hohelied 2,16: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, der in den Lilien weidet.

Jüngerschaft heißt: Ich verliere mich an Jesus.

Zweitens. Ich folge Jesus als Kreuzträger. Ich habe mit diesem Leben abgeschlossen. Egal, was mir begegnet, ich bin dazu bereit. Egal, in welche Lebensumstände Gott mich steckt, ich akzeptiere sie. Egal, wie Menschen mit mir umgehen – auch Christen – ich folge Jesus. Ich lebe in der Welt, ohne von der Welt zu sein. Ich genieße Spaß und Annehmlichkeiten, ohne sie zu vergötzen. Die Dinge, vor denen die Welt erzittert, sie lassen mich nicht kalt, aber sie sind nicht der Fokus meines Lebens: Sein Reich, seine Gerechtigkeit. Darum geht es mir. Licht ins Dunkel bringen, ein heiliges Leben führen, Jesus ähnlicher werden, Menschen auf ihrem Weg der Nachfolge begleiten, meine Berufung leben. Darum geht es mir. Das ist mein Fokus im Leben. Und alles aus Gnade - Fehler sind kein Problem!

Drittens. Ich stolpere nicht in die Jüngerschaft hinein. Ich denke nach. Und zwar vorher. Will ich das? Ich meine: Will ich nicht nur, was Jesus mir anzubieten hat, welcher denkende Mensch würde Vergebung und ewiges Leben ausschlagen?

Sondern: Will ich loslassen? Will ich meine Sorgen loslassen, meine Liebe zu schönen Urlaubszielen, meine Angst vor der Zukunft, meinen Wunsch nach Anerkennung und was auch immer sonst noch mein Leben bestimmen könnte. Bin ich bereit, das alles zu investieren? Für den Schatz im Acker und die eine Perle!

Ganz ehrlich - meine große Sorge ist, dass diese drei Dinge heute weitgehend unbekannt sind. Die Liebe zu Jesus wird vielleicht noch betont, aber die Sache mit der Selbstverleugnung und dem Querbalken auf der Schulter fällt genauso unter den Tisch, wie eine ordentliche Selbstprüfung, bevor ich Christ werde. Und die Folgen sind katastrophal. Gemeinden voller Leute, die sich für Christen halten, aber irgendwie noch gar nicht wirklich verstanden haben, worum es beim Christsein eigentlich geht. Leute, die sich irgendwie zwischen den Stühlen einrichten, weil sie tief in ihrem Herzen beides wollen: Ein gutes Leben und die Ewigkeit bei Jesus.

Wenn ich mir anschaue, wie viele Christen ihre Christusnachfolge wieder aufgeben und sich mehr oder weniger öffentlichkeitswirksam aus Kirche zurückziehen, ihren alten Glauben dekonstruieren oder wenigstens nicht mehr so ernst nehmen, wenn ich mir anschaue, wie junge Christen gefangen sind, in säkularen Gewohnheiten, die es ihnen fast unmöglich machen, ein reifes Christsein zu entwickeln, wenn ich an alten Christen verzweifle, weil sie zwar alt, aber nicht geistlich reif geworden sind, vor allem wenn es um Gebet, Weisheit, Bruderliebe oder Bibelkenntnis geht. Wenn ich mir diese Entwicklungen anschaue, dann frage ich mich, wo das Problem liegt. Und meine Antwort lautet: Genau hier. Beim Thema *Jüngerschaft*. Jesus ist kein Minimalist, wenn es um Hingabe geht. Er will mich ganz!

Frage: Was bekommt er von mir? Sieht man seine Herrschaft an meinen Prioritäten, meinem Browserverlauf, meinem Lebensstandard, meiner Leidenschaft für die Dinge, die ihm wichtig waren?

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Wichtig: Das hier ist eine Haltung, kein Gebot! Es geht um mein Herz. Das Problem ist nämlich: Ich kann arm sein und kaum etwas haben, aber mein Herz hängt trotzdem an dem Wenigen, das ich „*mein*“ nenne. Und in diesem Fall kann ich kein Jünger Jesu sein.

Jüngerschaft setzt zwingend voraus, dass ich loslasse. Es geht dem Jünger nicht mehr darum, wie viel von seinem Leben er Gott gibt. Diese Frage ist geklärt. Es gehört ihm ganz! Gott kann damit machen, was er will.

Der gute Hirte geht voran und ich folge; auch ins Tal des Todesschattens! Und das kann Mobbing am Arbeitsplatz, eine MS-Diagnose, ein untreuer Ehemann oder Altersarmut sein, ich folge dem guten Hirten dorthin, wo er mich hinführt, weil mein Leben nicht mehr mir gehört, sondern ihm. Er kann damit machen, was er will.

Ich drehe mich nicht mehr um mich! Ich weiß, dass ich mitten in allen Problemen und Herausforderungen ihn habe und das reicht. Mehr brauche ich nicht! Wie sollte ich dem, der für meine Sünde am Kreuz gestorben und auf ein solch makabere Weise seine Liebe bewiesen hat nicht völlig vertrauen? Niemand kann mich mehr lieben als Jesus es getan hat.

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Wie gesagt: Eine Haltung, kein Gebot. Lebe so, und zwar dort, wo Gott dich hinstellt. Paulus formuliert das ganz deutlich:

1Korinther 7,17.24: Doch wie der Herr einem jeden zugeteilt hat, wie Gott einen jeden berufen hat, so wandle er;… 24 Worin jeder berufen worden ist, Brüder, darin soll er vor Gott bleiben.

Wenn Jesus davon spricht, dass wir *allem entsagen* sollen, dann heißt das nicht: Gib alles weg! Es geht um mein Herz! Es geht um die Frage: Wäre ich bereit, alles weg zu geben? Darf Gott mir auf dem Weg der Nachfolge alles nehmen, ohne dass ich anfange, ihm zu misstrauen und zu murren? Ist Jesus mein Schatz und sind mir daneben meine Wohnung, meine Bücher, mein Urlaub, meine guten Freunde, ja sogar meine Kinder und meine Gesundheit sind mir all diese Dinge weniger wichtig?

Dort, wo Gott mich hinstellt, soll ich in seinem Sinn wirken. Kompromisslos und liebevoll, mit Blick auf die Ewigkeit. Jetzt verstehen wir vielleicht, warum *Genügsamkeit mit Gottseligkeit* in den Augen eines Paulus ein so hoher Wert ist.

Lukas 14,33 bedeutet für die Reichen, dass sie nicht habsüchtig werden dürfen und viele gute Werke tun sollen. Für die Armen bedeutet es, dass sie sich vor Neid in Acht nehmen müssen, und nie vergessen dürfen, dass ihre Armut in diesem Leben nicht widerspiegelt, wer sie in Gottes Augen sind.

Oder um mit Jakobus zu sprechen: *Der niedrige Bruder aber rühme sich seiner Hoheit,* (Jakobus 1,9). Und für beide gilt:

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Die Herausforderungen sind unterschiedlich, das Prinzip ist dasselbe.

AMEN

Episode 568 - Wahre Jüngerschaft – Teil 7 (Lukas 14,33-35)

Lasst uns ein letztes Mal anschauen, was der Herr Jesus über Jüngerschaft sagt. In der letzten Episode ging es um die Stelle

Lukas 14,33: So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.

Mir war es wichtig, darauf hinzuweisen, dass hier eine Haltung, nicht ein Lebensstil beschrieben wird. Es geht nicht darum, dass jeder Christ weggibt, was er hat, um in Armut zu leben. Wohlstand kann ein Segen sein, auch ein geistlicher Segen. Aber nur dann, wenn er mich nicht versklavt und ich ihn als Auftrag sehe, um Gutes zu tun. So wie Paulus das den Reichen in Ephesus schreibt:

1Timotheus 6,17-19: Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen – sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss –, 18 Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mitteilsam, 19 indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, um das wirkliche Leben zu ergreifen.

Merkt ihr? Den Reichen wird nicht gesagt: Gebt alles weg! Aber sie werden aufgefordert, *Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mitteilsam* i.S.v. spendenfreudig. Wer viel hat, der darf auch viel weggeben.

Gleichzeitig muss uns klar sein, dass die Gefahr einer Versklavung des Lebens durch Habsucht real ist. Und lange bevor Geld zum Götzen wird, kann mich ein zu hoher Lebensstandard geistlich lähmen, weil er mir Kraft und Zeit raubt, die besser ins Gebet, ins Nachsinnen über Gottes Wort und in die Sorge um Menschen investiert wären.

Aber kommen zurück zu Jesus. Warum formuliert er so drastisch? Warum ist Jüngerschaft so exklusiv? Und die Antwort hat damit zu tun, dass wir wichtig sind. In der Nachfolge braucht es die richtigen Leute. Es braucht die, die dort weitermachen, wo Jesus aufgehört hat.

Johannes 20,21: Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.

Wir machen da mit dem Bau des Reiches Gottes weiter, wo er aufgehört hat.

Und deshalb lesen wir in:

Lukas 14,34.35: Das Salz nun ist gut. Wenn aber auch das Salz kraftlos geworden ist, womit soll es gewürzt werden? 35 Es ist weder für das Land noch für den Dünger tauglich; man wirft es hinaus. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Wozu wurde Salz verwendet? Es diente als Gewürz, als Dünger und als Konservierungsmittel.

Wie kann Salz *kraftlos* werden? Das hat wohl damit zu tun, wie das Salz gewonnen wurde. Das geschah häufig am Toten Meer, indem man Meer-Wasser in Pools verdampfen ließ. Zurück blieb das Salz, leider häufig verunreinigt mit Gips und anderen Mineralien. War der Grad an Verunreinigung zu hoch, wurde das Salz *kraftlos*, man konnte es dann nicht mehr gebrauchen.

Worauf spielt Jesus hier an, wenn er von dem Salz spricht, das *kraftlos geworden ist… und weder für das Land noch für den Dünger tauglich* ist? Vom Kontext her liegt es nahe, dass er hier mit dem Salz immer noch die Menschen meint, die ihm nachfolgen. Oder es wenigstens versuchen.

Salz hatte in der Antike einen unglaublichen Wert. Um nicht alles wiederholen zu müssen, hört euch doch bitte Episode 179 an. Dort bezeichnet Jesus seine Jünger als das *Salz der Erde.* Es sind also seine Leute, die der Welt Geschmack, Fruchtbarkeit und Bewahrung bringen. Und genau das ist unsere Aufgabe in der Jüngerschaft. Wir leben Nachfolge nicht allein, damit wir ans Ziel kommen. Das auch, aber unsere eigene Errettung ist – blickt man auf unsere Berufung – ein Abfallprodukt der Nachfolge.

Versteht ihr, was ich sagen will?

Wir kommen aus einer unglaublich individualistischen auf Selbstoptimierung ausgerichteten Gesellschaft. Menschen denken ganz viel über sich nach. Wie kann ich *mein* Leben immer besser machen? Wie kann ich *mich* noch mehr selbst verwirklichen? Wie finde ich mein persönliches Glück? Merkt ihr? Selbstverwirklichung statt Selbstverleugnung, Habsucht statt Genügsamkeit und ganz schnell eben auch: Ich statt Jesus. Oder Jesus als mein persönlicher Coach auf dem Weg zu meinem besseren Ich. Wir sind als Menschen immer auch Kinder unserer Zeit. Und die gegenwärtige Zeit ist über die Maßen verwirrend.

Aber jetzt kommt Jesus und bezeichnet uns als wertvoll: als Salz. Und er will, dass wir vollständig und nicht übereilt in die Nachfolge eintreten.

Und er tut es, weil er nicht will, dass das Salz der Erde, also seine Jünger auf dem Weg der Nachfolge irgendwann *kraftlos* werden. Dazu ist der Auftrag zu wichtig.

Lukas 14,34.35: Das Salz nun ist gut. Wenn aber auch das Salz kraftlos geworden ist, womit soll es gewürzt werden? 35 Es ist weder für das Land noch für den Dünger tauglich; man wirft es hinaus. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Die Ohren stehen für das Hören, aber nicht nur für das akustische Hören, sondern auch fürs Nachdenken und Verstehen. So heißt es in den Sprüchen:

Sprüche 18,15: Das Herz des Verständigen erwirbt Erkenntnis, und das Ohr der Weisen sucht Erkenntnis.

Hören hat also damit zu tun, dass ich Erkenntnis suche, wirklich verstehen will. *Wer Ohren hat zu hören, der höre!* Jesus gibt seinen Zuhörern eine Aufgabe: Denkt über das Gehörte nach. Es macht keinen Sinn, dass ein Mensch unbedacht in die Jüngerschaft hineinstolpert, aber dann irgendwann auf dem Weg damit wieder aufhört. Salz, das kraftlos wird, und Jünger, die ihren Glauben verlieren, beides ist nutzlos für die Welt.

Und schlimmer noch! Aus der Perspektive unserer Aufgabe als Jünger Jesu, die ihrem Herrn folgen, um in der Kraft und unter der Führung des Heiligen Geistes Reich Gottes zu bauen: aus der Perspektive der Aufgabe sind Jünger, die anfangen, aber nicht vollenden, schlimmer als solche, die gar nicht erst anfangen. Wir dürfen diesen Punkt nicht unterschätzen.

Von solchen, die mal für eine Zeitlang geglaubt, dann aber wieder alles hingeschmissen haben, geht für das Reich Gottes eine immense Gefahr aus. Ihre Bücher und Videos gegen den alten Glauben sind eine Fundgrube für die Feinde des Evangeliums und ein Stolperstein für junge Gläubige. Was soll ich denn gegen Ex-Insider sagen, die vermeintlich nur berichten, was sie erlebt haben? Ich werde ihre Halbwahrheiten nicht sofort durchschauen! Und ich werde nicht merken, wo ich verführt und betrogen werde! Wenn das Ganze mit Demut und Pseudo-Aufrichtigkeit garniert wird, eloquent und humorvoll vorgetragen, dann entsteht ein Cocktail, der zum Abfall vom Glauben förmlich einlädt. Gerade heute, in Zeiten der Toleranz! Es gibt Gründe, warum Paulus dazu auffordert, sich von solchen Menschen abzuwenden (2Timotheus 3,5). Sie sind gefährlich. Gerade für noch

ungefestigte (2Petrus 2,14) Christen, also genau solche, die am Anfang stehen und sich nach Vorbildern sehnen.

Aber es sind nicht nur die jungen Christen, für die eine Gefahr von halbherziger Nachfolge ausgeht, viel schlimmer steht es um die Menschen, die, von Pseudo-Jüngern verschreckt werden und sich gar nicht erst fürs Evangelium interessieren.

AMEN

Episode 569 - Gottes Freude über Buße – Teil 1 (Lukas 15,1-7)

Christen sind das Salz der Erde. Und deshalb ist es wichtig, dass sie ihre Salzigkeit auf dem Weg der Nachfolge nicht verlieren. Wir werden in dieser Welt gebraucht. Warum? Weil Gott ein Anliegen für diese Welt hat, das weit über uns hinausgeht.

Lukas 15,1.2: Es nahten sich aber zu ihm alle Zöllner und Sünder, ihn zu hören; 2 und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.

Gott hat ein Anliegen für *Zöllner und Sünder.* Also für Leute, die es in den Augen der *Pharisäer und Schriftgelehrten* nicht wert waren, dass man sich mit ihnen abgibt – die Underdogs.

Seht ihr den Übergang von Lukas 14? Dort endet Jesus mit: *Wer Ohren hat zu hören, der höre!* Und wer kommt jetzt, um genau zu hören? Es sind genau die Typen, die in der Gesellschaft weniger ansehen hatten – sei es aufgrund ihres Berufes oder aufgrund ihres Lebensstils. Und prompt wird Jesus dafür kritisiert, dass er sich mit diesen Leuten abgibt. *Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.*

Was Jesus jetzt tut, das ist – er erzählt ein Gleichnis.

Lukas 15,3: Er sprach aber zu ihnen dieses Gleichnis und sagte:

Wichtig: Wir haben es hier mit *einem* Gleichnis zu tun, das aber aus drei Teilen besteht. Es ist so etwas wie ein Gleichnis-Diskurs (vgl. Lukas 5,36-39) Es ist ein Diskurs übers Verlieren, der sich immer mehr zuspitzt. Von 100 Schafen verliere ich eines. Von 10 Drachmen verliere ich eine. Von zwei Söhnen verliere ich einen.

Fangen wir mit dem ersten Gleichnisteil an:

Lukas 15,4-7: Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eins von ihnen verloren hat, lässt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? 5 Und wenn er es gefunden hat, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern; 6 und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und die Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir! Denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. 7 Ich sage euch: So wird

Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, ⟨mehr⟩ als über neunundneunzig Gerechte, die die Buße nicht nötig haben.

Lasst mich euch noch einmal an die Hermeneutik, d.h. an die Auslegungsgrundsätze von Gleichnissen erinnern. Es geht bei Gleichnissen um den Vergleichspunkt. Wozu wird es erzählt? Die Frage ist wichtig, damit wir nicht unnötigerweise zu viele Aspekte der Bildrede übertragen. Manches, ja sogar vieles, von dem, was in einem Gleichnis gesagt wird, ist nur Beiwerk. Der Vergleichspunkt hingegen ist super wichtig!

Hier findet sich der Vergleichspunkt am Ende. *So wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht nötig haben.*

Aber fangen wir vorne an. Jesus stellt eine rhetorische Frage:

Lukas 15,4: Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eins von ihnen verloren hat, lässt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?

Wer Hundert Schafe hatte, der war nicht reich. Dieser Eindruck wird noch dadurch gestützt, dass sich der Besitzer selber um sein Vieh kümmert und keinen Hirten anstellt. Und die Antwort auf die Frage ist offensichtlich: Wer hundert Schafe hat und eins verliert, der sucht es natürlich. Er lässt die neunundneunzig in der Wüste zurück, natürlich bewacht, und geht dem einen Verlorenen nach. Und zwar bis er es findet.

Lukas 15,5.6: Und wenn er es gefunden hat, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern; 6 und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und die Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir! Denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Jetzt sind wir beim Kern des Gleichnisses: Freude. *Freut euch mit mir!* Die Freude des Hirten ist so groß, dass er sie mit seinen Freunden und Nachbarn teilt. Was im Umkehrschluss auch für die Sorge spricht, die er um das eine Schaf hatte, das verloren gegangen war.

Die Anwendung:

Lukas 15,7: Ich sage euch: So wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, ⟨mehr⟩ als über neunundneunzig Gerechte, die die Buße nicht nötig haben.

Die Umkehr eines Sünders zu Gott ist ein freudiges Ereignis im Himmel. Genau genommen freut sich der Himmel über einen bußwilligen Sünder mehr *als über 99 Gerechte, die die Buße nicht nötig haben*. Und die Freude des Himmels, also die Freude Gottes an Menschen, die Buße tun, diese Freude motiviert Jesus, sich mit Zöllner und Sündern zu treffen und mit ihnen zu essen.

Bleiben wir hier kurz mal stehen. Gott freut sich über *einen Sünder, der Buße tut.* Dazu zwei Fragen: Erstens: kannst du das glauben? Und zweitens: Warum macht Gott dann nicht, dass sich einfach alle Menschen bekehren?

Fangen wir mit der ersten Frage an: Kannst du das glauben? Kannst du glauben, dass Gott sich über Leute freut, die Buße tun? Ich frage das deshalb, weil die Antwort mir wichtig erscheint. Kannst du glauben, dass du selbst, als du zu Gott umgekehrt bist, bei Gott einen Sturm der Freude ausgelöst hast? Dass im Himmel Party war, als du anfingst an Jesus zu glauben und als du Jesus gebeten hast, dich zu retten, und als du die ersten kleinen Schritte in der Nachfolge gegangen bist. Kannst du glauben, dass Gott deine Bekehrung gefeiert hat, wie wir die Geburt eines Kindes feiern, auf das wir uns 9 Monate freuen?

Gehe ruhig in Gedanken zum Moment deiner Bekehrung zurück und falls du den nicht hast, dann zu deiner Taufe, deiner ersten, festen Gebetszeit oder deiner ersten kleinen Mitarbeit in der Gemeinde. Fühle dich in Gedanken in diesen Moment hinein und dann lass den Gedanken zu, dass Gott dich sah und sich von ganzem Herzen über dich gefreut hat. Versuche die Freude Gottes zu spüren und genieße es, von ihm so geliebt zu werden.

Die zweite Frage war: Wenn Gott sich so darüber freut, dass Menschen sich bekehren, warum macht er es dann nicht so, dass alle Menschen sich bekehren? Das wäre doch ein Leichtes für ihn? Oder? Und die Antwort lautet an dieser Stelle: Nein, das wäre es nicht. Auch Gott kann Buße nicht machen, weil Buße freiwillig sein muss.

Natürlich kann Gott Menschen in seine Spur zwingen, sie so unter Druck setzen, dass sie gegen ihren Willen tun, was Gott will, aber genau das ist es, was Gott nicht will: Menschen, die zähneknirschend die Ewigkeit mit ihm verbringen, weil es halt keine andere Alternative als den Himmel gibt. Und deshalb steht neben der Aussage, dass Gott will, dass alle gerettet werden (1Timotheus 2,4) die Einladung aus Matthäus 11:

Matthäus 11,28: Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben.

Gott sucht Menschen, die ihn lieben, und Liebe ist niemals gezwungen, sondern immer freiwillig.

AMEN

Episode 570 - Gottes Freude über Buße – Teil 2 (Lukas 15,8-19)

Gott freut sich über *einen* Sünder, der Buße tut. Und er freut sich über ihn mehr als über die 99 Gerechten, die eine Umkehr zu Gott nicht nötig haben. Ich weiß nicht, ob es für euch auch ein komischer Gedanke ist, dass Gott sich über eine Person mehr freut als über eine andere. Und natürlich ist hier eine Menge Rhetorik im Spiel. Jesus will die Pharisäer und Schriftgelehrten schon auch provozieren, wenn er so redet. Gott freut ja besonders an *denen*, die in ihren Augen gar nichts wert sind.

Trotzdem bleibt, was Jesus sagt, aber auch wahr. Die Freude am Bußfertigen ist die Freude an seiner Umkehr. Es ist sein Schritt vom Tod zum Leben. Wenn wir Umkehr feiern und uns besonders über die freuen, die das ewige Leben gefunden haben, dann heißt das natürlich nicht, dass wir die Gerechten für ihr Normalo-Christentum geringachten. Nur im direkten Vergleich freue ich mich halt mehr über den Ungerechten, der Buße getan hat.

Aber machen wir weiter mit unserem Gleichnisdiskurs.

Lukas 15,8-10: Oder welche Frau, die zehn Drachmen hat, zündet nicht, wenn sie eine Drachme verliert, eine Lampe an und kehrt das Haus und sucht sorgfältig, bis sie sie findet? 9 Und wenn sie sie gefunden hat, ruft sie die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und spricht: Freut euch mit mir! Denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte. 10 So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Diesmal haben wir es mit einer Frau zu tun. Sie hat ein Vermögen von zehn Drachmen zu Hause. Das ist in etwa die Summe, die man in 10 Tagen verdient. Nicht gerade ein Vermögen, aber desto wichtiger für diejenige, die nicht mehr hat. Von diesen zehn Drachen geht eine verloren. Kullert irgendwo hin. Und was tut die Frau? Sie macht sich auf die Suche. Sie *zündet eine Lampe an, kehrt das Haus und sucht sorgfältig.* Und sobald sie die Drachme gefunden hat, passiert wieder dasselbe wie beim Schaf. Es wird sich mitgefreut. *Und wenn sie sie gefunden hat, ruft sie die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und spricht: Freut euch mit mir! Denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte.*

Der Verlust ist prozentual diesmal sogar noch größer als beim ersten Beispiel. Statt 1% gehen jetzt 10% verloren. Und die Übertragung ist wieder dieselbe wie schon beim verlorenen Schaf.

Lukas 15,10: So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

So mit der Freude vor den Engeln ist die Bühne bereitet für den Höhepunkt. Nicht 100 Schafe, nicht zehn Drachmen, sondern zwei Söhne und ihr Vater stehen im Zentrum.

Lukas 15,11.12: Er sprach aber: Ein Mensch hatte zwei Söhne; 12 und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt! Und er teilte ihnen die Habe.

Zwei Söhne und der Jüngere mag nicht warten, bis sein Vater gestorben ist, sondern bittet um sein Erbe. Und nun die Überraschung. Der Jüngere bekommt für seine doch ziemlich unverschämte Bitte keine Tracht Prügel und wird auch nicht enterbt, sondern der Vater geht auf die Bitte ein. *Und er teilte ihnen die Habe.* Die beiden Söhne bekommen also jeder die Hälfte des Vermögens.

Lukas 15,13: Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land, und dort vergeudete er sein Vermögen, indem er verschwenderisch lebte.

Der Jüngere hatte also nie vor, sich um seinen Anteil vom Erbe wirklich zu kümmern, er macht es vielmehr zu Geld und reist *in ein fernes Land.* Aber auch dort will er nicht Handel treiben und sich eine neue Existenz aufbauen, er ist vielmehr nur daran interessiert sein Erbe möglichst schnell zu verjubeln. Doch dann fangen die Probleme an:

Lukas 15,14: Als er aber alles verzehrt hatte, kam eine gewaltige Hungersnot über jenes Land, und er selbst fing an, Mangel zu leiden.

Natürlich kann der junge Mann nichts für die Hungersnot, aber er hat halt auch keine Reserven mehr und kann deshalb den Schlägen des Schicksals nichts entgegensetzen. Die Not wird so groß, dass er wortwörtlich jeden Job annehmen muss, der sich ihm bietet.

Lukas 15,15: Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes, der schickte ihn auf seine Äcker, Schweine zu hüten.

So, wir müssen diesen Vers aus der Perspektive eines Juden lesen. Der jüngere Sohn hängt sich an einen Heiden und der lässt ihn eine Arbeit tun, die für einen Juden kaum vorstellbar ist. Schweine hüten. Schweine waren unreine Tiere. Und im Talmud heißt es: *Verflucht sei der Mann, der Schweine züchtet, … (Baba Kama 82b, Sota 49b und Menachot 64b).* Was Jesus hier beschreibt, das ist der ultimative gesellschaftliche Abstieg eines Juden. Tiefer fallen kann man kaum. Aber natürlich geht es immer noch schlimmer:

Lukas 15,16: Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Schweine fraßen; und niemand gab ⟨sie⟩ ihm.

So, jetzt sind wir ganz unten angekommen. Was er verdient, reicht nicht um satt zu werden, also bittet er darum etwas vom Schweinefutter essen zu dürfen, aber niemand war dazu bereit, ihm davon etwas zu geben. Das ist jetzt endlich der Moment, wo er ins Nachdenken kommt. Wenn man so will, ist er am Ende seiner Möglichkeiten, aber eben auch am Ende seiner Überheblichkeit angekommen.

Lukas 15,17: Als er aber zu sich kam, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger.

Endlich sieht er ein und gibt er zu, wie tief er gefallen ist. Den *Tagelöhnern* seines *Vaters* geht es besser als ihm, dem Sohn! Die *haben Überfluss an Brot,* er ist kurz vor dem Verhungern.

Lukas 15,18.19: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; 19 ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen! Mach mich wie einen deiner Tagelöhner!

Hier hören wir seine Idee: Tagelöhner bei seinem Vater werden. Mehr wünscht er sich nicht. Und mehr kann er sich auch nicht vorstellen. Wie sollte er auch! Er weiß, was er getan hat! Rückblickend sieht er es auch ein und kann er sein Verhalten nur als Sünde bezeichnen. *Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir*, das sind die Worte, die er sagen will. Und sie entsprechen der Wahrheit. Er ist wirklich nicht mehr würdig, *Sohn zu heißen!* Dieses Recht hat er verspielt. Er weiß das und trotzdem hat er keine andere Wahl. Wenn er nicht zu seinem Vater zurückkehrt, wird er verhungern. In der Fremde gibt es für ihn keine Zukunft. Also macht er sich auf und kehrt heim.

AMEN

Episode 571 - Gottes Freude über Buße – Teil 3 (Lukas 15,20)

Jesus ist dabei den Schriftgelehrten und Pharisäern zu erklären, welche Freude Gott an bußfertigen Leuten hat, die zu ihm umkehren. Er tut das, indem er ein Gleichnis erzählt, das aus drei Teilen besteht. Der dritte Abschnitt des Gleichnisses dreht sich um eine Familie aus zwei Söhnen und einem Vater. Der jüngere Sohn lässt sich das Erbe auszahlen, geht in die Fremde, verjubelt sein Vermögen und steht während einer Hungersnot vor der Wahl, ob er zurückkehrt, um bei seinem Vater als Tagelöhner zu arbeiten, oder ob er verhungert.

Wir wissen aus den vorangehenden zwei Gleichnis-Abschnitten schon, wofür der jüngere Sohn steht. Er ist der Sünder, der Buße tut. Und so wie der jüngere Sohn in der Fremde zwei Dinge findet, erst ein bisschen Spaß und dann den Tod, so finden alle Menschen ohne Gott im Leben erst ein bisschen Vergnügen an dem, was Gott ihnen schenkt, um dann verloren zu gehen.

Alle Menschen sind wie der jüngere Sohn. Sie nehmen das Gute von Gott, im Gleichnis ist dies das Erbe, und verprassen es in der Ferne.

Ich finde diesen Gedanken immer wieder spannend, aber alle Freude im Leben kommt von Gott. Wir können als Menschen Freude nicht machen, weil wir gar nichts, nicht einmal unseren nächsten Atemzug in der Hand haben. Jeder Atemzug, den wir tun, jede Tasse Tee, die wir noch aufbrühen, jedes gute Buch, das wir noch lesen, und jedes Lächeln sind Geschenke Gottes. Wir verdienen sie nicht, aber Gott gibt sie uns.

Jakobus 1,17: Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch eines Wechsels Schatten.

Jeder Mensch ist wie der verlorene Sohn. Er wird von Gott mit Gutem beschenkt, aber er läuft weg, um das Gute ohne Gott zu verprassen. Was am Ende bleibt, ist Hunger. Hunger auf Leben. Hunger auf ein Leben, das nicht allein an dem hängt, was ich habe und ich mir leisten kann. Hunger auf ein Leben, von dem ich noch gar nicht genau weiß, was es ist, aber das ich nur dort finden kann, wo der Geber aller guten Gaben ist, also bei Gott.

Versteht ihr, was die Bibel sagen will? Gott ist ein Gott, der den Menschen beschenkt. Und zwar mit Gutem. Gott ist ein gütiger Gott. Er hätte es nicht nötig, den Menschen, zu beschenken; aber er tut es trotzdem. Warum?

Weil Gott den Menschen durch Güte zur Umkehr bewegen will. Deshalb kann der Apostel Paulus auch fragen:

Römer 2,4: Oder verachtest du den Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut und weißt nicht, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet?

Weißt du nicht, warum dir all das Gute im Leben geschieht? „Ist halt Schicksal!“ Nein, ist es nicht! Wir leben nach dem Sündenfall! Es ist Gottes Güte! Wir leben nicht im Paradies! Wir leben in der Vorhölle! Glauben wir doch nicht, dass der Teufel uns das Gute gönnt, das Gott uns schenkt. Nicht einen Atemzug gönnt er uns und erst recht keine guten Freunde, keinen atemberaubenden Sonnenuntergang oder die Schoko-Muffins, die meine Tochter backt. Wenn es nach dem Teufel ginge, wären wir alle schon längst tot. Er ist ein *Menschenmörder* (Johannes 8,44). Er möchte uns alle tot sehen. Er möchte, dass wir in der Fremde krepieren, und zwar als solche, die Schweine hüten und verhungern.

Der Teufel möchte uns mit Unreinheit beschäftigen und uns das vorenthalten, was wir wirklich zum Leben brauchen, nämlich Gott selbst.

Aber er hat die Rechnung ohne diesen Gott gemacht. Der ist nämlich nicht so, wie wir uns das vielleicht denken. Er ist nicht nur unverschämt gütig, sondern er ist auch unverschämt barmherzig. Und Gott sehnt sich nach uns. Er kann uns nicht zwingen, dass wir zu ihm umkehren, aber er kann auf uns warten. Immer mit offenen Armen dastehen, wenn wir stinkend, halb verhungert und reumütig zu ihm zurückkehren.

Das ist jedenfalls, was der verlorene Sohn im Gleichnis erlebt.

Lukas 15,20: Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn.

Wenn wir im Gleichnis nach einem Wendepunkt suchen, hier ist er. Warum? Weil das hier überhaupt nicht dem Protokoll entspricht! Aber in dieser Szene herrscht eben nicht die gesellschaftliche Erwartung, sondern es herrschen Liebe und Barmherzigkeit.

Der Sohn *macht sich also auf und* geht *zu seinem Vater.* Und nun wird es interessant. Er hat sich ja eine Rede bereitgelegt und ist sicherlich gespannt, wie das erste Aufeinandertreffen mit seinem Vater ausgehen wird.

Erzähltechnisch wird hier jetzt der Vater zum Zentrum des Gleichnisses. Der nämlich sieht seinen Sohn, ist *innerlich bewegt* und rennt los. Was ist daran besonders. Ganz einfach: Es wurde als würdelos empfunden, wenn ein alter Mann rannte. Übertriebene Emotion und Eile war für alte Männer völlig unpassend. Und doch rennt der Vater hier dem Sohn entgegen, fällt ihm um den Hals und küsst seinen ungewaschenen, nach Schwein und Schweiß stinkenden Sohn.

Merkt ihr, bevor der Sohn auch nur ein Wort herausbringt, findet schon Annahme statt. Und wir haben es hier im Gleichnis mit einem Prinzip zu tun: Grundlage für die Versöhnung mit Gott ist immer allein Buße, es sind keine guten Werke, es ist kein Bekenntnis und auch kein Ritual. Natürlich muss die Buße echt sein. Ich kann nicht umkehren und weiterhin die Schweine hüten. Ich muss mich schon zu Gott aufmachen, weil ich die Hoffnung habe, bei ihm das zu finden, was mir in der Fremde meine Eigenwilligkeit und mein Davonlaufen nicht geben konnten. Aber einmal bei Gott angekommen, muss ich nichts mehr tun. Er steht da, mit offenen Armen, wartet auf mich, freut sich über die Maßen, mich zu sehen, mich in seine Arme zu schließen, mich zu küssen.

Noch einmal: Wie funktioniert Versöhnung mit Gott? Lasst es mich so sagen:

Zuerst muss ich einsehen, wo ich stehe. Das ist das Problem der Hochmütigen und der Reichen. Es geht ihnen entweder zu gut oder sie wollen nicht wahrhaben, wie verloren sie sind.

Dann muss ich den inneren Entschluss fassen, mein selbstgewähltes, altes Leben hinter mir zu lassen und zu Gott zurückzukehren. Eben dieser Schritt, wo ich aufhöre, etwas von mir zu erwarten, und alles von Gott erwarte, nicht mehr sein will als sein Knecht. Und dann kommt die eigentliche Umkehr. Ich mache mich auf den Weg. Mit anderen Worten. Ich begreife, dass ich ein Sünder bin, ich glaube ans Evangelium und ich bitte Jesus darum, dass er mich rettet.

So geht Versöhnung mit Gott. Wir brauchen keine Angst davor zu haben, dass Gott uns nicht annehmen würde. Wir mögen uns für unsere Vergangenheit schämen, Gott und mit ihm der ganze Himmel freut sich über unsere Zukunft.

AMEN

Episode 572 - Gottes Freude über Buße – Teil 4 (Lukas 15,20.21)

Jesus erzählt ein Gleichnis. In diesem Gleichnis, eigentlich ist es ein Gleichnisdiskurs aus drei Teilen, in diesem Gleichnis geht es im letzten Teil um einen Sohn, der aus der Fremde völlig verarmt und halb verhungert zu seinem Vater zurückkehrt. Wenn wir das Bild übertragen, ist der Sohn der Sünder, der Buße tut, und der Vater ist Gott, der auf ihn wartet.

Lukas 15,20: Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn.

Der Vater sieht seinen Sohn kommen und rennt ihm entgegen. Aus der Sicht der damaligen Kultur macht er sich damit zum Narren. Da kommt der Kerl, der seinen Tod nicht abwarten konnte, völlig verarmt zurück und der Vater rennt ihm noch entgegen? Er gibt seiner Freude auf eine Weise Ausdruck, die überhaupt nicht zur Situation passt. Und ja, genau das tut er. So eine Reaktion mag das Letzte sein, was der Sohn und was auch wir erwarten würden, so viel tiefe Freude, so viel Leidenschaft: *und* er *lief hin und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.*

Aber wisst ihr was? Das nächste Mal, wenn du dir mal wieder nicht sicher bist, ob Gott dich liebt, lies dir Lukas 15,20 durch. Oder besser noch: Lerne den Vers auswendig. Ich habe ihn gerade in mein Bibelvers-Lernprogramm übertragen. Der Vater hier im Gleichnis steht für Gott. Ein Gott, der es nicht abwarten kann, dass ein Sünder zu ihm umkehrt.

Achtung: Hier im Gleichnis geht es um Freude. Natürlich darf der Vater auch auf Versäumnisse im Leben seines Sohnes hinweisen; natürlich hat das Verhalten des Sohnes Konsequenzen - das Erbe ist weg. Das ist alles auch wahr, nur ist es eben nicht der Vergleichspunkt dieses Gleichnisses. Hier geht es um die Frage: *Warum Jesus verbringst du so viel Zeit mit Leuten, die ungläubig sind?* Antwort: Weil ich mir wünsche, dass sie zu Gott umkehren und weil ich um die tiefe Freude weiß, die Gott hat, wenn auch nur ein Sünder zu ihm umkehrt.

Was für eine Begründung, um mehr zu evangelisieren!

Was für eine Begründung, um Zeit mit Leuten zu verbringen, die Gott nicht kennen, weil wir uns wünschen, dass sie durch den Kontakt zu uns, auf ihrem Weg Richtung Gott einen Schritt weiterkommen.

Aber schauen wir uns das Gleichnis weiter an:

Lukas 15,21: Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.

Jetzt endlich kommt der Sohn dazu, das zu sagen, was eigentlich schon lange keinen mehr interessiert. Und doch sehen wir hier gut, was bei einer Umkehr zu Gott zusammenkommen sollte.

Erstens gibt es da im Herzen einen Ruck:

Lukas 15,17.18a: Als er aber zu sich kam, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger. 18 Ich will mich aufmachen…

Zweitens folgt eine sichtbare Verhaltensänderung.

Lukas 15,20: Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater.

Drittens kommt das Bekenntnis.

Lukas 15,21: Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.

Mir geht es hier nicht um die Reihenfolge, sondern darum, dass echte Buße diese drei Elemente umfasst. Etwas passiert in mir drin, ich mache mich ganz praktisch auf den Weg und ich bitte Gott um Vergebung.

Es ist nicht immer einfach, Buße genau zu beschreiben. In Lukas 14 betont Jesus, dass wir alles loslassen müssen. Hier geht es ihm primär um die Freude bei Gott, wenn er auf solche Leute trifft, die wirklich alles loslassen und ihr altes Leben mit seiner gottlosen, tod-bringenden Moral hinter sich gelassen haben. Also: Leute, die es ernst meinen mit der Umkehr, für die Bekehrung mehr ist als nur ein oberflächlicher Flirt mit etwas Frömmigkeit oder der Eintritt in eine Kirche.

Aber kommen wir zu dem Bekenntnis des Sohnes zurück.

Lukas 15,21: Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir;

Merkt ihr? Sünde an Menschen ist immer auch Sünde an Gott. Warum ist das so?

Ganz einfach. Es ist so, weil Gott der Schöpfer, Gesetzgeber und Beistand jedes Menschen ist. Und damit wird jede Verletzung eines Menschen für Gott zu einer Missachtung seines Ebenbildes, seiner Ordnung und seiner Liebe. Schauen wir uns die drei Punkte kurz an.

Erstens: Die Missachtung des Ebenbildes.

In 1Mose 1,27 heißt es, dass Gott den Menschen *als sein Bild* geschaffen hat. Wer sich also an einem Menschen versündigt, versündigt sich am Ebenbild Gottes. So wie ein Angriff auf das Bild eines Königs als Angriff auf den König selbst gilt, ist auch jede Sünde gegen den Menschen eigentlich ein Angriff auf Gott.

Zweitens: Die Missachtung der göttlichen Ordnung.

Gott hat moralische Gebote gegeben – nicht willkürlich, sondern um das Leben und die Würde des Menschen zu bewahren. Wer gegen diese göttlichen Gebote, also gegen *du sollst nicht lügen, du sollst nicht stehlen* oder eben auch *du sollst deine Eltern ehren*, wer gegen diese Gebote verstößt, zeigt damit wie er zu dem Geber der Gebote steht.

Drittens: Die Missachtung seiner Liebe.

Gott ist ein Gott, der sich persönlich mit den Leidenden identifiziert.

Sprüche 14,31: Wer den Geringen unterdrückt, verhöhnt den, der ihn gemacht hat; aber ihn ehrt, wer sich über den Armen erbarmt.

Das ist auch der Grund, warum Paulus vor Damaskus gefragt wird: *Saul, Saul, warum verfolgst du mich?* Eigentlich tut der gute Saulus das ja gar nicht. Er verfolgt „nur“ Christen und nicht Gott. Aber Jesus sieht das anders!

Die Frage war: Warum ist eine Sünde an einem Menschen immer auch eine Sünde an Gott. Warum formuliert der heimgekehrte Sohn: *Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir*?

Antwort: Weil Sünde gegen einen Menschen immer auch Sünde gegen das Ebenbild Gottes ist – so eine Art Majestätsbeleidigung. Weil Sünde gegen Menschen immer auch Gottes Moralgesetz mit Füßen tritt und zuletzt weil Gott Sünde gegen Menschen, vor allem gegen die Schwachen, persönlich nimmt.

Er ist ein Gott, der sich im Menschen offenbart, der ihn heiligt und der ihn liebt. Und deshalb heißt es in

Lukas 15,21: Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir;

AMEN

Episode 573 - Gottes Freude über Buße – Teil 5 (Lukas 15,21-28)

Wir waren stehen geblieben bei:

Lukas 15,21: Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.

Tja, das ist, was der Sohn denkt: *Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.* Und irgendwie stimmt das auch. *Würdig* ist er nicht mehr, nur ist das dem Vater egal. Und zwar völlig egal:

Lukas 15,22: Der Vater aber sprach zu seinen Sklaven: Bringt schnell das beste Gewand heraus und zieht es ihm an und tut einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füße;

So sieht es aus, wenn sich Verzweiflung in Wiederherstellung verwandelt. Wenn der Vater dem Sohn *das beste Gewand* und *einen Ring* und *Sandalen* bringen lässt, dann wird äußerlich sichtbar gemacht, wer der Sohn für den Vater ist. Nämlich ein echter Sohn der Familie. Der Rückkehrer ist kein Niemand, der sich jetzt mal anstrengen darf, um wieder als vollwertiges Mitglied in den Kreis der Familie aufgenommen zu werden. Ganz im Gegenteil. Noch ungewaschen und völlig unansehnlich wird er geehrt und geschmückt. Jeder soll sofort sehen, mit wem er es da zu tun hat. Hier kommt kein Landstreicher, hier kommt kein Loser, hier kommt einer, der vom Vater geliebt wird!

Lukas 15,23: und bringt das gemästete Kalb her und schlachtet es, und lasst uns essen und fröhlich sein!

Das gemästete Kalb war für ganz besondere, meist religiöse Feste gedacht, aber der Vater will richtig groß feiern, deshalb das Beste ist gerade gut genug. *Schlachten, essen, fröhlich sein!*

Wie ich schon gesagt habe: Unser Gleichnisdiskurs dreht sich um das Thema Freude. Freude, die Gott hat, wenn ein Sünder zu ihm umkehrt. Freude, die wir erahnen und nachempfinden dürfen, wenn wir durch evangelistische Bemühungen Anteil an der Bekehrung eines Menschen zu Gott haben. Und diese Feier, die der Vater hier ins Rollen bringt, ist ein Bild für die übermäßige Freude Gottes über *verlorene Söhne und Töchter*, die Buße tun.

Lukas 15,24: Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Das ist der Grund für die Party. Da war einer *tot* und ist *wieder lebendig*, da war einer *verloren* und ist *gefunden* worden. Der, von dem der Vater dachte, er würde ihn nie wiedersehen, ist wieder da.

Kurz ein Rückblick. Warum erzählt der Herr Jesus das Gleichnis? Antwort: Weil Pharisäer und Schriftgelehrte darüber murren, dass er Zeit mit Zöllnern und Sündern verbringt. Und die Antwort auf das: „Warum machst du das Jesus? Du bist doch ein respektabler Rabbi! Da gibt man sich doch nicht mit solchem Gesindel ab!“ Die Antwort auf solche Anfragen ist die: „Ich tue das, weil ich um die Freude weiß, die Gott hat, wenn sich *ein* Sünder bekehrt! Ich lebe für die Freude meines Vaters im Himmel.“

Bitte versteht das gut, was hier steht. Warum evangelisieren wir? Eine Möglichkeit wäre: Weil wir uns wünschen, dass Menschen gerettet werden. Aber das ist nicht, was der Herr Jesus uns hier als Motivation vorstellt. Natürlich ist es nobel, wenn wir uns die Errettung von Menschen wünschen, aber der Herr Jesus verbringt Zeit mit Zöllnern und Sündern, weil er um die Freude weiß, die der Vater an jedem verlorenen Sohn und jeder verlorenen Tochter hat, die wieder nach Hause kommt. Ich muss ehrlich sagen, dass ich das ganz stark finde. Leben für die Freude des Vaters. Wir evangelisieren, weil im Himmel Party sein soll; nicht meine Erfolge, ja noch nicht einmal die Errettung des Sünders in den Mittelpunkt stellen, sondern die Freude des Vaters.

Und der weiß, wie man es so richtig krachen lässt.

Lukas 15,24-26: Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. 25 Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld; und als er kam und sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Reigen. 26 Und er rief einen der Diener herbei und erkundigte sich, was das sei.

Was zeichnet den *älteren Sohn* aus. Er ist der Pflichtbewusste. Als er nach Hause kommt, sind die Feierlichkeiten schon voll in Gang. *Musik und Reigen.* Es scheint: Alle wissen Bescheid, nur er nicht. Also fragt er einen *Diener*. Er will wissen, was hier abgeht.

Lukas 15,27: Der aber sprach zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiedererhalten hat.

Jetzt weiß der ältere Bruder also Bescheid: Sein jüngerer Bruder ist wieder da. Und Papa freut sich darüber, dass er ihn *gesund wiedererhalten hat.* Tja, wird er sich auch freuen? „Juhu, mein kleiner Bruder ist wieder da… wie schön!“ Und noch einmal der Hinweis. Das Gleichnis ist für die Pharisäer und Schriftgelehrten!

Lukas 15,28: Er aber wurde zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber ging hinaus und redete ihm zu.

So, jetzt haben wir quasi noch einen verlorenen Sohn. Der ist zwar nicht in der Fremde, aber eben doch draußen. Und diesmal macht sich der Vater auf den Weg, um zu ihm hinauszugehen.

Der ältere Sohn ist *zornig*. Frage warum? Der Vater hatte das Erbe doch unter seinen beiden Söhnen aufgeteilt. Der jüngere Sohn kann dem Älteren nichts mehr wegnehmen. Also was macht ihn so zornig?

Und bevor ich in der nächsten Episode diese Frage beantworte, möchte ich jetzt mit einem seelsorgerlichen Hinweis enden: Zorn ist häufig mehr als nur eine Sünde. Es lohnt sich, den eigenen Zorn, nicht nur moralisch als falsch zu bewerten, sondern ihn als Chance zur Selbsterkenntnis zu nutzen.

Wenn du zornig wirst, frage dich deshalb: Warum? Was geht hier gerade ab? Wird durch meinen Zorn eine viel tiefer liegende Problematik sichtbar? Vor allem dann, wenn ich ganz plötzlich aus der Haut fahre oder in Situationen, wo es total unangemessen ist. Versteht ihr, was ich sagen will? Zorn ist meistens Sünde – stimmt! Aber Zorn ist häufig auch ein geistlicher Warnhinweis, so wie wenn man Fieber hat und das Fieber auf eine Erkrankung hindeutet.

Und deshalb frage dich das nächste Mal, wenn du zornig wirst: Wo kommt dieser Zorn her? Bin ich vielleicht stolz? Oder steckt in mir ein rebellischer Geist? Gibt es vielleicht gekränkte Frömmigkeit oder ist da, wie bei Kain, ein Unwille, Buße zu tun? Was kommt da als Zorn aus meinem Herzen?

Zorn ist meistens Sünde, aber Zorn ist auch eine Chance. Nutze sie! Bei dem älteren Sohn wissen wir nämlich nicht, ob er sie genutzt hat!

AMEN

Episode 574 - Gottes Freude über Buße – Teil 6 (Lukas 15,25-32)

Wir sind am Ende eines Gleichnisses angekommen, das sich um das Thema Freude dreht: Genau genommen um die Freude, die Gott hat, wenn ein Sünder Buße tut.

Der Herr Jesus erzählt das Gleichnis – eigentlich ist es sogar ein Gleichnisdiskurs aus drei Teilen. Er erzählt es den Pharisäern und Schriftgelehrten, weil die nicht verstehen, dass er sich mit Zöllnern und Sündern abgibt.

In dem Diskurs geht es ums Verlieren und ums Wiederfinden. Erst wird ein Schaf verloren und wiedergefunden, dann eine Drachme und zuletzt ein Sohn. Im letzten Beispiel, also beim verlorenen und wiedergefundenen Sohn, gibt es einmal den Sohn, der in die Fremde geht und zurückkehrt, aber es gibt auch noch einen zweiten Sohn. Der bleibt zu Hause und dieser Sohn steht – wenn man das Gleichnis überträgt – für die Pharisäer und Schriftgelehrten. Der Herr Jesus will ihnen nämlich nicht nur eine Lektion in Sachen Freude erteilen, sondern auch ganz grundsätzlich ihr Denken und ihr Gottesbild hinterfragen.

Versteht ihr, worum es Jesus hier geht? Zum einen beantwortet er die Frage, die im Raum steht: „Wie kann das sein, dass du, Jesus, dich als ehrwürdiger Rabbi mit diesem Gesindel abgibst?“ Antwort: „Ich investiere mich in Verlorene, weil ich weiß, wie sehr mein Vater im Himmel sich über jeden einzelnen Sünder freut, wenn der Buße tut!“ Das ist die Antwort auf die Frage, die im Raum steht.

Aber dann geht der Herr Jesus mit dem Schluss des Gleichnisses einen Schritt weiter. Er hinterfragt seine Kritiker. Woher kommt es, dass sie sich *nicht* über Sünder freuen können, die Buße tun? Was stimmt da in *ihrem* Herzen nicht, wenn ihnen nicht gefällt, was Gottes Herz zum Jubeln bringt? Und der Herr Jesus gibt die Antwort auf diese Fragen, indem er im Gleichnis den älteren Sohn auftreten lässt; also den, der sich überhaupt nicht über die Rückkehr seines jüngeren Bruders freuen kann.

Lukas 15,25-28: Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld; und als er kam und sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Reigen. 26 Und er rief einen der Diener herbei und erkundigte sich, was das sei. 27 Der aber sprach zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn

gesund wiedererhalten hat. 28 Er aber wurde zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber ging hinaus und redete ihm zu.

Der ältere Bruder freut sich kein bisschen! Und schlimmer noch: Wo eigentlich Freude sein sollte, da ist Zorn. Warum? Hören wir ihm zu:

Lukas 15,29: Er aber antwortete und sprach zu dem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und niemals habe ich ein Gebot von dir übertreten; und mir hast du niemals ein Böckchen gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre;

So jetzt wissen wir, wo der Zorn herrührt! Hier fühlt sich jemand unfair behandelt! Der ältere Sohn verweist auf seine Hingabe, *so viele Jahre diene ich dir*, und er verweist auf seinen Gehorsam, *niemals habe ich ein Gebot von dir übertreten*, und er verweist auf das, was er auch gern mal gehabt hätte, nämlich *ein Böckchen,* um *mit seinen Freunden fröhlich* zu sein.

Bitte verstehen wir gut, was hier illustriert wird. Der ältere Sohn steht für den religiösen Menschen, der seine Beziehung zu Gott als etwas empfindet, das ausschließlich von Disziplin und Gehorsam geprägt ist, dem es aber an Freude fehlt. Wir haben es hier also mit einem völlig verzerrten Gottesbild zu tun. Gott als jemand, der mich knechtet. Gott als jemand, der von mir Einsatz und Gefügigkeit verlangt, der aber kein Interesse daran hat, mich zu beschenken. Gott als derjenige, der meine Hingabe fordert und meine Unterwerfung, dem ich aber als Person egal bin. Der ältere Sohn steht für den religiöse Menschen, der nicht glauben kann, dass Gott ein Vater ist, dessen Herz dafür schlägt, all die zu beschenken, die zu ihm umkehren.

Der ältere Sohn steht für den religiösen Menschen, der viel tut, *niemals habe ich ein Gebot von dir übertreten*, also für den, der sich seine Frömmigkeit etwas kosten lässt, der sich aber immer auch ein wenig von Gott verraten fühlt. Da gibt es in seinem Leben diese tiefe Sehnsucht nach Freude und Fröhlichkeit, die nicht gestillt ist. Gott als einer, der immer nur fordert, den man zufrieden stellen muss, der mich aber nicht wirklich liebt.

Und diese ungestillte Sehnsucht nach Zuneigung verwandelt sich in dem Moment in Zorn, wo ich sehe, dass ein anderer die Liebe erfährt, die ich mir die ganze Zeit durch Treue und Knechtschaft erarbeiten wollte.

Lukas 15,29.30: Er aber antwortete und sprach zu dem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und niemals habe ich ein Gebot von dir übertreten; und mir hast du niemals ein Böckchen gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich

gewesen wäre; 30 da aber dieser dein Sohn gekommen ist, der deine Habe mit Huren durchgebracht hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.

Was kann man dem älteren Bruder sagen? Wo liegt sein Denkfehler?

Formal hat er ja Recht! Der Vater hat *das gemästete Kalb geschlachtet* und zwar für den *Sohn,* der einen Großteil des Familienbesitzes mit Prostituierten *durchgebracht hat.* Ist das fair? Antwort: Nein! Fair ist es nicht, aber das ist Gnade und Barmherzigkeit. Und so ist unser Gott!

Psalm 145,8: Gnädig und barmherzig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Gnade.

Merkt ihr, wo der Denkfehler des älteren Sohnes und damit der Denkfehler der Pharisäer und Schriftgelehrten liegt? Beide betonen, und das natürlich nicht zu Unrecht, beide betonen die Heiligkeit Gottes, also den Anspruch, den Gott an mein Leben hat. Aber beide vergessen dabei, dass Gott mehr sein will als ein himmlischer Schiedsrichter, der allein darauf achtet, ob ich auch nach den Regeln spiele.

Aber lesen wir weiter:

Lukas 15,31: Er aber sprach zu ihm: Kind, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, ist dein.

Was war der Vorwurf des älteren Sohnes? *Mir hast du niemals ein Böckchen gegeben!* Und jetzt die Erwiderung des Vaters. „Du hättest es dir jederzeit nehmen können!“ Versteht ihr die Ironie? Und das ist natürlich wieder das Denken des religiösen Menschen: „Gott gönnt mir nichts!“ Falsch. Ganz falsch.

Natürlich möchte Gott nicht, dass du dich wie dein Bruder mit Prostituierten abgibst, klar, aber glaub mir dein Vater gönnt dir Freude. Nimm dir das Böckchen, lade deine Freunde ein, freu dich an all dem, was der Vater dir längst geschenkt hat. *Was mein ist, ist dein!* Du bist doch schon zu Hause und geliebt. Jetzt fang auch an als geliebter Sohn zu leben!

Der unnötige Verzicht auf ein gesundes Maß an Freude, weil ich damit Gott auf besondere Weise gefallen will, ist ein typisches Verhalten für religiöse Frömmler; also für religiöse Menschen, die Gott fürchten und versuchen, ihn zu beeindrucken, die ihn aber nicht wirklich kennen. Und wie wenig sie ihn kennen, wird vor allem daran deutlich, dass sie sich nicht über die Dinge von Herzen freuen können, über die Gott sich freut.

Lukas 15,32: Aber man muss ⟨doch jetzt⟩ fröhlich sein und sich freuen; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden und verloren und ist gefunden worden.

AMEN

Episode 575 - Hilfe für „ältere Söhne“ (Lukas 15,32)

Bevor wir weiterziehen, würde ich gern noch darüber nachdenken, wie man den Menschen helfen kann, die in der Rolle des älteren Bruders gefangen sind; also religiöse Menschen, auf die drei Dinge zutreffen.

Erstens sind sie in einer Lebenseinstellung gefangen, die Selbstüberforderung und ein Streben nach Anerkennung durch Leistung miteinander verbindet.

Zweitens findet sich bei ihnen eine emotionale Verhärtung. Freude ist ihnen eher fremd, Zorn oder Groll dominieren. Die Gefühle, die wir lernen müssen fehlen, aber die sündigen Gefühle, die sich mehr oder weniger von alleine einstellen, nehmen Überhand.

Drittens gibt es ungelöste Vergleichs- und Gerechtigkeitskonflikte, was vor allem in einem nicht verarbeiteten Beziehungsschmerz, diesem „*mir hast du niemals ein Böckchen gegeben“*, hervorbricht.

Wie kann man solchen Menschen helfen, die auf ungesunde Weise Anzeichen von Selbstüberforderung und emotionaler Verhärtung in Verbindung mit ungelösten Konflikten aufweisen, sich aber für gläubig halten! Und es vielleicht auch irgendwie sind. *Irgendwie* deshalb, weil es irgendwann schwierig wird, ein Glaubensleben, das aus einem falschen Gottesbild heraus erwächst, als echt einzuschätzen.

Wie kann man solchen Menschen helfen? Und die Antwort ist die: Man kann ihnen nur helfen, wenn sie sich vom Wort Gottes überführen lassen! Deshalb lässt der Herr Jesus den Vater in unserem Gleichnis auch sagen:

Lukas 15,32: Aber man muss ⟨doch jetzt⟩ fröhlich sein und sich freuen; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden und verloren und ist gefunden worden.

Hier wird ein Prinzip deutlich. Der Vater formuliert: *Man muss doch jetzt fröhlich sein und sich freuen.* Es gibt also Dinge, die kann man nur auf genau eine Weise betrachten. Wenn ein verlorener Sohn nach Hause kommt, dann ist der Zorn des älteren Bruders keine mögliche Option, sondern er ist einfach falsch. Falsch im Sinne von unangemessen. Seine Reaktion ist auch nicht verständlich oder nachvollziehbar, sondern schlichtweg daneben.

„Man muss doch jetzt (…)", diese Formulierung macht klar, dass kein anderes Verhalten als Freude angemessen ist.

Gehen wir kurz in die Metaebene. Was wir hier betrachten, ist die Quintessenz von Heiligung. Heiligung heißt: Gott zeigt mir seinen Standard und ich passe mein Verhalten an bzw. bekenne mein falsches Tun als Sünde. Wenn Gott sagt: *„man muss doch jetzt",* das und das tun, dann ist alles gesagt. Dann brauche ich, vor allem als gläubiger Mensch, nicht mehr darüber nachdenken, was richtig ist. Dann gilt es nur noch, mein Benehmen an den Standard anzupassen. Wo ich das nicht tue, beginnt die Eigenwilligkeit und der Ungehorsam.

Zurück zu der Frage, wie man einem religiösen Menschen helfen kann. Wenn die betroffene Person sich von Gottes Wort korrigieren lässt, dann kann man ihr helfen. Wenn nicht, dann nicht. Und leider sind religiöse Menschen, auch wenn sie Bibelverse zitieren, selten bereit, sich vom Wort Gottes korrigieren zu lassen. Ihre Dickköpfigkeit versteckt sich dann hinter einer selektiven Auswahl von Versen, einer eigenwilligen Interpretation und damit einhergehend mit einer Unfähigkeit über das eigene System hinausdenken zu können.

Wie kann man religiösen Menschen helfen, die auf ungesunde Weise Anzeichen von Selbstüberforderung und emotionaler Verhärtung in Verbindung mit ungelösten Konflikten aufweisen?

Wie gesagt: Sie brauchen eine Offenheit für Gottes Wort. Wenn sie diese Offenheit haben, dann können wir mit ihnen die Problemfelder eines nach dem anderen angehen.

Problemfeld 1: Selbstüberforderung und Leistungsdenken.

Wer hier Probleme hat, der muss ganz neu und tief verstehen, dass Gottes väterliche Liebe ein Geschenk ist. Aus dem Glaubenssatz: *„Ich muss genügen",* soll der Glaubenssatz: *„Ich bin geliebt",* werden. Gott hat uns schon 100%ig geliebt, als wir noch Sünder waren (Römer 5,8), wie viel mehr wird er uns jetzt, wo wir seine Kinder sind, mit seiner unverschämt hingebungsvollen Liebe lieben?

Wer bei diesen Gedanken ein Problem hat oder immer wieder in alte Muster verfällt, dem rate ich: Lerne viele Bibelstellen auswendig, die dir Gott als gnädig und barmherzig vorstellen, die dir zeigen, wie er sich kümmert und wie er immer mit offenen Armen dasteht. Denke täglich dankbar über all das Gute nach, das Gott dir schenkt; schmecke seine Güte! Begreife dich als

geliebtes Kind. Lass negative Erfahrungen, die du womöglich als Kind mit deinen Eltern gemacht hast, nicht im Heute deine Beziehung zu Gott sabotieren.

Und wenn der Teufel dir Lügen eingibt, die dich klein machen und die Liebe des Vaters in Frage stellen, Sätze wie *schau dir nur an, wie du lebst, schon wieder versagt, an so einem Kind kann Gott sich niemals freuen!* – Falsch! Gott freut sich an Schmuddelkindern! Wenn der Teufel uns Lügen eingibt, zitieren wir die Schrift und verbieten ihm uns weiter zu belästigen. Jesus hat es in der Wüste vorgemacht, wie man sich gegen dämonische Angriffe zur Wehr setzt.

Problemfeld 2: Wenig Freude, dafür Zorn

Wer hier Probleme hat, der muss es lernen, sich bewusst zu freuen. Kleine Rituale im Leben, um Erfolge zu feiern, ein bewusstes Sich-Mit-Anderen-Freuen, das Nachdenken über Gottes Freude, aber auch das Hineinfühlen in die Freude der Psalmisten an Gott. Mal laut jubeln, bewusst ein Lied singen, sich Genuss gönnen, dankbar Pause machen, sich mit Menschen umgeben, die natürlich fröhlich sind, Schokolade - Freude kann man lernen. Und Freude ist eine Frucht des Heiligen Geistes (Galater 5,22!) Wir dürfen darum bitten und wir dürfen einen Mangel an Freude als Sünde bekennen! Genauso, wie wir Zorn, Wut, Groll oder Neid bekennen würden.

Problemfeld 3: Ungelöster Schmerz

Wer hier Probleme hat, der braucht die Klage-Psalmen. Und der sollte sich das Klagen erlauben, wie die Psalmisten es tun. Klagen, nicht murren! Es gibt nämlich ein gesundes Klagen, das Ausdruck von Glauben ist. Ich konfrontiere Gott mit meinen Fragen, weil ich ihn nicht mehr verstehe, aber mir von ihm Weisheit, Einsicht zumindest jedoch Trost und Hoffnung verspreche. Lasst uns klagen, wenn wir uns ungerecht behandelt fühlen, wenn wir unser Leben nicht verstehen, wir uns verraten fühlen, verzweifelt sind oder überfordert, wenn wir im Gebet ehrlich werden und Gott unser Herz ausschütten, werden wir ihn als einen Gott erleben, der eingreift. Auf seine Weise und zu seiner Zeit, aber er wird es tun.

Fassen wir zusammen: Wie können wir einem religiösen Menschen helfen, der in Selbstüberforderung, emotionaler Verhärtung und ungelösten, inneren Konflikten gefangen ist? Wie können wir vielleicht uns selbst helfen? Antwort: Lass Gottes Wort der Standard in deinem Leben sein. Und dann entdecke in der Bibel die Tiefe der Liebe Gottes, den Wert von Freude und das Vorrecht des Klagens.

Gott will uns Vater sein. Und egal auf welche Weise wir verloren sind, sei es in der Ferne, verloren in Triebbefriedigung und Selbstverwirklichung, oder zu Hause, verloren in dem Wunsch zu gefallen und uns Gnade zu verdienen, in beiden Fällen finden wir bei Gott Hilfe und Annahme.

In beiden Fällen kommt uns ein liebender Vater entgegen, um uns vor uns selbst zu retten.

AMEN

Episode 576 - Vom klugen Verwalter – Teil 1 (Lukas 16,1-7)

Eben noch sprach der Herr Jesus zu den Pharisäern und den Schriftgelehrten, jetzt wendet er sich seinen Jüngern zu. Inhaltlich geht es interessanterweise immer noch um das Thema *Evangelisation*. Nur diesmal nicht aus der fragenden Perspektive der Jesus-Kritiker, sondern als Ansporn für die Jünger. Was will der Herr Jesus?

Die Jünger sollen verstehen, dass ihr Leben im Hier und Jetzt noch nicht das wahre Leben ist, das Gott für sie vorgesehen hat. Ihr eigentliches Leben kommt erst noch. Jetzt sind wir Verwalter, haben einen Job zu erledigen, schielen auf die Ewigkeit, aber dann, nach unserem Tod, bekommen wir *das* Leben, nach dem wir uns schon immer gesehnt haben, das Leben für das wir eigentlich gemacht sind.

Lukas 16,1: Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der einen Verwalter hatte; und dieser wurde bei ihm angeklagt, als verschwende er seine Habe.

Von den vielen Gleichnissen, die der Herr Jesus erzählt, ist dieses hier eines der merkwürdigsten; einfach was das Setting angeht. Im Zentrum dieses Gleichnisses steht nämlich ein Verwalter. Und der ist gleichzeitig ein bisschen unfähig und ein bisschen verschlagen. Und doch ist dieser Verwalter die Person, die Jesus seinen Jüngern als Vorbild hinstellt. Sie und wir sollen von ihm etwas lernen. Schauen wir uns an, was das ist.

Lukas 16,1: Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der einen Verwalter hatte; und dieser wurde bei ihm angeklagt, als verschwende er seine Habe.

Wir haben es mit einem *reichen Mann* zu tun, der einen Verwalter hat. Der Verwalter macht seinen Job nicht gut, jedenfalls gibt es Leute, die ihn bei seinem Chef anschwärzen. *Dieser wurde angeklagt, als verschwende er sein Habe.* Und irgendwas scheint da auch dran gewesen zu sein. Denn der Herr schmeißt seinen Verwalter raus.

Lukas 16,2: Und er rief ihn und sprach zu ihm: Was ist es, das ich von dir höre? Lege die Rechnung von deiner Verwaltung ab! Denn du wirst nicht mehr Verwalter sein können.

Zwei Dinge sind hier interessant: Erstens, der Verwalter kann *Rechnung ablegen*, d.h. er kann die Zahlen offenlegen. Seine Buchführung scheint in Ordnung. Er ist also wohl weniger der Betrüger als vielmehr jemand, der im Umgang mit Geld nicht geschickt ist. Es ist eher Missmanagement als bewusste Veruntreuung; er ist also eher jemand, der schlampig wirtschaftet, es aber nicht bewusst darauf anlegt, sich selbst zu bereichern.

Zweiter Punkt: Der Verwalter verteidigt sich nicht. Wir dürfen also davon ausgehen, er weiß, dass er es verbockt hat. Er weiß, dass eine Überprüfung seiner Arbeit den Vorwurf der Verschwendung bestätigen wird. Was tun? Und jetzt wird es spannend!

Lukas 16,3: Der Verwalter aber sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Denn mein Herr nimmt mir die Verwaltung ab. Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich.

Ein Selbstgespräch. Der Verwalter weiß, dass er seinen Job los ist. *Was soll ich tun?* Graben, i.S.v. niederer Feldarbeit, und Betteln – beides kommt für ihn nicht in Frage. Was tun?

Lukas 16,4: Ich weiß, was ich tun werde, damit sie mich, wenn ich der Verwaltung enthoben bin, in ihre Häuser aufnehmen.

Der Verwalter weiß, dass er nicht bleiben wird. Sein Rausschmiss ist nur eine Frage der Zeit. Also fragt er sich, was er jetzt tun kann, um bei anderen, vermögenden Leuten einen Fuß in die Tür zu bekommen. Er will sich anderen anbiedern, damit die ihn *in ihre Häuser aufnehmen.*

Achtung: Das hier ist ein Gleichnis, also eine Beispielgeschichte. Achten wir bitte nur auf das, was uns der Text selbst als Information gibt. Der Verwalter denkt über seine Zukunft nach. Er bereitet sich auf die Schwierigkeiten vor, die seine Arbeitslosigkeit mit sich bringen wird. Und er benutzt das, was er an Möglichkeiten hat, um sich bei anderen einzuschmeicheln. Das ist der Schwerpunkt des Gleichnisses.

Lukas 16,5.6: Und er rief jeden einzelnen der Schuldner seines Herrn herbei und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Der aber sprach: Hundert Bat Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und setze dich schnell hin und schreibe fünfzig!

So, jetzt wissen wir, wie der Verwalter vorgeht.

Er weiß, dass er bei seinem alten Chef keine Zukunft hat, also ruft er die *Schuldner seines Herrn herbei*, lässt sie ihre Schulden benennen und reduziert sie dann. Fangen wir mit dem ersten an.

Der hat *Hundert Bat Öl* Schulden. Ein Bat sind ca. 33 Liter. Hundert Bat sind also 3300 Liter Öl. Der Schuldner selbst scheint ein reicher Mann, vielleicht ein Händler gewesen zu sein. Merkt ihr? Es ist keine kleine Summe, um die es hier geht! Es sind eher an die 1000 Denare, also das Jahreseinkommen von drei Tagelöhnern[19], sagen wir mal: 90.000,- Euro.

Das ist der Schuldner mit dem Öl. Und was soll der tun? *Nimm deinen Schuldbrief und setze dich schnell hin und schreibe fünfzig!* Ich gehe mal davon aus, dass kein Schuldner sich so ein Angebot entgehen lässt. Darf der Verwalter das? Tja, gute Frage. Wir wissen es nicht genau! Und es ist nicht Thema. Es spielt also keine Rolle!

Lukas 16,7: Danach sprach er zu einem anderen: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der aber sprach: Hundert Kor Weizen. Und er spricht zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und schreibe achtzig!

Dieselbe Vorgehensweise. Diesmal geht es sogar um noch mehr Geld. *Hundert Kor Weizen* entsprachen einer Summe von ca. 250.000,- Euro. Und nun wird es spannend.

Noch wissen wir nicht ganz genau, worauf Jesus hinaus will, wenn er dieses Gleichnis erzählt, aber es wird schon klar, dass er zwei Dinge miteinander vergleicht. Das Hier und Jetzt mit einem Später. Im Zentrum des Gleichnisses steht ein Mensch, der weiß, dass er nur noch für eine Zeitlang seinen Job behalten wird, und der seine Möglichkeiten nutzt, um vorzusorgen. Hier ist jemand, der von seinem Herrn Geld und Besitz anvertraut bekommt und der all das einsetzt, um seine eigene Zukunft zu gestalten.

Und wenn ich das so formuliere, dann sehen wir natürlich sofort die Parallele zu unserem Leben. Auch wir haben ein Leben anvertraut bekommen. Gott hat uns damit betraut, genau das Leben zu führen, das wir führen, mit den Möglichkeiten und in den Grenzen, die wir vorfinden. Unser „Leben“ ist ein *anvertrautes* Leben. Und irgendwie ist es wichtig, dass wir diese Möglichkeiten, die Gott uns gibt, weise einsetzen.

[19] Zahlen aus: BECNT, Luke 2, *Bock*, S. 1330f

So einsetzen, dass wir später, also nach dem Tod einen Gewinn davon haben. Und deshalb ist es wichtig, dass wir heute schon klug sind.

AMEN

Episode 577 - Vom klugen Verwalter – Teil 2 (Lukas 16,1-8)

Hören wir uns zuerst noch einmal das Gleichnis vom klugen Verwalter an:

Lukas 16,1-7: Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der einen Verwalter hatte; und dieser wurde bei ihm angeklagt, als verschwende er seine Habe. 2 Und er rief ihn und sprach zu ihm: Was ist es, das ich von dir höre? Lege die Rechnung von deiner Verwaltung ab! Denn du wirst nicht mehr Verwalter sein können. 3 Der Verwalter aber sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Denn mein Herr nimmt mir die Verwaltung ab. Graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich. 4 Ich weiß, was ich tun werde, damit sie mich, wenn ich der Verwaltung enthoben bin, in ihre Häuser aufnehmen. 5 Und er rief jeden einzelnen der Schuldner seines Herrn herbei und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Der aber sprach: Hundert Bat Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und setze dich schnell hin und schreibe fünfzig! 7 Danach sprach er zu einem anderen: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der aber sprach: Hundert Kor Weizen. Und er spricht zu ihm: Nimm deinen Schuldbrief und schreibe achtzig!

Welche Vorteile hat es eigentlich, ein Gleichnis zu erzählen? Es sind wohl im Wesentlichen drei Dinge, die Gleichnisse so wertvoll machen.

Erstens: Beispielgeschichten lassen sich leicht merken und viel leichter weitergeben als bloße Theorie.

Zweitens: Gleichnisse regen das Nach- und Mitdenken an. Man könnte sogar sagen: Sie wollen bewusst ein wenig provozieren. Hier in unserem Gleichnis ist das nicht anders. Wie kann man denn die Schlitzohrigkeit dieses Verwalters als nachahmenswertes Vorbild für artige Christen präsentieren?!

Drittens: Das haben wir an anderer Stelle betrachtet. Gleichnisse kann man oft nicht gleich verstehen und Jesus erzählt sie, um den wirklich interessierten Zuhörern von den Mitläufern unterscheiden zu können. Die wirklich Interessierten fragen nämlich nach und machen sich Mühe, das Gehörte auch dann zu begreifen, wenn sie am Anfang vielleicht nur *Bahnhof* verstehen. Aber kommen wir zu unserem Gleichnis zurück, denn jetzt wird es spannend.

Lukas 16,8: Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.

Das hier ist also der Höhepunkt oder Vergleichspunkt des Gleichnisses. Und der hat mit *Klugheit* zu tun. *Der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.* Und natürlich ist es didaktisch provokativ, wie hier ein egoistischer, *ungerechter Verwalter* zum Vorbild gemacht wird.

Frage: Wie kann Jesus so ein Gleichnis erzählen? Antwort: Weil sich alle seine Zuhörer, auch die Jünger, in der Rolle eines *ungerechten Verwalters* befinden! Auch wenn wir das womöglich nicht so gern zugeben, wir gleichen auch als Jünger Jesu dem ungerechten Verwalter viel mehr als uns das lieb ist. Oder lasst es mich so ausdrücken: Klugheit hat nichts damit zu tun, dass wir alles richtig machen. Aber Achtung, dieser Aspekt ist nicht der Vergleichspunkt! Es geht dem Herrn Jesus nicht um die Ungerechtigkeit des Verwalters. Es geht um dessen Klugheit und nur diesen Punkt gilt es zu übertragen.

Lukas 16,8: Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte;

Hier stellt sich die Frage, wer denn mit „*Herr*" gemeint ist. Ist dieser Vers der Abschluss des Gleichnisses? Denn dann wäre der *Herr* der reiche Mann, also der Chef des *ungerechten Verwalters.* Diese Auslegung ist möglich, sie ist auch naheliegend, allerdings gibt es da zwei Probleme.

Erstens ein Inhaltliches. Warum sollte jemand die Klugheit eines Angestellten feiern, der gerade einen Schaden von 100.000 Euro angerichtet hat? Natürlich kann man hier an Sarkasmus denken, aber mir erscheint die Klugheit des Angestellten in diesem Fall nichts zu sein, was ein Herr feiern würde.

Zweitens geht Lukas 16,8 weiter: „*denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht".* Das ist eine Begründung für das Lob und definitiv nicht aus der Perspektive des reichen Mannes aus dem Gleichnis gesprochen. Hier spricht Jesus.

Also man kann in Lukas 16,8a den Chef des ungerechten Verwalters hineinlesen. Das ist möglich, wenn auch eine Formulierung wie *sein Herr* oder *der reiche Mann* eindeutiger gewesen wäre.

Wir können aber das Gleichnis auch mit Lukas 16,7 enden lassen und hier bei *„Herr“* an den Herrn Jesus denken. Auch das ist möglich und insofern sinnvoll, weil jetzt die Anwendung des Gleichnisses kommt.

Vielleicht formuliert Lukas auch bewusst ein wenig doppeldeutig. Lassen wir die Antwort auf die Frage, wer genau sich hier hinter dem *„Herrn“*, versteckt offen, denn zum Glück spielt sie für die Auslegung keine Rolle!

Egal ob der reiche Mann oder Jesus selbst hier mit *Herr* gemeint ist, der Vergleichspunkt ist eindeutig: die Klugheit des ungerechten Verwalters. Und dass wir unsere Klugheit nicht zum Bösen verwenden sollen, das ist eh klar – oder?

Matthäus 10,16: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe; so seid nun klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben.

Klugheit und Aufrichtigkeit gehören zusammen. Warum ist das wichtig? Weil wir uns von der *Klugheit* der Welt nicht zum Bösen verführen lassen dürfen. Weisheit, wie Jesus sie sich für uns wünscht, ist immer zum Guten.

Römer 16,19: ich will aber, dass ihr weise seid zum Guten, doch einfältig zum Bösen.

Das ethische Profil echter Weisheit hört sich so an:

Jakobus 3,17: Die Weisheit von oben aber ist erstens rein, sodann friedvoll, milde, folgsam, voller Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt.

Wo vermeintliche Weisheit zur Sünde, zum Streit, zum Ungehorsam, zur Parteilichkeit, zur Heuchelei oder zur Unbarmherzigkeit führt, da handelt es sich nicht mehr um *Weisheit von oben*, also nicht mehr um Klugheit von Gott.

Es gibt Klugheit, der es nur um sich selbst geht. Und ja, im Gleichnis vom klugen Verwalter haben wir es mit dieser Art von Klugheit zu tun. Und es ist ein bisschen herausfordernd, den ethischen Aspekt seines Handelns, besser den unethischen Aspekt seines Handelns auszublenden, aber ich bin mir sicher, wir bekommen das hin! Dass der Herr Jesus uns hier so einen merkwürdigen Protagonisten vorstellt, hat damit zu tun, dass der das Konzept Klugheit gut repräsentiert. Heiden sind im Umgang miteinander einfach klüger, vorausschauender und gewiefter.

Lukas 16,8: Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht.

AMEN

Episode 578 - Vom klugen Verwalter – Teil 3 (Lukas 16,8.9)

Hören wir uns zuerst noch einmal das Fazit zum Gleichnis vom klugen Verwalter an:

Lukas 16,8: Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht (o. ihre eigene Generation oder Art = im Umgang miteinander).

Das Lob für den ungerechten Verwalter betrifft seine kluge Vorausschau. Er weiß, dass er bald gekündigt wird und plant entsprechend. Er weiß, was kommt, und bereitet sich darauf vor. Das ist die Art von Klugheit, die Jesus feiert. Die *Söhne dieser Welt,* d.h. die Heiden, sind *klüger als die Söhne des Lichts*, das sind die Gläubigen.

Was will Jesus damit sagen? Ganz einfach: Wenn es darum geht, die Zukunft zu planen und sich auf Zukünftiges vorzubereiten, dann sind gottlose Heiden untereinander, also *gegen ihr eigenes Geschlecht, klüger* als es *die* Leute sind, die nicht *Söhne DIESER Welt* sind.

Heiden haben nur diese Welt. Und ihr Denken dreht sich meistens um das eine Leben, das sie jetzt führen. Und weil sie so sehr im Diesseits leben, versuchen sie natürlich aus diesem Leben so viel wie möglich herauszuholen; meist für sich selbst. Und weil sich ihr Leben um ihr eigenes Glück und ihren eigenen Vorteil dreht, deshalb überlegen sie ganz genau, wie sie mit anderen Menschen umgehen sollen.

Das ist ja auch, was der kluge Verwalter tut. Er denkt darüber nach, wie er sich andere reiche Geschäftsleute zu Freunden machen kann, damit die ihn nach seinem Rausschmiss in ihre Häuser aufnehmen. Natürlich ist diese Art von Klugheit, dieses Eine-Hand-wäscht-die-andere-Denken moralisch bedenklich, der Verwalter bleibt bei alledem ein *ungerechter Verwalter*. Er ist ein Schlitzohr. Und doch ist er in der Art und Weise, wie er an sein Leben herangeht vorbildlich.

Als ein Sohn dieser Welt ist er ein Vorbild für die, die Söhne einer anderen Welt sind. So im Sinne von: Wenn Heiden miteinander klug umgehen, weil sie irdische, persönliche und zeitliche Ziele verfolgen, wie viel mehr müssten Christen dann klug mit ihren Mitmenschen umgehen, weil sie

himmlische, göttliche und ewige Ziele verfolgen! Das in etwa ist der Gedanke hinter Lukas 16,8. Und vor diesem Gedanken formuliert der Herr Jesus jetzt folgendes Gebot:

Lukas 16,9: Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, man euch aufnimmt in die ewigen Zelte!

Das ist also die Anwendung des Gleichnisses: „*Ich sage euch!*"

Inhaltlich geht es um den Mammon. Das Wort stammt aus dem Aramäischen und bezeichnet den Reichtum und den Besitz eines Menschen. Und im Blick auf unseren Besitz gilt also: *Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.*

Achtung: Es geht hier nicht primär darum, dass wir Almosen geben! Das Thema des Gleichnisses ist nicht die Sorge um Arme, sondern Klugheit. Wir sind inhaltlich immer noch bei dem klugen Verwalter. Dass wir seine Verschlagenheit nicht imitieren sollen, habe ich hoffentlich zur Genüge klar gemacht. Der kluge Verwalter setzt seinen Besitz, besser seine Möglichkeiten im Umgang mit dem Besitz seines Herrn so ein, dass er Freunde gewinnt. Vorsicht, der Begriff *Freund* wird hier wenig persönlich benutzt. Es geht nicht um meine beste Freundin oder meinen Kumpel. Das ist nicht gemeint. Ein *Freund* ist hier jemand, der einen mag. Immer noch steht das Thema *Klugheit* im Vordergrund. Jesus sagt also – mit meinen Worten: Verwende deinen Besitz so, dass andere Menschen davon einen Vorteil haben und dich schätzen. Warum wird hier vom *ungerechten Mammon* gesprochen? Zwei Ideen:

Erstens ist der Mammon ungerecht verteilt. Der eine hat mehr davon, der andere weniger.

Zweitens hat Mammon eine Tendenz, den Besitzer ungerecht zu machen. Mammon macht, dass mein Fokus sich auf *diese* Welt richtet. Und aus dieser Haltung heraus erwächst dann leicht Anspruchsdenken, Selbstsucht und der Wunsch danach, noch mehr zu besitzen. Und an der Stelle kann es auch für Christen ganz schnell ganz hässlich ausgehen. Merken wir uns gut, was Paulus zur Geldliebe sagt:

1Timotheus 6,9-11: Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken. 10 Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben

abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. – 11 Du aber, Mensch Gottes, fliehe diese Dinge...

Aber kommen wir zurück:

Lukas 16,9: Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, man euch aufnimmt in die ewigen Zelte!

Ich wiederhole noch mal die Idee hinter diesem Vers: Verwende deinen Besitz so, dass andere Menschen davon einen Vorteil haben und dich schätzen. Warum soll ich das tun? *damit, wenn er zu Ende geht, man euch aufnimmt in die ewigen Zelte.*

Wir reden also über eine Perspektive, die über dieses Leben hinausgeht. Der *ungerechte Mammon* geht *zu Ende*, wenn man uns *in die ewigen Zelte aufnimmt*. Erinnert ihr euch an den reichen Toren aus Lukas 12? Der musste auch seine prall gefüllten Scheunen zurücklassen. Mit dem Tod verliert mein Besitz seine Bedeutung. Ich kann meinen Wohlstand nur so lange für Gott einsetzen, wie ich lebe.

Nun zu einer kleinen Übersetzungsalternative. In Vers 9 übersetzt die Elberfelder so: *damit, wenn er zu Ende geht, man euch aufnimmt in die ewigen Zelte.*

Wörtlich steht hier: *damit sie* – 3. Person Plural – *damit sie euch aufnehmen in die ewigen Zelte.* Warum übersetzt die Elberfelder dann mit: *man euch aufnimmt*? Weil man so übersetzen kann, vor allem dann, wenn das Subjekt der Handlung unklar oder nicht entscheidbar ist. Die Übersetzung passt, allerdings finde ich sie extrem unglücklich, weil wir hier im Text ja ein Subjekt haben, nämlich die Freunde, die wir uns mit dem ungerechten Mammon machen sollen, und weil immer noch das Gleichnis vom klugen Verwalter mitschwingt. Und dem ging es worum? Genau – darum, dass er in Häuser derer aufgenommen wird, die er sich zu Freunden gemacht hat.

Ich würde also Lukas 16,9 lieber so übersetzen:

Lukas 16,9: Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie (d.h. die Freunde) euch aufnehmen in die ewigen Zelte!

Klingt irgendwie noch etwas kryptisch, aber was das genau bedeutet, schauen wir uns in der nächsten Episode an.

AMEN

Episode 579 - Vom klugen Verwalter – Teil 4 (Lukas 16,9.10)

Hören wir zuerst noch einmal Lukas 16,9:

Lukas 16,9: Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, man euch aufnimmt in die ewigen Zelte!

Lasst mich die Idee hinter dem Vers noch mal wiederholen. Denn, die ist richtig wichtig. Das hier ist ja das Fazit des Herrn Jesus aus dem Gleichnis vom klugen Verwalter! Die Idee lautet: Verwende deinen Besitz so, dass andere Menschen davon einen Vorteil haben und dich schätzen.

Und es ist eine Übertragung vom Kleineren zum Größeren im Sinne von: Wenn schon ein kluger, weltlicher Verwalter seinen Job so macht, dass er nach der Kündigung gut unterkommt, wie viel mehr sollten wir unseren „Job" so machen, dass wir am Ende unserer Dienstzeit, also nach dem Tod auf Menschen treffen, die uns mögen!

Und um diesen Gedanken zu unterstreichen, habe ich mir erlaubt bei der Übersetzung ein bisschen genauer hinzuschauen und einer wörtlichen Übersetzung den Vorzug zu geben:

Ich würde also Lukas 16,9 lieber so übersetzen:

Lukas 16,9: Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie (d.h. die Freunde) euch aufnehmen in die ewigen Zelte!

So, da waren wir stehen geblieben. Jetzt gehen wir noch einen Schritt weiter und schauen uns das Wort *aufnehmen* an. Was ist damit gemeint? Wenn es Menschen sind, die im Himmel bereits auf uns warten, dann ist mit Aufnehmen, ein Empfangen, Begrüßen und Willkommen-Heißen gemeint. Und das macht, gerade auch vor dem Hintergrund des Gleichnisses, viel Sinn! Dort will der gekündigte Verwalter von denen aufgenommen werden, denen er durch sein Leben einen Vorteil verschafft hat. Und genau das wollen wir doch auch erleben. Nur eben nicht in einem irdischen, sondern in einem himmlischen Sinn, wenn wir *in die ewigen Zelte* eingehen.

Dieser Begriff *ewige Zelte* ist eine bildhafte Beschreibung für unsere Gemeinschaft mit Gott.

So wie die Israeliten ihrem Gott in Zelten folgten und um ihn bzw. um die Stiftshütte herum lagerten, so werden wir in alle Ewigkeit Gemeinschaft mit Gott haben. In der Offenbarung lesen wir sogar über die Gläubigen vor dem Thron Gottes:

Offenbarung 7,15: Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.

Und wenn wir genau hinschauen, dann stellen wir fest, dass *wohnen* wörtlich *zelten* bedeutet. Gott wird über den Erlösten *zelten*. Ein Ausdruck für die innige Gemeinschaft Gottes mit seinem Volk. Die *ewigen Zelte* stehen also für die himmlische Gemeinschaft mit Gott. Und diesen Moment greift der Herr Jesus jetzt heraus, um seinen Jüngern ein Gebot zu geben.

Lukas 16,9: Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie (d.h. die Freunde) euch herzlich willkommen heißen in die ewigen Zelte (= Gemeinschaft bei Gott)!

Worum geht es hier? Es geht darum, dass wir in diesem Leben klug mit dem uns anvertrauten Besitz umgehen. Achtung: Es ist, wie im Gleichnis, ein *anvertrauter* Besitz. Wir werden das noch deutlicher sehen, wenn der Herr Jesus weiterspricht. Aber wir müssen das gut verstehen: Dein Auto, dein Haus, dein Einkommen, deine Sammlung alter Briefmarken, die Bücher und CDs, <u>all das ist nicht Deins</u>!

Wir mögen denken: „Doch, das habe ich mir doch von meinem Geld gekauft! Natürlich ist das Meins!“ Aber Vorsicht! Das stimmt nicht! Alles, was ich in diesem Leben habe, ist ein Geschenk Gottes. Das gilt für meine Zeit, meine Begabungen, aber eben auch für mein Einkommen, für jede Erbschaft, für finanziellen Erfolg, ja sogar für jedes Schnäppchen, das ich mache, eigentlich nutze ich immer die Möglichkeiten, die Gott mir gibt. Nichts davon ist wirklich Meins! Alles ist anvertraut und das auch nur für eine Zeit, nämlich bis zum Moment meines Todes.

Und jetzt kommt der Besitzer, also Gott selbst, und gibt uns einen Auftrag: Verwende deinen Besitz so, dass andere Menschen davon einen Vorteil haben und dich schätzen. *Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.*

Was heißt das praktisch? Und ich hatte schon gesagt, dass es hier nicht primär um Almosen geht. Natürlich dürfen wir die Armen nie aus den Augen verlieren. Und was für die Armen gilt, gilt noch mehr für die Geschwister, mit denen wir unterwegs sind.

Galater 6,10: Lasst uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens!

Es ist gut, wenn wir uns um die Geschwister in unserer Gemeinde kümmern, vor allem dann, wenn die Not haben, aber Jesus hat hier in Lukas 16 mehr im Sinn. Es geht ihm um die Frage, wofür wir leben, und ob wir treu mit dem sind, was Gott uns anvertraut hat.

Lukas 16,10: Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.

Das *Geringste,* das ist all das, was wir gerade besitzen. Und egal wie viel das ist, es hat im Blick auf die Ewigkeit keinen Wert. Was der Herr Jesus hier formuliert ist ein Lackmus-Test für unser Herz. Sind wir treu? Das ist die Frage! Gehen wir treu mit dem um, was ER uns anvertraut hat, sprich mit den Möglichkeiten, vor allem mit den finanziellen Möglichkeiten unseres Lebens?

Und die Idee ist nicht neu. Sie hat natürlich damit zu tun, dass wir uns keine Schätze auf der Erde sammeln, dass es uns in diesem Leben gerade nicht darum gehen soll, uns unser eigenes kleines Paradies zu schaffen, so mit Eigenheim, Hund und kleinem Garten, sondern dass wir zuerst nach Gottes Reich und nach seiner Gerechtigkeit trachten! (vgl. Matthäus 6). Das mit dem Paradies hat Zeit für später.

Werden wir noch etwas praktischer: Gott gibt uns Geld und Besitz. Und zusammen damit einen Auftrag: „Nutze dein Kapital in meinem Sinn! Ich will, dass du dir Freunde machst! Ich will, dass du deinen Wohlstand so einsetzt, dass du am Eingang im Himmel von solchen Leuten herzlich willkommen geheißen wirst, die dich dafür schätzen, dass du mit deinen Möglichkeiten treu umgegangen bist!“

Was sind das für Leute? Immer noch – ganz praktisch: Es sind solche Leute, die durch dich gesegnet wurden. Denken wir an das Gleichnis. Die Schuldner haben einen realen Gewinn aus der Schlitzohrigkeit des ungerechten Verwalters.

Gott sucht treue Verwalter, keine ungerechten! Aber er sucht treue und kluge Verwalter, die das, was er ihnen anvertraut, gut nutzen, um möglichst vielen Menschen zum Segen zu werden; zum Segen, damit die in der Gemeinschaft mit Gott ankommen und uns dort als Empfangskomitee begrüßen, wenn wir selbst unseren Lauf vollendet haben.

AMEN

Episode 580 - Vom klugen Verwalter – Teil 5 (Lukas 16,9.10)

Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon bzw. verwende deinen Besitz so, dass andere Menschen davon einen Vorteil haben und dich im Totenreich freudig begrüßen, weil sie dich schätzen.

Wenn ich diesen Text lese, dann merke ich, wie sehr dieser Text die Zeit nach dem Tod in den Fokus rückt. Während wir tendenziell eher nicht über den Tod nachdenken, und womöglich noch weniger über das, was danach kommt, macht der Herr Jesus es ganz anders. Er will, dass wir darüber nachdenken, was nach dem Tod kommt. Er will, dass wir uns die Frage stellen, wie wir im Totenreich aufgenommen werden, wen es da gibt, der sich über uns freut; über uns freut, weil wir ihm zum Segen geworden sind.

Diese Frage ist der Fokus des Gleichnisses des klugen Verwalters. Wem wirst du in diesem Leben zum Segen? Das steckt hinter dem: „*macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon*!“ Und wir werden in Lukas 16 noch mehr über das Totenreich lernen. Wir werden lernen, dass es zweigeteilt ist. Da gibt es eine Seite, die Jesus *Abrahams Schoß* nennt (Lukas 16,22), wir kennen es besser unter der Bezeichnung das Paradies (vgl. Lukas 22,43), und dann gibt es einen Ort der Qual; noch nicht die Hölle, aber bereits recht unangenehm.

Lukas 16,9: Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, man euch aufnimmt in die ewigen Zelte!

Dieser Vers bezieht sich natürlich nicht auf die Vorhölle, sondern auf das Paradies. Das heißt aber, dass auch unsere Freunde dort sind, in den ewigen Zelten bei Gott. Wenn wir also davon sprechen, dass Menschen uns schätzen, weil wir für sie ein Segen waren, dann hat dieser Segen ganz viel damit zu tun, dass wir ihnen den Weg zu Gott geebnet haben.

An anderer Stelle wird Jesus sagen: *Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.* (Matthäus 6,33) Die Freunde, die uns im Paradies begrüßen, das sind Menschen, denen wir den Weg ins Reich Gottes geebnet haben, denen wir auf dem Weg der Nachfolge Begleiter waren, die wir gestärkt, ermutigt und geliebt haben. Wer zuerst nach dem Reich Gottes trachtet, das ist jemand, der sich um Menschen kümmert. So wie es der Herr Jesus selbst getan hat.

Dabei geht es aber nicht nur und vielleicht noch nicht einmal primär um ein sozial-diakonisches Kümmern. Reich Gottes findet dort statt, wo Menschen den Herrn Jesus als Herrn kennenlernen, an ihn glauben, ihn darum bitten, dass er sie rettet und ihm nachfolgen. So sinnvoll, wertvoll und wichtig es ist, dass Menschen zu essen bekommen und ein Dach über den Kopf, so viel wichtiger ist es, dass sie nicht am eigentlichen Ziel des Lebens vorbeileben. Wieder steht die Frage im Raum: Für welches Leben lebe ich eigentlich? Für dieses oder für das, welches kommt?

Das uralte Motto der Heilsarmee bringt es gut auf den Punkt: Suppe, Seife, Seelenheil. Wer bei Suppe und Seife stehenbleibt und nicht mehr darüber redet, dass auch hungrige Mägen verloren gehen können, der macht sich keine Freunde mit dem ungerechten Mammon! Wer am Jahresende eine Spende an Brot für die Welt gibt, der trachtet noch lange nicht *zuerst nach dem Reich Gottes.* Was soll denn der Bedürftige denken, dem ich den Magen fülle, dem ich aber nichts davon erzähle, dass es einen gibt, der seinen viel tieferen Hunger auf Sinn und Errettung von Schuld stillen will? Jesus selbst hat so formuliert:

Johannes 6,35: Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten.

Wenn Jesus davon spricht, dass wir uns Freunde mit dem ungerechten Mammon machen sollen, dann heißt das ganz praktisch: Sorge dafür, dass Menschen Jesus kennenlernen, in Jesus ihren Retter finden, auf dem Weg der Nachfolge unterstützt werden!

Und wenn dir dafür die Motivation fehlt, weil dir dieses Leben, zu lieb ist, weil du eben nicht zuerst nach dem Reich Gottes trachtest, sondern nach Dingen wie Genuss, Selbstverwirklichung oder der Erfüllung irgendeines Lebenstraums, wenn dir die Motivation fehlt, weil du dabei bist, dich in diese Welt zu verlieben, dann mach dir Folgendes klar:

Lukas 16,10: Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.

Das *Geringste,* das ist das Leben, das du jetzt führst; dein irdisches Leben mit seinen Möglichkeiten. Egal wie reich dir dein Leben vorkommen mag, es ist nichts im Vergleich zu dem, was kommt. Und das gilt für Überfluss wie für Mangel. Wo du heute genug und Überfluss hast, dein Reichtum ist Pillepalle gegenüber dem, was kommt, nicht der Rede wert.

Und wo du heute Mangel hast, das Geringe sich also auch so richtig mies und gering anfühlt, keine Sorge, dieses Leben ist nur ein Test, um deinen Charakter zu offenbaren. Gott will die Ewigkeit nämlich mit treuen Menschen verbringen.

Psalm 101,6: Meine Augen sind auf die Treuen im Lande ⟨gerichtet⟩, damit sie bei mir wohnen. Wer auf vollkommenem Weg wandelt, der darf mir dienen.

Dieses Leben, das wir jetzt gerade führen, ist ein Test. Und die Frage lautet: Bist du treu? Und Gott stellt uns eben nicht nur eine Frage, sondern er gibt uns ein Leben. Er gibt uns ungerechten Mammon, also Besitz, der es nicht wert ist, dass er unser Herz betört, und er schaut, wie wir mit dem ungerechten Mammon umgehen. So ganz praktisch. Er tut das, weil dies gilt:

Lukas 16,10: Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.

Dieses Leben hat keinen wirklichen Wert im Vergleich zu dem Leben, das kommt. Alles, was ich habe, ist anvertrauter, ungerechter Mammon, und davon auch noch nicht mal wirklich viel. Und jetzt darf ich damit zeigen, wie es um meinen Charakter steht. Bin ich treu? Wie gehe ich mit dem Bisschen um, was ich heute mein „Eigen" nenne? Bin ich treu?

Und gemeint ist natürlich: Bin ich Gott treu? Tue ich, was ER sagt. Verwende ich das bisschen anvertrauter, ungerechter Mammon in *seinem* Sinn? Sorge ich dafür, dass jedes Jahr Menschen durch mich gesegnet werden? Sorge ich dafür, dass jedes Jahr Menschen durch mich zum Glauben kommen, im Glauben wachsen und selbst wieder zu Zeugen des Evangeliums werden? Dreht sich mein Leben um die Frage, wie ich mit meinen Möglichkeiten – und da reden wir nicht nur über finanzielle Möglichkeiten, da geht es auch um Kraft, Kreativität oder Zeit. Dreht sich mein Leben um die Frage, wie ich mit meinen Möglichkeiten noch effektiver Reich Gottes bauen kann?

Bitte versteht mich richtig! Es geht mir nicht darum, jemandem ein schlechtes Gewissen zu machen. Es geht mir vor allem nicht darum, denen, die eh schon zu viel tun, noch eine weitere Last aufzubürden. Du darfst ganz nüchtern sagen: „Ja, ich bin treu! Ja, ich nutze die Möglichkeiten, die ich habe! Ja, mein Leben dreht sich um die Frage, wie ich Menschen zum Segen werden kann! Und ich wünschte mir oft, ich könnte mehr tun und mir würde mehr einfallen!" Bitte verwechsle Treue nicht mit Perfektionismus. Es geht um meinen Charakter. Und der offenbart sich eben im Kleinen.

AMEN

Episode 581 - Vom klugen Verwalter – Teil 6 (Lukas 16,10-12)

Der ungerechte Mammon, den Gott uns anvertraut, offenbart, wie es um unser Herz steht.

Lukas 16,10: Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.

Hier wird ein ganz simples Prinzip vorgestellt. Unser Charakter zeigt sich im Kleinen. Wer in den kleinen Dingen des Lebens treu ist, der ist es auch dort, wo es drauf ankommt. Einfach deshalb, weil die Treue im Kleinen dein eigenen Charakter offenbart. Und umgekehrt stimmt es leider auch!

Interessant ist jetzt, dass der Herr Jesus nicht von *Untreue* spricht, sondern von Ungerechtigkeit. *Wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.* Wir hätten rein sprachlich vielleicht erwartet: *Wer im Geringsten untreu ist, ist auch in vielem untreu.* Aber das sagt er nicht.

Warum ist das Gegenteil von Treue nicht einfach Untreue, sondern Ungerechtigkeit? Ganz einfach: Weil ein Mangel an Treue im Blick auf Gott identisch ist mit Ungerechtigkeit. Wenn wir Gott nicht treu sind, dann tun wir nicht, was er sagt. Und immer, wenn wir nicht tun, was Gott sagt, landen wir in der Eigenwilligkeit und in der Ungerechtigkeit. Gott ist halt Gott. Er ist der, der den Maßstab vorgibt. Und wenn er uns einen Auftrag gibt – sagen wir mal: „*macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“*, dann ist dieser Auftrag mehr als nur eine Empfehlung oder ein gut gemeinter Rat. Es ist ein Auftrag, ein Gebot. Und wer ein Gebot übertritt, der handelt eben ungerecht.

Deshalb ist unser Umgang mit dem ungerechten Mammon auch ein Test dafür, wofür unser Herz schlägt, sprich, wem wir dienen. Und der Herr Jesus wird nun ganz ernst, wenn er fragt:

Lukas 16,11: Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Wahrhaftige anvertrauen?

Gute Frage. Nehmen wir an, du hast einem Bekannten für seinen Urlaub deinen Teleskop-Wanderstock ausgeliehen. Als er ihn zurückgibt, ist er verkratzt, leicht verbogen und eigentlich hin.

Jetzt fragt er, ob du ihm fürs Wochenende mal eben dein Auto ausleihen würdest. Was wirst du tun? Ganz einfach: Du wirst Nein sagen. Der Typ hat genug Schaden angerichtet.

Und Gott macht es genauso: Er schaut sich an, wie wir mit dem ungerechten Mammon umgehen. Und wenn wir *nicht treu gewesen* sind, warum sollte er uns dann *das Wahrhaftige anvertrauen*? Ich finde die Formulierung *das Wahrhaftige* super interessant; vor allem, wenn wir weiterlesen.

Lukas 16,12: Und wenn ihr mit dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Eure geben?

Schauen wir genau hin, was hier gegenübergestellt wird, - die beiden Verse sind ja hochgradig parallel. Auf der einen Seite steht der *ungerechte Mammon* bzw. das *Fremde*, auf der anderen Seite steht *das Wahrhaftige* bzw. *das Eure.*

In diesem Leben verfügen wir über fremden, ungerechten Mammon; fremd, weil er uns nicht gehört. Er ist uns nur anvertraut. Wir sind nur Verwalter. Ganz genau so, wie im Gleichnis. Der kluge Verwalter hat keinen eigenen Besitz. Alles, was er hat, gehört dem reichen Mann. Und so gehört alles, was wir haben, in Wirklichkeit Gott. Mein Leben mit seinen Möglichkeiten ist eben nicht Meins, es ist etwas Fremdes, das Gott mir anvertraut, um zu sehen, wie ich damit umgehe; ob ich treu oder ungerecht bin. Ob ich mein Leben mit seinen Möglichkeiten in *seinem* Sinn lebe, oder ob ich mich vom ungerechten Mammon verführen lasse.

Nun der Clou. Was bekommen wir von Gott nach dem Tod? Es ist das *Wahrhaftige* und das *Unsre.* Wir müssen diesen Gedanken wirklich sacken lassen! Unser eigentliches Leben, also das Leben, nach dem wir uns sehnen und für das wir gemacht sind, ein Leben, das wahrhaftig zu uns passt, dieses Leben bekommen wir erst nach dem Tod!

Gott will die Treuen beschenken. Und natürlich sind die Treuen immer auch die Gläubigen. Die beiden Begriffe greifen in der Praxis ineinander und lassen sich nicht voneinander trennen. Ich kann nicht gläubig sein, also Gott vertrauen, ohne auch zu tun, was er sagt. Vertrauen wird immer erst dort real, also zu echtem Vertrauen, wo es in Form von Gehorsam sichtbar wird.

Wer Gott vertraut, der gehorcht ihm. Und wer nicht gehorcht, der vertraut nicht. Wer tut, was er selbst für richtig hält, der vertraut sich selbst, aber eben nicht Gott.

Gott will die Treuen, die Gläubigen beschenken. Aber er tut das auf der Basis ihrer Treue. Wer nicht treu ist, der darf nicht erwarten, dass Gott ihn nach dem Tod mit einem vollen, passenden und persönlich auf ihn zugeschnittenen Leben beschenkt. Warum sollte Gott das tun? Wenn dieses Leben beweist, dass wir es nicht wert sind, die Ewigkeit mit Gott zu verbringen, warum sollte Gott es dann wollen?

Noch einmal zu der grundsätzlichen Idee, dass dieses Leben ein Test ist. Gott vertraut uns ein paar Jahrzehnte nichtiges Leben an. Nix Großes, einfach nur ein mehr oder weniger blödes kleines Leben, bei dem wir häufig genug nicht wissen, worum es eigentlich geht. Und dann gibt er uns einen Auftrag: „Investiere dieses Leben in Menschen und sei für sie da! Lebe Liebe und predige das Evangelium!“

Wie gesagt, nichts Großes. Das Leben, das wir führen ist in Summe weder besonders erfüllend noch wirklich logisch, noch haben wir den Eindruck, dass es völlig zu uns passt. Kaum sind wir mal gut drauf, steht die nächste Blasenentzündung schon vor der Tür. Und kaum denken wir, dass wir den Dreh raushaben, macht uns die Weltpolitik oder der Nachbarsjunge, der auf Heavy-Metal steht, einen Strich durch die Rechnung. Eben Nichtigkeit. Lest das Buch Prediger! Und wenn du das nächste Mal Migräne hast oder der Bus zu spät kommt oder du nachts kotzen musst, denk an meine Worte. Erwarte von diesem Leben nicht, was es dir nicht geben kann! Du wirst früher aber garantiert später enttäuscht werden. Das Leben in dieser Welt ist, um Salomo zu zitieren, ein *Haschen nach Wind* (Prediger 1,14), also flüchtig und vergänglich. Es ist wie der Morgennebel, der kurz aufsteigt und dann verschwindet.

Kennt ihr den Spruch? „Bares ist Wahres!“ – wie falsch! Der Mammon ist nicht das Wahre, doch die Art, wie wir mit ihm umgehen, zeigt, ob wir reif sind für das Letzte, das Echte, das Bleibende. Die Welt verspricht Wahrhaftigkeit – in Form von Karriere, Versicherungen, Ansehen, Genuss und Beziehungen –, aber all das ist bestenfalls eine Simulation, ein billiger, pixeliger Trailer. Das Wahre kommt erst noch!

Unser ganzes Leben ist uns nur geliehen. Der Atem, den wir atmen, er gehört uns nicht. Die Zeit, die wir haben, unser Körper, unsere Kreativität, unsere Begabungen – alles ist fremdes Gut, nur von Gott anvertraut. Und Gott schaut zu: Wie gehst du mit dem Fremden um? Denn daraus schließt er, ob du das Eigene empfangen kannst – das Erbe, das auf dich wartet, das Leben, das wirklich dir gehört und zu dir passt.

AMEN

Episode 582 - Vom klugen Verwalter – Teil 7 (Lukas 16,11-13)

Lasst uns ein letztes Mal auf das Gleichnis vom klugen Verwalter zurückkommen. Der Herr Jesus spricht das Gleichnis nicht zu den Pharisäern und Schriftgelehrten, sondern zu seinen Jüngern. Es ist also eine Lektion, die für uns als Gläubige von größtem Interesse ist.

Wenn der Herr Jesus also das Gebot gibt, *macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon,* dann meint er damit uns. Wieder einmal sehen wir, dass Glaube im Sinn von Vertrauen, sich im Leben zeigen muss, um von Gott als solcher ernst genommen zu werden. Unser Glaube ist Beziehung und Beziehung als Bindung an den Christus wird real durch ein Leben im Gehorsam. Paulus würde deshalb von *Glaubensgehorsam* sprechen (Römer 1,5).

Lukas 16,11.12: Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Wahrhaftige anvertrauen? 12 Und wenn ihr mit dem Fremden nicht treu gewesen seid, wer wird euch das Eure geben?

Wenn wir im Kleinen, im Vergänglichen, im Materiellen, im Alltäglichen nicht treu sind, dann diskreditieren wir uns für das Eigentliche – also für das himmlische, ewige, personalisierte Leben, das Gott für die bereithält, *die ihn lieben* (1Korinther 2,9; Jakobus 1,12).

Und für meine Kritiker dieser Hinweis: Mir geht es nicht um Werksgerechtigkeit, sondern um Bundestreue. Echter Glaube bringt echte Frucht hervor, weil die Rebe am Weinstock bleibt. Unser Lebensstil, und dazu gehört eben auch der gottesfürchtige Umgang mit dem ungerechten Mammon ist logische Frucht rettenden Glaubens. Die Behauptung: „*ich glaube an Gott*“, aber ich führe ein Leben, das bewusst Gottes Gebote ignoriert, so etwas geht nicht. Und vor diesem Hintergrund formuliert Jesus sein Prinzip. Und das lautet: Wer Gott nicht im Kleinen vertraut und dient, der hat sich selbst als untauglich für die Verwaltung der ewigen Güter erwiesen.

Gott ist kein Narr. Er verschenkt keine ewige Verantwortung, kein himmlisches Erbe, keine tiefe Gemeinschaft mit sich selbst – an Menschen, die hier und jetzt bewiesen haben, dass sie weder fähig noch willens sind, ihn zu lieben und ihm zu dienen.

Das bedeutet aber: Dieses Leben ist der Ort, wo Gott prüft, wen er in Ewigkeit bei sich haben will – nicht nur als Gerettete, sondern als Erben (Römer 8,17), als Verwalter des Wahrhaftigen (Lukas 16,11) und als Teilhaber seiner göttlichen Natur (2Petrus 1,4).

Wem das Kleine zu viel ist, dem wird das Große nicht anvertraut. Wer die Prüfung nicht besteht, verfehlt den Zweck seines Daseins. Wir müssen uns entscheiden, wem wir dienen bzw. wem wir vertrauen.

Lukas 16,13: Kein Haussklave kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Jetzt wird aber auf alle Fälle deutlich, worum es Jesus im Kern geht. Es geht um Loyalität. Es geht tatsächlich um die Frage: Wem gehört mein Herz? *Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon*. Hier wird nun der Mammon, also der Besitz plötzlich personalisiert. Was ich habe und vor allem dann, wenn mir das, was ich habe, nicht reicht, was ich habe kann mein Herz betören, mir zum Gott werden.

Der Habsüchtige ist ein Götzendiener, formuliert der Apostel Paulus (Epheser 5,5); und natürlich hat er damit Recht! Wer Gott in meinem Leben ist, das zeigt sich daran, wem ich diene, an wem ich hänge und wen ich liebe. Und auf der Ebene *Gott* muss ich im Leben eine Entscheidung treffen. Ich kann nicht *zwei Herren dienen*. Das ist eine Unmöglichkeit.

Und an dieser Stelle gilt natürlich auch: Ich muss keine willentliche Entscheidung für den Zeitgeist treffen, da reicht mitschwimmen, nicht nachdenken, so leben, wie man halt lebt bzw. man halt in der Blase oder Peergroup lebt, in der ich mich bewege. Die willentliche Entscheidung kommt da ins Spiel, wo es darum geht, Gott zu gehorchen. Und diese Entscheidung muss jeder, ganz bewusst treffen.

Jesus spricht hier zu seinen Jüngern, weil dieses Gleichnis vom klugen Verwalter sie meint. Bekehrung ist immer Bekehrung zu einem Lebensstil. Oder lasst es mich so formulieren: Gott lädt uns auf eine Reise ein. Es ist der Weg des Glaubens, den wir im Gehorsam gehen sollen.

Und der Weg ist länger als wir uns das vielleicht als junge Christen gedacht haben. Je mehr alte Weggefährten auf der Strecke bleiben oder komisch werden, je mehr ich selbst spüre, dass mir das Altwerden in die Glieder fährt, je weniger die Gesellschaft sich für Gott interessiert dafür aber das

Okkulte und Perverse gefeiert wird, desto mehr weiß ich um den Wert dieses Gleichnisses.

Es weckt mein Gewissen. Ich bekomme wieder Fokus für mein Leben. Es bewahrt mich davor, dass ich mich in meine kleine Welt aus christlichen Freunden, einem guten Glas Wein und meinen Büchern oder meinen Sorgen zurückziehe.

Das Gleichnis vom klugen Verwalter stellt mir die Frage: Ist Gott noch Gott in meinem Leben? Hänge ich noch an ihm, liebe ich ihn noch, diene ich ihm noch? Und mach ich mir noch einen Kopf darum, wie ich den ungerechten Mammon dafür einsetzen kann, Reich Gottes zu bauen.

Ich stelle mir diese Frage genauso, wie ich mir jede Woche die Frage stelle, ob mein Herz noch an meiner Frau hängt, ob ich sie noch intelligenter lieben, sie mehr ehren, ihr mehr Gutes tun könnte. Und ob es da irgendwas oder irgendwen gibt, der sich zwischen uns drängt. Warum sind solche Fragen wichtig? Ganz einfach: Weil wir nicht primär an ein Bekenntnis glauben. Wir glauben an eine Person. Wir lieben Jesus.

Ich weiß, man kann das Evangelium auf Worte reduzieren, und man kann einen Satz aufschreiben, den eine Person abnickt, um ihren Glauben an Gott fest zu machen – sei es in der Bekehrung oder bei der Taufe. Zum Glauben gehört natürlich immer auch ein Glaubensinhalt. Ich muss schon die richtigen Fakten kennen, weil der Glaube von Charlie Brown an den Großen Kürbis niemanden rettet.

Aber, und das ist mir jetzt wirklich wichtig, das Evangelium rettet nicht dadurch, dass wir theologischen Fakten zustimmen. Wer die Gute Nachricht auf ein Zustimmen reduziert, der verpasst das Eigentliche, die Bindung an den Christus. *Glaube an den Herrn Jesus!* (Apostelgeschichte 16,31) darum geht es! Und genau das ist auch deshalb wichtig, weil Glaube wachsen will. Vertrauen in den Herrn Jesus darf und soll zunehmen. Und zwar in dem Maß, wie wir ihn erkennen, ihm ähnlicher werden und immer mehr begreifen, wie die Gnade, die er gewährt, mich verändern will (2Petrus 3,18; Epheser 4,15; Kolosser 1,10). Glaube will nicht nur in seiner kindlichen Form bewahrt werden, er will erwachsen werden, tragfähig und leidensfähig. Und damit er das wird, braucht es immer wieder Korrektur und Neuausrichtung, es braucht den Entschluss, an Gott zu hängen, ihn zu lieben und ihm zu dienen. Und genau dabei hilft mir das Gleichnis des klugen Verwalters.

AMEN

Episode 583 - Geldliebende Pharisäer (Lukas 16,14)

Hinter uns liegt das Gleichnis vom klugen Verwalter, das Jesus zu seinen Jüngern spricht, um die vor einem verschwendeten Leben zu warnen. Verschwendet in dem Sinn, dass sie es für den ungerechten Mammon leben. Und vor uns liegt der Spott der Pharisäer:

Lukas 16,14: Dies alles hörten aber auch die Pharisäer, die geldliebend waren, und sie verhöhnten ihn.

So, jetzt wissen wir genau, warum Jesus so viel übers Geld, den ungerechten Mammon und Habsucht redet. Er tut das, weil seine Gegner an der Stelle ein Problem haben und weil sie als religiöse Menschen einen schlechten Einfluss auf die Gesellschaft ausüben. Die Pharisäer waren *geldliebend*.

Was heißt das? Wir haben es bei ihnen mit frommen Menschen zu tun, die nach außen hin vorbildliche Gläubige sind, in deren Herzen sich aber eine falsche und böse Liebe zum Geld breit gemacht hat.

Wie hatte Jesus kurz vorher zu seinen Jüngern gesagt? *Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.* Und an genau der Stelle fühlen sich die Pharisäer ertappt. Die denken nämlich, dass es doch geht. Die denken, man kann Gott dienen und dem Mammon. Die denken: Ich kann gläubig sein und reich werden wollen.

Von den vielen Lügen in der Welt, scheint das eine zu sein, die gerade unter Frommen beliebt ist. Warum? Warum hat ein frommes Leben die Tendenz sich in Habsucht zu verlieren? Hier mal ein paar Ideen.

Erstens: Fromme Menschen neigen dazu, materiellen Segen als Gottes Bestätigung zum eigenen Leben zu verstehen. Und da ist ja auch was dran. Nicht umsonst heißt es in den Sprüchen: *Der Segen des Herrn, der macht reich* (Sprüche 10,22), aber wenn Erfolg und Reichtum als Frucht der eigenen Geistlichkeit interpretiert werden, entsteht daraus ganz schnell eine Legitimation für das Streben nach noch mehr Besitz. Aber Vorsicht: *Habt acht und hütet euch vor aller Habgier* (Lukas 12,15) – das ist Jesu Rat an uns, wenn wir in der Versuchung stehen, uns ins Geld, den Erfolg oder den Komfort zu verlieben.

Zweitens: Geistliche Menschen streben oft nach Ordnung, Kontrolle und Stabilität im Leben. Und das gilt auch für die Finanzen.

Aber genau darin liegt ein Problem! Besitz vermittelt Sicherheit, wo eigentlich Gottvertrauen gefragt wäre (vgl. Lukas 12,22-34; Sprüche 10,15). Der Schritt von gesunder Vorsorge zu einem vom Mammon dominierten Leben ist klein. Habgier tritt selten offen auf. *Hütet euch vor ALLER Habsucht*. Habsucht hat viele Gesichter! Sie tarnt sich als gesunde Vorsorge, als Verantwortung für die Familie, als vernünftiges Planen. Das sind alles Dinge, die wichtig im Leben sind, wo aber immer auch die Gefahr mitschwingt, dass sie zu viel Einfluss bekommen und mich dazu verleiten, dem Mammon zu viel Beachtung zu schenken. Mich dazu verleiten, meine Sicherheit nicht mehr bei Gott zu suchen.

Drittens: Geistliche Klugheit erzeugt aus sich heraus oft schon Reichtum. So heißt es in Sprüche 3,16 über die Weisheit:

Sprüche 3,16: Länge des Lebens ⟨ist⟩ in ihrer Rechten, in ihrer Linken Reichtum und Ehre.

Was macht einen ganz normalen Christen aus? Er ist fleißig, trinkt nicht, ist ehrlich, kümmert sich um seine Ehe, nimmt sich vor Süchten in Acht, kann lesen, ist reflektiert, verantwortungsbewusst, diszipliniert und mit dem zufrieden, was er hat. Wozu führt das? Es führt zu Wohlstand. Vielleicht nicht gleich zu Mega-Reichtum, aber wer als Christ lebt, hat in Friedenszeiten gute Chancen, ein anständiges Leben zu führen. Das jedenfalls ist das Fazit der Sprüche Salomos.

Tja, und genau darin liegt eine große Herausforderung, vielleicht sogar eine Gefahr, denn plötzlich betet man weniger ums tägliche Brot, weil man ja Reserven hat. Man fängt an, sich immer weniger als Verwalter und immer mehr als Besitzer zu verstehen. Dann verschieben sich die Prioritäten: Statt sich mutig ins Reich Gottes zu investieren, schütze ich lieber den Status Quo. Und schlussendlich wird der Wohlstand zur Quelle für meine Zufriedenheit. Ich fühle mich gut, weil es mir gut geht, nicht weil ich gehorsam, demütig und für Gottes Reich unterwegs bin.

Wir müssen deshalb Folgendes verstehen: Geistliche Klugheit darf Reichtum erzeugen – aber sie muss ihn auch geistlich bewerten und sich vor ihm schützen. So wie es in den Psalmen heißt: *wenn der Reichtum wächst, richtet euer Herz nicht darauf!* (Psalm 62,11)

Wohlstand wird dort zur Gefahr, wo er meine Beziehung zu Gott untergräbt.

Viertens: Geistliche Anerkennung geht häufig mit materiellen Zuwendungen einher. Und auch das ist nicht falsch. Paulus formuliert:

Galater 6,6: Wer im Wort unterwiesen wird, gebe aber dem Unterweisenden an allen Gütern Anteil!

Wer im Wort dient, hat ein Recht auf finanzielle Unterstützung (1Korinther 9,7-14; 1Timotheus 5,17.18). Alles kein Problem, bis ich mich daran gewöhne und anfange, meine Berufung als *Mittel zum Gewinn* (1Timotheus 6,5), also als eine Quelle für leicht verdientes Geld zu verstehen.

Ich selbst schütze mich vor dieser Gefahr übrigens dadurch, dass ich nicht weiß, was mir eine Gemeinde für einen Dienst gibt. Ich habe keinen Einblick in mein eigenes Spendenkonto. Ich kann mich dann zwar bei großzügigen Gebern nicht bedanken, aber ich bewahre auf diese Weise mein Herz.

Meine Eingangsfrage war: Warum hat ein frommes Leben die Tendenz sich in Habsucht zu verlieren? Antwort: Weil wir Menschen sind und in einer gottfernen Gesellschaft leben, die uns durch ihre Werte, durch Indoktrination und durch säkulare Gewohnheiten zu habsüchtigen Menschen machen will. Und da müssen wir aufpassen! Habsucht kann das geistliche Leben zerstören. Die Pharisäer sind auch nicht angetreten, zum Inbegriff für habsüchtige Frömmler zu werden. Es ist ihnen einfach passiert. Deshalb lasst uns zum Schluss noch mal auf Paulus hören:

1Timotheus 6,9-11: Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Begierden, welche die Menschen in Verderben und Untergang versenken. 10 Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben

Zu wem spricht Paulus hier? Er spricht zu Gläubigen, die nicht mit dem zufrieden sind, was Gott ihnen gibt. Im Vers davor heißt es nämlich: *Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.* (1Timotheus 6,8). Wenn mir nicht genügt, was Gott mir zuteilt, obwohl ich Nahrung und Kleidung habe; der Begriff *Kleidung* umfasst auch eine Unterkunft. Wenn mir nicht genügt, was Gott mir gibt, dann bin ich einer, der reich werden will und an der Stelle beginnt dann die Liebe zum Geld. Und Vorsicht, wenn wir uns darauf einlassen. Es warten *Versuchung, Fallstricke, unvernünftige und schädliche Begierden, Verderben, Untergang, Schmerzen und ein Abirren vom* Glauben auf uns. Alles eigenverschuldet. Und deshalb:

1Timotheus 6,11: Du aber, Mensch Gottes, fliehe diese Dinge;

AMEN

Episode 584 - Hohn und Stolz (Lukas 16,14.15)

Lukas 16,14: Dies alles hörten aber auch die Pharisäer, die geldliebend waren, und sie verhöhnten ihn.

Kommen wir noch einmal kurz zu Vers 14 zurück. Wir haben uns ja bereits mit den Gefahren der Geldliebe beschäftigt; und warum Habsucht gerade für fromme Pharisäer leicht zum Fallstrick werden kann.

Schauen wir uns noch einen weiteren Aspekt ihres Verhaltens an: sie *verhöhnen* Jesus. Sie reagieren auf das Gleichnis Jesu vom klugen Verwalter also nicht mit Einsicht oder Buße, sondern mit Verachtung. Ihre Geldliebe macht es ihnen unmöglich die Wahrheit in den Worten Jesu zu erkennen.

Wir stoßen hier auf folgendes wichtige Prinzip: Sünde verdreht das Denken. Sünde verändert mich. Sünde ist nicht einfach nur eine sündige Tat, sondern sie ist eine mein ganzes Menschsein prägende Größe. Wie ich die Welt sehe, was ich erwarte und wie ich denke, wird von der Sünde beeinflusst, die ich tue.

Sünde ist in der Lage, mein Denken so zu verdrehen, dass ich das Sündhafte an meinem Verhalten nicht mehr wahrnehme. Hinter der Sünde lauert also der Selbstbetrug, der meine Schuld immer weiter relativiert und mir schlussendlich einredet, gar keine Sünde zu begehen. So wird dann aus der Lüge erst die Notlüge und schließlich ein Das-Machen-doch-alle-so. Und dann kann, was ich tue, doch gar nicht so schlimm sein.

Sünde verdreht mein Denken. Lasst uns deshalb viel dafür beten, dass wir auf Selbstbetrug in unserem Leben aufmerksam werden. Hier nur vier wichtige Stellen zu dem Thema:

Jakobus 1,22: Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen!

1Korinther 6,9.10: Oder wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Weichlinge noch mit Männern Schlafende 10 noch Diebe noch Habsüchtige noch Trunkenbolde noch Lästerer noch Räuber werden das Reich Gottes erben.

1Johannes 1,8: Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

1Korinther 15,33: Irrt euch nicht: Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.

Ich hoffe ihr merkt: Es lohnt sich, das Thema Selbstbetrug im Neuen Testament zu studieren. Wir können uns irren! Lasst uns viel dafür beten, dass Gott uns unsere blinden Flecken und jede Form von Täuschung im Leben offenbart. Wie heißt es so passend im Buch Prediger?

Prediger 9,3: Das ist ein Übel in allem, was unter der Sonne geschieht, dass einerlei Geschick allen zuteilwird. Auch ist das Herz der Menschenkinder voll Bosheit, und Irrsinn ist in ihrem Herzen während ihres Lebens; und danach ⟨geht es⟩ zu den Toten.

Irrsinn ist in ihrem Herzen! Denken wir bloß nicht, dass mit der Bekehrung aller Irrsinn weg sei! Weit gefehlt! Die Dummheit ist immer noch im Herzen. Und zwar so lange, wie wir nicht unser falsches Denken durch ein neues Denken ersetzen (vgl. Römer 12,1.2). Klugheit muss man sich erwerben; und zwar dadurch, dass man sich mit Gottes Wort auseinandersetzt, darüber nachsinnt, es auswendig lernt, es anwendet und es auf diese Weise ein Teil unseres Charakters wird. Das Wort Gottes will in meinem Leben *Fleisch* werden. Und solange das nicht geschieht, stoßen wir in uns drin auf *Bosheit und Irrsinn*. So: Wir können uns betrügen, aber Gott können wir natürlich nichts vormachen.

Lukas 16,15: Und er sprach zu ihnen: Ihr seid es, die sich selbst rechtfertigen vor den Menschen, Gott aber kennt eure Herzen; denn was unter den Menschen hoch ist, ist ein Gräuel vor Gott.

Die Pharisäer *rechtfertigen sich selbst vor den Menschen.* Sie können anderen erklären, warum ihr sündiges, weil habsüchtiges Verhalten nicht falsch ist. Und wer in der Seelsorge tätig ist, der hat das immer und immer wieder erlebt. Da trifft jemand eine kurzsichtige, dumme oder absolut ungeistliche Entscheidung, man spricht ihn darauf an und alles, was man als Antwort bekommt, ist eine billige Rechtfertigung, heiße Luft und Gebrabbel. Aber so ist der Mensch. Vor allem dann, wenn er eigenwillige Wege einschlägt. Genau dann will er nämlich nicht auf das Wort Gottes und erst recht nicht auf Geschwister hören, die ihn korrigieren.

Die Pharisäer haben das bestimmt gut gekonnt, ich meine, sich selbst zu rechtfertigen. Ich gehe mal davon aus, dass sie ihre Habsucht gut getarnt haben. Problem nur: *Gott kennt eure Herzen!* Gott weiß, was in mir drin los ist.

Ich mag ja nach außen fromm und artig erscheinen, aber Gott weiß, welche Räuberhöhle sich in meinem Herzen befindet; welche perversen Ideen, Wünsche und Einstellungen mich prägen. Gott kennt mich durch und durch. Ihm kann ich nichts vormachen.

Auch die Pharisäer können das nicht. Sie halten sich für die Elite und wollen auch genauso wahrgenommen werden. Das ist ja wohl auch der Grund dafür, warum sie diesen Rabbi aus Nazareth, der sie kritisiert, warum sie den verhöhnen. Es geht darum, Jesus schlecht zu machen, weil sie selbst nicht in einem schlechten Licht dastehen wollen.

Merkt ihr: Wenn Menschen schlecht über andere Menschen reden, dann lohnt es sich immer über die Beweggründe der Lästerer nachzudenken. Was will der verstecken, der einen anderen verhöhnt; wovon will er mit seinem Spott ablenken?

Aber Vorsicht: Wehe, wenn ich hochmütig bin, meine Sünde gut rede und mich dann auch noch als den Wissenden und das Vorbild präsentiere! Wehe mir, denn Gott hat ein besonderes Verhältnis zu hochmütigen Menschen!

Sprüche 16,5: Ein Gräuel für den HERRN ist jeder Hochmütige. Die Hand darauf! Er bleibt nicht ungestraft.

Jakobus 4,6: Er gibt aber ⟨desto⟩ größere Gnade. Deshalb spricht er: »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.«

Der Hochmütige ist Gott ein Gräuel. Er darf nicht auf Gnade und Gottes Hilfe hoffen. Und deshalb hört sich die Einstellung des Gläubigen zum Hochmut so an:

Sprüche 8,13: Die Furcht des HERRN ⟨bedeutet⟩, Böses zu hassen. Hochmut und Stolz und bösen Wandel und einen ränkevollen Mund, ⟨das⟩ hasse ich.

Salomo bringt es gut auf den Punkt – oder? *Hochmut und Stolz (...) hasse ich*.

Und genau das sollten wir auch tun: jede Form von Hochmut, Stolz und Besserwisserei hassen. Vor allem dann, wenn jemand kommt, der uns kritisiert. Dann sollten wir zuhören und uns ehrlich im Licht von Gottes Wort prüfen. Es ist gut, demütig zu sein und eigene Fehler zuzugeben. Aber es ist fatal, wenn wir unsere Sünde verstecken und damit Gott gegen uns aufbringen.

AMEN

Episode 585 - Das Evangelium vom Reich Gottes – Teil 1 (Lukas 16,15.16)

Jesus spricht zu den Pharisäern, die ihn verhöhnen. Und er macht ihnen ganz deutlich, dass sie ein ernstes Problem mit Gott haben.

Lukas 16,15: Und er sprach zu ihnen: Ihr seid es, die sich selbst rechtfertigen vor den Menschen, Gott aber kennt eure Herzen; denn was unter den Menschen hoch ist, ist ein Gräuel vor Gott.

Gott kennt ihre Herzen. Gott weiß, was sie denken und warum sie nicht auf diesen Rabbi aus Nazareth hören; warum sie ihn verachten. Gott weiß genau, was Sache ist. Es sind die Pharisäer, die keinen Durchblick haben. Vor allem verstehen sie nicht, was gerade passiert. Sie erkennen nicht, dass sie sich an einem Wendepunkt in der Heilsgeschichte befinden.

Lukas 16,16: Das Gesetz und die Propheten ⟨gehen⟩ bis auf Johannes; von da an wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt, und jeder dringt mit Gewalt hinein.

Das *Gesetz und die Propheten* meint den Alten Bund. Hier wird deutlich: Der Alte Bund hat ein Ablaufdatum. Er endet mit Johannes dem Täufer. Der ist der größte, aber eben auch der letzte Prophet des Alten Bundes. Und der Neue Bund bricht an, wenn Jesus „*die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt.*“ So, das müssen wir jetzt gut verstehen. Bereits im Alten Testament wird klar, dass der Alte Bund einmal ersetzt werden wird.

Jeremia 31,31-34: Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da schließe ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund: 32 nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand fasste, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen – diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich doch ihr Herr war, spricht der HERR.
33 Sondern das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der HERR: Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und werde es auf ihr Herz schreiben. Und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. 34 Dann wird nicht mehr einer seinen Nächsten oder einer seinen Bruder lehren und sagen: Erkennt den HERRN! Denn sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, spricht der HERR. Denn ich werde ihre Schuld vergeben und an ihre Sünde nicht mehr denken.

Hier wird ganz klar ein neuer Bund verheißen, der *nicht wie der Bund* ist, den Gott am Berg Sinai mit dem Volk Israel geschlossen hat. Und dieser Neue Bund ist ganz eng mit dem Messias verbunden. Deshalb kann Jesaja formulieren:

Jesaja 42,6 (vgl. 49,8): Ich, der HERR, ich habe dich in Gerechtigkeit gerufen und ergreife dich bei der Hand. Und ich behüte dich und mache dich zum Bund des Volkes, zum Licht der Nationen...

Der Knecht des HERRN wird selbst als Bund bezeichnet, *ich mache dich zum Bund für das Volk*, was auf eine personale Erfüllung hinweist. Wenn man so will: Der Messias selbst ersetzt den Alten Bund. Der Messias steht für das Neue, das kommt. Und das Neue Testament nimmt diesen Gedanken auf. Jeremia 31 wird in Hebräer 8,13 zitiert und dann heißt es:

Hebräer 8,13: Indem er von einem »neuen« ⟨Bund⟩ spricht, hat er den ersten für veraltet erklärt; was aber veraltet und sich überlebt, ist dem Verschwinden nahe.

Aber wozu dann der Alte Bund, wenn er nicht ewig ist? Antwort: Als Vorbereitung auf den Messias.

Galater 3,24: Also ist das Gesetz unser Erzieher auf Christus hin geworden, damit wir aus Glauben gerechtfertigt werden.

Das mosaische Gesetz hat die Funktion eines Haussklaven, der die Kinder zur Schule bringt, nur dass es uns nicht in die Schule bringt, sondern zum Christus.

Galater 3,19: Was ⟨soll⟩ nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt – bis der Nachkomme käme, dem die Verheißung galt –,

Der mosaische Bund ist nur etwas Hinzugefügtes. Er ist nicht das Eigentliche! Das Eigentliche ist die Verheißung an Abraham. Und dem wird genau ein Nachkomme, nämlich der Christus verheißen (Galater 3,16.17). Und so kann Petrus in Jerusalem auch predigen:

Apostelgeschichte 3,25: Ihr seid die Söhne der Propheten und des Bundes, den Gott euren Vätern verordnet hat, als er zu Abraham sprach: »Und in deinem Samen werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.«

Merkt ihr, was hier steht? *Des Bundes, den Gott euren Vätern verordnet hat, als er zu Abraham sprach.* Wenn Gott dem Abraham verheißt, dass einer seiner Nachkommen für die ganze Welt zum Segen werden würde, dann ist

für Petrus ganz klar, dass diese Verheißung sich in dem Neuen Bund manifestieren würde, den die Propheten ankündigen.

Lukas 16,16: Das Gesetz und die Propheten ⟨gehen⟩ bis auf Johannes; von da an wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt, und jeder dringt mit Gewalt hinein.

Jesus wird unter Gesetz geboren, aber mit seinem Predigtdienst enden *das Gesetz und die Propheten.* Sie enden, weil sie ihre Aufgabe erfüllt haben. Jetzt fängt eine neue Ära an. Jetzt wird das Reich Gottes verkündigt. Der König dieses Reiches muss erst noch auf Golgatha gekrönt (Psalm 2,6) werden, aber er ist bereits unterwegs und lädt Israel ein, ihm nachzufolgen.

Die neue Größe, die an die Stelle von *Gesetz und Propheten* tritt, ist das Reich Gottes. Reich Gottes als Begriff für die Herrschaft des Messias über sein Volk. Ein Volk, das zu Beginn nur aus gläubigen Israeliten besteht, dann aber um gläubige Heiden erweitert wird, weil das Reich Gottes von Anfang an als eine weltweite Herrschaft gedacht ist.

Vielleicht verstehen wir jetzt auch, warum der Herr Jesus so viel über das Reich Gottes predigt, so viele Gleichnisse erzählt, die sich darauf beziehen. Das Reich Gottes ist DAS Thema seiner Verkündigung; und zwar von Anfang an:

Markus 1,15: und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Und was meint Jesus mit dem Evangelium, an das man glauben soll? Hier kann Jesus ja noch nicht vom Kreuz oder der Auferstehung reden? Genau: Es ist wie in Lukas 16 die *gute Botschaft vom Reich Gottes*. Der König steht bereit, alle Feinde zu besiegen und als Retter und Befreier sein Friedensreich aufzurichten. DAS ist die gute Botschaft!

Die Rettung ist da, weil der Retter da ist und von der Befreiung predigt, die all jene finden, die ihm vertrauen. Das ist die gute Botschaft vom Reich Gottes. Und an ihr hat sich bis heute nichts geändert.

AMEN

Episode 586 - Das Evangelium vom Reich Gottes – Teil 2 (Lukas 16,16)

Wir betrachten gerade Lukas 16,16:

Lukas 16,16: Das Gesetz und die Propheten ⟨gehen⟩ bis auf Johannes; von da an wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt, und jeder dringt mit Gewalt hinein.

Der Alte Bund, also *das Gesetz und die Propheten*, die haben ein Ablaufdatum. Sie waren nie für die Ewigkeit gedacht. Und auch wenn bestimmte Vorschriften innerhalb des Bundes wie der Sabbat (2Mose 31,16.17) oder die Schaubrote (3Mose 24,8) als *ewiger Bund* bezeichnet werden, so steht das hebräische Wort für ewig, „*ʿolam*“, nicht zwangsläufig für „zeitlich unbegrenzt“, sondern kann auch einfach „dauerhaft für eine bestimme Zeit“, z.B. ein Leben, bedeuten (vgl. *ʿolam* in 1. Samuel 1,22 – *für immer* – bzgl. Samuels Dienst im Tempel).

So, *das Gesetz und die Propheten gehen* also *bis auf Johannes.* Gemeint ist Johannes der Täufer, der den Dienst des Messias vorbereitet. Nach Johannes wird vom Messias, der selbst – wie wir in der letzten Episode gesehen haben – zur Personifizierung des Neuen Bundes wird, nach Johannes wird vom Messias die *gute Botschaft vom Reich Gottes verkündet.*

Man kann wirklich sagen, dass das *Reich Gottes* das Zentrum der messianischen Verkündigung darstellt. Insofern ist es für mich total spannend, dass darüber so wenig in christlichen Kreisen gesprochen wird. Der Begriff *Reich Gottes* führt ein absolutes Schattendasein. Und deshalb nehmen wir uns kurz Zeit, ihn ein wenig genauer zu beleuchten. Fangen wir mit einer Definition an.

Das Reich Gottes ist die *gegenwärtige, geistgewirkte Herrschaft Gottes durch Jesus Christus*, über die Gläubigen als sein Volk; also über die Ekklesia des Messias. Diese Herrschaft Jesu breitet sich durch Mission in der Welt aus, wird in der Gemeinde sichtbar und ist auf Vollendung hin angelegt.

Die Zentralität dieses Konzeptes vom Reich Gottes wird daran deutlich, wie tief es in die Verkündigung des frühen Christentums hineingewoben ist.

Lasst mich dazu nur vier Aspekte beleuchten:

Erstens. Nach der Auferstehung ist das Reich Gottes bzw. ein klares Verständnis vom Reich Gottes das zentrale Thema, in dem der Herr Jesus seine Jünger unterweist.

Apostelgeschichte 1,3: Diesen hat er sich auch nach seinem Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dargestellt, indem er sich vierzig Tage hindurch von ihnen sehen ließ und über die Dinge redete, die das Reich Gottes betreffen.

Und es ist auch das Thema, das die Jünger am meisten zu interessieren scheint, weil sie fragen:

Apostelgeschichte 1,6.7: Sie nun, als sie zusammengekommen waren, fragten ihn und sagten: Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her? 7 Er sprach zu ihnen: Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat.

Zweitens: Das Evangelium wird als *Evangelium vom Reich Gottes* bezeichnet. So heißt es im Rahmen der Evangelisation von Philippus in Samaria:

Apostelgeschichte 8,12: Als sie (= Samaritaner) aber dem Philippus glaubten, der das Evangelium vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi verkündigte, ließen sie sich taufen, sowohl Männer als auch Frauen.

Interessante Formulierung – oder? Das *Evangelium vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi.* Was wird damit ausgesagt? Der Name Jesu Christi steht für seine Funktion, also für das, was Jesus getan hat. Das Reich Gottes steht für das Ergebnis. Wenn wir das Evangelium verkündigen, dann sollten wir also zwei Dinge betonen: Zum einen: Jesus ist für deine Sünden gestorben, auferstanden und in den Himmel aufgefahren. Das ist der Teil der Botschaft, die nichts kostet; die man nur verstehen muss, um daran zu glauben.

Dann gehört aber zum Evangelium noch das Reich Gottes: Jesus lädt mich ein, durch den Glauben Teil seines Reiches zu werden. Und das ist der Teil der Botschaft, der uns alles kostet, weil es um die Frage geht: Wer wird Herr und König in meinem Leben? Wem vertraue ich blind? Wem folge ich? Von wem lerne ich? Wem will ich mit meinem Leben gefallen? Wessen Willen will ich tun? Sind meine Buße und Bekehrung wirklich echt?

Dieser zweite Teil fällt heute leider bei der Verkündigung des Evangeliums oft hinten runter, dabei ist er dem Herrn Jesus so wichtig! Und nicht nur ihm!

Deshalb drittens: Die Apostel verkünden überall das Reich Gottes. So kann sich Paulus von den Ältesten in Ephesus mit den Worten verabschieden:

Apostelgeschichte 20,25: Und nun siehe, ich weiß, dass ihr alle, unter denen ich umhergegangen bin und das Reich gepredigt habe, mein Angesicht nicht mehr sehen werdet.

Und am Ende der Apostelgeschichte wird der Dienst des Paulus so zusammengefasst:

Apostelgeschichte 28,23.30.31: Als sie ihm aber einen Tag bestimmt hatten, kamen mehrere zu ihm in die Herberge, denen er das Reich Gottes auslegte und bezeugte. Und er suchte sie zu überzeugen von Jesus, sowohl aus dem Gesetz Moses als auch den Propheten, von frühmorgens bis zum Abend. ... 30 Er aber blieb zwei ganze Jahre in seiner eigenen Mietwohnung und nahm alle auf, die zu ihm kamen; 31 er predigte das Reich Gottes und lehrte die Dinge, die den Herrn Jesus Christus betreffen, mit aller Freimütigkeit ungehindert.

Was lernen wir von den Aposteln über das Reich Gottes? Wir lernen, dass das Reich Gottes untrennbar mit der Person und der Herrschaft Jesu Christi verbunden ist. In diesem Reich, das nicht von dieser Welt ist, obwohl es sich in dieser Welt entfaltet (vgl. Matthäus 13,38; Johannes 18,36) in diesem Reich erfüllt sich heute, was der Engel der Maria verkündet hat:

Lukas 1,33: und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein.

Dann gibt es da drittens aber eine Spannung: Wir sind jetzt schon im Reich:

Kolosser 1,13: er hat uns gerettet aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe.

Wir sind im Reich des Sohnes, aber die Gläubigen müssen gleichzeitig noch ins Reich hineingehen.

Apostelgeschichte 14,22: Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu verharren, und ⟨sagten⟩, dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes hineingehen müssen.

Es gibt für den einzelnen Gläubigen also eine gegenwärtige und ein eine zukünftige Dimension des Reiches Gottes. Es gibt die Erfahrung des Reiches im Glauben und im Schauen.

Und abschließend, viertens: Das Reich Gottes ist mit Leid verbunden (Apostelgeschichte 14,22). Wir haben das eben in Apostelgeschichte 14,22 gehört. *Dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes hineingehen müssen.* Im Reich Gottes zu leben, das bedeutet, dass wir heute mitleiden, um in Zukunft einmal mit verherrlicht zu werden (Römer 8,17; 1Petrus 4,13).

AMEN

Episode 587 - Das Evangelium vom Reich Gottes – Teil 3 (Lukas 16,16)

Betrachten wir noch etwas:

Lukas 16,16: Das Gesetz und die Propheten ⟨gehen⟩ bis auf Johannes; von da an wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt, und jeder dringt mit Gewalt hinein.

In der letzten Episode haben wir gesehen, worum es Jesus und den Aposteln geht, wenn sie evangelisieren. Sie verkünden eine Botschaft der Rettung, aber es ist eigentlich noch mehr. Das Evangelium beantwortet nicht nur die Frage: Wie werde ich die Schuld meiner Sünde los? Sondern das Evangelium dreht sich im Zentrum um die Herrschaft Gottes. Persönliche Rettung ist immer davon abhängig, dass ich Teil einer geretteten Gemeinschaft werde. Und ich werde Teil dieser Gemeinschaft, Teil der Ekklesia des Messias, indem ich einerseits den Fakten vertraue und andererseits den König öffentlich bekenne.

Römer 10,9.10: dass, wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du gerettet werden wirst. 10 Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Mund wird bekannt zum Heil.

Bekehrung ist, wenn sie echt ist, immer ein Herrschaftswechsel. Und sie wird begleitet von einer Erneuerung. Paulus spricht davon, dass wir eine neue Schöpfung sind (2Korinther 5,17), Jesus redet von Wiedergeburt durch den Heiligen Geist (Johannes 3,5.6). Wir müssen das gut verstehen: Buße und Bekehrung, die nicht dazu führt, dass wir den Heiligen Geist bekommen, rettet nicht. Es sind die Anhänger von Johannes dem Täufer, also Leute, die wussten, was Buße bedeutet (Apostelgeschichte 19,4), die Paulus fragt:

Apostelgeschichte 19,2: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig geworden seid? Sie aber sprachen zu ihm: Wir haben nicht einmal gehört, ob der Heilige Geist ⟨überhaupt da⟩ ist.

Noch einmal: Im Kern geht es beim Evangelium gar nicht so sehr um meine Sünde. Es geht auch nicht direkt um mich! Das Evangelium hört sich so an:

Jesaja 52,7: Wie schön sind auf den Bergen die Füße dessen, der (frohe) Botschaft bringt, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der Rettung verkündet, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König!

DAS ist das Evangelium! Dass Gott herrscht! Und weil Gott herrscht, gibt es Frieden und Rettung. Aber es gibt auch nur für den Frieden und Rettung, der sich dieser Herrschaft unterstellt. Deshalb steht das Konzept vom Reich Gottes im Zentrum der messianischen Verkündigung. Wie beschreibt der Herr Jesus seinen Auftrag?

Lukas 4,43: Er aber sprach zu ihnen: Ich muss auch den anderen Städten die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt worden.

Jesus herrscht. Und er lädt alle Menschen dazu ein, durch den Glauben in seinem Reich d.h. unter seiner Herrschaft Frieden und Rettung zu finden. Darum geht es, wenn wir vom Evangelium des Reiches Gottes reden.

Und über dieses Reich wird nun noch Folgendes gesagt:

Lukas 16,16: Das Gesetz und die Propheten (gehen) bis auf Johannes; von da an wird die gute Botschaft vom Reich Gottes verkündigt, und jeder dringt mit Gewalt hinein.

Jeder dringt mit Gewalt hinein. Was ist damit gemeint?

Überlegen wir erst noch mal, zu wem Jesus spricht. Es sind die Pharisäer. Genau genommen: Pharisäer, die ihn verhöhnen. Was möchte Jesus erreichen? Er möchte, dass sie einsichtig werden, ihre gefährliche Liebe zum Geld erkennen und Buße tun. Aktuell leben seine Gegner in einer mehr als gefährlichen Opposition zum Messias und verkennen völlig, mit wem sie es zu tun haben. Sie suchen Ansehen und Ehre bei Menschen, rechtfertigen ihr sündiges Verhalten und sind doch für Gott ein Gräuel.

Zurück zu: *Jeder dringt mit Gewalt hinein.* Wir kennen den Gedanken schon aus einem anderen Vers.

Matthäus 11,11.12: Wahrlich, ich sage euch, unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; der Kleinste aber im Reich der Himmel ist größer als er. 12 Aber von den Tagen Johannes des Täufers an bis jetzt wird dem Reich der Himmel Gewalt angetan, und Gewalttuende reißen es an sich.

Merkt ihr. Das ist derselbe Gedanke. *Gewalttuende reißen es an sich. Dem Reich der Himmel wird Gewalt angetan* – dasselbe Verb wir in Lukas 16,16.

Mit der Formulierung *jeder dringt mit Gewalt hinein* beschreibt der Herr Jesus das Verhalten der Pharisäer. Mit „*jeder*“ sind sie gemeint. Achtung! Das heißt nicht, dass jeder einzelne Pharisäer genau diese Haltung hat, aber es sind so viele, dass man verallgemeinern kann.

Aber inwiefern tun die Pharisäer dem Reich Gottes *Gewalt an* oder dringen gewalttätig hinein? Und die Antwort hat natürlich direkt mit dem Konflikt zu tun, in dem Jesus steht.

Er verkündigt das Reich Gottes. Damit hat kein Pharisäer ein Problem. Kein Frommer hat ein Problem damit, dass man Gottes Herrschaft verkündigt. Problematisch wird es, wenn man den Frommen erklärt, dass sie bei diesem Reich außen vor sind; dass sie keinen Anteil am Reich Gottes haben. Und warum nicht? Weil ihre Sünde sie ausschließt. Das ist übrigens bis heute so:

Galater 5,19-21: Offenbar aber sind die Werke des Fleisches; es sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, 20 Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Zornausbrüche, Selbstsüchteleien, Zwistigkeiten, Parteiungen, 21 Neidereien, Trinkgelage, Völlereien und dergleichen. Von diesen sage ich euch im Voraus, so wie ich vorhersagte, dass die, die so etwas tun, das Reich Gottes nicht erben werden.

Epheser 5,5: (s.a. 1Korinther 6,9.10): Denn dies sollt ihr wissen und erkennen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – er ist ein Götzendiener – ein Erbteil hat in dem Reich Christi und Gottes.

Der Habsüchtige, weil Götzendiener, hat keinen Anteil am Reich Gottes. Er will vielleicht rein, aber das geht nicht. Er gehört äußerlich womöglich zum religiösen Establishment, aber Gott kennt sein Herz. Und es ist seine Liebe zum Geld, die ihm den Eintritt ins Reich Gottes verwehrt.

Genau das aber wollen die Pharisäer nicht wahrhaben. Und deshalb dringen sie gewaltsam hinein. Sie wollen nicht Buße tun, nicht ihre Sünde lassen, sondern sich zu ihren Konditionen ins Reich Gottes Zutritt verschaffen. Und wie macht man das? Indem man den Maßstab verändert. Und der Maßstab, der ist Gottes Wort. Wir haben also fromme Menschen, die theologische Elite, die das Wort Gottes verändert, um ihr sündiges Verhalten vor anderen Menschen zu rechtfertigen und sich den Eingang ins Reich Gottes „erzwingen“ will – was natürlich nicht geht.

AMEN

Episode 588 - Gottes ewige Moral (Lukas 16,17.18)

Wir waren bei der Frage stehen geblieben, was die Pharisäer tun, um mit Gewalt ins Reich Gottes einzudringen. Und die Frage ist insofern von allergrößter Bedeutung, weil das, *was* sie tun, bis heute top aktuell ist.

Und deshalb mag ich noch einmal kurz in die Vogelperspektive gehen. Was machen die Pharisäer falsch?

Sie sind habsüchtig, treffen auf das Wort Gottes, hier in Form des Gleichnisses vom klugen Verwalter, wollen nicht Buße tun, sondern rechtfertigen sich selbst und verspotten Jesus. Sie haben ein hochmütiges Herz, das Gottes Anspruch an ihr Leben verachtet und gleichzeitig wollen sie als die Frommen dastehen.

Und jetzt wird es interessant, denn sie können diese Widersprüchlichkeit nur leben, indem sie den Maßstab, den Gott an das Leben aller Menschen anlegt, verändern. Sie können den Herrn Jesus nur verhöhnen, weil sie durch eine falsche Auslegung der Gebote Gottes ihr eigentlich sündiges Verhalten als richtig und gottgewollt dastehen lassen, was es natürlich nicht ist!

Und genau das tun vermeintlich fromme Menschen bis heute. Getrieben von Sünden, die man sich nicht eingestehen will, und getrieben von dem Wunsch, angesehen und geehrt zu werden, verdreht man das Wort Gottes, damit es einem selbst nicht widerspricht.

Wenn ich sehe, wie postevangelikale, vermeintlich christliche Theologie heute in der Lage ist Pornografie, Polyamorie oder Prostitution zu befürworten[20], wie gleichzeitig in den Landeskirchen alles bis hin zur Verlorenheit des Menschen, dem Sühnetod Christi oder der Auferstehung angezweifelt und umgedeutet wird, dann treffen wir im Kern auf genau das, was die Pharisäer tun. Hier wird der Maßstab Gottes an das eigene Denken angepasst. Nicht mehr Gott prägt mein Denken durch sein Wort, sondern ich verändere Gottes Wort durch mein Denken. Was am Ende bleibt ist eine neue Religion, die ich Satanismus light nenne. „ich tue, was mir gefällt“; „Sollte Gott gesagt haben? Und falls doch, dann interessiert es mich nicht!“

[20] Siehe hier: https://www.youtube.com/watch?v=2zCSf7LYJbM (Letzter Zugriff am 03.11.2025)

Was würde Jesus dazu sagen? Wie wäre es damit?

Lukas 16,17: Es ist aber leichter, dass der Himmel und die Erde vergehen, als dass ein Strichlein des Gesetzes wegfällt.

So. Wie kann es sein, dass – Vers 16 – das Gesetz und die Propheten bis auf Johannes gehen und gleichzeitig, kein *Strichlein des Gesetzes wegfällt*. Versteht ihr das Problem? Das Gesetz hat ein Ablaufdatum, das haben wir gesehen, aber trotzdem soll es *leichter sein, dass Himmel und Erde vergehen, als dass ein Strichlein des Gesetzes wegfällt.* Ist das nicht ein Widerspruch?

Auf den ersten Blick schon. Und ich hätte mir ehrlich gewünscht, dass Lukas hier etwas mehr schreibt. Er formuliert mit Blick auf den Konflikt extrem kurz und pointiert, reißt Themen mehr an, als dass er sie erklärt. Damit müssen wir leider leben. Das ist die Freiheit des Autors.

Auf den ersten Blick scheint es da einen Widerspruch zu geben, aber eben nur auf den ersten Blick.

Worum geht es Jesus? Er will den Pharisäern erklären, was es heißt, *mit Gewalt ins Reich Gottes einzudringen.* Das ist sein Vorwurf an sie. Und wir wissen auch: Die Gewalttätigkeit der Pharisäer besteht darin, dass sie den Maßstab Gottes verändern. Ganz praktisch lassen sie bestimmte Gebote Gottes unter den Tisch fallen, um habsüchtig zu leben oder um sich jederzeit von ihren Frauen scheiden lassen zu können.

Obwohl also der Alte Bund mit seinen Geboten ein Ablaufdatum hat, besteht Jesus darauf, dass alle Gebote Bestand haben. Wie kann das sein? Antwort: Die Gebote des Alten Bundes werden durch Jesus und den Neuen Bund erfüllt[21]. Erfüllt im Sinn von *voll gemacht* oder *zur Vollendung gebracht*. Wir wissen auch bereits, wie das geschieht. Die kultischen Gebote erfüllen sich, weil sie prophetisch-illustrativer Natur sind, in der Person des Messias. Die moralischen Gebote werden erfüllt, indem Jesus sie als Ausdruck des Liebesgebotes interpretiert. Und er selbst zeigt am Kreuz, wie weit die Liebe geht, die Gott meint.

Der Alte Bund hat ein Ablaufdatum, aber die Gesetze des Alten Bundes, die verschwinden nicht einfach, sie werden erfüllt, also auf ein neues Niveau gehoben. Wo man im Alten Bund Tiere opfert und das immer wieder, erfüllen sich diese Opfer darin, dass Gott selbst Mensch wird und ein für alle

[21] Jesu Leben und Lehre, die Episoden 181-183

Mal das eine Opfer bringt, das in der Lage ist, die Schuld der Welt zu sühnen.

Wo es im Alten Bund heißt, du sollst nicht morden, verweist Jesus darauf, dass Mord bereits dort beginnt, wo ich ohne Grund zornig bin und meinem Zorn Raum gebe (Matthäus 5,21ff).

Der Alte Bund als Institution fällt weg. Und mit ihm sind auch die Gebote des Alten Bundes formal weg. Aber der Anspruch der Gebote, vor allem der moralische Anspruch bleibt vollumfänglich bestehen, weil sie durch den Christus und durch seine Verkündigung eine Erfüllung gefunden haben.

Kein Strichlein fällt davon weg. Gott geht im Reich Gottes nicht hinter die Ethik des Alten Bundes zurück. Auch im Neuen Bund sind Diebstahl oder Ehebruch eine Sünde. Neu ist nur, dass der Dieb im Neuen Bund auch noch dazu aufgefordert wird, fleißig zu arbeiten, um Bedürftigen abgeben zu können (Epheser 4,28). Neu ist nur, dass Ehebruch nach den Prinzipien des Reiches Gottes im Herzen beginnt, dort, wo ich eine andere Frau begehre, lange bevor ich sie anspreche und mich mit ihr treffe (Matthäus 5,27.28).

Merkt ihr? Es fällt nichts weg! Das Gesetz Gottes ist dauerhaft. Dauerhafter als Himmel und Erde! Einfach deshalb, weil es dem Charakter Gottes entspricht, der sich nicht ändert!

Aber kommen wir zu dem Beispiel, an dem Jesus den Pharisäern deutlich macht, wie falsch sie liegen:

Lukas 16,18: Jeder, der seine Frau entlässt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch; und jeder, der die von einem Mann Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.

Wir hatten diesen Text und die damit verbundene Problematik bereits in den Episoden 196-200. Und wir werden sie noch ausführlich behandeln, wenn Jesus ein Streitgespräch mit den Pharisäern über das Thema führt, ob man seine Frau aus jeder beliebigen Ursache entlassen darf (Matthäus 19, Markus 10). Hier an dieser Stelle ist die Thematik nur ein Beispiel, an dem Jesus seinen Zuhörern deutlich macht, dass sie sich in Kernfragen der Moral vom Willen Gottes entfernt haben. Es ist ein Beispiel, dafür, wie sie mit Gewalt ins Reich Gottes hineindrängen. Es ist ein Beispiel dafür, wie sie Gottes Maßstab an ihre Wünsche angepasst haben. Sie verändern Gottes Vorstellung von Ehe, leben ihre sündigen Gedanken aus und halten sich trotzdem für fromme Leute.

Ganz ehrlich: Mir kommt das recht bekannt vor! DAS ist, was sich heute 1:1 in vielen Landes- und Freikirchen abspielt.

AMEN

Episode 589 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 1 (Lukas 16,18-23)

Wir sind stehen geblieben bei den Pharisäern und wie sie mit Gewalt ins Reich Gottes hineindrängen, indem sie Gottes Maßstab ihren Wünschen anpassen, um auf diese Weise als vermeintlich fromme Leute doch so zu leben, wie es ihnen passt.

Und ein Bereich, in dem diese falsche Haltung ganz schnell sichtbar wird, ist der Bereich Ehe und Sexualität. Deshalb formuliert Lukas hier beispielhaft:

Lukas 16,18: Jeder, der seine Frau entlässt und eine andere heiratet, begeht Ehebruch; und jeder, der die von einem Mann Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.

Es geht Lukas nicht darum alles über Ehe oder Ehescheidung zu sagen, was man sagen kann.

Es geht ihm darum, ein – wahrscheinlich DAS – Beispiel anzufügen, das Jesus verwendet hat, um die Heuchelei seiner Gegner aufzudecken. Und die dachten eben, dass vor allem Männer ein Recht auf Scheidung haben, solange die Scheidung formal korrekt mittels eines Scheidebriefs durchgeführt wird. Wie falsch dieses Denken ist, werden wir noch sehen.

Jetzt aber erst einmal eine Warnung. Eine Geschichte. Der reiche Mann und der arme Lazarus.

Lukas 16,19: Es war aber ein reicher Mann, und er kleidete sich in Purpur und feine Leinwand und lebte alle Tage fröhlich und in Prunk.

Zuerst einmal fällt auf, dass wir es hier wieder mit einem reichen Mann zu tun haben, wie schon in Lukas 16,1, wo es heißt: *Es war ein reicher Mann, der einen Verwalter hatte, a*ufgrund der sprachlichen Nähe könnte man sich die Frage stellen, ob die beiden Beispiel-Geschichten thematisch zusammen gehören. Und mir scheint, dass es zwischen beiden eine deutliche Verbindung gibt.

Diese Verbindung ist die Frage: Wie geht es mit mir nach dem Tod weiter? Der kluge Verwalter steht für den, der sich vorbereitet. Wir erinnern uns an den Auftrag Jesu: *Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.* Aber was wird aus denen, die sich nicht vorbereiten?

Vor allem, was wird aus Menschen, die in diesem Leben scheinbar „alles“ haben, aber ihren Reichtum gerade nicht als Chance sehen, sich *Freunde zu machen*? Was wird aus denen? Und so einen haben wir hier vor uns:

Lukas 16,19: Es war aber ein reicher Mann, und er kleidete sich in Purpur und feine Leinwand und lebte alle Tage fröhlich und in Prunk.

Designerklamotten, Satin-Unterwäsche und jeden Tag Party. Das ist das Leben des reichen Mannes.

Lukas 16,20.21: Ein Armer aber, mit Namen Lazarus, lag an dessen Tor, voller Geschwüre, 21 und er begehrte, sich mit den Abfällen vom Tisch des Reichen zu sättigen; aber auch die Hunde kamen und leckten seine Geschwüre.

Fangen wir mit dem Namen an.

Erstens: Lazarus ist eine Kurzform von Eleazar und Eleazar bedeutet: Gott hilft. Da *Lazarus* die einzige Figur in einer Jesus-Beispielgeschichte ist, die einen Namen trägt, muss der Name irgendwie von Bedeutung sein.

Zweitens: Der Name macht deutlich, dass Gott jeden mit Namen kennt; auch derjenige, der ganz am Rand der Gesellschaft steht, ist für Gott kein Niemand, sondern ein Jemand mit Namen.

Drittens: Wir werden noch sehen, dass der reiche Mann genau diesen Lazarus mit Namen kannte. Bleibt die Frage, warum er zwar seinen Namen kennt, womöglich täglich an ihm vorbeigeht, aber ihm nicht hilft.

Viertens: Der Name selbst ist bereits eine kleine Predigt – voller Trost, aber auch voller Spannung. Einer mit dem Namen *Gott hilft* liegt kraftlos und *voller Geschwüre* am Tor eines reichen Mannes und wünscht sich nicht mehr als die *Abfälle* zu bekommen. Das sieht nicht gerade nach *Gott hilft* aus! Stimmt! Bis er stirbt! Bis sich sein Schicksal wandelt! Bis Gott tatsächlich eingreift!

So jetzt kennen wir die beiden Protagonisten. Den Reichen, der in Saus und Braus lebt. Und den armen Lazarus, hungrig, womöglich verkrüppelt, auf alle Fälle krank und voller Geschwüre, draußen vor der Eingangspforte zum Anwesen liegend, von wilden Hunden bedrängt und von dem Wunsch beseelt, die Abfälle zu bekommen, um irgendwie satt zu werden.

Lukas 16,22a: Es geschah aber, dass der Arme starb und von den Engeln in Abrahams Schoß getragen wurde.

Mit dem Tod ist die Lebensgeschichte des Armen nicht vorbei. Nach dem Sterben geht es weiter. Engel tragen ihn in *Abrahams Schoß. Abrahams Schoß* das ist, wo die Treuen hinkommen; diejenigen, die bis zum Schluss an Gott festhalten, egal, was das Schicksal für sie bereithält.

Und was für ein Umschwung: Aus dem kranken, einsam leidenden, von allen vergessenen Menschen wird ein von Engeln Getragener – aufgenommen in die ewige Gemeinschaft mit Abraham, dem Vater des Glaubens.

Auch der Reiche stirbt:

Lukas 16,22b.23: Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben. 23 Und als er im Hades seine Augen aufschlug und in Qualen war, sieht er Abraham von Weitem und Lazarus in seinem Schoß.

Mit dem Tod ist der Reichtum, aber nicht das Leben des Reichen vorbei. Er wird begraben und schlägt, wie Lazarus, seine Augen im Hades, d.h. im Totenreich auf. Allerdings landet er nicht in Abrahams Schoß. Er ist an einem Ort der Qual. Und nicht nur das: Er *sieht Abraham und Lazarus,* aber nur *von Weitem.*

Dieses Sehen erinnert uns an einen anderen Text, den wir schon kennen:

Lukas 13,28: Da wird das Weinen und das Zähneknirschen sein, wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sehen werdet, euch aber draußen hinausgeworfen.

Wieder dieser Gedanke, dass die Gestorbenen sich ihrer Selbst und ihres Schicksals bewusst sind.

Sowohl der reiche Mann als auch Lazarus bleiben nach dem Tod als Person erhalten und sie wissen, wo sie sind, nämlich im Totenreich, dem Hades oder wie es im Alten Testament heißt: dem Scheol.

Ich hatte am Anfang gesagt, dass das Gleichnis vom klugen Verwalter und diese Beispiel-Geschichte inhaltlich miteinander verbunden sind. Es geht in beiden Fällen um die Frage: Was kommt nach dem Tod? Und eine erste Antwort können wir jetzt geben: Nach dem Tod geht es weiter, und zwar ins Totenreich. Dabei ist der Hades kein Ort, wo wir schlafen oder wo wir alle gemeinsam darauf warten, dass wir irgendwann einmal gerichtet werden. Bereits das Totenreich trennt die Guten von den Bösen. Es trennt die, die zum Reich Gottes gehören, von denen, die in diesem Leben auf Kosten anderer gelebt und nicht geliebt haben.

AMEN

Episode 590 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 2 (Lukas 16,23.24)

Zwei Männer sterben und schlagen ihre Augen im Totenreich wieder auf. Der eine, ein Armer mit Namen Lazarus, findet sich in *Abrahams Schoß* wieder. Der andere, ein reicher Mann, dessen Leben von Prunk und Fröhlichkeit geprägt war, findet sich an einem Ort der Qual wieder.

Was jetzt folgt, ist ein Gespräch. Ein Gespräch zwischen dem reichen Mann und Abraham.

Lukas 16,23.24: Und als er im Hades seine Augen aufschlug und in Qualen war, sieht er Abraham von Weitem und Lazarus in seinem Schoß. 24 Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers ins Wasser taucht und meine Zunge kühlt! Denn ich leide Pein in dieser Flamme.

In seiner Not wendet sich der reiche Mann an Abraham. Und was wünscht er sich? Dass der Mann, der ihm selbst ein Leben lang egal war, dass Lazarus, dessen Name er kennt, dass der ihm hilft. Im Leben war Lazarus ihm egal. Jetzt, wo er ihn braucht, kennt er ihn plötzlich! Aber merkt ihr? Selbst jetzt noch, behandelt er Lazarus wie einen Diener! Er soll die *Spitze seines Fingers ins Wasser* tauchen, herüberkommen und seine *Zunge* kühlen. Lazarus bleibt für ihn der Diener. Er spricht ihn nicht direkt an. Er ist nur jemand, den man *senden* kann (Lukas 16,24.27).

Wisst ihr, was ich hier sehr interessant finde? Dass der reiche Mann Abraham nicht darum bittet, ihn aus den Flammen zu retten! Er wünscht sich Kühlung, aber nicht Rettung! Warum bittet er ihn nicht darum, wie Lazarus in Abrahams Schoß sein zu dürfen? Er will Erleichterung seiner Umstände, aber nicht Rettung oder Vergebung – warum?

Es hat mit seinem Charakter zu tun und mit der Möglichkeit, zu glauben.

Diese Beispiel-Geschichte zeigt, dass man die Entscheidung für oder gegen Gott vor dem Tod fällt und dass sich der damit einhergehende Charakter im Tod verfestigt. Deshalb finden wir bei dem reichen Mann keinen Hinweis auf Reue. Seine Bitte um Wasser ist auch keine Bitte um Gnade, sondern nur um mildernde Umstände. Er ist sich seiner Schuld entweder nicht bewusst oder er will sie nicht anerkennen – beides starke Indizien für eine zutiefst

selbstgerechte Einstellung, die es ihm nicht ermöglicht, um Rettung zu bitten.

Und damit wird klar, dass das Totenreich kein reform-pädagogischer Ort ist. Die Pein dient nicht der Läuterung! Sie beschreibt vielmehr die endgültige Konsequenz menschlicher Wahlfreiheit. Sie ist das folgerichtige Ergebnis eines falsch gelebten Lebens.

Das irdische Leben dient dazu, dass wir eine Entscheidung treffen. Und aus der Vogelperspektive ist es eine Entscheidung für oder gegen Gott, im Detail aber ist es eine Entscheidung dafür, *wer* wir sein wollen. Wenn man so will: Jede einzelne Entscheidung unseres Lebens, spiegelt hoffentlich unseren Glauben an Gott wider und zahlt auf unseren Christus-Charakter ein. Deshalb kann Jesus auch im Blick auf den Umgang mit Feinden formulieren:

Lukas 6,36-38: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist! 37 Und richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden; und verurteilt nicht, und ihr werdet nicht verurteilt werden. Lasst los, und ihr werdet losgelassen werden. 38 Gebt, und es wird euch gegeben werden: ein gutes, gedrücktes und gerütteltes und überlaufendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn mit demselben Maß, mit dem ihr messt, wird euch wieder gemessen werden.

Merkt ihr: Unser Schicksal bildet eine Einheit mit unserem Charakter. Wenn wir lieben, wie Gott uns geliebt hat, und zwar weil wir Gott vertrauen und den Herrn Jesus lieben, wenn wir auf diese Weise liebevoll mit Menschen umgehen, dann werden wir selbst liebevoll. Und DAS ist, was Gott sich für uns wünscht; dass der Christus in uns Gestalt gewinnt. Und zwar als logische Folge unseres Glaubens und unserer geistlichen Verbindung mit Gott selbst durch den Heiligen Geist.

Leider gilt auch das Gegenteil. Wenn wir nicht lieben, dann sind wir geistlich tot (1Johannes 3,14), haben Gott nicht erkannt (1Johannes 4,8), dann wird jeder Dienst für Gott wertlos (1Korinther 13,2.3), wir wandeln nicht im Geist (Epheser 5,1.2) und müssen damit rechnen, dass Gott uns für unsere Lieblosigkeit richtet (Matthäus 25,41-46).

Ein solches Beispiel von Lieblosigkeit findet sich hier in Lukas 16. Der reiche Mann. Tag für Tag sieht er Lazarus vor der Eingangspforte liegen, aber er hilft ihm nicht. Und es wäre ihm ein Leichtes gewesen! Aber er tut es nicht. Und wie uns Liebe immer mehr in das Bild Christi verwandelt, so verwandelt uns Lieblosigkeit auch! Ein Leben, das sich ans Ego verliert, an ein Leben in Luxus und Prunk, so ein Leben formt auch unseren Charakter.

Und wenn wir dann sterben, dann nehmen wir diesen deformierten Charakter mit in die Ewigkeit.

Wir bleiben, wer wir sind. Und deshalb mag es im Totenreich Weinen und Zähneknirschen geben, auch die ein oder andere Bitte um Milderung der Umstände, vielleicht sogar ein Erschrecken vor den Konsequenzen, aber es gibt keine Reue, keine Buße und eben keine Vergebung mehr.

Ja, aber müsste nicht jeder, der in dieser Vorhölle ist, instinktiv um Vergebung bitten, um den Flammen zu entgehen?

Gute Frage. Und vielleicht überrascht dich meine Antwort, aber die Ewigkeit mit Gott ist nicht für die, die nicht in die Hölle wollen.

Natürlich kann es sein, dass die Furcht vor dem Jüngsten Gericht Menschen dazu bringt, sich zu bekehren, aber eine Bekehrung ist im Kern keine Bekehrung *weg von der Strafe*. Wer sich bekehrt, um nicht bestraft zu werden, hat nicht verstanden, worum es bei Buße wirklich geht!

Bekehrung ist immer eine Bekehrung zu Gott. Im Kern geht es um die Beziehung zum Schöpfer und um ein Leben für ihn. Es geht um Selbstverleugnung und um Nachfolge. Es geht darum, Gott mit meinem ganzen Sein zu lieben.

So und jetzt verstehen wir, warum eine Bekehrung im Totenreich nicht mehr möglich ist. Bekehrung ist nicht mehr möglich, weil Glaube nicht mehr möglich ist. Echter, rettender Glaube ist seinem Wesen nach ein *Überzeugt sein von Dingen, die man nicht sieht* – Hebräer 11. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben (Johannes 20,29), sagt der Herr Jesus.

Nun zum Problem des reichen Mannes: Im *postmortalen* Zustand sieht der Mensch die Realität Gottes, er sieht Gottes Heiligkeit und erfährt sein Gericht. Und gerade dieses Sehen macht jetzt das Glauben unmöglich. Ein „Glaube“ im Angesicht des Gerichts, ist kein rettender Glaube. So glauben, sagt Jakobus, die Dämonen (Jakobus 2,19). Es ist ein Anerkennen der Realität, aber nicht mehr. So ein Glaube rettet nicht, weil er keine freie Selbsthingabe an Gott beinhaltet. So ein Glaube ist nur ein inneres Einknicken unter dem Druck der Realität. Jedes Knie wird sich einmal auf diese Weise vor Jesus beugen und bekennen, *dass Jesus Christus Herr ist* (Philipper 2,10.11), aber damit wird nicht jeder Mensch gerettet.

AMEN

Episode 591 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 3 (Lukas 16,24-28)

Wir werfen mit Jesus gerade einen Blick ins Totenreich. Wir wissen jetzt, dass die Toten im Totenreich wach sind. Und wir wissen, dass es im Hades zwei Bereiche gibt. Den einen nennt Jesus Abrahams Schoß, das ist auch der Bereich, den Paulus in 2Korinther 12 beschreibt oder in den Jesus den Schächer am Kreuz einlädt, wenn er formuliert:

Lukas 23,43: Und er sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Es ist also der Bereich, in den Jesus nach seinem Tod gegangen ist. Irgendwelche Ideen, dass Jesus nach seinem Tod in irgendeiner „Hölle“ war, dürfen wir getrost verwerfen. Wenn Jesus am Kreuz sagt, „Es ist vollbracht!“ (Johannes 19,30), dann ist sein Auftrag erledigt. Jesus musste für uns sterben, aber er musste keine „Höllenqualen“ auf sich nehmen.

Also: Im Totenreich gibt es zwei Bereiche. Auf der einen Seite Abrahams Schoß bzw. das Paradies, auf der anderen Seite einen Ort der Qual. Dort erwacht der reiche Mann, dem der arme Lazarus Zeit seines Lebens nicht wichtig gewesen ist.

Frage: Wenn die Toten im Totenreich so lebendig sind, warum wird der Tod dann in der Bibel als *Schlaf* und warum werden die Verstorbenen als *Entschlafene* (Johannes 11,11-14; Matthäus 27,52; Thessalonicher 4,13-15; 1Korinther 15) bezeichnet? Ich meine: Wenn wir schlafen, dann sind wir doch gerade alles andere als wach und lebendig?

Versteht ihr? Warum ist *Schlaf* in der Bibel eine gebräuchliche Metapher für den leiblichen Tod? Antwort: Weil die Schreiber der Bibel damit nicht die Nichtexistenz oder Bewusstlosigkeit der Seele beschreiben wollen, sondern die Vorläufigkeit des Zustands im Blick auf die Auferstehung. Wie man aus dem Schlaf wieder erwacht, so wird man aus dem Todes-Schlaf von Gott wieder auferweckt.

So wie es im Buch Daniel heißt:

Daniel 12,2: Und viele von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden aufwachen; die einen zu ewigem Leben und die anderen zur Schande, zu ewigem Abscheu.

Aber kommen wir zurück zu dem Gespräch zwischen dem reichen Mann und Abraham.

Lukas 16,24.25: Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers ins Wasser taucht und meine Zunge kühlt! Denn ich leide Pein in dieser Flamme. 25 Abraham aber sprach: Kind, denk daran, dass du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben und Lazarus ebenso das Böse; jetzt aber wird er hier getröstet, du aber leidest Pein.

Halten wir zuerst einmal fest, wie Abraham den reichen Mann nennt: *Kind* oder Sohn. In der Anrede steckt Zärtlichkeit, aber kein Trost. *Denk daran, dass du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben.*

Das ist die Antwort auf die Bitte des reichen Mannes, ihm den Lazarus zu senden. Abraham schlägt ihm mit diesen Worten den Wunsch auf Hilfe ab. Für ihn gibt es nicht noch *mehr Gutes.* Er hat alles bekommen, was ihm zusteht. *Denk daran, dass du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben.*

Das genaue Gegenteil gilt für Lazarus. Der hat in seinem Leben *das Böse* empfangen. Und so wie der Reiche Pein leidet, *wird er* jetzt *getröstet.*

Warum schickt Abraham nicht Lazarus, um dem reichen Mann zu helfen?

Punkt 1: Der reiche Mann hat kein Anrecht auf Hilfe; er hat alles Gute empfangen, das ihm zusteht.

Punkt 2: Es geht nicht.

Lukas 16,26: Und zu diesem allen ist zwischen uns und euch eine große Kluft festgelegt, damit die, welche von hier zu euch hinübergehen wollen, es nicht können, noch die, welche von dort zu uns herüberkommen wollen.

Gott selbst hat das Totenreich so eingerichtet, dass sich die Geretteten und die Verlorenen nicht begegnen können. Da gibt es *eine große Kluft*, die beide Parteien trennt. Selbst wenn die Gläubigen mit den Verlorenen Mitleid hätten – und wahrscheinlich haben sie das auch - sie *können nicht hinübergehen.* Und erst recht können die Verlorenen nicht *herüberkommen*; selbst wenn sie es wollten.

Das bedeutet aber: Wenn sich die beiden Gruppen nicht mischen können, weil Gott sie getrennt hat, dann gibt es auch keine Errettung mehr nach dem Tod. Die würde ja voraussetzen, dass es eine Brücke über die Kluft gibt; dass irgendeine Form von Übergang besteht, der es den Verlorenen z.B. durch

einen Akt der Bekehrung oder des Glaubens erlaubt, doch noch in Abrahams Schoß, sprich ins Paradies zu kommen. Aber genau das hat Gott selbst durch die Art, wie das Totenreich aufgebaut ist, verhindert.

Das scheint jetzt auch der reiche Mann zu verstehen, denn er bittet nun um etwas ganz anderes:

Lukas 16,27.28: Er sprach aber: Ich bitte dich nun, Vater, dass du ihn in das Haus meines Vaters sendest, 28 denn ich habe fünf Brüder, dass er ihnen eindringlich Zeugnis ablegt, damit sie nicht auch an diesen Ort der Qual kommen!

Ein kurzer Exkurs. Manchmal trifft man auf Leute, die sich nicht bekehren wollen, weil sie wissen, dass der schon verstorbene Partner nicht gläubig war und sie die Ewigkeit nicht ohne ihn verbringen wollen. Natürlich ist die Idee an sich mehr als schräg, aber diese zwei Verse machen deutlich, was sich verlorene Menschen für ihre Angehörigen wünschen. Wer verloren ist, der wünscht sich von Herzen, dass keiner seiner Lieben dorthin kommt, wo er sich befindet. Und diesen Gedanken kann man als Impuls verwenden, um sich doch zu bekehren, auch wenn der geliebte Partner es nicht getan hat – jedenfalls soweit man das weiß.

So, der reiche Mann begreift also die ganze Hoffnungslosigkeit seiner Situation und bittet jetzt für seine fünf leiblichen Brüder. Er will, dass die nicht den Fehler machen, den er gemacht hat. Und er denkt, dass Lazarus, wenn der von den Toten auferstehen würde, dass der Zeugnis ablegen könnte. Frage: Wovon? Natürlich von dem Schicksal des reichen Mannes! Lazarus soll ja dessen Brüder warnen!

Und natürlich warnt hier eigentlich Jesus durch die Verzweiflung des reichen Mannes seine Zuhörer. Einfach weil im Wunsch des reichen Mannes ganz viel Tragik liegt. Und zwar die Tragik eines mit Gutem gefüllten, aber schlussendlich verpfuschten Lebens. Hier ist jemand am Ende angekommen und realisiert, dass er einfach alles falsch gemacht hat. Und schlimmer noch: Er weiß, dass andere, die er liebt, gerade dabei sind, denselben Fehler zu machen!

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber mich machen diese Verse betroffen. Es gibt ein Zuspät und es gibt Millionen von Menschen, die jetzt in diesem Augenblick im Totenreich diesen *einen* Gedanken haben, wenn nur jemand meine Liebsten warnen würde! Verlorene, die wissen, dass sie sich nicht mehr retten können, die es sich aber für ihre noch lebenden Familienangehörigen wünschen.

AMEN

Episode 592 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 4 (Lukas 16,25)

Jesus erzählt seinen Zuhörern eine Beispiel-Geschichte, die im Totenreich spielt. Wir lernen von ihm, dass das Totenreich kein Ort ist, wo die Toten schlafen, sondern wo sie ganz lebendig und sie selbst sind. Wenn man den Tod als Schlaf bezeichnet, dann nur deshalb, weil man aus dem Todes-Schlaf wieder aufwachen kann, und zwar bei der Auferstehung. Aber bis dahin, bis wir einen neuen Körper bekommen, bis dahin sind wir trotzdem auch im Tod ziemlich aktiv. Ein Blick in die Offenbarung zeigt, was Verstorbene tun, die bei Jesus sind. Nur zwei Beispiele, es gibt mehr.

Offenbarung 6,9-10: Und als es das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten. 10 Und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Bis wann, heiliger und wahrhaftiger Herrscher, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?

Offenbarung 15,2.3: Und ich sah ⟨etwas⟩ wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt, und ⟨sah⟩ die Überwinder über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens an dem gläsernen Meer stehen, und sie hatten Harfen Gottes. 3 Und sie singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes

Nach dem Sterben geht es weiter; entweder bei Jesus oder an einem Ort der Qual. Natürlich weiß ich, dass sich so ein Satz in Zeiten der Toleranz schon fast falsch anhört, aber das ist, was Jesus hier seinen Zuhörern beschreibt. Und der Herr Jesus beschreibt es ihnen, weil er sie warnen will. Der reiche Mann ist ein abschreckendes Beispiel für jeden, der in diesem Leben an der Not anderer vorbeigeht und dessen Leben sich um Fröhlichkeit und Luxus dreht. Vergessen wir bitte nicht, zu wem Jesus hier redet!

Lukas 16,14.15: Dies alles hörten aber auch die Pharisäer, die geldliebend waren, und sie verhöhnten ihn. 15 Und er sprach zu ihnen...

Jesus spricht zu Geld liebenden Pharisäern, die ihr eigenes falsches Leben vor anderen rechtfertigen. Und woran erkennt man den Irrsinn der Pharisäer? Erstens an ihrem Umgang mit dem Wort Gottes. Sie passen Gottes Maßstab an ihren selbstsüchtigen Lebensstil an. Und zweitens an ihrem Umgang mit denen, die Not leiden.

Wer das Geld liebt, der hat keinen Blick für solche, die es noch mehr brauchen könnten als er selbst. Es sind die Pharisäer, die sich im reichen Mann wiederentdecken sollen. Sie will Jesus davor warnen, dass sie das ewige Leben bei Gott verpassen.

Aber schauen wir uns noch einmal kurz Lazarus an.

Lukas 16,25: Abraham aber sprach: Kind, denk daran, dass du dein Gutes völlig empfangen hast in deinem Leben und Lazarus ebenso das Böse; jetzt aber wird er hier getröstet, du aber leidest Pein.

Für Lazarus hält das Totenreich Trost bereit. Warum? Weil er in diesem Leben das Böse empfangen hat.

Merkt ihr? Für die einen ist diese Welt der Ort, wo sie alles Böse empfangen, und für die anderen ist diese Welt der Ort, wo sie alles Gute empfangen. Für die Egoisten gibt es in der Ewigkeit nichts Gutes mehr und für die Lazarus-Typen, die auf Gottes Hilfe vertrauen, gibt es dann nichts Böses mehr. Vielmehr gibt es für sie Trost. Gott wird ihre Tränen abwischen. Gott weiß, was sie durchgemacht haben, so wie es in Psalm 56,9 heißt:

Psalm 56,9: Meine Heimatlosigkeit hast du abgemessen. Gieße meine Tränen in deinen Schlauch! (Stehen sie) nicht in deinem Verzeichnis?

Gott kennt meine Einsamkeit und jede Träne, die ich je geweint habe. Und er wird mir nach dem Tod genau den Trost zukommen lassen, den ich brauche, um all das Böse, das mir in diesem Leben geschehen ist, hinter mir lassen zu können.

Der Herr Jesus ist hier ziemlich nüchtern. Wer ein Lazarus-Typ ist, der muss damit rechnen, dass ihm Böses geschieht. Es ist eben nicht so, dass Gott uns in diesem Leben vor allen Schwierigkeiten, Nöten und Misshandlungen bewahrt. Gott wirft uns als seine Kinder und Botschafter mitten hinein in eine kaputte Welt. Er schickt uns wie Schafe mitten unter Wölfe. Wir werden leiden. Sei es, weil unsere Lebensumstände einfach schrecklich sind, sei es, weil wir verfolgt werden, sei es, weil wir uns dämlich anstellen. Wir werden leiden, aber weil wir auf Gottes Hilfe hoffen, werden wir auch getröstet werden. Dieser Trost fängt als übernatürlicher Friede in diesem Leben an. Paulus spricht davon in

Philipper 4,6.7: Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; 7 und der Friede

Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.

Es gibt diese existentielle Geborgenheit, diese messianische Ruhe in der wir als Nachfolger Jesu leben dürfen – einfach, weil wir dem guten Hirten folgen; und weil der auf uns aufpasst – egal, was kommt. Jesus selbst ist unser Friede.

Aber es gibt noch mehr. Es gibt Gottes besonderen Trost nach dem Sterben.

Und dieser Trost, auf den wir noch warten, steht für eine unangenehme Wahrheit: Wir verlassen diese Welt als Menschen, die noch Trost benötigen. Wir werden in dieser Welt nicht genug Trost für all das Böse erfahren, das uns begegnet. Bis zum Schluss leben wir mit einem Defizit an Trost. Und das heißt: Bis zum Schluss leben wir mit einem Mangel. Bei Jesus hört sich das dann so an:

Johannes 16,33: In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden.

Lasst uns bitte nüchtern sein. Wir schauen aus der Perspektive des Siegers – *ich habe die Welt überwunden,* sagt Jesus, wir schauen aus der Perspektive des Siegers auf eine Welt, die uns weh tun wird. Ob wir es dann mit Armut, Krankheit oder Verlust zu tun bekommen, wie Hiob, ob wir um Jesu willen verfolgt werden oder ob wir auf menschliche Schwäche, eigene Sünde oder unweise Lebensentscheidungen treffen, wir werden Schmerz empfinden. Das Leben wird uns verletzten und enttäuschen. Wie gesagt: Wir werden diese Welt als Menschen verlassen, die Trost brauchen. Auf seine Weise wird uns unser eigenes Leben überfordern und an unsere Grenzen bringen.

Und genau deshalb dürfen wir nicht zulassen, dass uns die Destruktivität und Unberechenbarkeit unseres Lebens innerlich zerbricht. Der Wunsch nach Harmonie, Erfüllung oder Glück kann – wenn er absolut gesetzt wird – zum Götzen werden. In jedem von uns steckt dieser kleine Pharisäer, der eigentlich sein eigenes Ding drehen und einfach nur ein fröhliches Leben in Luxus und Sicherheit führen will. Aber Vorsicht! Am wirklichen Ziel des Lebens kommen nur die Lazarus-Typen an. Diejenigen, die in diesem Leben, das Leid ertragen, das Gott ihnen zumutet, und die sich heute in aller Treue auf den Trost freuen, den Gott nach dem Tod für sie bereithält.

AMEN

Episode 593 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 5 (Lukas 16,29-31)

In der letzten Episode ging es mir um den Trost, den Lazarus nach seinem Tod von Gott erfährt. Und es ging mir darum, dass wir einen nüchtern-realistischen Blick auf die Welt werfen, in der wir leben. Salomo spricht davon, dass sie der Nichtigkeit unterworfen ist. Paulus redet von Vergänglichkeit.

Prediger 8,14: Es gibt etwas Nichtiges, das auf Erden geschieht: Da sind Gerechte, denen es nach dem Tun der Ungerechten ergeht, und da sind Ungerechte, denen es nach dem Tun der Gerechten ergeht. Ich sagte: Auch das ist Nichtigkeit.

Römer 8,20.21: Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden – nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat – auf Hoffnung hin, 21 dass auch selbst die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei gemacht werden wird zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Wir leben in einer vergänglichen, nichtigen Welt. Nichtig im Sinn von: enttäuschend. Was mal als Ort der Freude und der Begegnung mit Gott gedacht war, ist durch den Sündenfall zu einem Ort geworden, wo Krankheit, Schmerz, Tod und Sünde herrschen. Die Welt, in der wir leben ist eine Mogelpackung. Sie verspricht mehr als sie gibt.

Jetzt verstehen wir vielleicht auch, warum Lazarus einen Namen hat. Was Jesus uns in dieser Beispiel-Geschichte erzählt, ist näher an der Realität als das für ein Gleichnis üblich ist. Lazarus hat einen Namen, weil Leid immer persönlich ist und niemals nur eine hypothetische Größe, die man mal eben – rein theoretisch – durchdenken kann.

Die beiden Typen sind real: Der Lazarus-Typ, der in diesem Leben Dreck frisst, während er auf Gottes Hilfe wartet. Und den Reichen-Mann-Typ, der aus diesem Leben alles herausholt, was es für ihn an Gutem zu gewinnen gibt.

Bleibt nur die Frage: Was für ein Typ bin ich eigentlich? Oder: Wie viel „reicher Mann“ findet sich in meinem Lazarus?

Und die Frage ist wirklich gut! Wir sollten sie uns selbst immer mal wieder stellen. Auch wenn wir beim Beantworten einer vielleicht nie ganz lösbaren Spannung begegnen.

Eine Spannung, die entsteht, weil mich Gott mit Freude beschenkt, die ich genießen, aber nicht vergötzen soll. Wo ist da die Grenze? Und, weil es mehr Not in der Welt gibt, als ich lindern kann! Wo höre ich auf zu helfen? Ich will nicht ausbrennen und ich will gleichzeitig meine Berufung leben. Merkt ihr, wie die Nichtigkeit der Welt ganz greifbar wird!

Was tue ich im Angesicht solcher Fragen? Ich versuche den Mittelweg zu finden. So viel Genuss, Freude und Ruhe, dass ich leistungsfähig bleibe, gepaart mit der ehrlichen Frage: Wem sollte ich jetzt helfen? Wo ist Not, die für mich gemacht ist? Mir fällt nicht mehr ein, als diesen Mittelweg zu gehen; und dabei zu beten, dass Gott mir die Weisheit schenkt, das Gute und ihm Wohlgefällige zu erkennen (vgl. Römer 12,2).

Und bei alledem ist natürlich eines wichtig: Wir trachten zuerst nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit (Matthäus 6,33). Wenn wir anfangen, unser eigenes kleines Reich aus Häuschen, Familie und Hund oder aus Karriere, Urlaub und Hobby aufzubauen, dann liegen wir immer falsch. Unser Leben muss sich um Gott drehen. Er ist der Fokus. Und wenn er der Fokus bleibt, dann wird er uns den Weg führen, der für uns bestimmt ist. Da dürfen wir ganz getrost bleiben.

Aber zurück zu dem Gespräch zwischen Abraham und dem reichen Mann. Der wollte ja, dass Lazarus seinen Brüdern einen Besuch abstattet.

Lukas 16,29-31: Abraham aber spricht: Sie haben Mose und die Propheten. Mögen sie die hören! 30 Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn jemand von den Toten zu ihnen geht, so werden sie Buße tun. 31 Er sprach aber zu ihm: Wenn sie Mose und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand aus den Toten aufersteht.

Auch diesmal geht Abraham nicht auf die Bitte des reichen Mannes ein. *Sie haben Mose und die Propheten*! Das ist die Antwort. Und die Antwort ist wirklich interessant, weil sie die Allgenügsamkeit der Schrift betont. Wer die Bibel, hier sogar nur das Alte Testament, hat, der hat genug. Mehr braucht es nicht, um den Weg in Abrahams Schoß zu finden. Mehr braucht es nicht, um zu wissen, dass ein Leben ohne Mitgefühl und Barmherzigkeit von Gott bestraft wird.

Die Bibel ist ein so außergewöhnliches Buch, dass der ehrliche Leser darin Gott finden wird. So das Argument. Man muss nur zuhören, was die Schrift sagt, und man wird Gott finden. Der reiche Mann ist davon leider nicht überzeugt. Er kennt seine Brüder. Er weiß, dass die ihre Religion so ernst nehmen, wie er es selbst getan hat.

Und lasst mich das noch einmal betonen: Hier werden geldliebende Pharisäer angesprochen! Jesus kritisiert die religiöse Elite, die nach außen hin den frommen Schein wahrt. Im Blick sind nicht Heiden, sondern vermeintlich gläubige Leute! Und doch hören genau die nicht auf Mose und die Propheten. Also soll Lazarus von den Toten auferstehen und dann werden die Brüder Buße tun, so die Hoffnung des reichen Mannes. Aber wieder muss Abraham ablehnen:

Lukas 16,31: Er sprach aber zu ihm: Wenn sie Mose und die Propheten nicht hören, so werden sie auch nicht überzeugt werden, wenn jemand aus den Toten aufersteht.

Ich formuliere das mal mit meinen Worten: Wenn jemand kein Interesse an der Bibel hat, dann kann ihn auch kein noch so großes Wunder überzeugen. Warum nicht? Müsste ein Toter, der wieder lebendig wird, nicht JEDEN überzeugen? Und die Antwort lautet: Nein, nicht jeden! Sondern nur diejenigen, die Gott finden WOLLEN.

Es ist unsere Haltung, die darüber entscheidet, wie wir Fakten interpretieren. Und dabei spielt es keine Rolle, ob es biblische oder biografische oder historische Fakten sind. Wir sind nicht so logisch wie wir denken. Und wenn wir etwas nicht glauben wollen, dann werden wir es nicht glauben – egal welches vermeintliche Wunder uns begegnet. Das eine ist: Gott lässt sich finden.

2Chronik 15,2: Der HERR ist mit euch, wenn ihr mit ihm seid. Und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen. Wenn ihr ihn aber verlasst, wird er euch ⟨auch⟩ verlassen.

Jeremia 29,13.14: Und sucht ihr mich, so werdet ihr ⟨mich⟩ finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, 14 so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.

Gott gibt sich in der Geschichte, im Gewissen, in der Natur, in seinem Wort und in all dem Guten zu erkennen, womit er den Menschen beschenkt. Wer Gott finden will, der wird ihn finden. Das ist das Eine.

Das Andere ist: Wer Gott nicht finden will, und das gilt auch für religiöse Menschen, denen das Ritual und die fromme Show genügt, wer das nicht will, dem hilft auch kein noch so großes Wunder. Der könnte auf einen Toten treffen, der wieder lebendig wurde, und würde sich doch nicht bekehren.

AMEN

Episode 594 - Lazarus und der reiche Mann – Teil 6 (Lukas 16,14-31)

Ein abschließender Blick auf das Feedback, das die Pharisäer von dem Herrn Jesus bekommen als die ihn verhöhnen (Lukas 16,14).

Aus der Vogelperspektive fällt auf, dass der Herr Jesus sich nicht provozieren lässt. Seine Antwort ist eine Warnung, aber sie ist keine Verteidigung seiner eigenen Person. Was er seinen Gegner vorhält, ist einerseits ihr Hochmut; der erlaubt es ihnen das Wort Gottes ganz im Sinn moderner liberaler oder progressiver Theologie für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Andererseits warnt er sie vor den Folgen ihres Tuns. Wenn sie den eingeschlagenen Weg zu Ende gehen, werden sie ihr eigenes Leben und das ihrer Familien zu Grunde richten. Der Fröhlichkeit in diesem Leben steht ein schreckliches Schicksal in der Zukunft gegenüber. Gott wird sie für das Leben, das sie heute führen, nicht belohnen. Er wird sie dafür bestrafen. Was für sie am Ende bleibt, ist nur ein Ort der Pein.

Vielleicht habt ihr euch auch schon mal gefragt, was Jakobus meint, wenn er schreibt:

Jakobus 2,12.13: Redet so und handelt so wie ⟨solche⟩, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen! 13 Denn das Gericht ⟨wird⟩ ohne Barmherzigkeit ⟨sein⟩ gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht.

Dieser letzte Vers hat es mir angetan. *Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht.* Müsste es nicht heißen: Der Glaube triumphiert über das Gericht? Aber Jakobus weiß, was er schreibt. Er ist ganz auf der Linie seines Halbbruders. Glaube an Gott, der sich nicht durch Akte der Barmherzigkeit offenbart, ist nicht echt. So wie auch Paulus formuliert:

Galater 5,6: Denn in Christus Jesus hat weder Beschneidung noch Unbeschnittensein irgendeine Kraft, sondern ⟨der⟩ durch Liebe wirksame Glaube.

Wirkliche Kraft zur Rechtfertigung und Rettung (vgl. Galater 5,4.5) kommt aus dem Glauben; aber es muss ein *durch Liebe wirksamer Glaube sein.* Merkt ihr? Glaube ist in der Bibel viel mehr als nur das Abnicken eines Glaubensbekenntnisses. Es ist mehr als Zustimmung. Rettender Glaube wirkt die tägliche Begegnung mit der Gnade Gottes, die uns durch den Heiligen Geist in das Bild Christi verwandeln will.

Wer bewusst in der Sünde lebt, hat keine Beziehung zu Gott.

3Johannes 1,11: Geliebter, ahme nicht das Böse nach, sondern das Gute! Wer Gutes tut, ist aus Gott; wer Böses tut, hat Gott nicht gesehen.

1Johannes 3,6: Jeder, der in ihm bleibt, sündigt nicht; jeder, der sündigt, hat ihn nicht gesehen noch ihn erkannt.

Das bewusste Leben in der Sünde ist ein Indiz dafür, dass wir Gott nicht kennen. Und Johannes weiß, dass Christen sündigen. Er ermutigt sie am Anfang des 1Johannes zum Bekennen von Sünde, darum geht es ihm also nicht. Es geht ihm vielmehr um einen Lebensstil, darum, dass vermeintliche Christen durch ihre Werke den Herrn Jesus verleugnen.

Titus 1,16: Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn und sind abscheulich und ungehorsam und zu jedem guten Werk unbewährt.

So etwas kann es geben! Dass Menschen nur vorgeben, *Gott zu kennen*, aber mit ihrem Leben streichen sie diese Behauptung durch.

Warum? Weil eine echte Beziehung mit Gott immer damit einhergeht, dass Gott mir seinen Geist gibt. Und das ist ein Geist kraftvoller Veränderung, leidenschaftlicher Nächstenliebe und aktiver Selbstbeherrschung (vgl. 2Timotheus 1,7). Wenn jemand diesen Geist nicht hat, dann gehört derjenige nicht zum Herrn Jesus (Römer 8,9).

Ich hatte gefragt: Warum kann Jakobus davon sprechen, dass die Barmherzigkeit über das Gericht triumphiert? Müsste es nicht der Glaube sein? Warum erzählt der Herr Jesus den Pharisäern eine Geschichte über einen reichen Mann, der sich nicht um den Armen kümmert, der vor seinem Anwesen liegt? Und ich könnte noch deutlicher fragen: Warum redet der Herr Jesus so wenig über den Glauben? Ist der Glaube nicht das Neue im Neuen Bund? Und die Antwort lautet ganz entschieden: NEIN!

Rettung war immer und wird immer aus Glauben sein. Das war bei Abel, Henoch und Noah so und es wird bei der letzten Person so sein, die sie kurz vor der Wiederkunft Christi bekehrt. Rettung ist immer aus Glauben. Das war so im Alten Bund und das ist so im Neuen Bund.

Rettung ist immer und ausschließlich eine Sache des Vertrauens. Ich kann mich selbst nicht retten, also brauche ich einen Retter, an den ich mich im Glauben hänge. Und zwar Tag für Tag, Lebensentscheidung für Lebensentscheidung. Und weil Glaube Ausdruck von Beziehung ist, zeigt sich mein Glaube ganz praktisch in meinem Leben.

Mein Umgang mit Sorgen, mein Browserverlauf, meine Prioritäten, welche Filme ich mir anschaue, wie ich auf Langsamfahrer im Straßenverkehr reagiere, all das spiegelt meinen Glauben wieder. Es gibt einen Spruch aus dem Pietismus, der so geht: „Wenn der Bauer bekehrt ist, merkt es das Vieh im Stall“. Genau! Ganz genau!

Wenn mein Glaube nicht in der Familie oder im Büro spürbar wird, dann ist er nicht da! Wenn ich Tag für Tag an einem Armen vorbeigehen kann, der draußen vor meinem Anwesen liegt, voller Geschwüre ist, von wilden Hunden bedrängt. Einer, der sich sehnlichst nur wünscht, meine Abfälle zu bekommen, wenn mich dieser Anblick weder bedrückt noch zum Handeln veranlasst, und zwar weil ich so sehr mit mir selbst und mit der Planung meiner nächsten Party beschäftigt bin, dann bin ich nicht gläubig!

Mein tägliches Leben streicht die Behauptung durch, Gott zu kennen und ihn zu lieben und ihm zu vertrauen. Ich *verleugne* ihn mit meinen Werken.

Aber warum sagt Jesus es den Pharisäern dann nicht? Ich meine: Dass sie nicht gläubig sind? Ganz einfach! Weil sie ihn nicht verstehen würden! Fromme Leute verstehen es nicht, wenn man ihnen den Glauben abspricht! Sie verstehen einen nicht, weil sie ihre eigene Definition von *Glauben* haben. Ihr Glaube hängt meist an einem Ritual (z.B. Taufe, Bekehrung) oder an einer Mitgliedschaft (z.B. Judentum, Zeugen Jehovas) oder an einem theologischen Modell (z.B. TULIP), aber eben nicht an Gott.

Ich kann fromm sein, mich für gläubig halten und doch nicht Gott vertrauen! Ich kann auch einen Anfang mit Gott machen, so wie das Volk Israel am Berg Sinai und dann zeigt sich im Verlauf meines Lebens, auf meinem ganz persönlichen Weg durch die Wüste, ob mein Glaube echt ist. Deshalb spricht der Herr Jesus auch von solchen, die für eine Zeit glauben und in der Zeit der Versuchung wieder abfallen (Lukas 8,13).

Glaube ist so viel mehr als mein „Ja!“ zu der Frage, ob ich ans Evangelium glauben will. Glaube ist eine existentielle Entscheidung für Gott. Ich hänge mich an ihn! Ich lebe für ihn! Ich liebe ihn – und zwar mehr als mein eigenes Leben. Und weil ich ihn liebe, will ich ihm gefallen und halte seine Gebote. Nicht um gerettet zu werden, es geht nicht um verdienstliche Werke!

Ich halte seine Gebote, weil sie Ausdruck meines Glaubens, meiner Liebe zu Gott und ein bisschen auch meiner Weisheit sind.

AMEN

Episode 595 - Ratschläge an Jünger – Teil 1 (Lukas 17,1-3)

Nachdem der Herr Jesus zu den Pharisäern geredet hat, wendet er sich jetzt seinen Jüngern zu.

Lukas 17,1: Er sprach aber zu seinen Jüngern: Es ist unmöglich, dass keine Anstöße (zur Sünde) kommen. Wehe aber dem, durch den sie kommen!

Halten wir kurz fest, was Jesus hier sagt: *Es ist unmöglich, dass keine Anstöße zur Sünde kommen*.

Was ist ein *Anstoß zur Sünde*? Es ist etwas, das ein Mensch tut, um mich dazu zu bringen, dass ich sündige. Dabei spielt es keine Rolle, ob derjenige, der das tut, es absichtlich oder ob er es eher unabsichtlich tut.

Paulus spricht davon, dass böse Menschen manchmal bewusst verführen, aber dann auch, dass sie selbst verführt werden (2Timotheus 3,13). Nicht jeder, der anderen zum Fallstrick wird (vgl. Matthäus 13,41), weiß, was er tut. Und wenn ich mir die christliche Literatur anschaue, also den Teil, den ich für Irrlehre und Verführung halte, dann finden sich da ganz viele Leute, die es eigentlich gut meinen. Nichtsdestotrotz werden sie für andere zu einem Anstoß zur Sünde.

Und ganz ehrlich: Natürlich ist das eine Angst, die ich habe! Jakobus warnt ja die Bibellehrer mit den Worten:

Jakobus 3,1: Werdet nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden!

Und deshalb muss ich mir gerade als Bibellehrer so viel Mühe wie möglich geben, dass ich nichts Falsches predige; nicht einfach nacherzähle, was ich anderswo gehört oder gelesen habe. Eigenstudium ist wichtig! Weil Jesus seine Jünger so eindringlich warnt:

Lukas 17,1: Er sprach aber zu seinen Jüngern: Es ist unmöglich, dass keine Anstöße (zur Sünde) kommen. Wehe aber dem, durch den sie kommen!

Also einerseits ist es unmöglich, nicht zur Sünde verführt zu werden. Andererseits wartet auf diejenigen, die es tun, besonders wenn sie sich an Kindern und jungen Christen vergreifen ein deutliches *Wehe*! Gott wendet sich gegen sie!

Lukas 17,2: Es wäre ihm nützlicher, wenn ein Mühlstein um seinen Hals gelegt und er ins Meer geworfen würde, als dass er eines dieser Kleinen zu Fall brächte!

Wir kennen die Argumentation schon, weil wir sie bei der Auslegung von Matthäus 18 und Markus 9 (Episoden 406-408) behandelt haben. Deshalb muss ich hier gar nicht viel sagen: Es ist besser, dass man einen Verführer mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer wirft, als dass man ihn gewähren lässt und er die *Kleinen zu Fall bringt.*

Und natürlich ist das Bild mit dem Mühlstein super drastisch. Lieber den Verführer ins Meer werfen und ertränken als ihn gewähren lassen. Das wäre für *ihn nützlicher!* Ihn gewähren lassen ist die schlechtere Option. Und nicht nur für die Gemeinschaft, sondern auch für ihn selbst. Gottes Gericht wartet unerbittlich auf den, der den Kleinen ein Anstoß zur Sünde wird.

Und in jeder Gemeinde gibt es *Kleine*. Das sind entweder die Kinder oder es sind die Anfänger im Glauben, die noch nicht gefestigt sind. Beide muss man vor Versuchungen zur Sünde schützen. Warum ist das so wichtig? Weil sie auf dem Weg zu Gott oder im Leben mit Gott Schiffbruch erleiden können. Deshalb will Gott, dass wir sie besonders schützen.

Und wo fängt dieser Schutz an? Ganz einfach: Bei mir selbst. Ich muss mich fragen, wo ich selbst ein schlechtes Vorbild bin, wo mein Leben nicht auf Christus hinweist, wo ich meine eigene Meinung oder meine Interpretation der Bibel verabsolutiere, wo es mir nicht um die Kleinen geht, sondern um mich. Wehe, wenn durch mich das Kleine zu Fall kommt. Wehe, wenn mein Verhalten, mein Reden oder mein Beispiel den Glauben von Kleinen zerstört. Wehe!

Aber das Problem mit der Sünde in der Gemeinschaft geht weiter. Nicht nur gilt es, dass ich auf mich achthabe; mich selbst vor der Sünde hüte, sondern ich habe auch eine besondere Verantwortung im Umgang mit der Sünde, die meine Geschwister tun. Ich soll auch auf die Gemeinschaft als Ganzes achthaben.

Und was dabei überhaupt nicht geht, das ist Rückzug. Das passiert ja immer wieder; ich meine, dass Geschwister sich aus der Gemeinschaft zurückziehen, weil ihnen Böse Dinge passiert sind. Rückzug als Reaktion auf Sünde ist falsch! Statt Rückzug – Zurechtweisung.

Lukas 17,3: Habt acht auf euch selbst: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm!

Worum geht es hier?

Erstens geht es darum, dass wir einander auf Sünde ansprechen. Und nicht nur ansprechen, sondern dass wir uns zurechtweisen. Es ist Liebe, wenn ich von geistlichen Geschwistern zurechtgewiesen werde. Es ist sicherlich eine Form von Liebe, die sich erst einmal komisch, fast falsch anfühlt, aber sie gehört zu den in Gottes Augen wertvollsten Formen der Liebe. Es ist das, was Gott selbst tut, wenn er uns mit unserer Sünde konfrontiert und uns zur Buße auffordert. Deshalb ist es so kostbar, wenn wir von Geschwistern zurechtgewiesen werden!

Dass es Jesus hier primär um Sünde geht, die mir passiert, wird daran deutlich, dass es dann heißt: *und wenn er es bereut, so vergib ihm*!

Vergebung ist in der Bibel eine super wichtige Sache. Die Frage, wann wir vergeben sollen, wird dabei von unterschiedlichen Bibelstellen unterschiedlich beantwortet. Einerseits ist Vergebung etwas, das ins Gebet hineingehört:

Markus 11,25: Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemand habt, damit auch euer Vater, der in den Himmeln ist, euch eure Übertretungen vergibt.

Vergebung ist also etwas, das wir tun sollen, wenn wir beten. Wir bitten Gott um Vergebung für unsere Sünden und sollten dann auch gleich all denen vergeben, die an uns schuldig geworden sind.

Andererseits lesen wir hier in Lukas 17:

Lukas 17,3: Habt acht auf euch selbst: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm!

Für mich ist dieser Vers kein Widerspruch, sondern eine Ergänzung. Ich vergebe denen, die an mir schuldig geworden sind, täglich, und zwar im Gebet, wenn ich selbst um Vergebung bitte. Aber wenn ich jemanden auf seine Sünde anspreche und er bereut, dann vergebe ich noch einmal. Man könnte auch sagen: Was in meinem Herzen an Vergebung schon passiert ist, das spreche ich ihm jetzt zu.

Bitte lasst uns gerade beim Thema Vergebung aufpassen, dass wir nicht zu theoretisch bleiben. Wir müssen ganz praktisch darauf achten, dass sich in unseren Herzen kein Groll oder Zorn aufstaut. So wie Gott uns vergibt, so sollen auch wir von Herzen vergeben.

AMEN

Episode 596 - Ratschläge an Jünger – Teil 2 (Lukas 17,3.4)

Lukas 17,3.4: Habt acht auf euch selbst: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm! 4 Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigt und siebenmal zu dir umkehrt und spricht: Ich bereue es; so sollst du ihm vergeben.

Wir sollen also vergeben. Lasst mich deshalb noch ein wenig über Vergebung nachdenken und zuerst auf ein paar Unterschiede zwischen göttlicher und menschlicher Vergebung hinweisen.

Göttliche Vergebung geht von Gott aus, menschliche Vergebung geht vom Menschen aus. Göttliche Vergebung beruht allein auf dem Sühneopfer Jesu am Kreuz. Menschliche Vergebung basiert auf dem Gebot Gottes und auf dem Vorbild Jesu Christi. Göttliche Vergebung bewirkt objektive Rechtfertigung vor Gott, d.h. erstens Tilgung meiner Sünden-Schuld und zweitens Wiederherstellung der Gottesbeziehung. Menschliche Vergebung bewirkt subjektiven Frieden in mir und im Idealfall auch Versöhnung und Heilung zwischenmenschlicher Beziehungen. Sie hat aber keine Kraft, die Beziehung des Schuldigen mit Gott wieder herzustellen.

Göttliche Vergebung ist an echte Umkehr, den Glauben an Jesus Christus und das Bekennen von Sünden gebunden. Menschliche Vergebung kann auch einseitig gewährt werden, wird aber natürlich – wie hier in Lukas 17 – von der Umkehr und Reue des Schuldigen begünstigt.

So viel kurz zum Vergleich zwischen göttlicher und menschlicher Vergebung. Dieser Unterschied ist wichtig, wenn wir uns fragen, was Paulus meint, wenn er schreibt:

Epheser 4,32: Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie auch Gott in Christus euch vergeben hat!

Ich muss mich hier ja fragen, worauf sich das *so wie* bezieht. Ich soll vergeben, *so wie auch Gott in Christus* mir vergeben hat. Wo liegt da der Vergleichspunkt? Soll ich erst und ausschließlich vergeben, wenn der Schuldige seine Sünde einsieht, Buße tut und zu mir umkehrt? Oder soll ich so bereitwillig und gern vergeben, wie Gott mir vergibt? Geht es also um ein Prozedere oder um eine Herzenshaltung?

Ausgehend von dem Gleichnis in Matthäus 18 und der Art wie Jesus am Kreuz für die betet, die ihn kreuzigen (Lukas 23,34), denke ich persönlich, dass es um die Herzenshaltung geht. So bereitwillig wie Gott denen vergibt, die zu ihm kommen, so sollen wir auch sofort und gleich allen vergeben, die uns etwas schuldig sind. Und das vor allem dann, wenn die sich zurechtbringen lassen und ihre Sünde bereuen.

Was genau bedeutet eigentlich Vergebung? Es bedeutet, dass ich bewusst auf Vergeltung verzichte und nicht mehr an die Sünde denken will, die mir angetan wurde. Es bedeutet, dass ich mich nicht selbst räche, sondern Gott die Rache überlasse (vgl. Römer 12,19). Es bedeutet, dass ich anfange, für meine Feinde zu beten, sie zu segnen, ihnen Gutes zu tun und ihnen mit Barmherzigkeit zu begegnen (Lukas 6,27-38).

Vergebung bedeutet nicht, dass der Schuldige keine Schuld mehr hat. Nur weil ich ihm vergebe, heißt das nicht, dass Gott ihm vergibt. Vergebung heißt auch nicht, dass ich die Beziehung zu dem Schuldigen sofort und umfassend wiederherstellen muss! Versöhnung und Vergebung sind zwei paar Schuhe. Ich werde mir gut überlegen, inwieweit es klug ist, mit solchen Leuten Gemeinschaft zu pflegen, die für mich oder meine Familie eine Gefahr darstellen. Vergebung heißt auch nicht, dass der Schuldige, wenn er seine Sünde bereut, nicht über Wiedergutmachung und andere der Buße würdige Früchte nachzudenken braucht. Ganz im Gegenteil! Echte Reue und echte Buße zeigen sich gerade darin, dass man den Schaden, den man angerichtet hat, wiedergutmachen will!

Aber gehen wir weiter im Text.

Lukas 17,3.4: Habt acht auf euch selbst: Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm! 4 Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigt und siebenmal zu dir umkehrt und spricht: Ich bereue es; so sollst du ihm vergeben.

Vergebung darf und soll immer wieder geschehen. Natürlich ist das Beispiel von dem, der *siebenmal am Tag sündigt und siebenmal zu* mir *umkehrt* völlig hypothetisch. In der Praxis passiert sowas nicht, aber der Punkt, auf den es Jesus ankommt, wird klar: Egal wie oft jemand sich an mir versündigt, es gibt ihn nicht, den Punkt, an dem ich sagen darf: „Jetzt ist es zu viel! Jetzt will ich nicht mehr vergeben!“ Diesen Punkt gibt es nicht!

Ich soll vergeben, wie Gott mir vergeben hat. Und weil Gott mir bereitwillig und immer wieder vergibt, soll auch ich auf genau diese Weise mit denen umgehen, die ihre Sünde bereuen.

Halten wir uns das gut vor Augen: Wir sollen im Gebet täglich unsere Sünden bekennen. Möge es so sein, dass wir sie auch bereuen! Aber wenn wir unsere Sünden bekennen, was passiert dann?

1Johannes 1,9: Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

Wir bekennen, Gott vergibt. Wir leben davon, dass Gott so oft wie wir zu ihm umkehren und unsere Sünde bereuen, dass Gott uns so oft wir unsere Sünde bekennen, dass er uns immer wieder vergibt. Es wäre schlimm, wenn das eines Tages anders wäre. Gott vergibt uns immer wieder und wir sollen das auch tun.

Der Herr Jesus spricht im Blick auf Vergebung davon, dass seine Jünger einerseits schon rein sind, weil sie durch das Wort Gottes rein gemacht worden sind (Johannes 15,3; vgl. 13,10). Andererseits haben sie es immer wieder nötig, dass er, der Herr, ihnen die Füße wäscht (Johannes 13,10) – und das ist ein Bild für Vergebung. Und zwar die Form von Vergebung, die tiefe Gemeinschaft möglich macht (Johannes 13,8). Jeden Tag will Jesus uns die kleinen Sünden vergeben, mit denen wir uns schmutzig gemacht haben. Und als Jünger Jesu sollen wir uns an ihm ein Vorbild nehmen!

Johannes 13,14.15: Wenn nun ich, der Herr und der Lehrer, eure Füße gewaschen habe, so seid auch ihr schuldig, einander die Füße zu waschen. 15 Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, dass auch ihr tut, wie ich euch getan habe.

Bei Gott hat Vergebung mit Schuld und mit Beziehung zu tun. Schuld wird erlassen und Beziehung wiederhergestellt. Und als Kinder Gottes leben wir nach demselben Prinzip. Wir vergeben bereitwillig im Gebet all denen, die an uns schuldig geworden sind, und wir vergeben noch einmal, wenn Sünder ihre Schuld bereuen. Wir lassen zuerst die Schuldigen vor Gott los, hören auf mit dem Richten und Verurteilen (Lukas 6,37), und dann nehmen wir den reuigen Sünder mit offenen Armen auf; freuen uns über seine Umkehr und arbeiten zusammen mit ihm an der Wiederherstellung einer intakten Beziehung.

Wie schon in der letzten Episode mag ich auch heute abschließend darauf hinweisen, dass wir Vergebung bitte nicht nur theoretisch, sondern seelsorgerlich betrachten müssen. Es geht um den Umgang mit Schuld und um den Aufbau von tiefen Beziehungen in der Gemeinde. Und für beides ist Vergebung von allergrößter Bedeutung.

AMEN

Episode 597 - Ratschläge an Jünger – Teil 3 (Lukas 17,5.6)

Zwei Themen liegen hinter uns. Zum einen der Schutz der Kleinen vor Versuchungen zur Sünde, zum anderen die Bereitschaft, Sünde gern zu vergeben. Beides Themen, die wir schon aus Matthäus 18 kennen, wo sie viel breiter entwickelt sind. Hört euch die Episoden zu diesem Kapitel ruhig noch einmal an.

Weiter geht es mit dem Thema Glauben.

Lukas 17,5.6: Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Mehre uns den Glauben! 6 Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so würdet ihr zu diesem Maulbeerfeigenbaum sagen: Entwurzele dich und pflanze dich ins Meer! Und er würde euch gehorchen.

Was für ein skurriles Beispiel! Aber beleuchten wir vor allem die Bitte der Apostel: *Mehre uns den Glauben!* Und die Antwort Jesu lautet: *Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn,* d.h. wenn ihr einen ganz kleinen Glauben habt, dann ist das genug. Ihr braucht nicht *mehr* Glauben!

Was denken die Apostel? Sie denken, dass Glaube so etwas ist wie ein Akku. Wenn der Akku leer ist, muss man ihn aufladen. Mehr Ladung mehr Leistung. Und genau dieser Vorstellung von Glauben widerspricht Jesus hier. Es kommt nicht auf die „Größe“ an. Selbst wenn der Glaube ganz klein wäre, so wie ein Senfkorn, wäre er doch in der Lage, ein Wunder zu vollbringen.

Was meint Jesus hier? Ich meine mit dem Bild vom *Glauben wie ein Senfkorn*? Der Text selbst sagt es nicht, aber wir haben es an anderer Stelle schon studiert. Hört euch ruhig noch einmal Episode 292 an. Es ging da um die Stillung eines Sturmes:

Lukas 8,22-25: Und es geschah an einem der Tage, dass er in ein Boot stieg, er und seine Jünger; und er sprach zu ihnen: Lasst uns übersetzen an das jenseitige Ufer des Sees. Und sie fuhren ab. 23 Während sie aber fuhren, schlief er ein. Und es fiel ein Sturmwind auf den See, und das Boot füllte sich (mit Wasser), und sie waren in Gefahr. 24 Sie traten aber hinzu und weckten ihn auf und sprachen: Meister, Meister, wir kommen um! Er aber stand auf, bedrohte den Wind und das Gewoge des Wassers; und sie legten sich, und es trat Stille ein. 25 Er aber sprach zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Erschrocken aber erstaunten sie und sagten

zueinander: Wer ist denn dieser, dass er auch den Winden und dem Wasser gebietet und sie ihm gehorchen?

Habt ihr die Frage gehört? *Wo ist euer Glaube?* Jetzt wissen wir, worum es beim Glauben geht. Es geht darum, dass wir begreifen, wer Jesus ist und was er kann. Reifer Glaube ist immer Jesus-fokussiert. Reifer Glaube vertraut fest auf Jesus. Deshalb ist Jesus auch so begeistert von dem römischen Hauptmann, der ihn bittet, seinen Knecht zu heilen (Lukas 7,7-9). Der römische Hauptmann geht nämlich, wie selbstverständlich davon aus, dass Jesus Befehlsgewalt über jede Krankheit hat.

Merken wir uns das wirklich gut: Wenn wir Probleme mit Kleinglauben, Zweifeln oder Wankelmütigkeit haben, müssen wir uns viel mit Jesus beschäftigen. Wir müssen es lernen, ihm zu vertrauen. Wenn Er uns groß wird, werden unsere Zweifel und Ängste klein. Kleinglaube ist deshalb vor allem ein Glaube, der Jesus wenig zutraut.

Zurück zum Denkfehler der Apostel. *Mehre uns den Glauben!* Wer soll hier etwas tun? Genau! Jesus! Die Apostel wollen mehr Glauben und Jesus soll ihnen dieses „Mehr“ an Glauben geben. Aber so funktioniert Glaube nicht.

Glaube ist nichts, was Gott uns wie eine Gnadengabe oder eine Gebetserhörung einfach so gibt. Glaube findet in uns drin statt. *Glaube* beschreibt unsere Haltung zu Gott. Aber heißt es nicht in:

Philipper 1,29: Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden,

Also hat uns Gott den Glauben doch geschenkt! Fast. Gott schenkt es uns, dass wir glauben können. *Glaube* ist Gottes Geschenk, weil er in den Menschen die Kapazität zum Glauben eingepflanzt hat. Wir tragen in uns die Fähigkeit, Gott zu vertrauen. Ob wir diese Möglichkeit dann ergreifen oder ob wir sie ungenutzt lassen, das liegt bei uns. Gott schenkt uns das Glauben-Können. Wir sind keine Tiere, die Gott durch Instinkt oder Zähmung an sich bindet. Die Freiheit und Einzigartigkeit des Menschen liegt gerade darin, dass er Gott vertrauen kann, aber diese Möglichkeit auch nutzen muss.

Ich hatte gesagt: Glaube ist meine Haltung zu Gott. Glaube beschreibt, was in mir drin im Blick auf Gott los ist; ob ich Gott wirklich vertraue oder nicht.

Deshalb ist falsch, wenn man betet: *Herr, mehre uns den Glauben!* So funktioniert Glaube nicht. Glaube als gelebtes Vertrauen in Gott wächst

dadurch, dass ich mich mit meinen Zweifeln, meinen Ängsten und meinem Mangel an Glauben beschäftige; also mit den Dingen, die sich zwischen mich und ein reifes Gott-Vertrauen stellen. Vertrauen in Gott wächst dadurch, dass ich mich mit Jesus beschäftige und mir vor Augen führe, wer er ist und was er kann. Erinnert ihr euch noch an den Vater des fallsüchtigen Jungen? Wie er erst an Jesus zweifelt:

Markus 9,22.23: Aber wenn du etwas kannst, so habe Erbarmen mit uns und hilf uns! 23 Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du das kannst? Dem Glaubenden ist alles möglich.

Und was kommt dann? Wie reagiert der Vater auf die Offenbarung seines Unglaubens? Ein Unglaube, der sich daran zeigt, dass er an Jesus zweifelt?

Markus 9,24: Sogleich schrie der Vater des Kindes und sagte: Ich glaube. Hilf meinem Unglauben!

Das können wir beten. Also nicht: *Herr, mehre uns den Glauben!* Das Vertrauen in Gott ist unser Job! Aber wir dürfen Gott darum bitten, dass er uns dabei hilft, all die Dinge loszuwerden, die unserem Glauben an Gott im Weg stehen.

Und ein Aspekt, der dabei eine herausragende Rolle spielt, ist Anbetung. Anbetung stärkt den Glauben. Vor allem Anbetung und Dank, die wir in Zeiten der Not bringen. Wenn wir Gott ehren, obwohl uns eigentlich nicht danach ist, dann wird unser Glaube gestärkt. Abraham tut das:

Römer 4,19.20: Und nicht schwach im Glauben, sah er seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara 20 und zweifelte nicht durch Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern wurde gestärkt im Glauben, weil er Gott die Ehre gab.

Fassen wir noch einmal zusammen. Glaube ist Vertrauen in Gott. Glaube wächst dadurch, dass wir Gott die Ehre geben. Vor allem dann, wenn unser Leben sich falsch anfühlt. Nicht Gott mehrt unseren Glauben, sondern wir sind dafür verantwortlich, dass wir unser Herz bewusst an Gott hängen, dass wir ihm mehr vertrauen als unseren Ängsten, unseren Zweifeln und den Lebensumständen. Und wenn wir das tun, dann braucht es auch nicht viel Glauben; ein Senfkorn echten Glaubens ist dann mehr als genug.

AMEN

Episode 598 - Ratschläge an Jünger – Teil 4 (Lukas 17,5.6)

Wir waren gestern beim Thema Glauben stehen geblieben.

Was ist Glaube? *Glaube* ist das Wort, mit dem wir unser Vertrauen in Gott bezeichnen.

Die Jünger bitten Jesus darum, dass er ihren Glauben mehrt, aber der lehnt ab. Nicht Gott mehrt unseren Glauben, sondern wir selbst müssen dafür sorgen, dass unser Vertrauen in Gott zunimmt. Vertrauen wächst, wie auch andere Tugenden, durch den bewussten Gebrauch. In herausfordernden Situationen muss ich mich bewusst entscheiden, einen Schritt des Glaubens zu wagen – auch wenn sich dieser in dem Moment schräg oder falsch anfühlt. Wenn ich dann rückblickend erkenne, wie richtig und gut meine Entscheidung war, wächst mein Glaube.

Wichtig: Ich habe dann nicht *mehr*, sondern einen *tieferen oder reiferen* Glauben; also einen Glauben, der Gott mehr zutraut. Ein Glaube, dem es leichter fällt, auch in der nächsten schwierigen Situation, Gott zu vertrauen.

Es ist wie bei Abraham, von dem es heißt, dass er

Römer 4,18: (der) gegen Hoffnung auf Hoffnung hin geglaubt hat,

Merkt ihr. *Gegen Hoffnung auf Hoffnung hin*, das sind die Situationen, in denen Glauben wächst. Und solche Herausforderungen können sich, wie bei Abraham, über Jahrzehnte hinziehen. Manche Hoffnung erfüllt sich sogar erst nach meinem Tod (z.B. die Hoffnung auf das ewige Leben).

Noch einmal. Lasst uns nicht beten: „Herr, mehre meinen Glauben!“ So ein Gebet ist nicht in Jesu Sinn! Lasst uns vielmehr beten: „Herr, schenke mir die Weisheit und den Mut, um in schwierigen Situationen dir mehr zu vertrauen; mehr als meinen eigenen Ideen, meinen Befürchtungen oder meinen Erfahrungen! Lass mich tun, was dein Wort sagt, um dich zu ehren!“

Wenn Glaube unser Vertrauen in Gott beschreibt, dann wächst Glaube dort, wo wir tun, was er sagt. Vor allem, wenn unser Tun sich erst einmal falsch oder unwirklich anfühlt. Hier mal das beste Beispiel, das ich kenne:

Epheser 5,20: Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Merkt ihr, wie schräg dieses Gebot ist? *Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank!* Das kann Paulus unmöglich ernst meinen – oder? Wenn ich das täte, müsste ich ja davon ausgehen, dass Gott kein Fehler unterläuft (Prediger 3,14), dass alles, was mir geschieht zu meinem Guten mitwirken muss (Römer 8,28), dass Gottes Wege wirklich höher sind als meine eigenen (Jesaja 55,8.9) und dass aus dem kurzen Leid dieses Lebens eine über allen Maßen herrliche Herrlichkeit erwächst (2Korinther 4,17).

Das – und noch ein paar Sachen mehr – müsste ich glauben, wenn ich allezeit für alles Gott danke. Dann würde ich in allen Situationen danken (1Thessalonicher 5,18), weil ich weiß, dass Gott treu ist, mich nicht im Stich lässt und mir nur das zumutet, was er für wichtig und richtig hält.

Fassen wir das noch einmal zusammen: Wer mehrt meinen Glauben? Ich selbst! Wie tue ich das? Indem ich gehorsam lebe und im Angesicht echter Herausforderungen und schwieriger Lebensumstände genau das tue, was Gott sagt. Und ich tue es, weil ich ihm vertraue; weil ich fest davon überzeugt bin, dass er mehr Weisheit hat, den Überblick besitzt und es mit allen Menschen völlig gut meint.

Aber kommen wir wieder zu Lukas 17 zurück. Und diesmal zu der Sache mit dem Maulbeerfeigenbaum.

Lukas 17,6: Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so würdet ihr zu diesem Maulbeerfeigenbaum sagen: Entwurzele dich und pflanze dich ins Meer! Und er würde euch gehorchen[22].

Wie gehen wir mit solchen Versen um? Ich meine mit pauschalen Verheißungen, die sich so in der Praxis nicht erfüllen. Ich jedenfalls habe es noch nie erlebt, dass sich – nur weil ich Glauben habe - und den habe ich, da bin ich mir ganz sicher. Ich habe es noch nie erlebt, dass irgendein Baum sich vor meinen Augen entwurzelt und in den nächsten Fluss pflanzt.

Wie gehen wir mit pauschalen Verheißungen um? Und es gibt weitere, ähnliche Aussagen von dem Herrn Jesus zum Thema Glauben:

Matthäus 21,22: Und alles, was immer ihr im Gebet glaubend begehrt, werdet ihr empfangen.

[22] Grammatikalischer Hinweis: *er würde euch gehorchen* steht im Aorist. Hier wird eine Handlung in der Zukunft durch eine Verbform, die Vergangenheit ausdrückt, als ganz sicher hingestellt. Wenn man so will, geht der Gehorsam des Baumes, dem Befehl voraus! So sicher ist es, dass Glaube sein Ziel erreicht!

Markus 11,23: Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berg sagen wird: Hebe dich empor und wirf dich ins Meer!, und nicht zweifeln wird in seinem Herzen, sondern glauben, dass geschieht, was er sagt, dem wird es werden.

Wie gehen wir mit solchen Aussagen um? Ganz grundsätzlich gilt, dass wir bei der Auslegung solcher Verse weder in ein magisches Denken abgleiten dürfen, so als wären unsere Gebete Zaubersprüche, mit denen wir die Realität umformen; noch dürfen wir Jesu Worte hyperrealistisch verstehen. Die Worte Jesu wollen anschaulich durch Übertreibung zum Ausdruck bringen, dass der Glaube eines Christen unglaubliche Dinge bewirken kann. Mehr nicht!

Deshalb dieses merkwürdige Beispiel vom Maulbeerfeigenbaum, der sich ins Meer pflanzt. Natürlich ist das keine Aufforderung an die Jünger, genau das mal auszuprobieren. Noch weniger ist das Ausbleiben eines solchen Wunders ein Beweis für einen Mangel an Glauben! Eher schon für geistliche Unreife!

Was Jesus sagen will, ist ganz einfach: Ein kleines bisschen reifer Glaube kann unglaubliche Dinge bewirken.

Und dabei sollten wir immer ein paar Einschränkungen mitdenken, die sich aus unserem Jünger-Sein ergeben. Nicht, dass Gott immer an diese Einschränkungen gebunden wäre, aber wir sollten sie trotzdem beachten, wenn wir im Glauben beten und bitten.

Damit unser Glaubensgebet Kraft hat, müssen wir erstens in Jesus und in seinem Wort bleiben (Johannes 15,7). Wer nicht im Willen Christi lebt, kann nicht im Namen Christi bitten (Johannes 14,13).

Zweitens müssen wir im Glauben bitten, ohne zu zweifeln (Jakobus 1,6; Markus 11,26). Hinter unseren Worten muss echte Überzeugung stecken.

Dann müssen, drittens, unsere Motive rein sein (Jakobus 4,3). Gott erhört keine ich-süchtigen Gebete, bzw. wenn er es tut, dann um uns zu züchtigen (vgl. Psalm 106,15).

Viertens gilt immer:

1Johannes 5,14: Und dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm haben, dass er uns hört, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten.

Unsere Bitten müssen sich Gottes Zielen und seinem Willen unterordnen.

Und zum Schluss ist ein heiliges Leben Voraussetzung für vollmächtiges Gebet. Deshalb schreibt Johannes:

1Johannes 3,22: und was immer wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun.

Das sind die Einschränkungen für erhörliches Gebet, die sich daraus ergeben, dass wir Jünger Jesu sind.

AMEN

Episode 599 - Ratschläge an Jünger – Teil 5 (Lukas 17,7-10)

Kommen wir zu einem Gleichnis mit einer Anwendung, das unser Thema Glaube abschließt. Im Hintergrund steht immer noch der Wunsch der Jünger:

Lukas 17,5: Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Mehre uns den Glauben!

Wir können nur vermuten, warum sie darum bitten. Die Antwort des Herrn Jesus lässt jedenfalls darauf schließen, dass sie sich mehr Glauben für sich selbst, für ihre Reputation bzw. ihren Erfolg wünschen.

Beim Glauben gibt es nämlich zwei Seiten. Auf der einen Seite sind dem Glaubenden alle Dinge möglich. Denkt bitte an die Einschränkungen, die bei so einer Aussage immer mitschwingen. Episode 598 lässt grüßen.

Auf der anderen Seite ist alles, was wir im Glauben erreichen auch nur das, wozu Gott uns befähigt hat. Oder lasst es mich so sagen: Mit dem Glauben kommt auch die Schuldigkeit vor Gott, dieses Vertrauen mit Leben zu füllen.

Einerseits ist ein Glaubensleben also eine große Chance, andererseits aber auch eine Bindung. Wenn wir uns – wie die Jünger – Glauben wünschen, und wenn Gott uns dann darin unterstützt, dass unser Glaube reif wird, dann handelt es sich dabei immer noch um Vertrauen *in Gott*. Der reife Glaube ist also ein Glaube, der mehr auf Gott vertraut und sich dadurch intensiver an Gott bindet. Reifer Glaube lässt es zu, dass Gott mich mehr für seine Ziele gebraucht. Und dieses Wissen, also das Wissen, dass ich bei allem Erfolg nur ein Werkzeug Gottes bin, das soll mich als Jünger Jesu nachhaltig prägen.

In welcher Geisteshaltung sollen wir Gott dienen? Vor allem dann, wenn wir ein reifes Glaubensleben besitzen und Gott uns tatsächlich gebraucht, um sein Reich zu bauen?

Lukas 17,7-9: Wer aber von euch, der einen Sklaven hat, der pflügt oder hütet, wird zu ihm, wenn er vom Feld hereinkommt, sagen: Komm und leg dich sogleich zu Tisch? 8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Richte zu, was ich zu Abend essen soll, und gürte dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; und danach sollst du essen und trinken? 9 Dankt er etwa dem Sklaven, dass er das Befohlene getan hat? Ich meine nicht.

Uns befremdet dieses Beispiel vielleicht ein wenig, weil der Herr hier – zumindest nach meinem persönlichen Verständnis – weil er etwas unhöflich rüberkommt; aber auch wenn die Lebenswirklichkeit dieses Gleichnisses uns fremd ist, wir verstehen, worum es geht.

Hier wird ein Sklave beschrieben, der seine täglichen Aufgaben erfüllt und am Abend wieder nach Hause kommt. Wird der Herr ihn auffordern: *Komm und leg dich sogleich zu Tisch?* Nein, das wird er nicht tun. Das wäre völlig untypisch, weil es noch mehr zu tun gibt. Erst muss der Sklave das Essen für den Herrn herrichten, ihn bedienen und dann hat er Zeit, um selbst zu essen und zu trinken. Die Bedürfnisse des Herrn haben Vorrang.

Lukas 17,9: Dankt er etwa dem Sklaven, dass er das Befohlene getan hat? Ich meine nicht.

Das ist der Vers, den ich merkwürdig finde. Einfach deshalb, weil dem Herrn kein Zacken aus der Krone brechen würde, wenn er höflich wäre und sich bei seinem Sklaven auch dafür bedankte, dass der nur seine Pflicht tut. Aber o.k. – wir sind hier in einem Gleichnis. Und darin geht es Jesus um das normale Verhältnis eines Herrn zu seinem Sklaven. Und da stand Dank nicht auf dem Plan. Einfach deshalb nicht, weil der Sklave ja nicht mehr als das ihm *Befohlene* getan hat.

Achtung: Wenn Jesus formuliert, *ich meine nicht*, dann fordert er uns nicht dazu auf, unhöflich zu sein. Wir dürfen uns bei der Frau an der Kasse im Kino bedanken, auch wenn die nur ihren Job macht. Liebe ist höflich. Paulus formuliert: *sie benimmt sich nicht unanständig* (1Korinther 13,5). Deshalb ist es wichtig, dass unser Umgang mit anderen von Lob, Dank, Respekt und Ehrerbietung (Römer 12,10) geprägt ist.

Aber hier im Gleichnis beschreibt Jesus, wie ein typischer Herr zu seiner Zeit mit seinem Sklaven umging. Und der bedankte sich eben nicht. Sein Sklave hatte kein Recht auf eine Extra-Portion Anerkennung für die Erfüllung seiner Pflichten.

Und nun zur Anwendung des Gleichnisses auf das Leben der Jünger.

Lukas 17,10: So sprecht auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Worum geht es hier? Es geht darum, dass wir Glaubensgehorsam richtig einordnen. Ein Leben im Glauben ist immer ein Leben unter den Befehlen

des Herrn Jesus; er ist der Herr, von dem wir lernen und der uns sagen darf, wie wir leben sollen.

Ein Leben im Glauben ist deshalb auch kein Grund, um hochmütig zu werden. Der größte Erfolg in Glaubensdingen ist aus der Perspektive unserer Abhängigkeit vom Herrn Jesus nur ein Ergebnis unseres Gehorsams! Gott ist es, der uns beruft, begabt, kräftigt und das Gelingen schenkt. Wir sind die *unnützen Sklaven, die getan haben, was wir zu tun schuldig waren.*

Bitte versteht gut, worum hier geht. Es geht hier um eine Haltung, die wir im Dienst für Gott einnehmen sollen, um nicht hochmütig zu werden! Vor allem dann, wenn wir reifen Glauben besitzen und auch schon mal – im Bild gesprochen – einen Maulbeerfeigenbaum ins Meer pflanzen.

Frage: Warum sollen wir uns als *unnütze Sklaven* bezeichnen? Antwort: Weil wir das im Hinblick auf Gott sind. Achtung! Dabei geht es nicht um unseren Wert, sondern um unsere Funktion!

Es ist wichtig, dass wir das nicht durcheinanderbringen! Wir sind Gott so viel wert, dass der Herr Jesus sein Leben für uns am Kreuz gibt, aber für unseren Dienst als Sklaven Jesu sieht das anders aus. Wir bringen aus uns heraus nichts mit, was irgendwie von Wert wäre. Dass ich einen Podcast schreiben, einen Chatbot prompten oder eine Predigt halten darf, das liegt nicht daran, dass ich eine so coole und begabte Socke bin. Und genau dann, wenn ich Lob und Anerkennung bekomme, genau dann muss ich in mich gehen und mir sagen: *Du unnützer Knecht!* Bilde dir bloß nichts darauf ein! Du hast nur das getan, was dein Job war! Denke bloß nicht, dass Gott dich braucht. Bleib mal schön auf dem Teppich!

Das ist, was Jesus seinen Jüngern vermitteln will. Demut und gesunde Selbsteinschätzung.

Letzte Frage: Wie passen die Themen aus Lukas 17,1-10, also kein Anstoß sein, gern vergeben, Glaube als Vertrauen und nicht groß von sich denken, wie passen diese Themen zum Kontext?

Antwort: Sie beschreiben den Jünger Jesu im Vergleich zu den Pharisäern. Ein Jünger Jesu verführt nicht zur Sünde, sondern deckt Sünde auf und vergibt sie gern.

Die Pharisäer sind das genaue Gegenteil: Sie verführen die Schwachen zur Selbstgerechtigkeit und statt Sünde aufzudecken, rechtfertigen sie ihr böses Tun und verdrehen das Wort Gottes.

Mit dem Glauben verhält es sich genau so:

Wo die Pharisäer an sich glauben und sich viel auf ihre Frömmigkeit einbilden, da begreifen sich die wahren Jünger Jesu als Werkzeuge Gottes und begnügen sich demütig mit einem: *Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.*

AMEN

Episode 600 - Die Auferweckung des Lazarus – Teil 1 (Johannes 11,1-10)

Heute springen wir auf unserem chronologischen Gang durch die Evangelien vom Lukas- ins Johannesevangelium.

Johannes 11,1: Es war aber einer krank, Lazarus, von Betanien, aus dem Dorf der Maria und ihrer Schwester Marta.

Maria, Marta und Lazarus sind Geschwister, die in Betanien leben, einem Dorf nahe bei Jerusalem. Die drei verbindet eine Freundschaft mit Jesus. Deshalb schreibt Johannes erklärend:

Johannes 11,2: Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl salbte und seine Füße mit ihren Haaren abtrocknete; deren Bruder Lazarus war krank.

Das Interessante an diesem Vers ist dies: Das Ereignis, auf das Jesus hier Bezug nimmt, liegt noch in der Zukunft. Als Leser des Johannesevangeliums kennen wir es eigentlich noch nicht! Es wird erst in Johannes 12,3 beschrieben. Wenn Johannes trotzdem so formuliert, dürfen wir davon ausgehen, dass er sein Evangelium an Leute schreibt, die ein Vorwissen besitzen. Das ist wohl auch der Grund dafür, warum er kaum Material verwendet, das von den anderen drei Evangelien behandelt wird. Und wenn er es tut, wie z.B. bei der Speisung der 5000, setzt er einen ganz eigenen theologischen Schwerpunkt.

Frage: Wenn die Leser Maria kennen, warum wird sie hier dann zusätzlich eingeführt? Und die Antwort hat mit den sich anschließenden Ereignissen zu tun. Johannes ist es wichtig, dass seine Leser von Anfang an verstehen, wie eng die Beziehung zwischen Jesus und Maria und damit auch zwischen Jesus und den drei Geschwistern ist. Wenn die beiden Schwestern im nächsten Vers einen Boten zu Jesus senden, dann handelt es sich bei ihnen nicht um Unbekannte. Jesus ist ihr Freund! Sie sind Jünger Jesu! Und sie gehören zu den Jüngern, die es so richtig ernst meinen. Sie kennen Jesus und Jesus kennt sie! Deshalb wenden sich Marta und Maria in ihrer Not ja auch an Jesus.

Johannes 11,3: Da sandten die Schwestern zu ihm und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, ist krank!

Jetzt spüren wir noch mehr, wie eng die Beziehung zwischen Jesus und den Geschwistern ist. *Der, den du lieb hast!* Das ist Lazarus. Und der *ist krank.*

Achtung: Hier geht es nicht darum, Jesus nur zu informieren. Lazarus ist schwer krank. So krank, dass nur noch Jesus helfen kann. Und genau das ist, was die beiden Schwestern wollen, dass Jesus den Lazarus heilt. Sie wollen, dass er eingreift und ihren Bruder gesund macht.

Johannes 11,4: Als aber Jesus es hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht wird.

Was für eine spannende Formulierung! Obwohl Lazarus sterben, die Krankheit also erst einmal zum Tod führen wird, *ist sie nicht zum Tode.* Das Ziel, das Gott mit dieser Krankheit verfolgt, ist von Anfang an die Verherrlichung des Sohnes Gottes. Die *Herrlichkeit Gottes* soll offenbart werden und die Krankheit und der Tod des Lazarus ist nur ein Mittel dazu.

Einmal mehr sehen wir hier, dass die Herrlichkeit Gottes sich dort offenbart, wo der Sohn Gottes außergewöhnliche Dinge tut.

Johannes 11,5: Jesus aber liebte die Marta und ihre Schwester und den Lazarus.

Warum ist es wichtig, dass Johannes diesen Punkt noch einmal betont? Ganz einfach: Weil Jesus nicht auf die Bitte der Schwestern reagiert.

Johannes 11,6: Als er nun hörte, dass er krank sei, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war.

Es wäre also naheliegend, zu glauben, dass Jesus nicht sofort nach Betanien zieht, weil er die drei Geschwister nicht mag, aber weit gefehlt. *Jesus liebte die Marta und ihre Schwester und den Lazarus.* Und trotzdem bleibt er noch zwei Tage an *dem Ort, wo er war.* Und in genau diesen beiden Tagen, in denen Jesus nichts unternimmt, um seinen Freund Lazarus zu retten, in dieser Zeit verstirbt der (Johannes 11,14).

Johannes 11,7: Danach erst spricht er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen.

Also erst nachdem Lazarus bereits gestorben war, gibt Jesus das Zeichen für den Aufbruch. Das ist wichtig, weil jetzt nämlich deutlich wird, dass Jesus nicht der Freund ist, der zu spät kommt! Jesus ist der Freund, der von Anfang an nicht heilen, sondern auferwecken will.

Und deshalb zieht er bewusst erst los, als in punkto Heilung schon gar nichts mehr zu erreichen war. Mir scheint, die Jünger haben das Zögern Jesu anders gedeutet.

Johannes 11,8: Die Jünger sagen zu ihm: Rabbi, eben suchten die Juden dich zu steinigen, und wieder gehst du dahin?

Die Jünger erinnern Jesus daran, dass es da in Judäa ein Problem gibt. War Jesus in Galiläa halbwegs sicher, war das in und um Jerusalem überhaupt nicht so. Die Jünger haben es deshalb auch nicht eilig, *den* Menschen erneut zu begegnen, die vor gar nicht so langer Zeit versucht hatten, ihren Meister zu steinigen.

Als die Nachricht von der Erkrankung des Lazarus kam und Jesus nicht sofort aufbrach, war das für die Jünger deshalb auch kein Problem. Keiner von ihnen war erpicht darauf, in den Süden zu ziehen! Keiner wollte gesteinigt werden. Die Antwort Jesu auf den Einwand der Jünger klingt mal wieder total geheimnisvoll:

Johannes 11,9: Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht;

Stimmt, der Tag hat 12 Stunden. Und ja, wenn man am Tag umhergeht, stößt man sich nicht, weil es hell ist.

Johannes 11,10: wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist.

Auch das ist wahr. Wer nachts umherstolpert – und zwar ohne Taschenlampe, Handy oder Straßenbeleuchtung – der *stößt* sich *an,* weil es an Licht fehlt. Wenn Jesus hier von dem *Licht in ihm* redet, dann deshalb, weil Licht, als etwas verstanden wurde, das uns erfüllt. Aber was will Jesus sagen? Die Jünger fragen ihn, warum er nach Betanien ziehen will, das nur knapp drei Kilometer von Jerusalem entfernt liegt. Direkt dort hin, wo seine Feinde auf ihn warten!

Antwort: Weil jetzt der rechte Zeitpunkt ist. Es gibt den Tag und es gibt die Nacht. Es gibt geeignete und es ungeeignete Zeitpunkte; und genau jetzt ist ein idealer Zeitpunkt, um nach Betanien zu gehen. Ideal, um Lazarus wieder von den Toten aufzuerwecken. Ideal, um die Herrlichkeit Gottes zu offenbaren und den Sohn Gottes zu verherrlichen.

AMEN